

**Zur Validität des Attachment Q-Set von
Waters & Deane (1985)**

**Eine vergleichende Studie
zur Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit
im Urteil von Müttern und Beobachtern.**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Humanbiologie
des Fachbereichs Humanmedizin
der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von	Diplom-Psychologin
	Antje Haverkock
aus	Hanau

Gießen 2006

Aus dem Institut für Medizinische Psychologie
am Zentrum für Psychosomatische Medizin
des Fachbereichs Medizin der Justus-Liebig-Universität, Gießen

Komm. Leiter: Prof. Dr. U. Gieler

GutachterIn: Frau PD Dr. U. Pauli-Pott

GutachterIn: Herr Prof. Dr. Dr. J. Hennig

Tag der Disputation: 09.01.2007

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand am Institut für Medizinische Psychologie der Justus-Liebig-Universität in Giessen im Rahmen des von der DFG geförderten Projektes „Untersuchung zum Konstrukt des sog. frühkindlichen Temperaments“ (unter der Leitung von Frau PD Dr. Pauli-Pott und Herrn Prof. Dr. Beckmann).

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei all denen bedanken, die mich bislang begleitet haben und noch immer begleiten.

Besonderer Dank gilt denjenigen, die mich bei meiner Dissertation unterstützt haben. Zu nennen sind hier Herr Prof. Beckmann und Frau PD Dr. Pauli-Pott, die mir den Freiraum ließen, meine Interessen mit der wissenschaftlichen Arbeit zu verbinden. Insbesondere Frau Pauli-Pott unterstützte mich mit wertvollen Anregungen, fachlichem Austausch und wohlwollender Kritik in allen Phasen der vorliegenden Arbeit.

Bei meinen Kolleginnen und Kollegen in den Instituten für Medizinische Psychologie und Soziologie bedanke ich mich für die emotionale Unterstützung und besonders bei Frau Dr. S. Egbert und Frau Dipl.-Psych. A. Schneider für ihre sorgfältige und kritische Korrekturarbeit.

Meinem Mann und meinen Töchtern danke ich für ihre Geduld und Zuversicht, dass „das Buch“ fertig wird. Gedankt sei auch meinen Eltern, deren liebevolle Kinderbetreuung es mir ermöglichte, die hierfür nötige Zeit aufzubringen.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	8
2	THEORETISCHER TEIL	11
2.1	DIE BINDUNGSTHEORIE	11
2.1.1	<i>Die Entwicklung von Bindungstheorie und -forschung.....</i>	<i>11</i>
2.1.2	<i>Prognostische Relevanz des Konzeptes der Bindungssicherheit.....</i>	<i>16</i>
2.1.2.1	Bedeutung für die sozialemotionale Entwicklung eines Kindes.....	17
2.1.2.2	Generationsübergreifende Weitergabe von Bindungsrepräsentationen.....	18
2.2	DIE ERFASSUNG VON BINDUNGSVERHALTEN	21
2.2.1	<i>Der Fremde-Situations-Test (FST).....</i>	<i>21</i>
2.2.2	<i>Das Attachment Q-Set (AQS)</i>	<i>25</i>
2.2.3	<i>Vergleich beider Verfahren</i>	<i>28</i>
2.3	ZU RELIABILITÄT UND VALIDITÄT DES AQS	31
2.3.1	<i>Inter-Rater- und Retest-Reliabilität des AQS.....</i>	<i>32</i>
2.3.2	<i>Konkordante Validität des AQS mit FST.....</i>	<i>36</i>
2.3.3	<i>Übereinstimmung von externen Beobachtern und Müttern im AQS</i>	<i>40</i>
2.3.4	<i>Bedingungen, die die Validität des AQS beeinflussen.....</i>	<i>43</i>
2.3.4.1	Repräsentativität des beobachteten Kindverhaltens.....	43
2.3.4.2	Unterschiedliche Perspektive von Beobachtern und Müttern.....	45
2.3.4.3	Urteilsbias in Richtung sozialer Erwünschtheit.....	47
2.3.4.4	Mütterliche Sensitivität.....	50
2.4	KONSTRUKTVALIDITÄT DES AQS.....	53
2.4.1	<i>Mütterliche Sensitivität.....</i>	<i>54</i>
2.4.1.1	Die Erfassung von mütterlicher Sensitivität	55
2.4.1.2	Studien zum Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und Bindung.....	57
2.4.2	<i>Frühkindliches Temperament.....</i>	<i>66</i>
2.4.2.1	Theorien zum frühkindlichen Temperament	67
2.4.2.2	Die Erfassung von frühkindlichem Temperament und Bindung	72
2.4.2.3	Studien zum Zusammenhang von Temperament und Bindung	75
2.5	FRAGESTELLUNGEN UND HERLEITUNG DER HYPOTHESEN	84
3	METHODEN	87
3.1	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	87
3.1.1	<i>Stichprobe.....</i>	<i>87</i>
3.1.2	<i>Rekrutierung.....</i>	<i>88</i>
3.1.3	<i>Drop-Out</i>	<i>89</i>
3.2	UNTERSUCHUNGSHERGANG	89
3.2.1	<i>Erhebung im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten.....</i>	<i>92</i>
3.2.2	<i>Erhebung im Alter der Kinder von 18 Monaten.....</i>	<i>92</i>

3.2.3	<i>Erhebung im Alter der Kinder von 30 Monaten</i>	94
3.2.3.1	Die Hausbesuche	94
3.2.3.2	Der Videotermin	96
3.3	UNTERSUCHTE VARIABLEN UND DEREN ERFASSUNGSMETHODEN	98
3.3.1	<i>Kindvariablen</i>	98
3.3.1.1	Kindliche Bindungssicherheit	98
3.3.1.1.1	Der Fremde-Situations-Test	98
3.3.1.1.2	Durchführung des FST	99
3.3.1.1.3	Das Attachment-Q-Set	102
3.3.1.1.4	Durchführung des AQS	105
3.3.1.2	Kindliches Temperament	106
3.3.1.2.1	Ausmaß positiver kindlicher Emotionalität in Interaktion mit Mutter	106
3.3.1.2.2	Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ)	107
3.3.2	<i>Muttervariablen</i>	108
3.3.2.1	Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	108
3.3.2.1.1	Mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres	109
3.3.2.1.2	Mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten	110
3.3.2.2	Mütterliche Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit	111
3.3.2.3	Mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung	111
3.4	STATISTISCHE AUSWERTUNG	113
4	ERGEBNISSE	114
4.1	KONTROLLVARIABLEN	114
4.2	DESKRIPTIVE MAßE DES FST: KINDLICHE BINDUNGSSICHERHEIT UND DESORGANISATION	115
4.3	DESKRIPTIVE MAßE DES AQS: KINDLICHE BINDUNGSSICHERHEIT	116
4.4	PRÜFUNG DER HYPOTHESE ZUR URTEILSÜBEREINSTIMMUNG VON EXTERNER BEOBACHTERIN UND MÜTTERN IM AQS	118
4.4.1	<i>AQS-Profile</i>	118
4.4.2	<i>AQS-Sicherheitsscores</i>	119
4.5	PRÜFUNG DER HYPOTHESE ZUR VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH FST	120
4.5.1	<i>Zusammenhang von FST-Klassifikation und AQS-Sicherheits-scores</i>	120
4.5.2	<i>Zusammenhang von FST-Desorganisation und AQS-Sicherheits-scores</i>	120
4.6	PRÜFUNG DER HYPOTHESE ZUR VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH DIE MÜTTERLICHE REAKTIVITÄT/ SENSITIVITÄT	121

4.7	PRÜFUNG DER HYPOTHESE ZUR VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH DAS KINDLICHE TEMPERAMENT.....	123
4.7.1	<i>Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala Gestimmtheit).....</i>	123
4.7.2	<i>Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ).....</i>	123
4.8	ZUSAMMENFASSUNG DER HYPOTHESENBEZOGENEN BIVARIATEN ERGEBNISSE.....	125
4.9	BIVARIATER ZUSAMMENHANG VON KINDLICHER BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS UND MÜTTERLICHER URTEILSNEIGUNG IN RICHTUNG SOZIALER ERWÜNSCHTHEIT.....	126
4.10	MODERATOREN DER URTEILSÜBEREINSTIMMUNG VON EXTERNER BEOBACHTERIN UND MÜTTERN IM AQS	126
4.10.1	<i>Kindliche Merkmale.....</i>	128
4.10.1.1	Kindliches Geschlecht	128
4.10.1.2	Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung	129
4.10.1.3	Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ).....	130
4.10.1.3.1	Skala „Motorische Aktivität“	130
4.10.1.3.2	Skala „Neigung zum Ärger“	130
4.10.1.3.3	Skala „Soziale Ängstlichkeit“	131
4.10.1.3.4	Skala „Interesse/Ausdauer“	132
4.10.1.3.5	Skala „Freude/Vergnügen“	134
4.10.1.3.6	Kindliche Bindungssicherheit im FST.....	134
4.10.2	<i>Mütterliche Merkmale.....</i>	137
4.10.2.1	Mütterliche Schulbildung	137
4.10.2.2	Mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres.....	138
4.10.2.3	Mütterliche Reaktivität/Sensitivität mit 30 Monaten.....	139
4.10.2.4	Mütterliche Urteilsneigung in Richtung sozialer Erwünschtheit.....	140
4.10.2.5	Mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung (erfasst via ADS-L, H-Skala und STAI)	142
4.11	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE BEZÜGLICH DER EXPLORATIVEN SUCHE NACH MODERATOREN DER URTEILSÜBEREINSTIMMUNG VON BEOBACHTERIN UND MÜTTERN....	143
4.12	MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE DER BIVARIAT BEDEUTSAMEN KINDLICHEN UND MÜTTERLICHEN VARIABLEN MIT DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS.....	146
4.12.1	<i>Beobachter-AQS.....</i>	146
4.12.2	<i>Mutter-AQS.....</i>	148
5	DISKUSSION	151
5.1	VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH FST	152
5.2	ZUSAMMENHANG VON FST-DESORGANISATION UND AQS-BINDUNGSSICHERHEIT	155
5.3	VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH DIE MÜTTERLICHE SENSITIVITÄT.....	156
5.4	VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS DURCH DAS KINDLICHE TEMPERAMENT	160
5.5	URTEILSÜBEREINSTIMMUNG VON EXTERNER BEOBACHTERIN U. MÜTTERN IM AQS ...	167

5.6	ZUSAMMENFASSUNG DER HYPOTHESENBEZOGENEN ERGEBNISSE UND AUSBLICK AUF DIE WEITERE EXPLORATIVE DATENANALYSE	174
5.7	MODERATOREN DER URTEILSÜBEREINSTIMMUNG VON EXTERNER BEOBACHTERIN UND MÜTTERN IM AQS	175
5.7.1	<i>Ähnlichkeit auf der Ebene der AQS-Profile</i>	<i>176</i>
5.7.2	<i>Ähnlichkeit auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.....</i>	<i>178</i>
5.7.2.1	Kindliche Merkmale	178
5.7.2.2	Mütterliche Merkmale	183
5.8	VORHERSAGE DER KINDLICHEN BINDUNGSSICHERHEIT IM AQS	185
5.9	AUSBLICK.....	187
6	ZUSAMMENFASSUNG.....	190
7	ABSTRACT.....	192
8	LITERATURVERZEICHNIS.....	194
9	ANHANG A	204
10	ANHANG B	208

1 Einleitung

Die Bindungsforschung konnte in den vergangenen Jahren zeigen, dass die Bindungserfahrungen, die ein Kind in der Interaktion mit seiner Hauptbezugsperson macht, bestimmend sind für die Art der Bindungsbeziehung, die ein Kind zunächst zu dieser Person ausbildet. Diese Erfahrungen werden in Form von inneren Arbeitsmodellen sowohl über die Beziehungspersonen als auch über das eigene Selbst und dessen Wert in die sich entwickelnde Persönlichkeitsstruktur eines Kindes integriert. Die Qualität früher Bindungsbeziehungen hat hierüber Einfluss auf die weitere sozioemotionale Entwicklung eines Kindes und prägt die spätere Bindungsfähigkeit bis ins Erwachsenenalter. In der klinischen Psychologie, der Psychosomatik und Psychiatrie, aber auch der Humanmedizin werden die Befunde der Bindungsforschung zunehmend zur Kenntnis genommen.

Die Bindungsforschung hatte ihren Ursprung in extensiven ethologischen Studien, in welchen eine detaillierte Beobachtung und Beschreibung von kindlichem und mütterlichem Verhalten im Umgang miteinander erfolgte. Auf der Grundlage der hierbei differenzierten Interaktionsmuster im kindlichem Bindungsverhalten wurde ein standardisiertes Laborverfahren, der „Fremde-Situations-Test“ (kurz: FST, von Ainsworth & Wittig, 1969) entwickelt, welcher eine Bestimmung des kindlichen Bindungsmusters ermöglicht. In der Folge konzentrierte sich die Forschung auf den Einsatz dieses Verfahrens. Untersuchungen zum kindlichen Verhalten und zur Qualität der Mutter-Kind-Interaktion im häuslichen Kontext unter Alltagsbedingungen – wie sie ursprünglich von Ainsworth begonnen worden waren – gerieten ins Hintertreffen, u.a. vermutlich auch wegen deren Aufwendigkeit.

Das Attachment Q-Set (kurz: AQS, Waters & Deane, 1985) wurde entwickelt als ein ökonomisches Verfahren zur Erfassung des Bindungsverhaltens von Kindern nach Beobachtung ihres Verhaltens im häuslichen Kontext.

Das Ziel der vorliegenden Dissertationsarbeit ist die Überprüfung der Validität des AQS (deutsche Version siehe Schölmerich, Manual, 1998) im Rahmen einer längsschnittlich konzipierten Studie an 64 Mutter-Kind-Paaren.

Wie nachfolgend ausführlich dargestellt werden wird, ermöglicht das AQS die Einschätzung der Bindungssicherheit eines Kindes sowohl im Urteil von externen unabhängigen Beobachtern als auch durch die Mütter der betreffenden Kinder selbst. Diesbezüglich besteht eine rege wissenschaftliche Kontroverse, ob, bzw. unter welchen Bedingungen mütterliche AQS-Urteile valide Aussagen darstellen. In der vorliegenden Arbeit wird dieser Frage durch eine vergleichende Validitätsprüfung von Beobachter- und Mutter-AQS nachgegangen.

Die Arbeit gliedert sich in verschiedene Abschnitte. Im theoretischen Teil wird zunächst der bisherige Forschungsstand dargestellt – vor dem Hintergrund der entsprechenden theoretischen Konzeptualisierungen. Im sich anschließenden praktischen Teil folgt auf die Beschreibung der Methodik die Darstellung der Untersuchungsdurchführung sowie deren Ergebnisse. Hieran schließt sich die Diskussion sowie eine zusammenfassende Bewertung der Befunde an.

Im Theorieteil der vorliegenden Arbeit erfolgt zunächst die Darstellung der Entwicklung von Bindungstheorie und –forschung sowie der prognostischen Relevanz des Konzeptes der kindlichen Bindungssicherheit. Danach werden beide für diese Arbeit relevanten Erfassungsmethoden vergleichend vorgestellt werden: FST und AQS.

Der sich anschließende Abschnitt stellt den bisherigen Forschungsstand bezüglich der Validität des AQS dar. Nach der Beleuchtung der Inter-Rater- und Retest-Reliabilität des AQS wird dessen konkordante Validität mit dem FST als einem in der Forschung anerkannten Verfahren zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit überprüft.

Neben der Assoziation zwischen diesen beiden verschiedenen Methoden stellt sich die Frage nach der Konkordanz innerhalb des AQS selbst. Da das AQS sowohl von Müttern als auch von externen Beobachtern durchgeführt werden kann, ist deren Urteilsübereinstimmung zu untersuchen. Zu prüfen ist hier, inwiefern sie valide Beschreibungen von Kindern abgeben können, bzw. welche Variablen auf den Urteilsprozess bei der Bearbeitung des AQS Einfluss nehmen. Anschließend wird im Rahmen einer Konstruktvalidierung der Zusammenhang von AQS zu aus der Theorie abgeleiteten Korrelaten von Bindung untersucht. Die Bindungstheorie geht davon aus, dass vorrangig die mütterliche Reaktivität/

Sensitivität im Umgang mit ihrem Kind einen Einfluss auf die sich entwickelnde kindliche Bindungssicherheit besitzt, während die Bedeutung des kindlichen Temperaments zu vernachlässigen sei. Entsprechend wird also untersucht werden, ob kindliche Bindungssicherheit im AQS gemäß den vorstehenden Postulaten mit dem mütterlichen Interaktionsverhalten verbunden bzw. mit dem kindlichen Temperament nicht assoziiert ist.

Explorativ werden zusätzlich weitere Fragestellungen untersucht. So wird der Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im AQS mit der kindlichen Desorganisation im FST überprüft.

Zur Beleuchtung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit nach der Validität des mütterlichen AQS-Urteils wird weiterhin versucht werden, kindliche bzw. mütterliche Merkmale zu identifizieren, die die Höhe der Urteilsübereinstimmung von Beobachter und Müttern im AQS modulieren.

Außerdem wird untersucht werden, wie die Variablen, welche bivariat mit dem Mutter-Urteil zur kindlichen Bindungssicherheit verbunden sind, multivariat damit verknüpft sind, bzw. wie viel Varianz sie beim mütterlichen Urteil aufklären. Zum besseren Vergleich wird analog mit den Beobachter-Urteil verfahren werden.

2 Theoretischer Teil

2.1 Die Bindungstheorie

Das vorliegende Kapitel gibt zunächst einen Überblick über die von Bowlby (1969/1975 und 1973/1976) und Ainsworth (vgl. Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978) formulierte Bindungstheorie, welche sich mit frühen sozialen Beziehungen eines Säuglings und Kleinkindes beschäftigt. Beleuchtet werden in diesem Zusammenhang sowohl der mütterliche als auch der kindliche Beitrag zur Entstehung einer Bindungsbeziehung zwischen beiden. Weiterhin dargestellt werden Bedeutung und mögliche Konsequenz der entstandenen Bindungsqualität vor dem Hintergrund der Ausbildung komplementärer interner Arbeitsmodelle vom Selbst und von Anderen, wodurch eine Integrierung der individuellen Bindungserfahrungen in die Persönlichkeitsstruktur erfolgt. Mittels dieser internen Arbeitsmodelle kann zumindest teilweise die Stabilität von Bindungsbeziehungen erklärt werden, auch von generationsübergreifender Transmission vor dem Hintergrund intrakultureller und kulturübergreifender Phänomene.

Im sich anschließenden Abschnitt erfolgt die Darstellung der prognostischen Relevanz der Bindungstheorie.

2.1.1 Die Entwicklung von Bindungstheorie und -forschung

In Abgrenzung von Freuds Motivationstheorie, formulierte Bowlby (1969, 1973) eine alternative Theorie zur Erklärung von Bindungsbeziehungen zwischen Müttern und ihren Kindern.

Die klassische psychoanalytische Theorie beschreibt einen Säugling als ein überwiegend passives und undifferenziertes Wesen, welches seinen Trieben völlig ausgeliefert ist. Die Befriedigung basaler kindlicher Bedürfnisse, wie z.B. Hunger durch die Bezugsperson stellt hiernach die Ursache für die Ausbildung einer Bindungsbeziehung zu der Bezugsperson dar.

Die Bindungstheorie dagegen zeichnet ein gänzlich anderes Bild. In Erweiterung um ein biologisch-ethologisches Verständnis wird hier die Wichtigkeit der frühen Intersubjektivität des Säuglings für die Erhaltung der menschlichen Art betont. Bindungsverhalten wird verstanden als gesteuert durch ein Kontrollsystem, welches einer eigenen separaten Motivation folgt.

Bowlby postuliert, das Bindungsverhalten des Kindes werde reguliert durch ein neuronales Kontrollsystem, welches sich im Verlauf der ontogenetischen Entwicklung des Menschen ausbildete, da sich hierdurch die Überlebenswahrscheinlichkeit der Spezies erhöhte. Der für Menschen charakteristische relativ lange Zeitraum von kindlicher Hilflosigkeit bedeutet eine hohe Vulnerabilität, während der ein Kind besonderen Schutzes bedarf. Um diese Fürsorge zu gewährleisten, habe sich evolutionär sinnvoll ein Verhaltenssystem entwickelt, welches für ausreichende Nähe und Kontakt zu der Bezugsperson des Kindes und somit dessen Schutz vor körperlicher oder psychischer Verletzung bewirke. Auf der Seite des Kindes beschreibt Bowlby das Bindungsverhalten. Diesem steht auf Seiten der primären Bezugsperson, meistens also der Mutterfigur (darum der Einfachheit halber in der Folge als Mutter benannt), ein komplementäres Fürsorgeverhalten gegenüber (Trost, Beruhigung durch Körperkontakt, Hilfe etc.). Die Aktivierung kindlichen Bindungsverhaltens (wie z.B. schreien, rufen oder nachfolgen) erfolgt in Abhängigkeit von der zentralnervösen Aktivierung und dem Ausmaß an totaler Stimulation, der das Kind ausgesetzt ist. Unterschieden werden hier innere Stimulatoren, wie z.B. Hunger, Krankheit, Schmerzen, Kälte etc., und äußere Stimulatoren, wie z.B. Abwesenheit, Distanz oder mangelnde Responsivität der Bezugsperson, an welche bereits eine Bindung ausgebildet wurde, oder alarmierende Situationen jeglicher Art, wie z.B. Dunkelheit, Lärm, Anwesenheit einer fremden Person.

Wie leicht das Bindungssystem deaktiviert werden kann hängt vom Ausmaß seiner vorherigen Aktivierung ab. Ist das betreffende Kind z.B. nur leicht irritiert, kann Blickkontakt mit der Bindungsperson genügen, um es zu beruhigen. Ist es dagegen stark beängstigt, so lässt es sich erst durch längeren, engen Körperkontakt trösten.

Hier ist wichtig anzumerken, dass Lernerfahrungen aus der Interaktion mit der Mutter, z.B. bezüglich ihrer emotionalen Verfügbarkeit oder bezüglich ihrer Wahrnehmung verschiedener, potentiell bedrohlicher Situationen, einen Einfluss auf die vom Kind empfundene Verunsicherung besitzt. Im Verlauf der körperlichen und kognitiven Entwicklung des Kindes verändert sich sein Repertoire an Bindungsverhalten. Während ein Säugling hauptsächlich durch Schreien seine Mutter zu sich rufen kann, ist ein Kleinkind bereits motorisch in der Lage, ihr eigenständig nachzufolgen. Ein wiederum noch älteres Kind kann verbalen Kontakt mit seiner Bezugsperson aufrechterhalten, selbst über größere Distanzen hinweg, z.B. via Telefon.

Die Ausbildung eines kohärenten Bindungssystems erfolgt in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres (Ainsworth et al., 1978). Es werden vier Phasen in der Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung beschrieben, in deren Verlauf das Kind mit fortschreitender kognitiver und sensomotorischer Entwicklung eine zunehmend komplexe Beziehung zu seiner primären Bezugsperson entwickelt. Die erste Phase, in der ein Säugling Bindungsverhalten wie z.B. Schreien, Lächeln und Anschmiegen zeigt, ohne zwischen verschiedenen Bindungsfiguren zu unterscheiden, dauert einige Wochen nach der Geburt an. In der folgenden zweiten Phase lässt sich die Fähigkeit des Kindes beobachten, zwischen verschiedenen Bindungspersonen zu diskriminieren, wobei Ainsworth et al. (1978) betonen, dass erst ab der nachfolgenden dritten Phase (Beginn ca. 4./6 Lebensmonat) von der kindlichen Bindungsfähigkeit ausgegangen werden sollte, da nun zu beobachten ist, dass das Kind aktiv Initiative ergreifen kann, um Nähe zu seiner Bindungsperson herzustellen. Gegen Ende des ersten Lebensjahres erreicht das Kind das vierte Stadium der "zielkorrigierten Partnerschaft", in dem das Kind in der Lage ist, neben seinen eigenen Bedürfnissen und Gefühlen auch die seiner Mutterfigur zu verstehen und mögliche Reaktionen zu antizipieren.

Ein Kind bildet eine Art Rangordnung von Bindungen an verschiedene Personen aus. Bei Aktivierung des Bindungssystems wird es seine Hauptbindungsperson bevorzugt aufsuchen, wenn diese jedoch nicht anwesend ist, können andere ihre Funktion übernehmen. So finden sich in unserem Kulturkreis Bindungen an den Vater, die Großeltern, Erzieherin im Kindergarten, usw..

Nach Bowlby stellt das zuvor beschriebene Bindungsverhalten nur eines von verschiedenen Verhaltenssystemen dar. So stehe dem Bindungssystem ein Explorationssystem gegenüber. Während die biologische Funktion des erstgenannten der Schutz des unselbständigen Kindes sei, diene das zweitgenannte dem notwendigen Erwerb von Wissen und Erfahrungen im Umgang mit der Umgebung und anderen Menschen als der primären Bezugsperson.

Wenn ein Kind nun geängstigt ist, so wird das Bindungssystem aktiviert, es sucht Nähe zu Bindungsperson, wird also nicht explorieren. Ist es dagegen beruhigt und sicher, so wird die Aktivierung des Bindungssystems gering sein. In diesem Zustand ist es möglich, dass das Explorationssystem durch interessante Stimuli auf einem höheren Niveau aktiviert wird, was zur Folge hat, dass das Kind sich seiner Umwelt interessiert zuwendet. In der Bindungstheorie stellt dieses Phänomen eine zentrale Annahme dar. Sie wird bezeichnet als „Secure Base“, worunter verstanden wird, dass ein Kind in seiner Bezugsperson eine „sichere Basis“ sucht und idealerweise findet, bei der es bei Verunsicherung Schutz und Zuflucht suchen kann, um sich anschließend erneut beruhigt seiner Umgebung explorierend zuzuwenden. Als optimal für das Kind wird eine Balance zwischen Nähesuchen bei der Sicheren Basis und Exploration postuliert.

Ein Kind entwickelt immer eine Bindungsbeziehung, sobald eine primäre Bezugs- und Bindungsperson vorhanden ist (Ainsworth et al., 1978; Ainsworth & Marvin, 1995). Die Art der Bindungsbeziehung, die das Kind ausbildet, hängt ab von der Qualität verschiedener Parameter der Mutter-Kind-Interaktion, als wichtigster Prädiktor wird die mütterliche Sensitivität angesehen. Bowlby und Ainsworth unterstreichen, dass das kindliche Temperament zwar einen Einfluss habe auf die kindliche Bindungsbeziehung, doch stufen sie ihn als eher gering ein. Sie gehen davon aus, dass eine sensitive Mutter in der Lage sei, sich auf die speziellen Bedürfnisse ihres Kindes einzustellen, unabhängig davon, welche dies sein mögen, wodurch der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf die weitere sozialemotionale Entwicklung eines Kindes deutlich größer sei als dessen individuellen Temperamentsmerkmale.

Ainsworth definiert Sensitivität der Mutter als das Ausmaß an Fähigkeit seitens der Mutter, die Signale und Bedürfnisse ihres Kindes im Blick zu haben, adäquat wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und prompt und angemessen darauf zu reagieren. Ist die Mutter hierzu gut in der Lage, kann das Kind sie als eine „sichere Basis“ erleben, zu der es Zuflucht suchen kann, sobald es Zuwendung bzw. Schutz benötigt, es wird eine sichere Bindung ausbilden.

Da die Bindungstheorie davon ausgeht, dass sich Bindungsverhalten in der Onthogenese der menschlichen Spezies ausbildete, um das Überleben der lange abhängigen und hilflosen Nachkommen zu sichern, wäre zu erwarten, dass Bindungsverhalten als ein universelles Phänomen kulturübergreifend zu beobachten ist. Die Studien von Vaughn, Strayer, Jacques, Trudel & Seifer (1991) und Posada, Gao, Wu, Posada, Tascon, Schölmerich, Sagi, Kondo-Ikemura, Haaland & Synnevaag (1995) bestätigen dies. Es zeigen sich eher geringe Unterschiede bezüglich des Ausmaßes an Bindungssicherheit, was auf kulturelle Einflüsse schließen lässt, z.B. unterschiedliche Erwartungen und dem damit verbundenen Erziehungsverhalten der Mütter.

Solche Unterschiede wurden sogar innerhalb von Deutschland beschrieben. Grossmann & Grossmann (1981) führten eine vergleichende Untersuchung durch an Kindern aus Nord- und Süddeutschland und fanden bei den erstgenannten Kindern einen höheren Anteil an unsicher gebundenen Kindern, was sie erklären durch eine verstärkte Erwartung nach früherer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Kinder auf Seiten der untersuchten Mütter.

Die zuvor dargestellte Theorie entwickelten Bowlby und Ainsworth auf der Grundlage von ausführlichen Verhaltensbeobachtungen von Säuglingen bzw. Kleinkindern mit ihren Müttern. Während Bowlby massive Krankheitseffekte bei Säuglingen und Kleinkindern dokumentierte, welche durch institutionelle und Krankenhauspflege, einschließlich Trennung von der primären Bezugsperson entstehen, führte Ainsworth ausgiebige Feldbeobachtungen von Mutter-Kind-Interaktionen zu Hause durch – sowohl in Uganda als auch in USA. Auf dieser Grundlage identifizierte Ainsworth verschiedene Verhaltensmuster von Kindern und Müttern, welche vor allem in und nach Trennungssituationen beobachtbar sind. Hieraus entwickelte sie ein experimentelles Verfahren zur Erfassung der

kindlichen Bindungsqualität, den so genannten Fremde-Situations-Test (kurz: FST, Ainsworth & Wittig, 1969), welcher bis heute in der Forschung häufig zum Einsatz kommt. Dieses Verfahren ermöglicht eine Einteilung der Beziehungsmuster der untersuchten Kinder zu ihrer Bezugsperson in sicher gebunden, unsicher-ambivalent bzw. unsicher-vermeidend gebunden.

2.1.2 Prognostische Relevanz des Konzeptes der Bindungssicherheit

Die Bindungstheorie geht davon aus, dass die Beziehungserfahrungen in der Interaktion mit der Mutter Einfluss haben auf die weitere Entwicklung eines Kindes bis ins Erwachsenenalter, da hier interne Arbeitsmodelle von sich und der Welt erworben werden, welche die Persönlichkeit prägen. Das Kind entwickelt also einerseits eine Vorstellung vom eigenen Wert („Bin ich es wert, dass andere auf mich reagieren und mir helfen?“) und seiner damit verbundenen Selbstwirksamkeit. Andererseits bildet es Erwartungen aus bezüglich der Verfügbarkeit von Bindungspersonen und deren zu erwartendem Verhalten - also inwiefern diese Unterstützung oder Zuneigung zu geben bereit sind, bzw. unter welchen Bedingungen.

Diese so genannten internen Arbeitsmodelle entwickeln sich allmählich aus der Erfahrungsgeschichte der Mutter-Kind-Dyade und sind weitgehend unbewusst und relativ stabil (Bowlby, 1973). Sie beinhalten sowohl kognitive als auch affektive Komponenten (Bretherton, 1985) und beeinflussen nicht nur Gefühle und Verhalten, sondern auch Aufmerksamkeitsprozesse, Erinnerung und Kognition (Main, Kaplan & Cassidy, 1985).

Hieraus lässt sich ihre prognostische Relevanz erklären – für die weitere sozialemotionale Entwicklung eines Kindes bis ins hohe Erwachsenenalter, z.B. auch bezüglich der Ausgestaltung der Elternrolle gegenüber eigenen Kindern. Bowlby versteht eine sicher Bindung als einen Schutzfaktor im Sinne der Entwicklungspsychopathologie (Bowlby, 1988).

Nachfolgend werden Untersuchungen dargestellt, welche die prognostische Relevanz des Konzeptes der Bindungssicherheit unterstreichen. Zuerst folgt ein Abschnitt zur Bedeutung für die sozialemotionale Entwicklung eines Kindes. Anschließend wird gezeigt werden, welche Bedeutung interne Arbeitsmodelle für fürsorgliches Verhalten im Umgang mit jüngeren Geschwistern aber auch später mit eigenen Kindern besitzen.

2.1.2.1 Bedeutung für die sozialemotionale Entwicklung eines Kindes

Verschiedene Studien konnten zeigen, dass sicher gebundene Kinder generell eine höhere Interaktionskompetenz besitzen. Sie sind besser in der Lage, sich in andere einzufühlen und finden häufiger konstruktive Handlungsperspektiven, einschließlich des Aufsuchens sozialer Unterstützung, um Trennungen zu überbrücken (vgl. hierzu Grossmann, Becker-Stoll, Grossmann, Kindler, Schieche, Spangler, Wensauer & Zimmermann, 1997).

Dagegen werden unsicher gebundene Kinder im Kindergarten häufiger als schwierig, besonders anhänglich und zuwendungsintensiv eingestuft (Suess, Grossmann & Sroufe, 1992).

DeMulder, Denham, Schmidt & Mitchell (2000) fanden, dass unsicher gebundene Kinder generell mehr ärgerlich/aggressives Verhalten in der Vorschule zeigten als sicher gebundene.

Sicher gebundene Kinder scheinen weniger auf geschlechtsstereotype Verhaltensmuster angewiesen zu sein und können ein breiteres Verhaltensspektrum entwickeln. So stellte Turner (1991) fest, dass unsicher gebundene Jungen zu einem männlich-aggressiveren und unsicher gebundene Mädchen zu einem weiblich-braveren Verhaltensstil tendieren.

Ähnliche Ergebnisse finden auch Park & Waters (1989). Kinder, die durch ihre Mütter im AQS als sicher gebunden beschrieben wurden, zeigten im Umgang mit ihrer besten Freundin bzw. ihrem besten Freund eine größere soziale Kompetenz als unsicher gebunden beschriebene Kinder. Sie verhielten sich weniger kontrollierend und stärker responsiv. Weiterhin zeigte sich, dass sicher gebundene Kinder ebenso häufig Konflikte austrugen wie unsicher gebundene Kinder, doch

verwendeten sie andere, konstruktivere Konfliktlösungsstrategien, z.B. verhandelten sie häufiger, um ihre Interessen zu realisieren.

Laible & Thompson (1998) konnten zeigen, dass sicherer gebundene Kinder ein größeres globales emotionales Verständnis für andere Menschen besitzen, was vor allem für negative Emotionen wie Ärger, Traurigkeit und Angst gilt.

Teti, Nakagawa, Das & Wirth (1991) berichten den Befund, dass Kinder, welche von ihren Müttern als sicher gebunden eingeschätzt werden, sich in einer Freispielsituation sozial kompetenter verhalten und weniger negativen Affekt und aggressives Verhalten gegenüber der Mutter zeigen. Kinder, welche als unsicher gebunden beurteilt werden, werden außerdem von ihren Müttern als weniger anpassungsfähig, sondern als eher fordernd und launisch erlebt.

Bei Clark & Symons (2000) findet sich das Ergebnis, dass sicher gebundene Kinder ein realistischeres Selbstbild von sich entwickeln können. Ohne es als Defizit zu erleben, sind sie eher als unsicher gebundene Kinder in der Lage, sich neben ihren Stärken auch ihre Schwächen einzugestehen.

2.1.2.2 Generationsübergreifende Weitergabe von Bindungsrepräsentationen

Bretherton (1985) beschreibt weiterhin, dass Kinder bei der Internalisierung der Eltern-Kind-Beziehung nicht nur die Kindrolle übernehmen, sondern sich auch mit der komplementären Rolle der Bezugsperson, der Elternrolle identifizieren und ein Modell hiervon erwerben. Dieses wird sowohl im Umgang mit Geschwistern als auch später in einer eigenen Elternschaft wirksam.

So zeigte sich zum Beispiel in der Studie von Teti & Ablard (1989), dass sich als sicher gebunden eingeschätzte Kinder im Umgang mit ihren jüngeren Geschwistern weniger eifersüchtig und fürsorglicher verhielten und diese bei Abwesenheit der Mutter eher trösteten als Kinder, welche als unsicher gebunden klassifiziert worden waren.

Es gibt inzwischen mehrere Studien, welche die Annahme bestätigen, dass ein Zusammenhang besteht zwischen mütterlichen Bindungsrepräsentationen und der

Bindungsqualität, welche ein Kind zu seiner Bezugsperson entwickelt, erfasst via FST (van Ijzendoorn, 1992).

In der Studie von Fonagy, Steele, Steele, Moran & Higgitt (1991) wurden annähernd 100 Mütter während ihrer Schwangerschaft hinsichtlich ihres mentalen Bindungsmodells eingestuft. Als die Kinder ein Jahr alt waren, stimmte die kindliche Bindungsklassifikation der Kinder zu 76% mit der zuvor bestimmten mütterlichen überein.

Pederson, Gleason, Moran & Bento (1998) untersuchten Mütter im Adult Attachment Interview (kurz: AAI), einem Verfahren, welches Bindungsrepräsentationen von Erwachsenen in einem semistrukturierten Interview erfasst (George, Kaplan & Main, 1985). Mütter welche hierin als sicher-autonom klassifiziert worden waren, hatten auch sicherer gebundene Kinder, sowohl erfasst via FST als auch AQS. Zugleich zeigte sich, dass sich diese Mütter im Umgang mit ihren Kindern sensibler verhielten.

Einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Einstufung der Mutter im AAI und Bindungssicherheit des Kindes im AQS berichten ebenfalls Posada, Waters, Crowell & Lay (1995) für Vorschulkinder.

Die Ausbildung der kindlichen Bindungsqualität kann aber nicht allein durch die mütterlichen Bindungsrepräsentationen erklärt werden. Es ist davon auszugehen, dass letztere sicherlich einen großen Einfluss besitzen, doch ist es unerlässlich, weitere intervenierende Faktoren in Betracht zu ziehen. Hiermit sind also Charakteristika der Mutter-Kind-Dyade bzw. deren direkten Umfeld gemeint, welche eventuell als kumulative Risikofaktoren auf die Mutter-Kind-Beziehung einwirken, indem sie das mütterliche Pflegeverhalten beeinträchtigen.

So konnten Studien zeigen, dass Kinder aus Familien mit einem geringen sozioökonomischen Status, welcher verbunden ist mit einem geringerem Familieneinkommen und größerer familiärer Belastung durch Stress, im Vergleich zu Kindern aus Mittelschicht-Stichproben im AQS im Mittel geringere Scores für Bindungssicherheit erzielten (Posada, Jacobs, Carbonell, Alzate, Bustamente & Arenas, 1999; Easterbrooks & Graham, 1999). Ähnliches gilt für Kinder, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind (Levendosky, Huth-Bocks, Shapiro & Semel, 2003).

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass Kinder von depressiven Müttern verstärkt unsicher gebunden sind (z.B. Teti, Gelfand, Messinger & Russell, 1995; Diener, Nievar & Wright, 2003). Dieser Befund wird derzeit darüber erklärt, dass mit zunehmender Stärke und Dauer der mütterlichen depressiven Erkrankung diese in ihrem Pflegeverhalten eingeschränkt ist. So verhalten sich depressive Mütter im Vergleich zu gesunden Mütter weniger kompetent gegenüber ihren Kindern, sind weniger feinfühlig und responsiv. Dagegen zeigen sie gehäuft feindliche und kritische Verhaltensweisen, insgesamt verläuft die Interaktion zwischen Mutter und Kind häufiger negativ (Coyl, Roggman & Newland, 2002).

Als Schutzfaktor dagegen scheinen die Zufriedenheit der Mutter mit der Qualität ihrer eigenen Partnerschaft (Howes & Markman, 1989; Isabella & Belsky, 1985) und das Ausmaß an erlebter sozialer Unterstützung zu wirken (Nakagawa, Teti, Lamb, 1992).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Beziehungen eines Kindes geprägt sind von Gefühlen, Erwartungen, Einstellungen und Verhaltensweisen, die es in der Beziehung zu seinen primären Bezugspersonen erfahren hat - besonders bei engen Beziehungspersonen. Ein Kind und späterer Erwachsener tendiert dazu, sich entsprechend diesen Bindungserfahrungen auch in anderen Beziehungen zu verhalten und sie somit zu wiederholen, was den Befund der generationsübergreifenden Weitergabe von Bindungsrepräsentationen erklärbar macht.

Trotz allem sind Veränderungen möglich, durch z.B. eine sehr wichtige Bindungsperson, welche neue Bindungserfahrungen ermöglicht macht, so dass sich interne Arbeitsmodelle in Richtung größerer Bindungssicherheit verändern können. Im AAI findet sich hierfür die Kategorie „earned secure“.

2.2 Die Erfassung von Bindungsverhalten

Im folgenden Abschnitt werden die beiden für die vorliegende Arbeit relevanten Verfahren zur Messung von Bindungsverhalten vorgestellt: zunächst der ‚Fremde-Situations-Test‘ und anschließend das ‚Attachment Q-Set‘.

Neben einer Beschreibung der Verfahren hinsichtlich ihrer Entwicklung, Durchführung und Auswertung wird ein Vergleich beider Verfahren erfolgen.

2.2.1 Der Fremde-Situations-Test (FST)

Im Rahmen von Langzeitstudien in Uganda und Baltimore (Ainsworth et al, 1978) führte Ainsworth ausgiebige Verhaltensbeobachtungen von Mutter-Kind-Interaktionen im häuslichen Umfeld durch. Sie beobachtete das Bindungsverhalten der Kinder und beschrieb verschiedene Interaktionsmuster. Hiervon ausgehend entwickelte sie ein Laborverfahren zur Erfassung des aktuellen Bindungsmusters, den so genannten „Fremde-Situations-Test“ (Ainsworth & Wittig, 1969), der bis heute in der Bindungsforschung sehr häufig Verwendung findet.

Die Dauer des Verfahrens beträgt etwa 20 Minuten, es erfolgt die Anfertigung einer Videoaufnahme, deren Auswertung durch speziell ausgebildete Beurteiler erfolgt. Der FST besteht aus acht dreiminütigen Episoden, in deren Verlauf das Bindungssystem des untersuchten Kindes zunehmend aktiviert wird, indem dieses durch Anwesenheit einer unbekannten Person und wiederholte Trennung von der Mutter zunehmend Stress ausgesetzt wird. In den Wiedervereinigungsszenen, wenn die Mutter den Raum wieder betritt, wird das Verhalten des Kindes hinsichtlich vier Dimensionen geratet: Nähevermeidung, Kontaktwiderstand, Nähesuchen und Kontakterhalt. Es handelt sich hierbei um vier interaktive, interkorrelierte Skalen, aus deren Kombination die klassifikatorische Zuordnung des beobachteten Kindes zu drei verschiedenen Bindungstypen mit jeweiligen Subkategorien erfolgt: sicher gebundene (Typ B: B1 - B4), unsicher-vermeidend

(Typ A: A1 - A2) und unsicher-ambivalent (Typ C: C1 - C2) gebundene Kinder. Die Kategorisierung erfolgt auf der Basis der Einschätzung, wie leicht und angstfrei sich das Kind mit seiner Bezugsperson wieder vereinigt und wie schnell es sich beruhigt, um wieder zur Exploration der Umgebung zurück zu kehren.

Sicher gebundene Kinder zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich der Mutter annähern und tröstenden Körperkontakt suchen, wenn sie während der Trennungssequenz sichtlich gestresst waren, oder aber sie begrüßen freudig die Mutter und suchen Interaktion mit ihr, sollte die Trennung sie nicht gestresst haben. Unsicher-vermeidend gebundene Kinder dagegen scheinen die Mutter zu ignorieren, sie begrüßen sie nicht, wenn sie wiederkommt. Von der Mutter in den Arm genommen, möchten sie wieder herunter.

Unsicher-ambivalent gebundene Kinder äußern ärgerliches, widersprüchliches Verhalten. So kann man beobachten, dass sie sich zwar der Mutter annähern, zugleich aber auch widerständiges Verhalten zeigen. Sie erscheinen nicht tröstbar, und kehren nicht zur Exploration zurück.

Insgesamt gilt der FST als ein Verfahren, das gut validiert ist und sowohl ein reliables Messinstrument für kindliche Bindungsverhalten darstellt als auch einen nützlichen Prädiktor für späteres kindliches Verhalten. Er stellt bis heute das am häufigsten eingesetzte Instrument zur Untersuchung von Bindung dar.

Trotzdem weist diese Prozedur auch verschiedene Einschränkungen auf, welche seine Validität zumindest unter bestimmten Bedingungen in Frage stellen.

So wird als ein Nachteil diskutiert, dass der FST zum einen nur für einen kleinen Altersbereich (12-20 Monate) validiert ist. Zum anderen kann er ohne längere zeitliche Abstände bei demselben Kind nicht mehrfach wiederholt werden, ohne dass bei erneuter Durchführung Lernerfahrungen ausgeschlossen werden können (Waters & Deane, 1985; Vaughn et al. 1991). Untersuchungen zu Bindungsveränderungen sind mit diesem Instrument allein kaum möglich.

Clarke-Stewart, Goossens & Allhusen (2001) führen als mögliche Einschränkung der Validität des FST an, dass bei diesem Verfahren die Mutter als Stressor selbst eingesetzt werde, um das Bindungsverhalten des Kindes zu aktivieren. Auch

könne das Bindungsverhalten eines Kindes nicht exakt in dem Moment beobachtet werden, wenn das Bindungssystem aktiviert wird, da die Mutter ja gerade den Raum verlassen hat. Während Bowlby Bindung als ein verhaltensbezogenes Kontrollsystem definierte, welches das Kind dazu veranlasst, bei Gefahr sofort bei seiner Mutter Schutz zu suchen, wird im FST diese Gefahr dadurch operationalisiert, dass das Kind von der Mutter in einer unvertrauten Umgebung alleingelassen wird. Das Bindungsverhalten wird erst verspätet erfasst, wenn die Mutter nach einigen Minuten in den Raum zurückkehrt, also dann, wenn die Ursache für dessen Aktivierung nicht mehr gegeben ist.

Als weitere mögliche Einschränkung des FST wird in der Literatur diskutiert, dass das Verfahren nicht für alle Kinder gleich valide sei, da dessen psychologische Bedeutung individuell differiere. In Abhängigkeit von der Vertrautheit im Umgang mit einer fremden Person oder auch mit Trennungen von der Mutter, könnte die FST-Prozedur unterschiedlich verunsichernd wirken, was zu einem differierenden Grad an Aktivierung des Bindungssystems bei den Kindern führen könnte.

Hieraus könnte z.B. resultieren, dass Kinder, die an Fremdbetreuung gewöhnt sind, wenig Nähe zur Mutter suchen, weil sie nur wenig Trost benötigen, und in der Folge fälschlicherweise als unsicher-vermeidend klassifiziert werden (vgl. z.B. Thompson, 1988; Belsky, J. & Rovine, M., 1990). Kinder, die wiederum wenig Kontakt mit fremden Personen haben, könnten aufgrund einer höheren Ängstlichkeit diesen gegenüber fälschlicherweise als unsicher-ambivalent eingeschätzt werden (Sagi, Lamb, Lewkowicz, Shoham, Dvir & Estes, 1985).

Diese Reflektion findet sich häufig in der Diskussion um Gründe für die unterschiedliche Verteilung von Bindungstypen im interkulturellen Vergleich. Doch zeigte die Studie von Grossmann, Grossmann, Spangler, Suess & Unzer (1985) auch interkulturelle Unterschiede innerhalb Deutschlands. Ihren Befund, dass sie bei Kindern aus Norddeutschland im FST einen erhöhten Prozentsatz an unsicher-vermeidend gebundenen Kindern fanden, während sich die Mütter in ihrer Sensitivität nicht unterschieden, interpretieren die Autoren als bedingt durch einen Erziehungsstil, welcher frühe Unabhängigkeit anstrebe.

Weiterhin ist anzuführen, dass nicht nur die kindliche Vertrautheit mit Aspekten des FST das Verhalten während dieser Prozedur beeinflusst, sondern dass es ebenso einen Einfluss haben könnte, welche Erfahrungen die Mutter mit Trennungen von ihrem Kind besitzt. So konnten McBride & Hock, 1984 (zitiert nach Clarke-Stewart et al., 2001) zeigen, dass das mütterliche Verhalten in den Wiedervereinigungsepisoden des FST mit dem Ausmaß ihrer Besorgtheit über eine Trennung von ihrem Kind zusammenhängt. Eine solche eventuell höhere Besorgnis seitens der Mutter könnte sich auch auf das Kind übertragen, wodurch dieses sich schwerer beruhigen ließe. Hierdurch könnte das Rating für z.B. Kontakterhalt konfundiert sein mit mütterlichen Charakteristiken.

Es ist ein großer Vorteil des FST, dass die Durchführung nur wenig Zeit in Anspruch nimmt – was sicherlich dazu beigetragen hat, dass die Beobachtung von kindlichem Bindungsverhalten im naturalistischen Kontext seit der Entwicklung dieses Verfahrens selten wurde. Doch ist als Nachteil zu nennen, dass mittels FST nur ein Ausschnitt an Informationen über die Beziehung eines Kindes zu seiner Mutter ermittelt werden kann, da die ausgewerteten Sequenzen kurz und stark standardisiert sind. Auch wird vor allem das kindliche Verhalten nach Trennungsepisoden beobachtet, was im alltäglichen Leben sicherlich eher nur einen unter vielen Aspekten der Beziehung zur Mutter darstellt (vgl. hierzu Pederson & Moran, 1996).

Vor diesem Hintergrund warnen Grossmann et al. (1995) vor der Gleichsetzung des ursprünglich breiten Bindungskonzeptes mit der einschränkenden Operationalisierung durch ein einziges standardisiertes Verfahren. So seien neben dem FST zusätzlich ausgiebige Beschreibungen über die Entwicklung von Bindung nötig, auch vor dem Hintergrund von spezifischen sich unterscheidenden kulturellen Werten und Erziehungspraktiken.

Clarke-Stewart et al. (2001) schlagen vor, sich in Studien weniger auf nur ein Verfahren zur Bindungserfassung zu konzentrieren. Es sei wichtig, das Verhalten von Kindern in anderen Situationen zu beobachten, um im Einzelfall verstehen zu können, ob ein Kind im FST seine Mutter meidet, weil es dazu erzogen wurde, unabhängig zu sein, oder weil sein Bindungssystem durch die Prozedur gar nicht

erst aktiviert wurde oder weil es die Reaktion seiner Mutter fürchtet. Nur letzteres sei ein Hinweis auf eine unsichere Bindung an die Mutter.

Abschließend sei ein Zitat von Pederson & Moran (1996, S. 926) angeführt:

„A number of studies have demonstrated that parental internal working models of attachment are effective predictors of subsequent parent-infant relationships (...). However, we still know very little about the interactional mechanism linking the parent's internal working model to the infant-parent relationship at a year of age. It is clear that the pursuit of an understanding of these mechanisms cannot be carried out effectively within the diagnostic context of the Strange Situation but will require an expanding focus on naturalistic interactions in the home, the arena where the interaction-relationship story must unfold“.

2.2.2 Das Attachment Q-Set (AQS)

Das Attachment Q-Set (kurz: AQS, Waters & Deane, 1985) wurde entwickelt als ein Verfahren zur Erfassung des Bindungsverhaltens von Kindern nach Beobachtung ihres Verhaltens im alltäglichen häuslichen Kontext. Im Gegensatz zum FST erfolgt hierbei keine systematische Induktion von Stress, um das Bindungssystem zu aktivieren, sondern dieses Verfahren zielt auf die Erfassung von kindlichem Verhalten hinsichtlich der Balance zwischen nähesuchendem und explorativem Verhalten. Es ist gedacht als eine ökonomische Alternative zu den von Ainsworth entwickelten Beobachtungsmethoden für Kinder im Alter von 1-5 Jahren.

Posada et al. (1995) führen als Vorteil dieses Verfahrens an, dass zur Bearbeitung des AQS möglichst unauffällige, ausführliche Verhaltensbeobachtungen genügen, so dass es wiederholt durchgeführt und somit zur Erforschung von Veränderungen im Bindungsverhalten eingesetzt werden könne.

Die Beobachtung und anschließende Beurteilung des kindlichen Verhaltens kann sowohl durch einen fremden Beobachter als auch durch eine dem Kind bekannte Person, z.B. der Mutter erfolgen. Zur Frage nach der Validität der mütterlichen Einschätzungen siehe nachfolgende Kapitel der vorliegenden Arbeit.

Das AQS ist ein Verfahren, welches auf der Q-Sort-Methode basiert (Block, 1961/1978; Waters & Deane, 1985). Die erste Version bestand aus 100, die derzeit aktuelle, inzwischen mehrfach überarbeitete Form (Version 3.0) enthält 90 Items.

Die Items stellen Verhaltensbeschreibungen dar, zum Großteil Beschreibungen von Bindungsverhalten (z.B. Item Nr. 21: *Child keeps track of mother's location when he plays around the house. Calls her now and then, notices her go from room to room. Notices if she changes activities*).

Weiterhin sind Füller-Items enthalten, um von der Fragestellung abzulenken und somit eine Minimierung von Antworttendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit zu ermöglichen. Diese beziehen sich auf Dimensionen wie z.B. Frustrationstoleranz (Item Nr. 30: *Child easily becomes angry with toys.*), Aktivitätsniveau (Nr. 37: *Child is very active. Always moving around. Prefers active games to quiet ones.*), Intensität von negativem Affekt (Nr. 20: *Child ignores most bumps, falls, or startles*), Abhängigkeit/Unabhängigkeit (Nr. 35: *Child is independent with mother. Prefers to play on his own; leaves mother easily when he wants to play*).

Außerdem gibt es einige Items, die aufgenommen wurden, um zu prüfen, ob die beschriebenen Verhaltensweisen mit Bindungssicherheit zusammenhängen, z.B. Internalisierung von elterlichen Werten (Item 24: *When mother speaks firmly or raises her voice at him, child becomes upset, sorry, or ashamed about displeasing her.*).

Sämtliche 90 Items werden auf Kärtchen gedruckt der beurteilenden Person vorgelegt. Ihre Aufgabe ist es, die jeweiligen Verhaltensweisen hinsichtlich ihrer Relevanz für das Verhalten des beobachteten Kindes einzuschätzen.

Hierzu erfolgt eine Sortierung der Karten auf insgesamt 9 Stapel von „sehr passende Beschreibung meines Kindes“ (Stapel 9) über "weder wie mein Kind, noch unähnlich" (Stapel 5) bis „sehr unpassende Beschreibung meines Kindes“ (Stapel 1). Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass jedem Stapel nur 10 Items zugeordnet werden dürfen, da ein "forced choice" gefordert wird. Hierdurch wird eine Reduktion von eventuellen Antworttendenzen (z.B. in Richtung sozialer Erwünschtheit) angestrebt.

Jedes Item erhält bei dieser Vorgehensweise einen Skalenwert von 1 bis 9, abhängig von der Nummer des Stapels, dem es zugeordnet wurde. Zur Auswertung wird das Itemprofil jedes Kindes mit dem Kriteriumsprofil eines „optimal sicher gebundenen“ Kindes korreliert. Dieses Kriteriumsprofil wurde von einer Gruppe von Experten erstellt, anschließend gemittelt und weist nach Angaben von Vaughn & Waters (1990) eine hohe Interne Konsistenz von größer als $\alpha=0,90$ auf. Auch im interkulturellen Vergleich zeigte sich eine große Ähnlichkeit bezüglich der Experten-Profile (vgl. Cassiba, van Ijzendoorn & d’Ororico (2000); Posada et al., 1995; Schölmerich & van Aken, 1996; Vaughn et al., 1991).

Als Ergebnis im AQS erhält man für jedes Kind eine Korrelation, welche die Ähnlichkeit mit dem oben beschriebenen Expertenprofil angibt. Je höher also das Itemprofil eines individuellen Kindes mit dem Kriteriumsprofil korreliert, als umso sicherer gebunden wird das betreffende Kind eingeschätzt, umso stärker nutzt es seine Bezugsperson als Sichere Basis.

Dieser Sicherheitsscore wird interpretiert als ein Wert auf einem linearen Kontinuum von „-1 = maximal unsicher gebunden“ bis „+1 = maximal sicher gebunden“. Im Gegensatz zum FST erfolgt keine Unterscheidung in sicher bzw. unsicher gebundene Kinder (kein Cutoff-Point).

Für die erste Version mit 100 Items hatten die Autoren neben einem Expertenprofil für Bindungssicherheit weiterhin Profile für soziale Erwünschtheit und Abhängigkeit angegeben. Zur derzeit aktuellen amerikanischen Version liegen Expertenprofile für Bindungssicherheit und Abhängigkeit vor.

Vgl. hierzu auch die Homepage von Waters (www.everett.waters@sunysb.edu. Attachment Behavior Q-set, Version 3.0, Advisor, Feb. 1997).

Die in der vorliegenden Studie eingesetzte deutsche Übersetzung der Items und das hierzu von deutschen Experten erstellte Kriteriumsprofil für Bindungssicherheit wurden von Prof. Dr. A. Schölmerich (Manual, 1998) zur Verfügung gestellt. Eine Auflistung der Items, versehen mit Erläuterungen zu ihrem Verständnis sowie das Expertenprofil finden sich im Anhang B.

Neben der vorgenannten Ermittlung eines Scores für Bindungssicherheit sind weitere Auswertungen via Itemanalyse, Skalenbildung, Clusteranalyse möglich (vgl. hierzu Waters & Deane, 1985).

Wie oben bereits angeführt, wurde das AQS als ein alternatives Verfahren zur Erfassung von Bindungssicherheit von Kindern entwickelt, mit der Intention, ein ökonomisches Verfahren zu erhalten, welches die Beurteilung von kindlichem Bindungsverhalten im bekannten häuslichen Umfeld ermöglicht. Hierfür sind mehrere längere Hausbesuche nötig, um einen repräsentativen Ausschnitt des kindlichen Verhaltensrepertoires zu erhalten. So empfiehlt Waters auf seiner Homepage 2-3 Hausbesuche von je 2,5-3 Stunden Dauer, was im Vergleich zum FST deutlich zeitaufwendiger ist.

Ziel der häuslichen Verhaltensbeobachtungen ist die Berücksichtigung eines breiten Spektrums an Verhalten, und nicht die Fokussierung auf Verhalten nach Trennungssituationen. Doch gerade hieran knüpft sich auch Kritik. Bei Seifer, Schiller, Sameroff, Resnick & Riordan (1996) findet sich die Überlegung, ob die fehlende systematische Stressinduktion auf das Bindungssystem des Kindes dazu führen könnte, dass das AQS im Vergleich mit dem FST weniger in der Lage ist, kindliche Bindungsstrategien maximal beobachtbar zu machen.

Zusammenfassend stellt sich die Frage, ob eines der zur Verfügung stehenden Verfahren zur Bindungsmessung nützlicher, d.h. valider ist als ein anderes – bzw. unter welchen Bedingungen.

2.2.3 Vergleich beider Verfahren

Wie in den beiden vorstehenden Abschnitten bereits beschrieben, stellen FST und AQS zwei stark unterschiedliche Verfahren zur Erfassung von kindlichem Bindungsverhalten dar.

Wenn im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit die Validität des AQS häufig vor dem Hintergrund von Befunden aus FST-Studien überprüft werden wird, ist es wichtig zu beachten, dass die zu erwähnenden Studien meist differieren bezüglich ihres Designs, ihres Zeitpunkts der Erfassung der einzelnen Daten, der Länge der

Beobachtungsdauer und außerdem der verwendeten Erfassungsmethoden für die im Rahmen der Studien erfassten Merkmale kindliche Bindungssicherheit (und außerdem z.B. mütterliche Reaktivität/Sensitivität und kindliches Temperament). Dies schränkt die Vergleichbarkeit der Forschungsergebnisse stark ein und erschwert deren Interpretation.

Im Folgenden wird ein zusammenfassender Vergleich beider bereits in den vorstehenden Abschnitten vorgestellten Verfahren zur Erfassung kindlicher Bindungssicherheit erfolgen.

Der FST ist eine stark standardisierte, 20 Minuten dauernde Laborroutine, während der das kindliche Bindungssystem systematisch durch Anwesenheit einer fremden Person und wiederholten Trennungen von der Mutter aktiviert wird. Anhand des kindlichen Verhaltens in den Wiedervereinigungsepisoden erfolgt eine Kategorisierung des Kindes in drei verschiedene Bindungstypen. Beim AQS handelt es sich dagegen um ein zeitintensives Beobachtungsverfahren, welches nach längerer Verhaltensbeobachtung des Kindes im häuslichen Kontext bearbeitet wird, wobei keine systematische Aktivierung des Bindungssystems des Kindes erfolgt.

Beide Verfahren differieren demnach deutlich hinsichtlich Beobachtungskontext und -dauer, auf denen die Beurteilung der kindlichen Bindungssicherheit basiert. Beim FST stellt sich - wie bei Laborroutinen allgemein - die Frage nach der Generalisierbarkeit des in nur 20 Minuten beobachteten Verhaltens auf andere Situationen, vor allem, da zur Einschätzung des kindlichen Bindungsmusters lediglich das Verhalten in zwei dreiminütigen Wiedervereinigungsintervallen verwendet werden. Auch wäre zu hinterfragen, ob eine solche Untersuchungssituation für alle Kinder eine vergleichbare psychologische Bedeutung und somit stressinduzierende Wirkung besitzt.

Bezüglich des AQS stellt sich wiederum die Frage, ob dieses Verfahren Bindungsverhalten erfassen kann, da solches Verhalten ja entsprechend den Postulaten der Bindungstheorie vorrangig bei Verunsicherung eines Kindes auftritt, was im häuslichen und alltäglichen Kontext relativ wenig zu erwarten ist.

Häufig wurden in Studien Mütter dazu eingesetzt, das Bindungsverhalten ihres Kindes via AQS zu beurteilen. Hier ist wie immer bei Elternurteilen zu beachten, dass sie nur eingeschränkt valide sind, da sich in den Daten aufgrund von subjektiven Urteilsverzerrungen eine Konfundierung kindlicher mit elterlichen Merkmalen findet. Bei der Interpretation muss beachtet werden, dass man also elterliche Wahrnehmung des Kindes erfasst.

Auch hinsichtlich der Ergebnisse finden sich große Unterschiede zwischen beiden Verfahren: während mittels des FST eine Kategorisierung der Kinder in drei verschiedene Bindungstypen erfolgt, ermittelt das AQS das Ausmaß der Bindungssicherheit auf einem Kontinuum von -1 bis +1, was Auswirkung auf die Interpretation der Daten hat.

Abschließend kann festgestellt werden, dass aufgrund der vorgenannten Unterschiede die Vergleichbarkeit von Studien mit FST bzw. AQS zwar eingeschränkt, aber trotzdem sinnvoll ist, um eine angemessene Interpretation der bisherigen Befunde zu erreichen, was wiederum weitere Theorieentwicklung ermöglicht. So ist eine interessante Fragestellung, inwiefern beide vorgenannten Verfahren verschiedene Varianzanteile des zu messenden Konstrukts „kindliche Bindungssicherheit“ erfassen, welche sich zwar überschneiden, aber nicht identisch sind. Sollte dies so sein, dann hieße die vorrangige Beschränkung auf ein Verfahren, weitere wichtige Varianzanteile nicht zu erfassen.

2.3 Zu Reliabilität und Validität des AQS

Es gibt eine beständig anwachsende Anzahl von Untersuchungen, in denen das AQS zur Bindungserfassung zum Einsatz kam, wodurch zunehmend Aussagen bezüglich seiner Validität gemacht werden können. Da das Verfahren aber wie bereits erwähnt in unterschiedlichen Versionen und zudem in sich zum Teil stark unterscheidenden Studiendesigns verwendet wurde, ist die Interpretation der vorliegenden Ergebnisse schwierig.

Das folgende Kapitel beleuchtet die Validität des AQS unter verschiedenen methodologischen Gesichtspunkten.

Zunächst erfolgt die Darstellung der in den Studien berichteten Inter-Rater-Reliabilität und Retest-Reliabilität.

Anschließend wird der Frage nachgegangen, ob die Ergebnisse von AQS-Beurteilungen mit Ergebnissen eines externen Kriteriums kovariieren, welches Bindungssicherheit erfassen soll und hierbei bereits anerkanntermaßen Validität erzielt. Zur Überprüfung dieser konkordanten Validität bietet sich der FST an.

Da das AQS zum einen von Müttern und zum anderen von externen Beobachtern bearbeitet werden kann, stellt sich die zentrale Frage, inwiefern beide Parteien in ihren Urteilen übereinstimmen.

Im anschließenden Abschnitt zur differentiellen Validität des AQS wird untersucht werden, ob es bestimmte Bedingungen gibt, von denen die Validität des AQS abhängt. Es stellt sich die Frage, welche Faktoren auf den Urteilsprozess von externen Beobachtern und Müttern bei der Bearbeitung des AQS einwirken und somit Einfluss nehmen auf die Gültigkeit ihrer Einschätzungen.

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels beschäftigt sich mit der Konstruktvalidität des AQS. Ein Beleg für die Validität des AQS wäre die Übereinstimmung von Befunden aus Studien mit AQS mit aus der Theorie ableitbaren Annahmen zur Bindungsentwicklung von Kindern.

Im Folgenden wird sukzessive der derzeitige empirische Forschungsstand zu den soeben angeführten Fragestellungen dargestellt werden.

2.3.1 Inter-Rater- und Retest-Reliabilität des AQS

Waters & Deane (1985) nennen bei der Vorstellung des von ihnen entwickelten Verfahrens eine Interrater-Korrelation von 0,75 - 0,95, wobei sich diese Ergebnisse auf die Korrelierung der durch verschiedene Beobachter erstellten AQS-Profile eines Kindes beziehen. Ähnliche Daten finden sich auch bei Pederson, Moran, Sitko, Campbell, Ghesquire & Acton (1990): $r = 0,72$ und bei Moran, Pederson, Pettit & Krupka (1992): $r = 0,90$.

Cassiba et al. (2000) geben eine Inter-Rater-Übereinstimmung in Höhe von 0,88 an.

Nakagawa et al. (1992) ermittelten zwei Maße für die Beobachterübereinstimmung. Zum einen berechneten sie wie in den vorgenannten Untersuchungen die Korrelation der AQS-Profile jeden Kindes. Hierfür berichten sie einen Range von 0,63 bis 0,93 über drei beteiligte Beobachter. Als weiteres Maß geben sie die Korrelation der AQS-Sicherheitsscores, gemittelt über die Gesamtstichprobe an. Hierbei erzielten sie Korrelationen von 0,85 (zwischen Beurteiler A und B) bzw. 0,93 (zwischen Beurteiler A und C).

Vereijken, Riksen-Walraven & Kondo-Ikemura (1997b) folgen bei der Angabe der Beobachterübereinstimmung dem Vorgehen von Nakagawa et al. (1992) und berichten eine durchschnittliche Inter-Rater-Reliabilität bei zwei verschiedenen Hausbesuchen von 0,78 bzw. 0,72. Weiterhin berechneten sie die Korrelation der AQS-Sicherheitsscores eines Kindes, welches durch zwei verschiedene Beobachter eingeschätzt worden war. Hier erzielten sie Korrelationen in Höhe von 0,93 bzw. 0,94.

In der Studie von Symons, Clark, Isaksen & Marshall (1998) erreichen verschiedene Beobachter eine Übereinstimmung von $r = 0,84$ bzw. $r = 0,74$ bezüglich der AQS-Sicherheitsscores. Weiterhin wurde die Übereinstimmung der Rater auf Itemebene untersucht. Die Autoren berichten eine mittlere Korrelation von $M = 0,59$ ($SD = 0,13$, Range = 0,28 – 0,80) im Alter der Kinder von zwei Jahren und $M = 0,61$ ($SD = 0,19$, Range = -0,17 – 0,84) im Erhebungsalter der Kinder von fünf Jahren.

Insgesamt scheint die Beurteilung eines Kindes durch das AQS eine zufriedenstellende Inter-Rater-Reliabilität zu erreichen.

Die Studie von Howes & Hamilton (1992a) unterstreicht die Wichtigkeit der Repräsentativität des kindlichen Verhaltens. In dieser Studie wurde der Kappawert für jedes AQS-Item berechnet. Wenn beide Beobachter ein Kind zeitgleich beobachteten und anschließend via AQS einschätzten, erzielten sie Kappawerte in Höhe von 0,83 bis 0,95 ($M = 0,92$). Wenn die beiden Beobachter jedoch das betreffende Kind in verschiedenen Intervallen beobachteten, so vergrößerte sich der Range ihrer Urteile deutlich von 0,45 bis 0,98 ($M = 0,85$). Im Mittel ist auch hier die erzielte Übereinstimmung der Beobachter zufriedenstellend, doch wird deutlich, dass sie sinken kann, wenn unterschiedliche Verhaltensausschnitte eines Kindes zur AQS-Einschätzung herangezogen werden. Die hieraus resultierende mögliche Gefahr der Falschbeurteilung eines Kindes via AQS kann nur durch eine möglichst lange Beobachtungszeit, bzw. wiederholte Beobachtung in verschiedenen Situationen reduziert werden.

Zur Frage der Test-Retest-Reliabilität des AQS liegen bisher nur wenige Studien vor. Zunächst werden Ergebnisse zur Übereinstimmung von externen Beobachtern und anschließend von Müttern in der Messwiederholung dargestellt.

In der Studie von Vereijken et al. (1997b) beurteilten externe Beobachter japanische Kinder im Alter von 14 Monaten und erneut mit 24 Monaten via AQS. Sie fanden keine signifikante Stabilität der Sicherheitsscores ($r = 0,18$) zwischen beiden Erhebungszeiträumen.

Bei Symons et al. (1998) erfolgte die AQS-Einschätzung von 46 Kindern durch externe Beobachter jeweils im Alter von 2 und im Alter von 4-6 Jahren. Analysen wurden durchgeführt sowohl auf der Ebene der ermittelten Sicherheitsscores im AQS als auch auf Itemebene. Bezüglich der AQS-Sicherheitsscores fand sich ein moderater signifikanter statistischer Zusammenhang zwischen beiden Erhebungszeiträumen in Höhe von $r = 0,44$ ($p = 0,002$). Auf Itemebene berichten die Autoren für 74% der Items einen zufriedenstellenden Zusammenhang zwischen beiden Messungen.

In der Studie von Cassiba et al. (2000) wurden 13 Kinder vom selben Beobachter im Abstand von 15-20 Tagen zwei Mal mittels AQS beurteilt. Die Korrelation der hierbei ermittelten Sicherheitsscores im AQS betrug $r = 0,83$, was die Autoren als eine hohe Stabilität zwischen beiden Messungen interpretieren. Kritisch anzumerken ist hier der kurze Zeitraum zwischen der ersten und der zweiten Messung, wodurch Gedächtniseffekte (vor allem bei der untersuchten kleinen Stichprobe von $n = 13$) nicht ausgeschlossen werden können.

Howes & Hamilton (1992b) entwickelten aus den AQS-Items ein Kategoriensystem, mittels dessen sie die von ihnen beobachteten Kinder in der Beziehung zu ihrer Mutter als entweder sicher, vermeidend oder ambivalent gebunden klassifizierten. Diese Beurteilung erfolgte im längsschnittlichen Design im Alter der Kinder von 18, 24, 30, 36 und 42 Monaten jeweils in Trennungssituationen, wenn sie von ihrer Mutter in einer Kinderbetreuungseinrichtung abgegeben bzw. abgeholt wurden. Bei Inter-Korrelation der erhobenen Daten zwischen den verschiedenen Messzeitpunkten zeigte sich eine hohe Variabilität der Stabilität (Range von $r = 0,09$ bis $0,46$).

Während bei den vorgenannten Studien in der Messwiederholung ausschließlich externe Beobachter das AQS bearbeiteten, kamen in der Studie von Teti, Sakin, Kucera, Corns & Eiden (1996) Mütter zum Einsatz. Hier beschrieben Mütter ihre Kinder via AQS – erstmals im Alter von 12 Monaten, während sie sich im dritten Trimester der Schwangerschaft mit einem zweiten Kind befanden. Ein bis zwei Monate nach der Geburt des Geschwisters bearbeiteten sie wiederholt das AQS. Die Autoren berichten einen Zusammenhang über dieses 12-wöchige Zeitintervall in Höhe von $r = 0,71$.

Cassiba et al. (2000) ließen Mütter die Bindungssicherheit ihrer Kinder via AQS einschätzen. Nach etwa 15-20 Tagen beurteilten diese erneut das Verhalten ihres Kindes – diesmal anhand eines Fragebogens, der sämtliche AQS-Items enthielt. Die Autoren geben hierzu eine Re-Test-Reliabilität für das mütterliche AQS-Urteil in Höhe von $0,82$ an. Bei der Interpretation dieser hohen Übereinstimmung ist kritisch anzumerken, dass zum einen nicht wiederholt die ursprüngliche AQS-Prozedur durchgeführt wurde. Zum anderen waren von der ursprünglichen

Stichprobe von $n = 86$ nur 26 Mütter bereit, das zweite Verfahren zu bearbeiten, was einen Selektionseffekt nicht ausschließt (z.B. könnten dies ausschließlich besonders motivierte, engagierte und feinfühlig Mütter gewesen sein).

Bei Inspektion der vorliegenden Untersuchungen wird deutlich, dass ein direkter Vergleich durch die unterschiedliche Verwendung des AQS bzw. verschiedene Studiendesigns erschwert wird.

Die Ergebnisse sind uneinheitlich - vor allem bezüglich der Test-Retest-Reliabilität im Urteil von externen Beobachtern. Die beiden bisher vorliegenden Studien zum mütterlichen Urteil im AQS dagegen erzielen hohe Stabilitäten – wobei hierbei kritisch anzumerken ist, dass nicht unterschieden werden kann, ob diese daraus resultieren, dass das kindliche Bindungsverhalten stabil bleibt, oder ob die Höhe der Zusammenhänge darauf basieren, dass eine Mutter ein stabiles Bild von ihrem Kind hat, daran festhält und das Verhalten des Kindes via AQS entsprechend stabil einschätzt, obwohl sich das Bindungsverhalten geändert hat.

Weiterhin ist zu bedenken, dass die zuvor berichteten Studienergebnisse, welche auf eine geringe bis moderate Stabilität hinweisen, nicht ausschließlich durch die mangelnde Reliabilität des AQS zu erklären sind. Eine alternative Erklärungsmöglichkeit wäre die Frage nach der Stabilität des zu erfassenden Merkmals selbst. In der Bindungstheorie werden Veränderungsmöglichkeiten eingeräumt – etwa durch Einflussfaktoren wie z.B. familiäre Veränderungen, die in den vorliegenden Studien nicht kontrolliert werden konnten, was sich, wie Vereijken et al. (1997b) argumentieren, auch in Studien mit FST zeigte. So kann davon ausgegangen werden, dass die Stabilität von Bindungssicherheit auch von verschiedenen Kontextfaktoren abhängt (wie z.B. Geburt eines Geschwisters, Berufseintritt der Mutter, Qualität der Fremdbetreuung). Siehe Review zu dieser Frage bei Campos, Barrett, Lamb, Goldsmith & Stenberg (1983).

2.3.2 Konkordante Validität des AQS mit FST

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, ob die Ergebnisse von AQS-Beurteilungen mit Ergebnissen eines externen Kriteriums korrelieren, welches Bindungssicherheit erfassen soll und hierin bereits anerkanntermaßen Validität erzielte. Zur Überprüfung dieser so genannten konkordanten Validität bietet sich der FST an.

Das folgende Kapitel wird zunächst der Frage nachgehen, inwieweit Urteile im AQS mit Ergebnissen des FST übereinstimmen, wenn das AQS von externen Beobachtern durchgeführt wurde. Anschließend wird die konkordante Validität von mütterlichen AQS-Urteilen mit FST untersucht.

Verschiedene Studien konnten einen Zusammenhang zwischen FST-Klassifikationen und den AQS-Scores für Bindungssicherheit feststellen, wenn letztere durch trainierte Beobachter erstellt worden waren.

In der Studie von Vaughn & Waters (1990), in welcher externe Beobachter die alte 100-Item-Version des AQS zur Beurteilung einjähriger Kinder verwendeten, wurden die hierzu verfügbaren AQS-Dimensionen Bindungssicherheit, Abhängigkeit und Soziabilität mit den FST-Klassifikationen der Kinder in Beziehung gesetzt. Es zeigte sich, dass Kinder, die im FST als sicher gebunden eingeschätzt worden waren, im AQS statistisch signifikant höhere Scores bezüglich Bindungssicherheit und Soziabilität erzielten, als Kinder, die im FST als unsicher klassifiziert worden waren. Für die AQS-Dimension Abhängigkeit ergab sich kein Zusammenhang zum FST.

Howes & Hamilton (1992a) beobachteten die Interaktion von Kindern mit ihren Müttern, wenn letztere sie in einer Kinderbetreuungseinrichtung abgaben bzw. abholten – also ähnlich wie im FST in Momenten von Trennung und Wiedervereinigung. AQS-Sicherheitsscores wurden ermittelt, wobei einschränkend festzustellen ist, dass sie die ältere Q-Sort-Version mit 75 auf 65 Items reduzierten und hieraus Kategorien (sicher, unsicher-ambivalent und unsicher-vermeidend gebunden) bildeten. Insgesamt berichten die Autoren in ihrer Stichprobe von 23 Kindern eine Übereinstimmung der FST-Ratings im Alter der Kinder von 12

Monaten mit der im Alter von 19 Monaten ermittelten AQS-Kategorisierung in Höhe von 69%.

Pederson & Moran (1996) ermittelten aus den AQS-Items fünf Dimensionen (secure base score, affective sharing, compliance, enjoyment of physical contact, fussy/difficult score) und klassifizierten die mit 12 Monaten im Hausbesuch beobachteten Kinder analog den FST-Klassifikationen. Mit 18 Monaten wurde FST durchgeführt. Sie berichten eine Übereinstimmung beider Verfahren von 84% bezüglich der Einteilung der Kinder in sicher bzw. unsicher gebunden.

Pederson et al. (1998) führten bei 60 Müttern mit ihren 12–16 Monate alten Kindern halbstrukturierte Hausbesuche durch, während denen die Mütter das AQS bearbeiteten. Innerhalb von zwei Wochen danach absolvierten die Kinder den FST. Bei 42 der 60 untersuchten Kinder (70 %) fand sich eine Übereinstimmung der im FST und basierend auf AQS entwickelten Bindungsklassifikationen. Weiterhin zeigte sich, dass Kinder, welche im FST als sicher gebunden klassifiziert worden waren, höhere Sicherheitsscores im AQS erreichten. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Befund, dass sich kein signifikanter Unterschied zeigte zwischen Kinder, die im FST als vermeidend bzw. ambivalent gebunden eingeschätzt worden waren.

In der Studie von Seifer et al. (1996) findet sich ein Zusammenhang von 0,38 ($p < 0,1$) zwischen den AQS-Sicherheitscores von externen Beobachtern mit FST-Klassifikationen bei einjährigen Kindern.

Während sämtliche vorgenannten Ergebnisse Zusammenhänge zwischen beiden Verfahren berichten, findet sich in der Studie von Mangelsdorf, Plunkett, Dedrick, Berlin, Meisels, McHale & Dichtellmiller (1996) an sehr unreifen Frühgeborenen kein Zusammenhang zwischen AQS und FST im Alter der Kinder von 14 Monaten. Im AQS ergab sich eine hohe Rate an unsicher gebundenen Kindern, was die FST-Ergebnisse nicht widerspiegeln, sich jedoch im wiederholt durchgeführten FST mit 18 Monaten bestätigte. Hierzu diskutieren die Autoren, der fehlende Zusammenhang könne auch daran liegen, dass der FST im Alter von 14 Monaten noch kein adäquates Messinstrument darstellt für Kinder, welche durch ihre

Frühgeborenheit diverse Entwicklungsverzögerungen aufweisen, eventuell auch bezüglich der Ausbildung ihres Bindungssystems.

Die Zusammenschau der vorbeschriebenen Studien lässt den Schluss zu, dass ein trainierter Beobachter das AQS einsetzen kann, um kindliches Bindungsverhalten valide zu erfassen. Im Gegensatz dazu scheint das AQS im Mutterurteil keine konkordante Validität mit FST zu besitzen.

Eine einführend bereits dargestellte Studie untermauert diese Position. In der Studie von van Dam & Van Ijzendoorn (1988) bearbeiteten die Mütter eine abgeänderte Version des AQS mit 75 Items, welche hierfür ins Niederländische übersetzt worden war, jeweils vor und nach dem Laborbesuch, in dem der FST durchgeführt wurde. Es zeigte sich, dass Kinder, die im FST als sicher eingeschätzt wurden, zwar tendenziell niedrigere Werte im AQS bezüglich ihrem Ausmaß an unsicherer Bindung erzielten, dass dieser Zusammenhang jedoch keine statistische Signifikanz erreichte. Die Autoren schließen ihren Artikel mit der Aussage, FST und AQS im Mutterurteil seien wichtige Verfahren zur Erforschung der Entwicklung von Eltern-Kind-Beziehungen, doch würden sie unterschiedliche Dimensionen von Bindung erfassen, weshalb eine Übereinstimmung der Ergebnisse nicht erwartet werden könne.

Ähnliches berichten Pederson & Moran (1996).

Clements & Barnett (2002) untersuchten 72 Kinder im Alter von 12 bis 36 Monaten mit neurologischen (z.B. Cerebralparesen) und nicht neurologischen Erkrankungen (z.B. Lippenkiefergaumenspalte). Auch hier ergab sich keine Zusammenhang zwischen den Ergebnissen von FST und AQS im Mutterurteil.

In der Studie von Belsky & Rovine (1990) kam die ursprüngliche Version des AQS mit 100-Items zum Einsatz, welche neben dem Expertenrating für Bindungssicherheit ebenfalls einen Kriteriumsscore für soziale Erwünschtheit zur Verfügung stellt. Es zeigte sich zwischen den erhobenen mütterlichen AQS-Einschätzungen und den ermittelten FST-Klassifikationen keine Übereinstimmung. Erst nachdem soziale Erwünschtheit aus den mütterlichen AQS-Scores auspartialisiert worden war, ergab sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zu den FST-Klassifi-

kationen. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass in mütterlichen Urteilen im AQS Bindungssicherheit konfundiert sei mit sozialer Erwünschtheit, somit die mütterlichen Urteile als eingeschränkt valide zu betrachten seien.

Dass in mütterlichen Sicherheitsscores im AQS neben Bindungsverhalten auch kindliches unruhiges und nervöses Verhalten (=“fussiness“) eine starke Gewichtung erhält, legt die Studie von Tarabulsy, Avgoustis, Phillips, Pederson & Moran (1997) nahe. Hier wurde Bindungssicherheit im Alter der Kinder von 12 Monaten via AQS sowohl durch Beobachter als auch durch Mütter erfasst, im Alter von 18 Monaten wurde der FST durchgeführt. Die Autoren berichten, dass zwar Beobachter- und Mutter-Urteil im AQS korrelieren ($r=0,55$), dass aber lediglich die Sicherheitsscores der Beobachter mit den Klassifikationen der Kinder im FST konvergieren. Nachdem die Varianz von 15 Items, welche auf einem sog. „Fussiness“-Faktor luden, aus den mütterlichen AQS-Scores auspartialisiert worden war, fand sich eine Übereinstimmung der Mutter-AQS-Ratings mit der FST-Unterscheidung in sicher versus unsicher gebundenen Kindern.

Weiterhin scheint die Konvergenz von FST und AQS davon abhängig zu sein, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Beziehung eines Kindes dessen Bindung erfasst wird. In ihrer Längsschnittstudie führten Youngblade, Park & Belsky (1993) einen FST sowohl mit Mutter als auch Vater im Alter von 12 bzw. 13 Monaten des Kindes durch. Sie ließen beide Elternteile sowohl zu dieser Zeit als auch 24 Monate später separat AQS bearbeiten. Aus den AQS-Scores für Bindungssicherheit wurde soziale Erwünschtheit wie in der o.g. Studie auspartialisiert. Zwischen FST und AQS im Mutterurteil ergab sich im Alter von 12 Monaten ein signifikanter Zusammenhang, welcher zwischen FST und AQS mit 36 Monaten nicht zu beobachten war. Für die väterlichen AQS-Einschätzungen ergab sich kein Zusammenhang zu den FST-Klassifikationen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein mittlerer Zusammenhang zwischen den beiden Methoden FST und AQS zu bestehen scheint, sie jedoch nicht zu identischen Ergebnissen führen und eventuell verschiedene Aspekte von Bindungsverhalten erfassen. Während die vorgenannten Studienergebnisse den

Schluss nahe legen, dass das AQS bei trainierten Beobachtern eingesetzt werden kann, um kindliches Bindungsverhalten valide zu erfassen, scheint dies im Mutter-Urteil nur eingeschränkt möglich zu sein.

Dies könnte auch die in der Metaanalyse von Schneider & Atkinson & Tardif (2001) berichtete geringe konvergente Validität zwischen FST und AQS in Höhe von $r = 0,26$ erklären, da hier nicht unterschieden wurde, ob in den in die Analyse einbezogenen Studien Mütter oder externe Beobachter das AQS bearbeiteten.

2.3.3 Übereinstimmung von externen Beobachtern und Müttern im AQS

Während das vorangegangene Kapitel der Frage nachging, ob und wie stark das AQS mit FST konvergiert, wenn es durch Mütter bzw. externe Beobachter bearbeitet wurde, untersucht das vorliegende Kapitel das Ausmaß an Übereinstimmung von fremden Beobachtern mit Müttern innerhalb der Methode des AQS selbst. Da es sich hierbei um die Einschätzung von kindlichem Bindungsverhalten im Rahmen derselben Bindungsbeziehungen handelt, müsste eine Urteils-Übereinstimmung festzustellen sein, sollten Beobachter- und Mutter-AQS vergleichbar valide Erfassungsmethoden darstellen.

Hierzu existieren verschiedene Studien. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Studien nicht einen solch großen Zusammenhang erzielen, wie er von Waters & Deane (1985) angegeben wird. Diese berichten in ihrer Studie, in der sie die erste AQS-Version mit 100 Items bei 50 Familien mit dreijährigen Kindern einsetzten, einen mittleren Pearson-Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient von $r = 0,80$ (Range von 0,59 bis 0,93) zwischen den Ratings der Mütter und trainierten Beobachtern. Es ist zu vermuten, dass ein solch hoher Zusammenhang durch die aufwendige Konstruktion der Studie ermöglicht wurde, in der sowohl die externen Beobachter als auch die Mütter einen großen Verhaltensausschnitt des betreffenden Kindes beurteilten. So führten jeweils zwei Beobachter Hausbesuche von 2,5 bis 4 Std. Dauer durch und einigten sich abschließend auf ein übereinstimmendes AQS-Rating des beobachteten Kindes. Weiterhin führten die Mütter im

Abstand von zwei Wochen jeweils ein AQS für ihr Kind durch, welche für die Berechnungen anschließend gemittelt wurden.

Einen deutlich niedrigeren, aber statistisch signifikanten Zusammenhang berichten Pederson et al. (1990). Bei 40 zwölfmonatigen Kindern wurden von zwei trainierten Beobachtern jeweils zwei zweistündige Hausbesuche durchgeführt und anschließend die aktuelle 90-Item-Version des AQS bearbeitet. Die Autoren fanden eine Korrelation von 0,57, bzw. 0,40 zwischen diesen beiden unabhängigen Beobachtern und den Müttern.

In einer späteren Studie (Pederson & Moran, 1995) führten zwei Beobachter einen zweistündigen Hausbesuch durch, während dem die Mütter ihrerseits das AQS bearbeiteten. Die Autoren berichten hier einen korrelativen Zusammenhang von 0,55 zwischen den Sicherheitsscores von Beobachtern und Müttern.

Teti & McGourty (1996) untersuchten die Übereinstimmung bei 40 Mutter-Kind-Paaren. Das Alter der Kinder betrug im Mittel 31 Monate, wobei anzumerken ist, dass der Range relativ groß war (13 - 62 Monate). Die Autoren betonen ihre gründliche Einarbeitung sowohl der externen Beurteiler als auch der Mütter und die nachfolgende Betreuung der Mütter während der Bearbeitung des AQS, wobei eventuelle Fragen und Unsicherheiten der Mütter geklärt wurden. Die Mütter-Beobachter-Übereinstimmung war wiederum moderat, sie betrug 0,53 ($p < 0,01$). Ähnlich berichten auch Cassiba et al. (2000) eine moderate Korrelation in Höhe von 0,47 zwischen externen Beobachtern und Müttern im AQS bei 74 Mutter-Kind-Paaren.

Abschließend sei noch an die Studie von Tarabulsky et al. (1997) erinnert (siehe voriges Kapitel). Hier fand sich zwar eine mittlere Korrelation zwischen Beobachter- und Mutter-Urteil im AQS ($r = 0,55$), doch konvergierten lediglich die Sicherheitsscores der Beobachter mit den FST-Klassifikationen.

Bei Inspektion der vorgenannten Studien findet sich ein moderater statistischer Zusammenhang zwischen den Urteilen von externen Beobachtern und Müttern im AQS. Die Inter-Rater-Übereinstimmung war in diesen Studien durchgehend deutlich höher. Der von Waters & Deane (1985) berichtete hohe Zusammenhang

konnte auch von Teti et al. (1996) nicht repliziert werden, welche besondere Sorgfalt auf eine gute Einarbeitung und Unterweisung der Mütter in das AQS-Verfahren legten.

Bei der Bewertung dieser Ergebnisse finden sich gegenteilige Argumentationslinien.

Pederson & Moran (1996) interpretieren die Befunde dahingehend, dass Mütter und Beobachter zwar anscheinend verschiedene, aber doch einander überlappende Aspekte von Bindungsbeziehung beschreiben und somit das mütterliche Urteil nicht als gänzlich idiosynkratisch verworfen werden könne.

Dagegen zieht Vereijken, Hanta & van Lieshout (1997a) den Schluss, AQS-Beschreibungen von Müttern und Beobachtern seien als voneinander differierende Methoden zu behandeln. So sei vor allem kritisch zu bedenken, dass mütterliche AQS-Ratings nicht mit FST-Klassifikationen übereinstimmen.

Gerade vor dem Hintergrund der Argumentation von Vereijken et al. stellt sich bei einer mangelnden externen Validität des Mutter-AQS die Frage danach, welchen Nutzen überhaupt die Ermittlung einer Übereinstimmung von Beobachter- und Mutter-AQS besitzt.

Ursprünglich nannten Waters & Deane (1985) als einen großen Vorteil des AQS die Einsetzbarkeit der Mütter als Beurteilerinnen, doch schränkt Waters dies in einem Artikel auf seiner aktuellen Homepage mittlerweile selbst stark ein.

Es stellt sich nun die Frage, welche Faktoren auf den Urteilsprozess von externen Beurteilern bzw. Müttern einwirken könnten. Mit dieser Frage wird sich das folgende Kapitel der vorliegenden Arbeit beschäftigen.

2.3.4 Bedingungen, die die Validität des AQS beeinflussen

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, ob das AQS eine valide bzw. weniger valide Methode für die Erfassung von kindlicher Bindungssicherheit darstellt. So wird untersucht werden, welche Faktoren auf den Urteilsprozess von Müttern und externen Beobachtern bei der Bearbeitung des AQS einwirken.

Im Folgenden werden sukzessive die wichtigsten in der Literatur diskutierten Varianzquellen dargestellt, jeweils gefolgt von Überlegungen zur Minimierung ihres Einflusses.

2.3.4.1 Repräsentativität des beobachteten Kindverhaltens

Da ein externer Beobachter nur eine begrenzte Zeitspanne das Verhalten eines Kindes beobachten kann, stellt sich die Frage nach der Repräsentativität des von ihm in dieser Zeit beobachteten Kindverhaltens. Folgt man diesem Gedanken, dann könnten die Urteilsdifferenzen zwischen Beobachtern und Müttern zumindest zum Teil daraus resultieren, dass Beobachter nur einen geringen Verhaltensauschnitt des kindlichen Verhaltens in ihr Urteil einbeziehen, während Mütter durch ihre genauen Kenntnisse ihres Kindes validere Urteile abgeben.

Dieser Argumentation folgend, ließe sich erwarten, dass in Studien, bei denen die Beobachtungszeit eines Beobachters größer ist, somit also ein größerer und damit insgesamt repräsentativerer Verhaltensauschnitt beobachtet werden kann, auch eine höhere Beobachter-Mutter-Übereinstimmung festgestellt werden könnte. Die empirische Befundlage ist jedoch leider nicht so einfach.

Waters & Deane (1985) berichten eine Beobachter-Mutter-Übereinstimmung in Höhe von $r = 0,80$, nachdem zwei Beobachter je zwei Hausbesuche von je 2,5 - 4 Std. Dauer durchgeführt hatten. Sämtliche nachfolgenden Studien konnten diese hohe Übereinstimmung nicht replizieren, obwohl sie nicht wesentlich kürzere Beobachtungszeiten aufweisen. So wurden von z.B. von Teti et al. (1996) und Tarabulsky et al. (1997) zwei Hausbesuche von mindestens 2-3 Std. Dauer durchgeführt, während Cassiba et al. (2000) eine insgesamt mindestens vier-

stündige Beobachtungszeit pro Kind angibt. Bei allen drei genannten Studien fand sich eine moderate Beobachter-Mutter-Übereinstimmung im AQS.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Befund aus der Studie von Teti et al. (1996): es zeigte sich, dass der Grad der Übereinstimmung zwischen Beobachtern und Müttern positiv assoziiert ist mit der Überzeugung der Beobachter, repräsentatives kindliches Verhalten beobachtet zu haben. Kritisch ist hier anzumerken, dass lediglich die subjektive Einschätzung der Beobachter, repräsentatives Kindverhalten beobachtet zu haben, erfasst wurde. Es ist also noch immer fraglich, ob Beobachter, die sich in ihrem Urteil sicherer erleben, tatsächlich das kindliche Bindungsverhalten angemessener und valider einschätzen.

Insgesamt ist es sicherlich sinnvoll, wenn externe Beurteiler möglichst lange Verhaltensbeobachtungen in verschiedenen Situationen des alltäglichen Lebens eines Kindes durchführen. Jedoch vermitteln die zuvor beschriebenen Ergebnisse den Eindruck, dass es wenig wahrscheinlich ist, dass sich die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung deutlich erhöhen lässt, indem allein die Beobachtungszeit verlängert wird.

Auf seiner Homepage (vgl. Literaturverzeichnis) schlägt Waters vor, die Hausbesuche teilweise zu strukturieren, um einen repräsentativeren Ausschnitt des kindlichen Verhaltens beobachten zu können. Ähnliches raten auch Teti et al. (1996).

Bisher gibt es wenige Studien, in denen dieses Vorgehen gewählt wurde.

In der Studie von z.B. Pederson & Moran (1995) erfolgte es ansatzweise. Dort führten zwei Beobachter Hausbesuche durch, während der die Mütter ihrerseits das AQS bearbeiteten, bzw. Fragen in einem Interview beantworteten. Hierdurch wurde eine Situation geschaffen, welche durch die Aufgabenstellung als teilstrukturiert bezeichnet werden kann, in der der Anspruch der Beobachter mit dem Wunsch des Kindes nach mütterlicher Aufmerksamkeit konkurrierte, also sowohl das kindliche als auch das mütterliche Verhalten in einer Anforderungssituation beobachtet werden konnte. Trotz dieser Teilstrukturierung erreicht die Studie den aus anderen Studien bekannten moderaten Zusammenhang zwischen Beobachtern und Müttern in Höhe von $r = 0,55$.

Interessant wären weitere Studien, in denen externe Beobachter systematisch die Interaktion von Kindern mit ihren Müttern in verschiedene Alltagssituationen beobachten, um somit einen größeren und vermutlich repräsentativeren Verhaltensausschnitt in ihr anschließendes AQS-Rating einbeziehen zu können.

2.3.4.2 Unterschiedliche Perspektive von Beobachtern und Müttern

Als eine weitere mögliche Varianzquelle werden Unterschiede in der Perspektive von Müttern und externen Beobachtern diskutiert, welche Einfluss darauf haben, wie das Verhalten eines Kindes wahrgenommen bzw. interpretiert wird und Eingang findet in AQS-Einschätzungen.

Pierrehumbert, Mühlemann, Antonietti, Sieye & Halfon (1995) führten in ihrer Studie zur Validierung einer französischen Version des AQS mit den von ihnen gewonnenen Daten faktorenanalytische Berechnungen durch und konnten zeigen, dass sich Eltern und Beobachter in ihrer Urteilsbildung unterscheiden. Sie führen für beide vier ähnliche Faktoren an („soziales“, „einfaches“, „unabhängiges“ und „ruhiges“ kindliches Verhalten), während der fünfte Faktor differiert (beim Eltern-AQS „Wunsch nach körperlicher Nähe“ vs. beim Beobachter-AQS „sicher-internalisiertes Verhalten“). Die Autoren diskutieren dies als Hinweis darauf, dass gerade dieser fünfte Faktor im Eltern-Urteil einen weiteren Aspekt des kindlichen Verhaltens aus einer individuellen Perspektive darstellt. Im Beobachter-AQS fände sich im fünften Faktor ein relationales Verständnis, also ein Aspekt von Bindungsbeziehung, welcher dem Verständnis der Bindungstheorie nahe käme. Weiter führen die Autoren aus, in elterlichen AQS-Einschätzungen würden stärker solche Aspekte gewichtet, die sich auf das Temperament eines Kindes beziehen als auf dessen Bindungsverhalten. Der Beobachter-AQS dagegen beinhalte bindungstheoretische Aspekte, was - wie sie wiederum kritisch anmerken - wenig verwunderlich sei, da die Beobachter ja theoretische Vorinformation erhalten hätten.

Ähnlich argumentieren Pederson & Moran (1996), welche als einen wichtigen Unterschied diskutieren, dass Beobachter, im Gegensatz zu Müttern, mit den

Konzepten der Bindungstheorie vertraut seien und somit das kindliche Verhalten möglicherweise vor diesem Hintergrund betrachten. Mütter, die ein solches Vorwissen nicht besitzen und auch meist nicht über die Absicht des Verfahrens informiert sind, verwenden möglicherweise eine andere Perspektive, von der aus sie die AQS-Items interpretieren und das Verhalten ihres Kindes beschreiben.

Vor diesem Hintergrund können auch die Befunde von Tarabulsky et al. (1997) verstanden werden, welche ebenfalls die AQS-Einschätzungen von Beobachtern und Müttern faktorenanalytisch untersucht haben. Sie fanden, dass Mütter im AQS neben Bindungssicherheit zusätzlich unruhiges und nervöses Verhalten (=„fussiness“) des Kindes stark in ihr Urteil einzubeziehen, während dies bei externen Beobachtern nicht festzustellen war (Hausbesuche werden ja generell auch möglichst zu Zeiten durchgeführt, in denen das Kind gesund und ausgeruht ist, solches Verhalten somit weniger zu erwarten ist). Nach Auspartialisierung der Varianz dieser „Fussiness“-Items aus den mütterlichen AQS-Sicherheits-Scores, fand sich eine Übereinstimmung der Mutter-AQS-Ratings mit der FST-Unterteilung in sicher versus unsicher gebundenen Kindern. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass mütterliche Sicherheitsscores im AQS eine Konfundierung darstellen von kindlichem sicherem Bindungsverhalten und unruhigem/nervösem Verhalten.

Dieser Verhaltensaspekt kann mit Thomas & Chess (1980) verstanden werden als ein Verhaltensaspekt eines bezüglich seines Temperaments „eher schwierigen“ Kindes (vgl. Abschnitt Nr. 2.4.2.1 der vorliegenden Arbeit zum frühkindlichen Temperament).

Waters nennt in einem Artikel auf seiner Homepage ein ähnliches Argument für die sich von externen Beobachtern unterscheidende Perspektive von Müttern. So stellt er fest, dass Mütter meist nicht das „secure base phenomenon“ an sich beachten würden, sondern eher Wert legten auf Bedürfnisse ihres Kindes, auf indirekte Hinweise für sicheres Bindungsverhalten, wie z.B. affektives Befinden und „affective sharing“.

2.3.4.3 Urteilsbias in Richtung sozialer Erwünschtheit

Im vorigen Abschnitt wurde deutlich, dass Mütter bei der Einschätzung des Verhaltens ihres Kindes im Vergleich zu Beobachtern eine andere Perspektive einnehmen, von der aus sie das Verhalten ihres Kindes interpretieren und gewichten. Ein sicherlich sehr wichtiger Aspekt hierbei ist die Frage nach dem Einfluss von sozialer Erwünschtheit.

Die Studie von Cassiba et al. (2000) unterstreicht die Tatsache, dass das Verhalten eines sicher gebundenen Kindes eher sozial erwünscht ist. So ließen sie in ihrer Untersuchung in Italien von Experten das Profil eines „prototypisch sicher gebundenen Kindes“ und von Erziehern aus Kinderbetreuungseinrichtungen das Profil eines „idealen Kindes“ erstellen. Es zeigte sich eine statistisch hoch signifikante Korrelation von $r = 0,80$ zwischen beiden Profilen, was eine hohe soziale Erwünschtheit von sicher gebundenem Kindverhalten unterstreicht.

Es ist zu vermuten, dass Mütter, die in die Bindungsbeziehung zu ihrem Kind verständlicherweise stark involviert sind, stärker einem Urteilsfehler in Richtung sozialer Erwünschtheit unterliegen, sie somit also das Verhalten ihres Kindes tendenziell als wünschenswerter und weniger objektiv wahrnehmen und auch im AQS beschreiben als externe Beobachter.

Waters & Deane (1985) sind sich dieser Tatsache sehr wohl bewusst, argumentieren jedoch, dass dadurch, dass im AQS jeder Skalenstufe 10 Items zugeordnet werden müssen, also ein „forced choice“ gefordert ist, solchen Antworttendenzen entgegengewirkt werde. Doch räumen sie hier ebenso ein, dass sie nicht völlig ausgeschlossen werden können.

Um dieses Problem zu lösen, haben sie neben einem Expertenscore für Bindungssicherheit einen ebensolchen für sozial erwünschtes Verhalten ermittelt – um also die mütterlichen AQS-Urteile mit einem entsprechenden Experten-Score vergleichen zu können.

Mit Vereijken et al. (1997a) ist zu hinterfragen, ob eine solche Trennung zwischen Bindungssicherheit und sozialer Erwünschtheit überhaupt ein angemessenes

Vorgehen ist, da ja gerade das zu erfassende Konzept Bindungssicherheit ein sozial erwünschtes Konzept darstellt.

Es existieren verschiedene Studien, welche den vorbeschriebenen Zusammenhang belegen.

Vereijken, Riksen-Walraven & van Lieshout (1997c) und Schölmerich & van Aken (1996) konnten zeigen, dass Mütter sicher gebundene Kinder bevorzugen. In der Studie von Schölmerich & van Aken (1996) bearbeiteten Mütter wiederholt das AQS, zum einen schätzten sie ihr „eigenes Kind“ ein, zum anderen ein „ideales Kind“. Es fand sich eine Korrelation von 0,80 zwischen beiden AQS-Beschreibungen.

Belsky & Rovine (1990) konnten zeigen, dass in mütterlichen Urteilen im AQS die ermittelte kindliche Bindungssicherheit konfundiert ist mit sozialer Erwünschtheit. In dieser Untersuchung kam die ursprüngliche Version des AQS mit 100-Items zum Einsatz, welche neben dem Expertenrating für Bindungssicherheit ebenfalls einen Kriteriumsscore für soziale Erwünschtheit zur Verfügung stellt. Es zeigte sich zwischen den mütterlichen AQS-Einschätzungen und den FST-Klassifikationen keine Übereinstimmung, während dies aber für die Urteile externer Beobachter zutraf. Erst nachdem soziale Erwünschtheit aus den mütterlichen AQS-Scores auspartialisiert worden war, ergab sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zu den FST-Klassifikationen.

Auch die interkulturelle Studie von Posada et al. (1995) fand eine Korrelation von 0,37 zwischen „idealem Kind“ und „sicher gebundenem Kind“, wobei dieser Zusammenhang geringer war als bei den vorgenannten Studien. Die Autoren interpretieren die Höhe der Korrelation dahingehend, dass davon ausgegangen werden muss, dass soziale Erwünschtheit einen Einfluss hat, doch dass dieser eher moderat sei. Als weiterer interessanter Befund dieser Studie ist zu nennen, dass anscheinend kulturelle Unterschiede darin bestehen, welche Eigenschaften Mütter an ihren Kindern bevorzugen. So legten deutsche und israelische Mütter im Vergleich mit chinesischen mehr Wert darauf, dass die Kinder Körperkontakt mit ihnen genießen. Chinesische und japanische Mütter dagegen legten einen

größeren Wert als deutsche und israelische Mütter auf die Bereitschaft ihrer Kinder, mit anderen Menschen zu interagieren.

Es ist davon auszugehen, dass nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen differierende Vorstellungen darüber existieren, welches kindliche Verhalten sozial erwünscht ist, sondern auch innerhalb einer Kultur. So konnten Grossmann & Grossmann (1981) zeigen, dass im Vergleich von Nord- mit Süddeutschland Unterschiede bestehen zwischen mütterlichen Erwartungen und damit verbundenem Erziehungsverhalten.

Weiterhin interessant sind Erwartungen vor dem Hintergrund von Geschlechtsstereotypen. In der vorbeschriebenen Studie von Pierrehumbert et al. (1995) ergab sich eine Assoziation von $r = 0,90$ zwischen Bindungssicherheit und der Beschreibung eines „erwünschten“ Kindes. Weitere Analysen zeigten, dass in Abhängigkeit vom kindlichen Geschlecht der Einfluss von sozialer Erwünschtheit variiert. So ergab sich nach deren Auspartialisierung bei allen Kindern eine geringere Bindungssicherheit im Eltern-AQS, wobei die Differenz ausschließlich bei den Mädchen statistische Signifikanz erzielte. Dies legt den Schluss nahe, dass bei den elterlichen Einschätzungen der Bindungssicherheit von Mädchen die Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit einen größeren Einfluss besaß als bei den Jungen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass davon auszugehen ist, dass elterliche bzw. mütterliche AQS-Einschätzungen nicht frei sind von Urteilsverzerrungen in Richtung sozialer Erwünschtheit. Es ist wichtig, dies bei der Interpretation der Ergebnisse zu bedenken. Eventuell lassen sie sich durch eine ausgiebige Anleitung und Betreuung der Mütter bei der Durchführung des AQS minimieren.

2.3.4.4 Mütterliche Sensitivität

Wie in der vorliegenden Arbeit bereits erwähnt wurde und im nachfolgenden Kapitel noch ausführlicher dargestellt werden wird, geht die Bindungstheorie davon aus, dass das mütterliche Pflegeverhalten, welches zur Ausbildung einer unsicheren Bindung eines Kindes führt, gekennzeichnet ist durch eine geringere Sensitivität. Dieses im Grunde unangemessene Verhalten der Mutter wird zumindest teilweise zurückgeführt auf ihre Unfähigkeit, die kindlichen Signale und Bedürfnisse angemessen wahrzunehmen, zu entschlüsseln und angemessen zu beantworten (Ainsworth et al., 1978).

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, ob eine solche eingeschränkte Wahrnehmung des Kindes durch seine Mutter auch Auswirkungen auf die Angemessenheit der mütterlichen AQS-Einschätzungen bezüglich dessen Bindungsverhaltens hat.

Dies ist nämlich eine These, welche von van Dam & van Ijzendoorn (1988) vertreten wird. Diese argumentieren, die Validität der mütterlichen Urteile hänge ab von dem Ausmaß der Angemessenheit der Wahrnehmung und Interpretation der kindlichen Signale durch die Mutter.

Die Studie von Tarabusly et al. (1997) stützt diese Annahme. Hier fanden die Autoren einen korrelativen Zusammenhang von 0,55 zwischen Beobachtereinschätzung und Mutterurteil. In weiteren Analysen konnten sie zeigen, dass die AQS-Urteile der nach Medianhalbierung hoch sensitiven Mütter mit den Beobachtern weiterhin stark korrelieren ($r = 0,51$), während der statistische Zusammenhang bei wenig sensitiven Müttern auf 0,29 absinkt. Die Übereinstimmung zwischen Beobachtern und Müttern im AQS wird also vom Ausmaß der mütterlichen Sensitivität beeinflusst.

Auch im interkulturellen Vergleich finden sich vergleichbare Befunde. Die Studie von Vereijken et al. (1997a) untersuchte 48 japanische Mütter mit ihren zwei Jahre alten Kindern. Erhoben wurde die kindliche Bindungssicherheit via AQS im Mutterurteil und das kindliche Interaktionsverhalten, beurteilt durch externe Beobachter sowohl in der Interaktion mit der Mutter als auch mit einem gleichaltrigen Kind.

Entgegen den aus der Bindungstheorie abgeleiteten Erwartungen fand sich kein Zusammenhang zwischen der durch die Mutter im AQS eingeschätzten kindlichen Bindungssicherheit und dem Interaktionsverhalten des Kindes. Die Autoren interpretieren dieses Ergebnis als einen Hinweis darauf, dass das AQS im Mutterurteil nicht valide sei zur Vorhersage kindlichen Verhaltens.

In einer weiteren Studie von Vereijken & Kondo-Ikemura (zitiert nach Vereijken et al., 1997a) berichten die Untersucher, dass die Konvergenz zwischen Mutter- und Beobachter-AQS signifikant korreliert war mit der mütterlichen Sensitivität, erhoben in der Mutter-Kind-Interaktion. Bei hoch sensitiven Müttern bestand eine höhere Übereinstimmung mit Beobachtern im AQS. Geht man davon aus, dass die Beurteilung durch externe Beobachter ein valideres Maß darstellt als mütterliche Urteile, so stützt dieser Befund die These, die Validität der mütterlichen Urteile hänge ab von der Angemessenheit der Wahrnehmung und Interpretation der kindlichen Signale durch die Mutter, also deren Sensitivität.

Zu bedenken ist weiterhin, dass die psychische Befindlichkeit (z.B. Depressivität) einer Mutter einen Einfluss hat auf die Angemessenheit ihrer Interaktionsfähigkeit. Es ist davon auszugehen, dass eine Mutter mit zunehmender Stärke und Dauer ihrer depressiven Erkrankung in ihrem Pflegeverhalten eingeschränkt ist. So konnten verschiedene Studien zeigen, dass sich depressive Mütter im Vergleich zu gesunden Mütter weniger kompetent gegenüber ihren Kindern verhalten, weshalb die Interaktion zwischen Mutter und Kind häufiger negativ verläuft. Depressive Mütter verhalten sich insgesamt weniger feinfühlig/responsiv und zeigen gehäuft feindliche und kritische Verhaltensweisen (Coyl et al., 2002).

Es ist davon auszugehen, dass nicht nur die mütterliche Interaktion durch ihre Erkrankung beeinträchtigt ist, sondern auch ihre Fähigkeit, das Verhalten ihres Kindes angemessen wahrzunehmen und im AQS valide zu beurteilen.

Es gibt bisher nur wenige Studien, die die Frage nach dem Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und mütterlichen Einschätzungen des kindlichen Bindungsverhaltens im AQS untersuchen. Weitere Studien zu dieser Fragestellung wären wünschenswert.

In den vorstehenden Abschnitten wurden verschiedene Faktoren angeführt, von denen bei Sichtung bisheriger Studien davon ausgegangen werden muss, dass sie Einfluss nehmen auf die Validität von AQS-Beurteilungen.

Dies waren die Repräsentativität des der Beurteilung zugrunde liegenden kindlichen Verhaltens, unterschiedliche Perspektiven von Müttern und externen Beobachtern bei der Einschätzung eines Kindes via AQS, mögliche Urteilsverzerrungen in Richtung sozialer Erwünschtheit und das Ausmaß der mütterlichen Sensitivität.

Diese Aspekte sind bei der Untersuchungsdurchführung und -interpretation zu beachten. Ihre Minimierung wird möglich durch möglichst lange Verhaltensbeobachtungen in verschiedenen Alltagssituationen, unterstützt durch eine Teilstrukturierung von Hausbesuchen, sowie eine gründliche Betreuung der Mütter bei der AQS-Durchführung.

Weiterhin ist es sicherlich sinnvoll, kindliche Bindungssicherheit multimodal zu erfassen, d.h. neben Müttern auch externe Beobachter einzusetzen, um deren Urteils-Übereinstimmung prüfen zu können.

2.4 Konstruktvalidität des AQS

Waters & Deane (1985) gehen davon aus, dass das AQS das Konstrukt „kindliche Bindungssicherheit“ erfasst. Bei der Überprüfung der Konstruktvalidität wird der Frage nachgegangen, ob die mittels AQS erzielten Ergebnisse dergestalt mit anderen Konstrukten in Beziehung stehen, wie es ausgehend von der Theorie zu erwarten wäre. Fänden sich die erwarteten Zusammenhänge, so kann dies als ein Hinweis dafür interpretiert werden, dass AQS das erfasst, was es erfassen soll, nämlich kindliche Bindungssicherheit.

Vor dem Hintergrund des derzeitigen Stands der Theoriediskussion sowie der aktuellen Forschungslage wurden hierzu zwei Variablen ausgewählt. Seitens der Mutter stellt dies die Qualität ihres Interaktionsverhaltens dar, hier vor allem ihre Sensitivität, d.h. wie gut sie die Signale ihres Kindes wahrnehmen, interpretieren und angemessen darauf reagieren kann. Seitens des Kindes wird dessen Temperament in Betracht gezogen.

Wie im Folgenden abgeleitet werden wird, wäre bei vorhandener konvergenter Validität des AQS zu erwarten, dass empirisch ein Zusammenhang besteht zwischen dem Ausmaß an mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit im AQS. Weiterhin wäre im Rahmen von diskriminanter Validität zu erwarten, dass sich kein Zusammenhang finden lässt zwischen kindlichem Temperament und Bindungssicherheit im AQS.

Seit etwa 1950 beschäftigt sich die Forschung mit den Bedingungen für die sozial-emotionale Entwicklung eines Kindes. Der Schwerpunkt hierbei lag entweder auf elterlichen *oder* kindlichen Merkmalen, abhängig von der theoretischen Tradition, auf der die jeweilige Arbeit basierte. Während die Bindungsforschung Unterschiede im kindlichen Verhalten (z.B. Schreiintensität und –dauer eines Säuglings) versteht als Ausdruck der Bindungsqualität der Mutter-Kind-Beziehung, welche hauptsächlich bedingt wird durch die Adäquatheit des mütterlichen Pflegeverhaltens im Umgang mit ihrem Kind, wurde dies in der Tradition der Temperamentstheorie auf individuelle kindliche Veranlagungen zurückgeführt.

Lange Zeit entwickelten sich diese beiden Forschungsstränge unabhängig voneinander in beständiger Kontroverse bezüglich der vorgenannten Positionen und unter Vernachlässigung einer möglichen Annäherung (Mangelsdorf & Frosch, 2000). Die ausführliche Darstellung dieser Kontroverse übersteigt den Rahmen der vorliegenden Arbeit, doch ist es wichtig anzumerken, dass das im nachfolgenden Kapitel dargestellte „Goodness-of-Fit-Modell“ von Thomas und Chess (1980) einen interessanten Ansatz zur Integration beider Positionen bietet. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass individuelle kindliche Temperamentsunterschiede mit Umgebungsfaktoren (wie z.B. der mütterlichen Persönlichkeit und der hiermit verbundenen Interaktionsfähigkeit) interagieren und die sich entwickelnde kindliche Bindungssicherheit vorhersagen.

In den nachfolgenden Abschnitten wird jeweils zunächst ein Überblick über den theoretischen Hintergrund der Konstrukte mütterliche Sensitivität und kindliches Temperament gegeben. Darauf folgen jeweils Darstellungen der methodologischen Schwierigkeiten bei der Erfassung, bzw. deren Operationalisierung. Anschließend werden Studienergebnisse dargestellt, welche ihre jeweilige Assoziation mit kindlicher Bindungssicherheit im AQS beleuchten.

2.4.1 Mütterliche Sensitivität

Ein fundamentales Postulat der Bindungstheorie ist, dass ein Kind immer eine Bindungsbeziehung ausbildet, sobald eine primäre Bezugsperson vorhanden ist und dass die Art dieser Bindung von der Qualität der Mutter-Kind-Interaktion abhängt.

Sowohl Ainsworth et al. (1978) als auch Bowlby (1973) sind sich der Bedeutung kindlicher Charakteristika für die Mutter-Kind-Interaktion bewusst, doch schreiben sie dem kindlichen Temperament einen geringen Einfluss zu. Sie betonen stark den Einfluss elterlicher Merkmale auf das Kind – hervorzuheben ist hier vor allem das Ausmaß an mütterlicher Sensitivität. Sie gehen davon aus, dass eine sensitive

Mutter in der Lage sei, sich auf die speziellen Bedürfnisse ihres Kindes einzustellen, unabhängig davon, welche dies sein mögen.

Ainsworth definiert Sensitivität der Mutter als Fähigkeit, offen für die Signale und Bedürfnisse des Kindes zu sein, diese adäquat wahrzunehmen und anschließend richtig zu interpretieren, was bedeutet, dass sie die Äußerungen des Säuglings aus seiner Lage versteht - und nicht entsprechend ihren Bedürfnissen. Wichtig ist anschließend eine prompte Reaktion seitens der Mutter, damit der Säugling eine Verbindung zwischen seinem Verhalten und dem spannungsmildernden Effekt der mütterlichen Handlung knüpfen kann. Ebenso wichtig ist auch die Angemessenheit der mütterlichen Reaktion, was immer auch beinhaltet, dass sie dem derzeitigen Entwicklungsstand des Kindes entspricht.

Ist die Mutter hierzu gut in der Lage, kann das Kind sie als eine „sichere Basis“ erleben, bei der es Zuflucht suchen kann, sobald es Zuwendung bzw. Schutz benötigt, es wird eine sichere Bindung ausbilden. Ist die Mutter nun wenig sensitiv für die Bedürfnisse ihres Kindes, so wird dieses eher eine unsichere Bindung an seine Mutter entwickeln.

Bevor Ergebnisse aus empirischen Studien zum Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit dargestellt werden, sollen im folgenden Abschnitt zunächst methodologische Probleme bei der Erfassung von mütterlicher Sensitivität überblicksartig zusammengefasst werden.

2.4.1.1 Die Erfassung von mütterlicher Sensitivität

Wie nachfolgend dargestellt werden wird, ist die Erfassung von mütterlicher Sensitivität bzw. deren Operationalisierung nicht frei von methodologischen Schwierigkeiten, welche vor allem beim Versuch der Abgrenzung zum kindlichen Temperament deutlich werden.

Zunächst ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass es sich sowohl bei der mütterlichen Sensitivität als auch beim kindlichen Temperament methodisch

immer dann um duale Maße handelt, wenn ihre Erfassung im Kontext einer Mutter-Kind-Interaktion erfolgt.

Für die mütterliche Sensitivität ist dies schwer zu umgehen, da ihre Erfassung sinnvollerweise im Umgang einer Mutter mit ihrem Kind erfolgt. Ein fundamentaler Indikator für mütterliche Sensitivität ist die Beobachtung, wie gut eine Mutter in der Lage ist, durch ihr Fürsorgeverhalten den Zustand ihres Kindes zu regulieren – d.h. die Güte des mütterlichen Interaktionsverhaltens wird gemessen an ihrer Effektivität. Bedacht werden muss in diesem Zusammenhang, dass hierbei sicherlich auch die kindliche Selbstregulationsfähigkeit eingeht, also Aspekte des kindlichen Temperaments. Im Extremfall könnte ein Kind, welches ein eher „einfacheres“ Temperament besitzt, also in der Lage ist, seine Aufregung schnell und von der Mutter unabhängig zu modulieren, seine Mutter, die in Wirklichkeit die kindlichen Signale wenig wahrnehmen, interpretieren und angemessen darauf reagieren kann, in der Interaktion mit ihrem Kind ungerechtfertigt hoch sensitiv erscheinen lassen (vgl. hierzu auch Seifer & Schiller, 1995), und vice versa.

Bei der Erhebung von kindlichem Temperament ist das Problem insofern zu umgehen, als dessen Erfassung unabhängig von der Mutter, in Reaktion auf standardisierte Reize erfolgen kann, wobei jedoch die Übertragbarkeit der Beobachtungen auf Alltagssituationen fraglich ist. Bei der Einschätzung von kindlichem Temperament in einer Interaktionssituation mit der Mutter ist dagegen bei der Dateninterpretation zu berücksichtigen, dass wiederum der beobachtete kindliche Affekt nicht unbeeinflusst ist vom Ausmaß der mütterlichen Fähigkeit den Zustand des Kindes zu regulieren, u.a. hier geht also wiederum die mütterliche Sensitivität ein.

Nachfolgend werden Studien dargestellt, welche die Assoziation von mütterlicher Sensitivität und kindlichem Bindungsstatus untersucht haben.

2.4.1.2 Studien zum Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und Bindung

Zunächst werden Studien dargestellt, welche die kindliche Bindungsqualität via FST erfasst haben, anschließend folgen Studien, in welchen AQS zum Einsatz kam, wobei unterschieden wird zwischen Mutter- und Beobachter-AQS.

Wie den Beschreibungen der Untersuchungen zu entnehmen sein wird, wurden im Verlauf der Forschung verschieden Verfahren zur Erfassung der mütterlichen Sensitivität entwickelt, was den direkten Vergleich der Untersuchungsergebnisse erschwert.

In ihrer Baltimore-Studie identifizierte Ainsworth (vgl. Ainsworth et al., 1978) die mütterliche Sensitivität als Hauptprädiktor für kindliche Bindungssicherheit am Ende des ersten Lebensjahres. Im Rahmen dieser Langzeitstudie wurden 23 Mutter-Kind-Paare in dreiwöchig stattfindenden, vier Stunden andauernden Hausbesuchen während des ersten Lebensjahres eines Kindes untersucht. Als die Kinder ein Jahr alt waren, wurde die kindliche Bindungssicherheit via FST erfasst. Ainsworth berichtet einen Zusammenhang von $r = 0,78$ zwischen mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit. Mütter von Kindern, welche im FST mit 12 Monaten ein vermeidendes Bindungsmuster aufwiesen, wurden während der Hausbesuche im Quartal zuvor als wenig sensitiv für die Signale ihres Kindes eingeschätzt. Im Gegensatz dazu verhielten sich Mütter, deren Kinder im FST ein sicheres Bindungsmuster zeigten, also sowohl stärker Nähe suchten als auch aufrechterhielten, hoch sensitiv in den Hausbesuchen.

Diese die nachfolgende Forschung sehr inspirierende Studie weist aber auch methodologische Schwächen auf. So darf man – gerade wegen der lange generalisierten Befunde - nicht übersehen, dass nur eine kleine Stichprobe untersucht wurde.

Weiterhin kritisieren z.B. Campos et al. (1983) unter anderem, dass die Entwicklung der Maße zur Beurteilung der mütterlichen Charakteristika, wie z.B. der Sensitivität post hoc erfolgte, auf der Grundlage von diktierten Beschreibungen der Hausbesuche. Oft sei dies erfolgt durch Mitarbeiter, welche die FST-Klassifikationen der untersuchten Kinder kannten, so dass eine Konfundierung nicht ausgeschlossen werden kann.

Im weiteren Verlauf der Forschung wurde in vielen Studien zwar eine Assoziation beschrieben, doch konnte der von Ainsworth berichtete hohe statistische Zusammenhang nicht repliziert werden (vgl. z.B. Egeland & Farber, 1984; Grossmann et al., 1985).

Es gibt sogar Studien, welche die erwartete Assoziation gar nicht bestätigen konnten (z.B. Seifer et al., 1996).

Goldsmith & Alansky (1987) untersuchten im Rahmen einer Metaanalyse die Ergebnisse von 15 Studien. Sie berichten eine geringe bis mittlere Effektstärke für den Einfluss von mütterlicher Sensitivität auf kindlichen Bindungsstatus. Weiterhin berichten sie einen ähnlich hohen Zusammenhang für das kindliche Temperament. Sie ziehen hieraus den Schluss, Ainsworth's Annahme, mütterliche Sensitivität sei der wichtigste Prädiktor für kindliche Bindungssicherheit sei nicht haltbar. Im Gegenteil seien sowohl mütterliche Sensitivität als auch kindliches Temperament assoziiert mit kindlicher Bindungssicherheit - und zwar beide in eher geringer Höhe.

Ein weiterer interessanter Befund dieser Metaanalyse war, dass die in den einzelnen Studien jeweils gefundenen Zusammenhänge abhängen sowohl von den verwendeten Methoden als auch vom Zeitpunkt der Messung. So findet sich bei Studien, welche Ainsworth-typische Skalen verwendeten oder welche mütterliche Sensitivität und kindliche Bindungssicherheit zeitgleich erfassten eine stärkere Assoziation zwischen mütterlichem Pflegeverhalten und kindlicher Bindungssicherheit.

Die spätere Metaanalyse von De Wolff & van Ijzendoorn (1997) nennt eine Effektstärke von 0,22 bis 0,24 für den Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit bei insgesamt 66 untersuchten Studien. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass mütterliche Sensitivität zwar eine wichtige kausale - aber nicht alleinige Rolle bei der Entwicklung der kindlichen Bindungssicherheit spiele. Andere Aspekte des mütterlichen Pflegeverhaltens zeigten bei ihrer Analyse ähnlich hohe Effektstärken, vor allem solche Skalen, welche das Zusammenspiel beider Interaktionspartner betonten, z.B. „Wechselseitigkeit“ (mutuality: 0,32) und „Synchronizität“ (synchrony: 0,26).

Deutlich niedrigere Zusammenhänge ergaben sich dagegen für Skalen, die nur das Verhalten der Mutter erfassten, z.B. „Kontingenz der Reaktionen“ (continguity of responses: 0,10) und „Körperkontakt“ (physical contact: 0,09). De Wolff und van Ijzendoorn ziehen aus diesen Befunden den Schluss, dass es wichtig sei, den Einfluss von weiteren (Kontext-)Faktoren auf die Qualität von Mutter-Kind-Beziehungen zu untersuchen.

Weiterhin können diese Ergebnisse als Beleg dafür verstanden werden, dass das Konstrukt der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität viele unterschiedliche Aspekte mütterlichen Interaktionsverhaltens umfasst. In Abhängigkeit der in den verschiedenen Studien jeweils gewählten Operationalisierung werden bestimmte Aspekte berücksichtigt und betont, während andere in den Hintergrund treten. Dies könnte die differierenden Befunde zum Zusammenhang mit kindlicher Bindungssicherheit erklären.

In den bisher dargestellten Studien wurde kindliche Bindungssicherheit mittels FST erfasst und in Beziehung zur mütterlichen Sensitivität gesetzt. Nachfolgend werden Studien dargestellt werden, in welchen AQS zur Anwendung kam.

Zunächst werden Studien mit Mutter-AQS dargestellt, hieran schließen sich Untersuchungen mit Beobachter-AQS an. Abschließend folgen die Studien, welche die kindliche Bindungssicherheit mittels beider AQS-Versionen erhoben haben, was einen direkten Ergebnisvergleich ermöglicht.

Van Dam & van Ijzendoorn (1988) untersuchten 39 Mutter-Kind-Paare im Alter der Kinder von 18 Monaten. Als Maß für das mütterliche Interaktionsverhalten wurde die Sensitivität in einer Freispielsituation anhand der neunstufigen Sensitivitäts-Skala von Ainsworth (1978) ermittelt. Kindliche Bindungssicherheit wurde erfasst sowohl via FST als auch via AQS im Mutterurteil. Es fand sich zwar der erwartete Zusammenhang zwischen mütterlichem Interaktionsverhalten und FST-Klassifikation des Kindes, doch fand sich keine Verknüpfung mit den Sicherheitsscores im Mutter-AQS. Außerdem fand sich keine Assoziation zwischen Bindungssicherheit im FST und Mutter-AQS. Die Autoren diskutieren diese Befunde als ein Hinweis auf die mangelnde Validität des Mutter-AQS und führen weiter aus, es sei paradox

von wenig sensitiven Müttern eine angemessene Wahrnehmung und Einschätzung des Verhaltens ihres Kindes zu erwarten.

Pederson et al. (1998) führten bei 60 Müttern mit ihren 12–16 Monate alten Kindern halbstrukturierte Hausbesuche durch, während denen die Mütter das AQS bearbeiteten. Innerhalb von zwei Wochen nach dem Hausbesuch wurde der FST durchgeführt. Mittels des Maternal Behavior Q-Sort (kurz: MBQS, vgl. Pederson & Moran, 1995) wurde die mütterliche Sensitivität erfasst. Dieses Verfahren besteht aus 90 Items und basiert wie das AQS auf der Q-Sort-Methode.

Die Autoren berichten eine Übereinstimmung zwischen beiden Verfahren zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit. Kinder, welche im FST als sicher gebunden klassifiziert worden waren, erreichten höhere Sicherheitsscores im Mutter-AQS. Weiterhin zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen dem Interaktionsverhalten der Mütter während des Hausbesuches und den FST-Klassifikationen der Kinder. Mütter von sicher gebundenen Kindern verhielten sich ihnen gegenüber sensibler, wobei hier interessant ist, dass Mütter aus ambivalenten Beziehungen sich nicht signifikant von Müttern aus sicher gebundenen Dyaden unterschieden. Nähere Ausführungen zum Zusammenhang von mütterlichem Interaktionsverhalten mit AQS-Sicherheitsscores der Kinder fehlen leider.

In ihrer Studie untersuchten Posada und Mitarbeiter (1999) das Interaktionsverhalten von Müttern im Umgang mit ihren im Krankenhaus stationär aufgenommenen Kindern. Mütterliche Sensitivität wurde erfasst mittels dem in der vorgenannten Studie verwendeten MBQS (Pederson & Moran, 1995) und in Beziehung gesetzt zur kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS. Die Autoren berichten einen hohen statistischen Zusammenhang ($r = 0,55$ bei $p < 0,001$). Interessant ist an dieser Untersuchung, dass es sich um Mütter aus sozioökonomisch sehr schwachen Verhältnissen in Kolumbien handelte, was die Annahme einer interkulturellen Universalität der Assoziation stützt.

Einen etwas niedrigeren, aber statistisch signifikanten positiven Zusammenhang zwischen kindlicher Bindungssicherheit im Mutter-AQS und mütterlicher Sensitivität im Urteil von externen Beurteilern berichten auch Diener et al. (2003). Bei

ihrer Untersuchung an 101 Mutter-Kind-Paaren, welche aufgrund ihres niedrigen sozioökonomischen Status als stark belastet einzuschätzen sind, fanden sie eine Assoziation von $r = 0,21$ (bei $p < 0,05$).

Bisher wurden Studien mit Mutter-AQS dargestellt, nachfolgend werden Studien mit Beobachter-AQS beschrieben.

Einen hohen Zusammenhang zwischen kindlicher Bindungssicherheit und mütterliche Sensitivität berichten Moran et al. (1992). In ihrer Untersuchung an 19 entwicklungsverzögerten Kindern im Alter von 10 bis 31 Monaten bearbeiteten externe Beobachter das AQS. Die Sensitivität der Mütter wurde zweifach mit verschiedenen Meßmethoden ermittelt. Zum einen durch die vorgenannten Beobachter im Maternal Behavior Q-Sort (MBQS von Pederson & Moran, 1995) und außerdem durch Therapeuten der Kinder anhand der Sensitivitäts-Skala von Ainsworth (1978). Die Autoren berichten positive signifikante Zusammenhänge zwischen der kindlichen Bindungssicherheit und der mütterlichen Sensitivität in beiden Verfahren, bei den Ainsworth-Ratings war der Zusammenhang minimal geringer ($r = 0,49$ bzw. $r = 0,43$, $p < 0,05$).

In der Studie von Seifer et al. (1996) zeigen sich ähnliche Befunde. Bei ihrer Untersuchung an 49 Mutter-Kind-Paaren wurden im Alter der Kinder von 4-12 Monaten wöchentlich teilstrukturierte Hausbesuche und zusätzlich Laboruntersuchungen durchgeführt. Im Rahmen dieses umfangreichen Designs erfolgte die Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit im Alter von 12 Monaten via FST und weiterhin via AQS durch einen externen Beobachter. Außerdem wurde die mütterliche Sensitivität mittels der Parent-Caregiver Interaction Scale (kurz: PCIS von Farran, Kasari, Comfort & Jay, 1986) beurteilt und hiervon zusammenfassend die „Qualität“ (quality) und „Angemessenheit“ (appropriateness) des mütterlichen Interaktionsverhaltens verwendet. Es zeigte sich, dass beide Skalen im Alter der Kinder von 6 Monaten mit den AQS-Sicherheitsscores assoziiert waren (jeweils $r=0,30$, $p<0,5$), während dieser Zusammenhang mit 9 Monaten nicht festzustellen war. Nach Aggregation eines Gesamtmaßes der beiden vorgenannten Messzeitpunkte ergab sich ein signifikanter Zusammenhang.

Posada und Mitarbeiter (1999) berichten einen Zusammenhang von $r = 0,48$ ($p < 0,001$) zwischen mütterlicher Sensitivität, erfasst durch externe Beobachter im Maternal Behavior Q-Sort (MBQS, vgl. Pederson & Moran, 1995) und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter-AQS. Die berichtete Assoziation ist deutlich, vor allem, wenn man bedenkt, dass beide Maße aus verschiedenen Beobachtungszeiträumen stammen – wobei sowohl für AQS als auch MBQS je ein Mittelwert aus Beurteilungen verschiedener Beurteiler gebildet worden war (wodurch hierin ein größerer Range von kindlichem Verhalten eingegangen ist, als es bei lediglich einer Beurteilung der Fall gewesen wäre).

Hierbei ist kritisch anzumerken, dass geteilte Varianz nicht völlig ausgeschlossen werden kann, da einer der drei Beurteiler im AQS auch das MBQS bearbeitet hat.

Auch im weiteren interkulturellen Vergleich finden sich ähnliche Befunde. Vereijken et al. (1997b) untersuchten in Japan jeweils im Alter der Kinder von 14 und 24 Monaten den Zusammenhang zwischen mütterlicher Sensitivität, erfasst auf der Sensitivitäts-Skala von Ainsworth (1978) und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter-AQS. Sie berichten einen hohen Zusammenhang zwischen Sensitivität und Bindungssicherheit zu beiden Messzeitpunkten ($r = 0,74$ bzw. $r = 0,66$).

Eine etwas geringere Assoziation berichten auch Posada, Jacobs, Richmond, Carbonell, Alzate, Bustamente & Quiceno (2002). Sie untersuchten Mutter-Kind-Paare in Bogota, Kolumbien und nennen eine Korrelation von $r = 0,46$ ($p < 0,01$) zwischen mütterlicher Sensitivität im MBQS (Pederson & Moran, 1995) und Beobachter-AQS. Dieser Befund stützt die Annahme einer universellen Assoziation von mütterlichem Interaktionsverhalten und kindlicher Bindungssicherheit.

In den bisher dargestellten Studien kam *entweder* Mutter- *oder* Beobachter-AQS zum Einsatz. Um prüfen zu können, welchen Einfluss die Person des Beurteilenden besitzt bei der Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit, ist es sinnvoll, Studien heranzuziehen, in denen sowohl Mutter- als auch Beobachter-AQS durchgeführt wurde.

Eine solche Arbeit stellt die Untersuchung von Pederson et al. (1990) an 40 Müttern mit ihren einjährigen Kindern dar. Externe Beobachter führten zwei zweistündige Hausbesuche durch und beurteilten mütterliche Sensitivität sowohl

mittels der Ainsworth-Skala (1978) als auch anhand des von den Autoren entwickelten Maternal Behavior Q-Sort (MBQS, vgl. Pederson & Moran, 1995). Beide vorgenannten Maße waren hoch korreliert ($r = 0,90$, $p < 0,001$). Das AQS wurde sowohl von den Beobachtern als auch von den Müttern bearbeitet. Die AQS-Sicherheitsscores der Beobachter korrelierten hoch mit der mütterlichen Sensitivität erfasst via MBQS bzw. via den Ainsworth-Skalen ($r = 0,52$ bzw. $r = 0,53$ bei $p < 0,001$). Der Zusammenhang der mütterlichen AQS-Einschätzungen mit beiden Verfahren zur Erfassung der mütterlichen Sensitivität war geringer (jeweils $r = 0,29$, $p < 0,05$). Die Autoren interpretieren diesen Befund als einen Beleg für eine größere Fehlervarianz in mütterlichen AQS-Urteilen.

Kritisch anzumerken ist an dieser Studie, dass sowohl die Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit als auch der mütterlichen Sensitivität durch dieselben Beobachter erfolgte (und sogar im Rahmen von identischen Beobachtungsintervallen), wodurch eine Unabhängigkeit der Urteile nicht gewährleistet ist.

Im Rahmen ihrer umfangreichen Metaanalyse zur Validität von AQS untersuchten van Ijzendoorn, Vereijken, Bakermans-Kranenburg, Riksen-Walraven (2004) an 42 Studien den Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit und mütterlicher Sensitivität. Sie berichten eine kombinierte Effektstärke von $r = 0,31$ ($p < 0,001$), also eine substantielle Assoziation. Zur weiteren Analyse wurden Untersuchungen mit Mutter-AQS solchen mit Beobachter-AQS gegenüber gestellt. Die Autoren berichten hierbei von Effektstärken in Höhe von $r = 0,23$ bzw. $r = 0,39$ ($p < 0,001$). Die Differenz erreichte statistische Signifikanz ($Q(df) = 17,65$, $p < 0,01$), woraus die Autoren den Schluss ziehen, dass der Beobachter-AQS eine höhere Validität besitze als der Mutter-AQS.

Hierbei ist kritisch anzumerken, dass es bisher kaum Studien gibt, welche zugleich beide AQS-Versionen auf ihren Zusammenhang zur mütterlichen Reaktivität/Sensitivität untersucht haben. Eine Gegenüberstellung von Studien mit Beobachter-AQS vs. Studien mit Mutter-AQS ermöglicht streng genommen keinen direkten Vergleich, da differierende Befunde außer durch die Validität der jeweiligen AQS-Version durch andere Aspekte wie z.B. Untersuchungsdesign und –durchführung mitbedingt sein könnten. Hier besteht Forschungsbedarf.

Nachdem in diesem Kapitel Studien zum Zusammenhang von mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit dargestellt worden waren, soll nun eine Zusammenschau der berichteten Befunde erfolgen. Dies geschieht dem Anliegen der vorliegenden Arbeit folgend, unter der Fragestellung der Validität des AQS. Im Rahmen einer Konstruktvalidierung wird überprüft, ob Bindungssicherheit erfasst via AQS mit mütterlicher Sensitivität zusammenhängt, wie es die Bindungstheorie postuliert. Dies schließt ein, dass die Validität des AQS dann als umso höher beurteilt werden kann, umso höher die empirisch gefundenen Assoziationen zwischen beiden Variablen sind.

Zunächst ist festzustellen, dass Studien mit AQS (hier vor allem mit Beobachter-AQS) relativ starke Assoziationen zur mütterlichen Sensitivität berichten – welche deutlich höher sind als in neueren Studien mit FST. Es stellt sich die Frage nach dem Grund hierfür. Es wäre denkbar, dass FST und AQS unterschiedliche Aspekte von Bindung erfassen, was auch Unterschiede hinsichtlich ihres Zusammenhangs zu theoretisch relevanten Prädiktoren von kindlicher Bindung erklären könnte.

Ähnliches gilt auch für die unterschiedlichen Operationalisierungen von Sensitivität. Auch hier kann nicht ausgeschlossen werden, dass verschiedene Meßmethoden unterschiedliche Aspekte von Sensitivität erfassen, welche wiederum verschieden assoziiert sind mit Bindungssicherheit.

Die Befunde müssen weiterhin kritisch beleuchtet werden vor dem Hintergrund von geteilter Methodenvarianz beim Einsatz ähnlicher Erfassungsmethoden (Q-Sort-Methode zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit im AQS und des mütterlichen Pflegeverhaltens im MBQS) bzw. sich überschneidende Beobachtungsintervallen, denen die Daten entstammen.

Pederson et al. (1995) argumentieren in diesem Zusammenhang, ein Studiendesign, welches AQS verwendet, würde eher Ainsworth' ursprünglichem Ansatz ähneln und somit auch eher solche hohen statistischen Assoziationen erzielen.

Weiterhin ist es wichtig, bei den AQS-Studien die Studien danach zu unterscheiden, welche Person AQS bearbeitet hat – wie es bei der obigen Darstellung erfolgte. So kann festgestellt werden, dass Studien mit Mutter-AQS tendenziell geringere Assoziationen zur mütterlichen Sensitivität berichten als Studien mit Beobachter-AQS. Pederson et al. (1990) und van Ijzendoorn et al. (2004)

verstehen dies als Hinweis für eine höhere Validität des Beobachter-AQS im Vergleich mit dem Mutter-AQS.

Dass das Mutter-AQS eine geringere Validität besitzt, könnte auch den in der Studie von van Dam & van Ijzendoorn (1988) berichteten mangelnden Zusammenhang zwischen mütterlicher Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit im Mutter-AQS erklären.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass feinfühliges mütterliches Interaktionsverhalten einen Einfluss auf die sich entwickelnde kindliche Bindungssicherheit hat. Nicht abschließend beantwortet werden kann jedoch die Frage nach der Höhe der Assoziation, auch aus methodologischer Sicht. Die Stärke des Zusammenhangs ist insgesamt als moderat zu beurteilen. Es ist davon auszugehen, dass noch weitere Variablen existieren, die neben dem mütterlichen Pflegeverhalten für die Bindungssicherheit eines Kindes ausschlaggebend sind.

Die oben beschriebenen Befunde lassen den Schluss zu, dass Bindungssicherheit im AQS entsprechend den Postulaten der Bindungstheorie mit mütterlicher Sensitivität assoziiert ist, was die konkordante Validität des Verfahrens unterstreicht. Diese Assoziation ist sowohl im Mutter- als auch im Beobachter-AQS feststellbar, scheint jedoch im Beobachter-AQS höher zu sein als im Mutter-AQS.

2.4.2 Frühkindliches Temperament

Wie bereits beschrieben, wird im Rahmen der Bindungstheorie dem kindlichen Temperament lediglich ein geringer Einfluss auf die Qualität der Bindungsbeziehung eingeräumt, die ein Kind zu seiner Mutter entwickelt. Es wird davon ausgegangen, dass die Effekte des kindlichen Temperaments indirekt wirken und moderiert werden durch Variablen der Umwelt, vorrangig durch die Persönlichkeit der Mutter und ihre hiermit verbundene Fähigkeit in ihrem Interaktionsverhalten auf die Bedürfnisse ihres Kindes außenregulatorisch einzuwirken. Eine sensitive Mutter sei in der Lage, sich auf die speziellen Charakteristika ihres Kindes einzustellen, unabhängig davon, welche dies sein mögen (was auch besondere individuelle Schwierigkeiten einschließen würde wie z.B. erhöhte motorische Unruhe etc.). Somit sei der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf die weitere sozioemotionale Entwicklung eines Kindes deutlich größer als dessen individuellen Temperamentsmerkmale.

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage nach dem Zusammenhang von kindlichem Temperament und Bindungssicherheit.

Zunächst wird ein Überblick gegeben werden über die in der Literatur diskutierten unterschiedlichen Konzeptualisierungen von Temperament, welche sich unterscheiden sowohl hinsichtlich der Art und Anzahl der abgeleiteten Temperamentsdimensionen als auch in der angenommenen genetischen Festlegung.

In den daran anschließenden Abschnitten werden nach einem Überblick über methodologische Schwierigkeiten die Ergebnisse von Studien zum Zusammenhang von Temperament und Bindung dargestellt.

2.4.2.1 Theorien zum frühkindlichen Temperament

Es finden sich in der Theorieentwicklung unterschiedliche Konzeptualisierungen von Temperament (vgl. hierzu die zusammenfassende Darstellung bei Campos et al., 1983). Einig sind sie sich dahingehend, dass Temperament und Emotion eng zusammenhängen. Temperament wird verstanden als Verhaltensdisposition, welche früh im Leben beobachtbar ist, zum Teil genetisch determiniert ist, und zeitlich stabil unter verschiedenen Bedingungen auftritt. Ihren Ausdruck findet sie in der Emotionalität eines Individuums, in deren emotionaler Responsivität, was u.a. Reaktionsstärke, -schnelligkeit und –dauer beinhaltet.

Es ist wichtig, Temperament und Emotion zu unterscheiden. Campos et al. (1983, S. 830) geben hierzu folgende Definition:

„Temperament refers to stable individual differences in parameters of hedonic tone, arousal, and discrete emotions like anger or fear, whereas emotion concerns the normative affective and expressive processes themselves“.

Als Beispiel sei angeführt, dass sicherlich jedes Individuum verschiedene Emotionen wie Ärger bzw. Freude empfindet und äußert, doch dass interindividuelle Unterschiede hinsichtlich z.B. Auftretenshäufigkeit, Erregbarkeit oder Intensität bestehen. Letzteres wird unter Temperament gefasst.

Temperament besitzt somit einen großen organisierenden Einfluss sowohl auf intra- als auch interpersonelle Prozesse.

Einen wichtigen Ansatz in der Temperamentsforschung stellt das Konzept von Thomas & Chess (1980) dar. Es basiert auf Befunden ihrer umfangreichen New Yorker Längsschnittstudie (NYLS), in deren Rahmen 141 Kinder beginnend im Alter von 2-3 Monaten bis zum Jugendalter untersucht worden waren.

Beschreibungen des kindlichen Verhaltens wurden wiederholt in Elterninterviews gewonnen und faktorenanalytisch ausgewertet. Thomas & Chess beschreiben folgende neun Temperamentsdimensionen: „activity level“ (motorische Aktivität), „rhythmicity“ (Vorhersagbarkeit der biologischen Funktionen), „approach-withdrawal“ (mögliche Reaktion auf neue Reize), „adaptability“ (Reaktionen auf Veränderungen), „intensity of reaction“ (Reaktionsintensität), „threshold of

responsiveness“ (Reizschwelle, ab welcher ein Kind eine Reaktion zeigt), „quality of mood“ (positive vs. negative Stimmungslage), „distractability“ (Reaktionslatenz auf neuen Reiz, während Beschäftigung mit einer Handlung), „attention span/persistence“ (Aufmerksamkeitsdauer bei einer Handlung).

Thomas & Chess beschreiben weiterhin drei verschiedene Temperamentstypen, welche sich bezüglich ihres Verhaltens in den vorgenannten Dimensionen unterscheiden. Das so genannte „einfache Kind“ zeichnet sich aus durch eine hohe Rhythmizität, positive Stimmungslage, gute Anpassungsfähigkeit und offenes Herangehen an neue Reize sowie eine eher geringe Reaktionsintensität. 40% der Kinder aus der NYLS-Stichprobe gehörten zu dieser Gruppe. Weitere 10% der Kinder zählten zu den so genannten „schwierigen Kindern“, welche ein konträres Verhaltensmuster zeigen. So können sie sich neuen Reizen nur schwer anpassen, scheuen sie und zeigen häufig negative Reaktionen in hoher Intensität. Der dritte Temperamentstyp stellt das „langsam auftauende Kind“ dar, welches sich auszeichnet durch eine große motorische Aktivität und eher negative Stimmungslage. Neuen Reizen bzw. Situationen kann es sich nur schwer anpassen und reagiert mit Rückzug, in seinem Ausdrucksverhalten ist es wenig intensiv. Hierzu zählten etwa 15% der Stichprobe, die restlichen Kinder konnten keiner gesonderten Merkmalskonstellation zugeordnet werden.

Thomas & Chess betonen die Wichtigkeit von interaktiven Prozessen zwischen dem kindlichen Temperament und elterlichem bzw. mütterlichem Pflegeverhalten für die weitere Entwicklung eines Kindes. Sie formulierten das „Goodness-of-fit-Modell“, worunter sie verstehen, dass eine positive Entwicklung weniger von separaten Merkmalen eines Kindes oder seiner Eltern abhängt, sondern dass sie basiere auf einer Passung beider Seiten hinsichtlich z.B. Eigenschaften und Erwartungen. Entwicklungsstörungen seien bei mangelnder Übereinstimmung zwischen den Fähigkeiten eines Kindes und den Anforderungen seiner Umwelt zu befürchten – auch wenn es sich bei dem Kind ursprünglich um ein so genanntes „einfaches Kind“ handelt.

An dieser Konzeptualisierung ist hervorzuheben, dass er einen Ansatz zur Erklärung der häufig zu beobachtenden Instabilität von Temperamenteigenschaften bietet. So kann abgeleitet werden, dass frühkindliche Temperaments-

merkmale eher dann stabil in der weiteren Entwicklung des Kindes beobachtbar sein werden, wenn eine hohe Passung besteht zu den elterlichen Erwartungen und Reaktionen. Im Gegenzug wäre bei einer eher geringen Passung zu erwarten, dass Eltern durch ihr Pflegeverhalten ihr Kind dahingehend beeinflussen, dass es bestimmte Eigenschaften nicht mehr, bzw. weniger deutlich zeigt, und sich somit verändert.

Die NYLS hat bis heute einen großen Einfluss auf die Forschung zum frühkindlichen Temperament, doch wurde hieran auch Kritik geäußert, z.B., wegen der ausschließlichen Verwendung von Elternaussagen zur Erfassung der kindlichen Temperamentmerkmale. Hierdurch kann eine Verzerrung durch subjektive elterliche Sichtweisen nicht ausgeschlossen werden. Insgesamt wurden durch diese Studie in den USA weitere Theorien angeregt, die für die vorliegende Arbeit relevante wird im Folgenden dargestellt werden.

In der zuvor beschriebenen Konzeptualisierung von Thomas & Chess wird Temperament verstanden als ein Verhaltensstil, welcher sich in sämtlichen Reaktionen ähnlich äußere. So wird erwartet, dass ein Kind, welches in einer furchtauslösenden Situation eine intensive Reaktion zeige, dies auch unter freudeauslösenden Bedingungen tue. Dagegen berücksichtigt der Ansatz von Rothbart & Derryberry (1981) emotionsspezifische Inhalte in seinen Temperamentsdimensionen (vgl. Campos et al., 1983)

Die komplexe Konzeptualisierung von Rothbart & Derryberry (1981) zählt zu den psycho-physiologischen Temperamentstheorien, welche Temperament verstehen als Verbindung zwischen Aktivität des Nervensystems und Verhalten.

Die Autoren definieren Temperament als individuelle Differenzen bezüglich des Ausmaßes von „Reaktivität“ und „Selbstregulation“, wobei sie eine konstitutionelle Basis postulieren.

Unter „Reaktivität“ wird verstanden die für ein Individuum charakteristische Erregbarkeit multipler physiologischer und verhaltensbezogener Systeme (somatisches, endokrines, autonomes und zentrales Nervensystem), welche ablesbar ist an Reaktionsparametern wie Reizschwelle, Latenz, Intensität, Dauer

des Erregungsauf- und -abbaus. Erregung ist beobachtbar in Form von motorischer oder vokaler Aktivität, bzw. emotionalen Reaktionen.

Der Begriff „Selbstregulation“ bezieht sich auf Prozesse, welche diese Reaktivität wiederum mittels der vorgenannten Systeme entweder verstärkend oder hemmend modulieren, dazu gehören z.B. auf der Verhaltensebene selektive Aufmerksamkeit und Verhaltenshemmung bei unbekannten Reizen.

Unter ‚konstitutionell‘ wird eine relativ stabile biologische Ausstattung eines Individuums verstanden, welche sich jedoch durch neurologische Reifungsprozesse als auch durch Erfahrungen im Umgang mit Umwelteinflüssen verändert.

Die Autoren betonen, dass die beiden Konzepte Reaktivität und Selbstregulation zwar differenziert werden, doch nicht unabhängig voneinander funktionieren, da beide auf der für ein Individuum charakteristischen Erregbarkeit physiologischer und verhaltensbezogener Systeme basieren.

Rothbart & Derryberry (1981) unterscheiden sechs Temperamentsdimensionen, welche zu verschiedenen Zeitpunkten im ersten Lebensjahre eines Kindes beobachtbar sind: Irritierbarkeit/negative Emotionalität, motorische Aktivität, Beruhigbarkeit/ Ablenkbarkeit von negativem Affekt, positive Emotionalität/Soziabilität, Furchttendenz/Rückzugstendenz/Verhaltenshemmung, willentliche Kontrolle.

Die ersten drei Dimensionen sind sofort nach der Geburt beobachtbar, während sich positive Emotionalität erst in den ersten Lebenswochen entwickelt. Verhaltenshemmung bildet sich bis zum Ende des ersten Lebenshalbjahres und willentliche Kontrolle zum Ende des ersten Lebensjahres aus (Rothbart, 1989).

An Rothbarts Konzeptualisierung ist hervorzuheben, dass er einen Ansatz bietet zur Erklärung von Veränderungen der frühkindlichen Temperamentsmerkmale, vor allem der Selbstregulation. Rothbart postuliert zum einen eine Modulation kindlicher Temperamentskomponenten einerseits durch Einflüsse der Umwelt, hier vor allem durch das mütterliche Interaktionsverhalten. So entwickelt sich die Selbstregulationsfähigkeit eines Kindes von seiner Geburt an in Abhängigkeit von der Unterstützung durch die Außen-Regulation durch die Mutter.

Zum anderen erklärt Rothbart Veränderungen durch neurologische Reifung, welche bei Geburt noch nicht abgeschlossen ist. Während ein Säugling sehr stark

einer Außen-Regulation durch eine versorgende Umwelt bedarf (Beruhigung, Füttern, etc.) wird er im weiteren Verlauf seiner Entwicklung, z.B. seiner motorischen oder kognitiven Fähigkeiten, zunehmend in der Lage sein, dies selbst zu übernehmen. Dies hat zur Folge, dass im Laufe der Entwicklung eines Individuums dessen selbstregulative Prozesse zunehmend wiederum die reaktiven Prozesse modulieren können.

In der Zusammenschau lassen sich beide vorbeschriebenen Konzeptualisierungen dahingehend integrieren, als dass davon ausgegangen werden kann, dass Säuglinge hinsichtlich ihrer Reaktivität und Selbstregulationsfähigkeit verschieden sind (Rothbart & Derryberry, 1981), man also „eher einfachere“ von „eher schwierigeren“ Kinder (Thomas & Chess, 1980) unterscheiden kann. Während ein „schwierigeres“ Kind schlechter in der Lage ist, sich selbst zu regulieren und somit deutlich stärker von der Außen-Regulation durch seine Mutter abhängig ist, stellt ein „einfacheres“ Kind geringere Anforderungen an seine Mutter. Es macht es seiner Betreuungsperson einfacher, angemessen zu reagieren und ist belohnender für sie, woraus vermutlich eine positivere Entwicklung der Interaktion resultiert, welche wiederum Auswirkungen haben kann auf die kindliche Bindungsqualität.

Es hängt nun von der Passung (Goodness-of-Fit) zwischen kindlichen Eigenschaften und elterlichen Fähigkeiten und Ressourcen ab, wie gut es einer Mutter in der Interaktion mit ihrem Kind gelingt, dieses durch ihr Pflegeverhalten außen-regulatorisch in seiner Selbstregulation zu unterstützen.

Auch ein „eher einfaches“ Kind könnte im Extremfall durch eine negative Entwicklung bedroht sein, wenn es auf eine Mutter trifft, welche seine eher geringe Ansprüchlichkeit interpretiert als Bedürfnislosigkeit. Im Gegenzug könnte eine Mutter mit einem „eher schwierigen“ Kind dieses als eine Herausforderung an ihre Fähigkeiten als Mutter sehen, und somit gut in der Lage sein, dessen Schwierigkeiten zu kompensieren.

2.4.2.2 Die Erfassung von frühkindlichem Temperament und Bindung

Bevor Ergebnisse aus empirischen Studien zum Zusammenhang von kindlichem Temperament und Bindungssicherheit dargestellt werden, sollen in diesem Abschnitt zunächst methodologische Probleme bei der Erfassung des kindlichen Temperaments, bzw. bei dessen Abgrenzung von kindlicher Bindungssicherheit überblicksartig zusammengefasst werden.

Zunächst ist festzustellen, dass die Erfassung des kindlichen Temperaments sich aus methodologischer Sicht schwierig gestaltet (vgl. hierzu Darstellungen von Campos et al., 1983 und Seifer & Schiller, 1995).

Häufig wird das kindliche Temperament via Elternurteil im Fragebogen oder Interview erfasst, was sicherlich ökonomische Gründe hat. Hierbei muss zum einen immer bedacht werden, ob die erfolgte Selektion der Items aus dem Itempool das zu messende Konstrukt auch valide abbildet, bzw. dass die Art der Itemselektion auch im weiteren Verlauf der Datenanalyse dafür ausschlaggebend ist, welche Ergebnisse erzielt werden, z.B. welche Temperamentsdimensionen extrahiert werden können.

Weiterhin muss gerade bei der Befragung der Eltern davon ausgegangen werden, dass sich in den Daten aufgrund von subjektiven Urteilsverzerrungen eine Konfundierung von kindlichen mit elterlichen Merkmalen findet. Man erfasst also das durch die Eltern *wahrgenommene* kindliche Temperament.

Sicherlich objektivere Informationen können durch die aufwendige Beobachtung kindlichen Verhaltens gewonnen werden. Hierzu sind insbesondere im ersten Lebensjahr eines Kindes aufgrund u.a. der geringen Stabilität des Verhaltens und dessen großer Abhängigkeit von biologischen Rhythmen wiederholte Beobachtungen in engen zeitlichen Grenzen nötig, um valide Maße zu generieren (vgl. Seifer, Sameroff, Barrett & Krafchuk, 1994).

Verhaltensbeobachtungen sind allerdings auch nicht unproblematisch. Häufig findet sich die Beobachtung im Kontext von Mutter-Kind-Interaktionen. Da ein Kind in der Interaktion auf den Affekt und das Pflegeverhalten der Mutter bezogen ist, ist sein Verhalten nicht unabhängig vom mütterlichen Einfluss. Merkmale des Kindes sind somit konfundiert mit mütterlichen, man erhält also immer ein

dyadisches Maß. Dies muss vor allem dann bedacht werden, wenn Merkmale des mütterlichen Interaktionsverhaltens in Beziehung zum Temperament des Kindes gesetzt werden sollen, wenn also der mütterliche Einfluss auf das Kind untersucht werden soll.

Eher frei von Konfundierung ist die Beobachtung des kindlichen Verhaltens in Situationen möglichst unabhängig vom Verhalten der Mutter, also bei Konfrontation des Kindes mit standardisierten Reizen. Hier jedoch stellt sich die Frage nach der Übertragbarkeit der unter Standardbedingungen beobachtbaren kindlichen Reaktionen auf andere Alltagssituationen.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass die Erfassung kindlicher Temperamentsmerkmale nicht unproblematisch ist. Da keine der vorgenannten Methoden frei von Nachteilen ist, sollte möglichst ein multimodales Design gewählt werden, was zusätzlich eine Validierung der erfassten Merkmale ermöglicht.

Neben den zuvor beschriebenen methodologischen Schwierigkeiten bei der alleinigen Erfassung von kindlichem Temperament stellt sich die Frage, ob und wie Zusammenhänge zu Aspekten der Mutter-Kind-Beziehung, wie z.B. der kindlichen Bindungssicherheit untersucht werden können.

So wird in der Literatur bezüglich des Zusammenhangs der Konstrukte „kindliches Temperament“ und „Bindungssicherheit“ (bzw. deren Operationalisierungen) kontrovers diskutiert, ob FST überhaupt Bindungssicherheit erfasst.

Kagan (1984) argumentiert in diesem Zusammenhang, das im FST während der Trennungs- und Wiedervereinigungsepisoden mit der Mutter beobachtete kindliche Verhalten sei hauptsächlich auf Unterschiede im kindlichen Temperament zurückzuführen sei (vor allem auf das Ausmaß von „Verhaltenshemmung“ und „Angstneigung“ eines Kindes). Die via FST ermittelten Bindungskategorien würden somit nicht Bindungssicherheit eines Kindes abbilden, sondern dessen Temperamenteigenschaften.

In seiner Stellungnahme zu Kagans Position räumte Sroufe (1985) ein, dass diese Kritik hinsichtlich der im FST ermittelten Subtypen berechtigt sein könnte (z.B. A1 bis C2). Ob jedoch eine sichere oder unsichere Bindung vorliege, sei vom Temperament unabhängig.

Belsky & Rovine (1987) kommen zu einem ähnlichen Ergebnis. Vgl. zu dieser Fragestellung den Überblick von z.B. Vaughn, Lefever, Seifer & Barglow (1989).

Campos et al. (1983) argumentieren ähnlich und stellen fest, auf der Ebene der Operationalisierung von Bindung und Temperament seien Zusammenhänge zu beobachten. Typischerweise würden verschiedene Domänen unterschieden: Affekt; Aktivität; Annäherung an neue Objekte, Ereignisse oder Menschen; Intensität des Verhaltensausdruckes und generelle interaktive Schwierigkeit. Es würden also Verhaltensaspekte beschrieben, welche sich überlappen mit Verhaltensweisen, die als zentral für die Klassifikation von kindlichem Bindungsverhalten erachtet werden – vor allem im FST. Dispositionen im kindlichen Verhalten könnten somit direkte Mediatoren von Verhaltensmustern darstellen, welche in der Bindungsforschung erfasst werden. So könnte z.B. Verhalten, welches nach Rothbart zur Temperamentdomäne „fear“ (Angst) bzw. nach Thomas & Chess zu „approach“ (Annäherung) zählt, im Zusammenhang zu der kindlichen Reaktion auf die Fremde Person im Rahmen des FST stehen. „Activity level“ (Aktivitätsniveau nach Thomas & Chess) könnte beeinflussen, wie stark ein Kind sowohl im Labor während des FST als auch bei der Verhaltensbeobachtung zu Hause sich explorierend von seiner Bindungsperson entfernt. Ähnliches gilt für „soothability“ (Beruhigbarkeit) und „distractibility“ (Ablenkbarkeit nach Thomas & Chess), welche einen Einfluss darauf haben könnten, wie leicht sich ein Kind wieder beruhigt, nachdem es durch die Abwesenheit der Mutter gestresst war. Vgl. hierzu auch Seifer & Schiller (1995).

Bei all den vorbeschriebenen Schwierigkeiten wird deutlich, dass die Erfassung von Bindungssicherheit nicht in einem „Temperaments-Vakuum“ erfolgen kann. Auch wenn mit Sroufe (1985) davon auszugehen ist, dass auf der Theorieebene zwischen Temperament und Bindung keine Überschneidungen existieren, sind sie bezüglich deren Operationalisierung nicht auszuschließen. Es ist anzuerkennen, dass Kinder eher aktiv oder lethargisch sein können, eher scheu oder extrovertiert, etc., und dass diese Eigenschaften ihren Eingang finden können in Prozeduren zur Erfassung der Bindungssicherheit (wie FST und AQS).

Doch die zentrale Frage, welche mit Vaughn, Stevenson-Hinde, Waters, Kotsaftis, Lefever, Shouldice, Trudel & Belsky (1992) empirisch zu überprüfen ist, ist folgende: *Ist die Erfassung von Bindungssicherheit mit einer akzeptablen diskriminanten Validität vis-à-vis Temperament möglich?*

Bezogen auf die vorliegende Arbeit ist also zu untersuchen, ob das AQS eine valide Methode darstellt, das Konstrukt kindliche Bindungssicherheit zu erfassen – und zwar unabhängig vom kindlichen Temperament. Dies bedeutet, dass die Validität des AQS dann als umso höher beurteilt werden kann, umso geringer die empirisch gefundenen Assoziationen zwischen beiden Variablen sind.

2.4.2.3 Studien zum Zusammenhang von Temperament und Bindung

Nachfolgend werden Studien beschrieben, welche die Assoziation von kindlichem Temperament und Bindungssicherheit untersuchen. Die Darstellung wird sich auf Untersuchungen beschränken, in denen zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit AQS zum Einsatz kam.

Zunächst ist anzumerken, dass die zu erwähnenden Studien häufig bezüglich ihres Designs, ihres Zeitpunkts der Erfassung der einzelnen Daten, der Länge der Beobachtungsdauer, welche der AQS-Beurteilung zugrunde liegt und außerdem der Erfassungsmethode für kindliches Temperament differieren. Hierdurch wird ein direkter Vergleich der Forschungsergebnisse stark erschwert. Weiterhin ist kritisch zu bemerken, dass in den meisten Studien das kindliche Temperament lediglich im Mutterurteil erhoben wurde, also wie im vorigen Abschnitt dargestellt, die subjektive Wahrnehmung der betreffenden Mutter erfasst wird.

Wie zu zeigen ist, unterscheiden sich die empirische Befunde in Abhängigkeit davon, ob Mütter oder externe Beobachter das AQS bearbeiteten. Aus diesem Grund werden zunächst Studien beschrieben, in denen das AQS durch die Mütter bearbeitet worden war, hieran schließen sich Untersuchungen mit Beobachter-AQS an.

Van Dam & van Ijzendoorn (1988) untersuchten als erste den Zusammenhang von kindlichem Temperament und kindlicher Bindungssicherheit im AQS an einer Stichprobe von 39 Mutter-Kind-Paaren. Hierzu bearbeiteten die Mütter eine alte AQS-Version mit 75 Items und füllten den Fragebogen ICQ zum kindlichen Temperament aus (Infant Characteristic Questionnaire von Bates, Freeland & Lounsbury, 1979). Die Autoren berichten, dass Kinder, welche von den Müttern als schwieriger bzw. weniger anpassungsfähig eingeschätzt worden waren, höhere Werte für Bindungssicherheit erhielten. Zum einen bestand also ein Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit und Temperament, was den Postulaten der Bindungstheorie widerspricht und zum anderen überrascht die Richtung der berichteten Assoziation. Kritisch zu ergänzen ist bei dieser Studie, dass kein Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit erfasst im Mutter-AQS und im FST feststellbar war.

Gerade die Koinzidenz der Befunde unterstreicht die fragliche Validität des Mutter-AQS: zum einen besteht keine konkordante Validität des Mutter-AQS mit FST und zum anderen findet sich ein Zusammenhang zum kindlichen Temperament. Wobei letzteres auch nicht überrascht, da das kindliche Temperament im Mutter-Urteil erfasst wurde, und somit davon ausgegangen werden kann, dass sich hierin geteilte Varianz der mütterlichen Einstellung gegenüber ihrem Kind widerspiegelt.

Belsky & Rovine (1990) untersuchten in ihrer Längsschnittstudie 94 Mutter-Kind-Paare. Im Alter der Kinder von drei Monaten schätzten die teilnehmenden Mütter das Temperament ihres Kindes hinsichtlich seiner Schwierigkeit, Vorhersagbarkeit und Anpassungsfähigkeit ein. Als die Kinder ein Jahr alt waren, bearbeiteten die Mütter das AQS. Es fand sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen beiden Variablen, wobei sich in der Veröffentlichung lediglich Angaben befinden zur AQS-Scores, aus welchen soziale Erwünschtheit auspartialisiert worden war. Hier ist anzumerken, dass die mütterlichen AQS-Scores für Bindungssicherheit erst nach Auspartialisierung von sozialer Erwünschtheit mit FST-Klassifikationen hinsichtlich sicherer und unsicherer Bindung assoziiert waren. Hieraus ableitend kann vermutet werden, dass sich die Ergebnislage ohne Auspartialisierung anders darstellen würde.

In ihrer Stichprobe an 45 Mutter-Kind-Paaren erfassten Teti et al. (1991) das kindliche Temperament bimodal. Zum einen wurde die mütterliche Wahrnehmung via Fragebogen im PSI (Parenting Stress Index von Abidin, 1995) erfragt, welches eine Unterskala zu kindlichen temperamentsbezogenen Schwierigkeiten enthält. Hier sind Items zur kindlichen Anpassungsfähigkeit, Vorhersagbarkeit/Umgänglichkeit, Ablenkbarkeit und Affektivität enthalten. Zum anderen wurde das Verhalten des Kindes via Verhaltensbeobachtung in einer Spielsituation mit der Mutter eingeschätzt. Eingeschätzt wurden das Ausmaß an kindlicher negativer Affektivität und Soziabilität. Die Autoren berichten signifikante Assoziationen zwischen den Sicherheitsscores der Kinder im Mutter-AQS und den beiden verschiedenen Temperamentsmaßen. Kinder, welche höhere Sicherheitsscores erzielten, wurden von ihren Müttern als weniger negativ und unvorhersagbar eingeschätzt. Auch zeigten sicherer gebundene Kinder in der Spielsituation weniger negative Affektivität und höhere Soziabilität im Umgang mit ihrer Mutter.

Interessant ist an dieser Studie, dass das kindliche Temperament sowohl im mütterlichen Urteil als auch via Verhaltensbeobachtungen erfasst wurde. Trotzdem ist kritisch anzumerken, dass letzteres in einer Mutter-Kind-Interaktion erfolgte, was bedeutet, dass das kindliche Temperament als ein dyadisches Maß zu interpretieren ist, da in einer solchen Spielsituation neben den kindlichen Merkmalen auch die mütterliche Interaktionsfähigkeit eingeht, also wie gut sie außenregulatorisch das Verhalten ihres Kindes moduliert. Dies könnte wiederum den empirischen Zusammenhang erhöhen, da davon auszugehen ist, dass es auch diese mütterliche Fähigkeit ist, die wiederum in ihre Wahrnehmung vom Temperament ihres Kindes eingehen könnte.

DelCarmen-Wiggins, Huffmann, Pedersen & Bryan (2000) untersuchten den Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit und Temperament an einer Stichprobe von 67 Familien. Interessant ist hierbei, dass sowohl die Mütter als auch die Väter der Kinder das AQS bearbeiteten und das kindliche Temperament via DOTS-R, Child Version (Revised Dimensions of Temperament Survey, Child Version, Windle & Lerner, 1986) einschätzten. Es fanden sich im mütterlichen und im väterlichen Urteil ähnliche Assoziationen ($r = -0,43$ bei $p < 0,01$ bzw. $r = -0,32$ bei $p < 0,05$). Kinder, deren Temperament als weniger negativ beschrieben wurde, erzielten im AQS höhere Werte für Bindungssicherheit.

In der Studie von Park (2001) wurde bei einer Stichprobe von 47 koreanischen Müttern mit ihren etwa einjährigen Kindern das kindliche Temperament erfasst im Mutterurteil mittels TBAQ (Toddler Behavior Assessment Questionnaire von Goldsmith & Harmon, 1994) und einer Faktorenanalyse unterzogen. Die hieraus resultierenden vier Faktoren („adjustability“, „activity level“, „biological regularity“ und „threshold for responsiveness“) wurden in Beziehung gesetzt zur kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS. Lediglich bei der Unterskala „threshold of responsiveness“ zeigte sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zur Bindungssicherheit ($r = 0,35$ bei $p < 0,05$), bei den anderen Skalen ergab sich keine Assoziation.

In ihrer Studie an 101 Mutter-Kind-Paaren, welche aufgrund ihres niedrigen sozioökonomischen Status als stark belastet einzuschätzen sind, berichten Diener et al. (2003) einen negativen Zusammenhang ($r = -0,33$ bei $p < 0,01$) zwischen kindlicher Bindungssicherheit im Mutter-AQS und kindlichen Charakteristika, erfasst via PSI (Parenting Stress Index, Abidin, 1995). Kinder, welche von ihren Müttern als schwieriger wahrgenommen werden, erzielen im Mutterurteil niedrigere Werte für Bindungssicherheit.

Die vorbeschriebenen Studien berichten statistisch signifikante Assoziationen zwischen kindlichem Temperament und kindlicher Bindungssicherheit. Lediglich die Studie von Belsky & Rovine (1990) kommt zu einem gegenteiligen Ergebnis, wobei oben bereits darauf hingewiesen wurde, dass in der Veröffentlichung unkorrigierte Daten leider nicht berichtet werden.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass sowohl die kindliche Bindungssicherheit als auch das kindliche Temperament im Mutterurteil erfasst wurden. Wie bereits angesprochen gilt es als gesichert, dass in den via Fragebogen ermittelten Mutterurteilen neben den objektiven Komponenten (Übereinstimmung mit tatsächlich zu beobachtendem Kindverhalten) subjektive Komponenten, d.h. Verzerrungen der Urteile aufgrund elterlicher Merkmale enthalten sind (vgl. Darstellung bei Pauli-Pott, Mertesacker, Bade, Haverkock & Beckmann, 2003 und Pauli-Pott, Mertesacker & Beckmann, 2005).

Ähnliches ist zu vermuten bei der Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit durch die Mutter im AQS. Beide Merkmale durch dieselbe Person einschätzen zu lassen birgt die Gefahr der Überschätzung der Assoziation aufgrund geteilter Varianz der mütterlichen Merkmale.

Lediglich in der Studie von Teti et al. (1991) wurde das kindliche Temperament aufgrund von Verhaltensbeobachtungen in einer Mutter-Kind-Spielsituation erhoben. Wie oben bereits angesprochen, ist auch hier die Beurteilung des kindlichen Temperaments in der Mutter-Kind-Interaktion nicht unabhängig von mütterlichen Merkmalen möglich, ist also konfundiert mit mütterlichen Merkmalen.

Bisher wurden Studien dargestellt, in denen das kindliche Temperament via Mutter-AQS erfasst worden war.

Nachfolgend werden Untersuchungen mit Beobachter-AQS beschrieben.

In der umfangreichen Längsschnittstudie von Seifer et al. (1996) wurden 49 Kinder im Alter von 6 bis 12 Monaten wiederholt untersucht. Erfasst wurde neben der mütterlichen Sensitivität die kindliche Bindungssicherheit via FST und AQS im Beobachter-Urteil. Das kindliche Temperament wurde durch externe Beurteiler anhand von in Hausbesuchen videographisch aufgezeichnetem Verhalten (mit 6, 9 und 12 Monaten) mittels dem für dieses Projekt entwickelte Temperament Adjective Triad Assessment (TATA, vgl. Seifer et al., 1994) hinsichtlich fünf verschiedener Dimensionen (z.B. „mood“, „intensity“, „total difficulty“) eingeschätzt. Die teilnehmenden Mütter bearbeiteten diverse Temperamentsfragebögen, woraus für die weiteren Berechnungen jeweils ein Summenwert gebildet wurde. Somit standen zwar zwei verschiedene Temperamentmaße zur Verfügung, doch ist kritisch anzumerken, dass davon ausgegangen werden muss, dass beide Maße konfundiert sind mit mütterlichen Merkmalen, da die Beurteilung des kindlichen Temperaments durch externe Rater im Kontext von Mutter-Kind-Interaktion erfolgte.

Die Autoren berichten, dass höhere Bindungssicherheit im AQS negativ verbunden war sowohl mit Dimensionen von schwierigem kindlichen Temperament in der Verhaltensbeobachtung durch Beobachter als auch im Mutterurteil. Es fanden

sich bei zwei der fünf Temperamentsdimensionen nach Einschätzung von Beobachtern (hier die Dimensionen „mood“ und „total difficulty“) statistische Zusammenhänge zur kindlichen Bindungssicherheit, jeweils im Alter der Kinder von 6 und 9 Monaten. Im Alter der Kinder von 12 Monaten bestand keine Assoziation.

Bei der mütterlichen Einschätzung des kindlichen Temperaments dagegen war zu beobachten, dass im Alter von 12 Monaten sämtliche Summenwerte der vier eingesetzten Fragebögen mit Bindungssicherheit im Beobachter-AQS korrelierten (mit 6 und 9 Monaten dagegen waren es nur je zwei gewesen).

Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen die Tatsache, dass verschiedene Formen der Temperamentserfassung (Verhaltensbeobachtung im Kontext der Mutter-Kind-Interaktion vs. wahrgenommenes Temperament im Mutterurteil) unterschiedliche Varianzanteile des Konstruktes Temperament aufklären und bei der Überprüfung ihres jeweiligen Zusammenhangs mit Bindungssicherheit zu differierenden Ergebnissen führen.

Elicker, Fortner-Wood & Noppe (1999) untersuchten an 41 Kinder im Alter von 12-19 Monaten den Zusammenhang zwischen kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter-AQS und dem kindlichen Temperament. Das kindliche Temperament wurde eingeschätzt sowohl durch die Eltern als auch durch eine Erziehungsperson der Kinderbetreuungseinrichtung, in der die teilnehmenden Kinder waren. Zum Einsatz kam hierbei ein für diese Studie entwickelter Fragebogen, welcher an Rothbart angelehnte Dimensionen enthielt („happy“, „fussy“, „active“, „friendly“, „calm“ und „easy going“).

Die Autoren berichten, dass die kindliche Bindungssicherheit im Beobachter-AQS nicht statistisch signifikant korreliert war mit dem kindlichen Temperament – weder im Eltern- noch im Urteil der Betreuungsperson (wobei sie in ihrer Veröffentlichung leider die Höhe des Zusammenhangs nicht angeben). Interessant ist hier weiterhin, dass auch keine statistisch signifikante Assoziation festzustellen war zwischen den beiden verschiedenen Temperamentsmaßen von Eltern und Erziehern, was wiederum verschiedene Varianzanteile in den Urteilen deutlich macht.

Van Bakel & Riksen-Walraven (2002) untersuchten an einer Stichprobe von 129 15-monatigen Kindern den Zusammenhang von Beobachter-AQS und der

mütterlichen Einschätzung des kindlichen Temperaments mittels TBAQ (Toddler Behavior Assessment Questionnaire von Goldsmith & Harmon, 1994). Bei zwei der fünf Unterskalen des TBAQ zeigten sich Zusammenhänge: Für die Skalen „Ärger“ und „Freude“ ergaben sich statistisch signifikante Korrelationen von $r = -0,15$ bzw. $r = 0,18$ (bei $p < 0,05$). Es zeigte sich also, dass Kinder, welche von ihren Müttern als weniger ärgerlich bzw. als freudiger beschrieben wurden, im Beobachter-AQS höhere Scores für Bindungssicherheit erzielten. Die anderen drei Skalen zum Aktivitätsniveau, Interesse und Sozialer Ängstlichkeit ergaben keine signifikante Assoziation.

In den vorbeschriebenen Studien kam *entweder* Mutter- oder Beobachter-AQS zum Einsatz. Um prüfen zu können, welchen Einfluss die Person des Beurteilenden besitzt bei der Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit, ist es sinnvoll Studien heranzuziehen, in denen sowohl Mutter- als auch Beobachter-AQS durchgeführt wurde.

Dies ist in der Studie von Tarabulsky und Mitarbeitern (1997) erfolgt. Hier wurde das kindliche Temperament via PSI (Parenting Stress Index von Abidin 1995) im Mutterurteil erfragt und mit der kindlichen Bindungssicherheit sowohl im Mutter-AQS als auch im Beobachter-AQS in Beziehung gesetzt. Es zeigte sich eine negative statistisch signifikante Korrelation von $r = -0,36$ ($p < 0,001$) zum Mutter-AQS, während sich zum Beobachter-AQS keine signifikante Assoziation ergab ($r = -0,17$). Dieses Ergebnis ist als Hinweis darauf zu werten, dass die Erfassung von kindlichen Merkmalen im Mutterurteil allein nicht ausreichend ist – sich im Beobachter-AQS andere Befunde zeigen. Beide Merkmale im Mutterurteil zu erheben führt zu einer Überschätzung des Zusammenhangs, erklärbar durch Urteilsverzerrung durch elterliche Merkmale.

Vaughn et al. (1992) beschreiben im Rahmen einer Sekundäranalyse von sechs Studien eine substanzielle Kovariation von kindlicher Bindungssicherheit im AQS und kindlichem Temperament in verschiedenen Fragebögen, erfasst im Mutterurteil. Betrachtet man die hier einbezogenen Studien, so relativiert sich der Befund insofern, als kritisch anzumerken ist, dass die Autoren nicht unterscheiden zwischen Mutter- und Beobachter-AQS. Lediglich bei zwei der in die Analyse einbezogenen Arbeiten wurde ein Beobachter-AQS durchgeführt – und hier zeigte

sich keine signifikante Assoziation zum Temperament außer in einer entsprechend dem Alter der Kinder gebildeten Untergruppe. Im Gegensatz dazu findet sich bei sämtlichen Arbeiten mit Mutter-AQS ein mit dem Alter der untersuchten Kinder ansteigende Assoziation. Dieser Zusammenhang ist nicht verwunderlich, da anzunehmen ist, dass mit zunehmendem Alter eines Kindes sich das mütterliche Bild über ihr Kind festigt und somit einfließt in ihre Einschätzung sowohl der kindlichen Bindungssicherheit als auch des kindlichen Temperaments. Je älter das Kind, umso stärker der Einfluss des sich entwickelnden elterlichen Bildes über das Kind.

Im Rahmen ihrer Metaanalyse zur Validität von AQS untersuchten van Ijzendoorn et al. (2004) an 27 Studien den Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit und Temperament (hier den Aspekt der Reaktivität). Sie berichten eine kombinierte Effektstärke von $r = 0,29$ ($p < 0,001$), also eine substantielle Assoziation. Bei Unterscheidung entsprechend der Beurteilungsquelle fanden sie im Beobachter-AQS einen deutlich geringeren Zusammenhang als im Mutter-AQS ($r = 0,16$ bzw. $r = 0,35$ bei $p < 0,001$). Diese Differenz erreichte statistische Signifikanz ($Q(df)=20,99$; $p < 0,01$). Die Autoren ziehen hieraus den Schluss, der Beobachter-AQS besitze größere diskriminante Validität.

Bei der Inspektion der beschriebenen Studien wird deutlich, dass sich die empirischen Befunde zum Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im AQS und Temperament in Abhängigkeit davon unterscheiden, wer die Bindungssicherheit im AQS eingeschätzt hat.

Ziel der Zusammenschau war die Untersuchung, ob AQS die Erfassung von kindlicher Bindungssicherheit mit einer akzeptablen diskriminanten Validität vis-à-vis Temperament ermöglicht. Die diskriminante Validität des AQS ist dann um so höher einzuschätzen, um so geringer die empirischen Assoziationen zum Temperament ausfallen.

Studien, in denen die kindliche Bindungssicherheit im Mutterurteil erhoben wurde, zeigen durchgehend Zusammenhänge zum kindlichen Temperament, während Studien mit Beobachter-AQS eher geringe bis keine Assoziationen berichten.

Studien, in denen AQS sowohl von Müttern als auch von externen Beurteilern durchgeführt wurde, unterstreichen dies.

Mit van Ijzendoorn et al. (2004) kann hieraus gefolgert werden, dass der Beobachter-AQS diskriminante Validität besitzt bei der Erfassung von Bindungssicherheit in Abgrenzung von Temperament, während dies für den Mutter-AQS fraglich ist.

Insgesamt ist es überraschend, wie wenige Studien es gibt, in denen sowohl Beobachter- als auch Mutter-AQS zum Einsatz kam. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf, um einen direkten Vergleich beider Methoden zu ermöglichen, bzw. Variablen zu identifizieren, welche deren Validität beeinflusst.

2.5 Fragestellungen und Herleitung der Hypothesen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Überprüfung der Validität des Attachment Q-Set (kurz: AQS von Waters & Deane, 1985, in der deutschen Version von Schölmerich, vgl. Manual, 1998) – und zwar im Rahmen eines Vergleichs von Beobachter- und Mutter-AQS.

Zunächst wird der Grad der Urteilsübereinstimmung *innerhalb* des AQS selbst untersucht werden und daran anschließend *extern* mit einer anderen Methode zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit. Zur Konstruktvalidierung wird der Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im AQS zu mütterlichem Interaktionsverhalten bzw. zu kindlichem Temperament geprüft.

Innerhalb des AQS wird der Grad der Urteilsübereinstimmung von externen Beobachtern und Müttern bezüglich ihrer Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit im AQS untersucht werden. Hierbei ist zu prüfen, ob der Mutter-AQS übereinstimmende Ergebnisse mit dem zeitintensiven Beobachter-AQS zeigt, somit als valide Alternative zum letztgenannten eingesetzt werden kann. Die Inspektion bisheriger Untersuchungen zeigt widersprüchliche Ergebnisse, doch ist in der Zusammenschau ein moderater Zusammenhang zwischen Beobachter- und Mutter-AQS zu finden, der auch für die vorliegende Studie zu erwarten ist.

Anschließend wird die konkordante Validität des AQS mit dem FST geprüft, der ein in der Forschung anerkanntes Verfahren zu Erfassung von kindlicher Bindungssicherheit darstellt. Hierbei werden AQS-Beschreibungen, die eine externe Beobachterin erstellte mit denen verglichen, welche durch die Mütter der Kinder abgegeben wurden. Die im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit dargestellten internationalen Untersuchungsbefunde lassen die Annahme zu, dass der Beobachter-AQS assoziiert ist mit FST, während dies für den Mutter-AQS als fraglich einzuschätzen ist. Vor diesem Hintergrund sind ähnliche Ergebnisse auch für die vorliegende Studie zu erwarten.

Anschließend wird im Rahmen einer Konstruktvalidierung der Zusammenhang von AQS zu aus der Theorie abgeleiteten externen Korrelaten von Bindung untersucht.

Wie im vorangegangenen theoretischen Abschnitt der vorliegenden Arbeit dargestellt, geht die Bindungstheorie davon aus, dass vorrangig die mütterliche Sensitivität einen Einfluss auf die sich entwickelnde kindliche Bindungssicherheit besitzt, während die Bedeutung des kindlichen Temperaments zu vernachlässigen sei. Entsprechend wird also untersucht werden, ob die Bindungssicherheit erfasst via AQS mit mütterlicher Sensitivität positiv verbunden bzw. mit dem kindlichem Temperament nicht assoziiert ist.

Es lassen sich die nachfolgend aufgeführten Hypothesen formulieren:

1. Bindungssicherheit im Beobachter-AQS ist statistisch signifikant assoziiert mit Bindungssicherheit im Mutter-AQS.
2. Bindungssicherheit im FST sagt die kindliche Bindungssicherheit im Beobachter-AQS hervor, nicht jedoch im Mutter-AQS.
3. Die Bindungssicherheit eines Kindes im Beobachter- und Mutter-AQS lässt sich durch die mütterliche Reaktivität/Sensitivität vorhersagen.
4. Die Bindungssicherheit eines Kindes im Beobachter- und Mutter-AQS lässt sich nicht durch das kindliche Temperament vorhersagen.

Außerdem soll die folgende Fragestellung explorativ untersucht werden:

2. Besteht ein Zusammenhang zwischen der kindlichen Desorganisation im FST und der kindlichen Bindungssicherheit im AQS?

Zur Beleuchtung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit nach der Validität des mütterlichen AQS-Urteils in Abgrenzung zum Beobachter-Urteil werden zusätzlich die nachstehenden Fragestellungen explorativ untersucht werden:

3. Lassen sich kindliche bzw. mütterliche Variablen identifizieren, die die Höhe der Urteilsübereinstimmung von externer Beurteilerin und Müttern im AQS modulieren?
4. Wie sind die Variablen, die bivariat mit dem Mutter- bzw. dem Beobachter-AQS verbunden sind, multivariat damit verknüpft, bzw. welche dieser Variablen sagen die Bindungssicherheit im jeweiligen AQS-Urteil vorher?

3 Methoden

Die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegenden Daten wurden im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojektes zur Entwicklung des kindlichen Temperaments erhoben, das im Institut für Medizinische Psychologie am Zentrum für Psychosomatische Medizin, Fachbereich Humanmedizin, Justus-Liebig-Universität in Giessen durchgeführt wird (Pauli-Pott, Mertesacker & Beckmann, 2004). Im Rahmen dieser längsschnittlich konzipierten Studie wurde das Verhalten der teilnehmenden Mutter-Kind-Paare bislang im Alter der Kinder von 4, 8, 12, 18 und 30 Monaten in Hausbesuchen und standardisierten Laboruntersuchungen beobachtet bzw. erfasst (bei der Beschreibung der Methoden orientiere ich mich an Pauli-Pott, 2002).

3.1 *Beschreibung der Stichprobe*

3.1.1 Stichprobe

Bei der Stichprobe handelt es sich um eine Teilstichprobe aus der vorgenannten Längsschnittstudie. Sie besteht aus 64 Mutter-Kind-Paaren, hierunter waren 39 Jungen und 25 Mädchen. Aufgenommen wurden ausschließlich in festen Partnerschaften lebende Erstgebärende mit einem gesunden Säugling, welche über gute deutsche Sprachkenntnisse verfügen. Ausschlusskriterien waren Frühgeburten (Geburtsgewicht < 2.500 g), Notfallsectio, schwere Geburtskomplikationen, Vorliegen von Asphyxie, Missbildungen oder chronischen Erkrankungen des Kindes sowie Mehrlingsgeburten.

Bei der Geburt ihres Kindes waren die Mütter im Mittel 29,09 Jahre ($s = 3,74$), wobei die jüngste Mutter 22 und die älteste 40 Jahre alt war. Bei den Vätern lag der Altersdurchschnitt bei der Geburt bei 32,05 Jahren ($s = 5,51$), mit einem Range von 21 bis 49 Jahren.

Bezüglich der elterlichen Schulbildung wies die Stichprobe ein breites Spektrum auf. 26 (40,6%) der Mütter und 24 (37,5%) der Väter gaben als höchsten Bildungs-

abschluss einen Hauptschulabschluss bzw. Mittlere Reife an. Abitur bzw. einen (Fach-)Hochschulabschluss besaßen 38 (59,4%) der Mütter und 40 (62,5%) der Väter.

3.1.2 Rekrutierung

Die Rekrutierung erfolgte im Zeitraum von Anfang Juli 1997 bis Mitte März 1998 im Rahmen von wiederholten Besuchen im Katholischen St. Joseph Krankenhaus und im Evangelischen Krankenhaus in Gießen. Hierzu war mit den Belegärzten der Entbindungsstationen eine Kooperation vereinbart worden. Beide Krankenhäuser dienen der allgemeinen Krankenversorgung in Gießen und sind auf dem Gebiet der Geburtshilfe sowohl bezüglich der Geburtenzahlen als auch ihrer Angebote für schwangere Frauen vergleichbar.

Bei den „Rekrutierungsbesuchen“ wurden den vorgenannten Kriterien entsprechende Frauen angesprochen. Hierbei wurden sie über die geplante Studie informiert. Bei vorläufiger Bereitschaft zur Teilnahme wurde ein späteres Telefonat vereinbart, angekündigt kurz vor dem potentiellen ersten Untersuchungstermin im Alter des Kindes von vier Monaten.

Die Gesamtzahl der bei den Krankenhausbesuchen angetroffenen und in Frage kommenden Mütter betrug 223 wovon nur 35 (15,7 %) beim Erstkontakt keine Zustimmung zur späteren Kontaktaufnahme gaben. In diesen Fällen wurde unter Berücksichtigung der besonderen Situation der erst kurze Zeit zurückliegenden Entbindung nicht nach Gründen für die Absage gefragt.

Zum angekündigten Zeitpunkt, etwa dreieinhalb Monate später (14 Tage vor Beginn der Untersuchung) wurden 104 der Mütter, die beim Erstkontakt zugesagt hatten, telefonisch kontaktiert. Den Müttern wurde gesagt, es handele sich um ein Projekt zur kindlichen Entwicklung im ersten Lebensjahr, der Untersuchungsablauf wurde erläutert. 64 (61,5%) der angesprochenen Mütter erklärten sich bereit, an der Studie teilzunehmen.

In den Fällen, in denen die Mütter nicht zu einer Teilnahme bereit waren, wurde nach dem Grund der Absage gefragt und Daten zu den Eltern (z.B. Bildungsstand) und dem Säugling (z.B. Geburtsgewicht) erhoben, um eventuelle Selektionseffekte

aufzudecken. Ein statistischer Vergleich der Absage- und der Zusage-Gruppe ergab in den meisten Variablen keine statistisch signifikanten Unterschiede. Die Säuglinge waren bezüglich Geburtsgewicht, Gewicht und Größe bei der Vorsorgeuntersuchung U3 vergleichbar. Das Alter der Eltern war ebenfalls vergleichbar. Der einzige Unterschied ergab sich bezüglich der Schulbildung der Mütter. Es zeigte sich, dass mehr Mütter mit Abitur oder (Fach)Hochschulabschluss zu einer Teilnahme bereit waren, während sich Mütter mit Realschulabschluss überproportional gegen eine Teilnahme aussprachen. Bei den Vätern fand sich diese Verteilung in abgeschwächter Form.

3.1.3 Drop-Out

Beim ersten Erhebungszeitpunkt im Alter der Kinder von 4 Monaten nahmen 64 Mutter-Kind-Paare teil. Mit 8 Monaten waren es 63 Dyaden, mit 12 Monaten 62, mit 18 Monaten waren es 62 und mit 30 Monaten waren es 59 Dyaden.

Gründe für eine Beendigung der Teilnahme waren Um- bzw. Wegzug der Familie und starke private Belastungen. Zu den späteren Untersuchungszeitpunkten wurden große berufliche Belastungen als Absagegrund genannt. In zwei Fällen konnten die Mütter, nachdem sie die Teilnahme zu einem Erhebungszeitpunkt abgelehnt hatten, für die Mitarbeit im darauf folgenden gewonnen werden.

Die Drop-Out-Rate ist als vergleichsweise niedrig zu bewerten. Insgesamt, d.h. über den gesamten Untersuchungszeitraum von 30 Monaten beträgt sie 7,8 %.

3.2 Untersuchungshergang

Die Erfassung der für die vorliegende Arbeit relevanten mütterlichen bzw. kindlichen Variablen erfolgte im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten im Rahmen von zwei Hausbesuchen. Als die Kinder 18 Monate alt waren, fand ein Videotermin statt. Mit 30 Monaten wurden zwei Hausbesuche und ein Videotermin durchgeführt. Zusätzlich bearbeiteten die Mütter Fragebögen. Die nachfolgende Tabelle Nr. 1 gibt einen Überblick über die für die vorliegende Arbeit relevanten Variablen und Erhebungsmethoden, unterteilt nach den jeweiligen Untersuchungszeitpunkten.

Tabelle Nr. 1: Übersicht über die zum Einsatz gekommenen Untersuchungsverfahren und erhobenen Variablen, unterteilt nach Erhebungszeitpunkt

Zeitpunkt	Erhebungs- rahmen	Untersuchungs- Verfahren	Erhobene Variablen
4, 8, 12 Monate	Hausbesuch	MBS-MKI-S (Esser et al., 1989)	Mütterliche Reaktivität/Sens.
18 Monate	Videotermin	Fremde-Situations-Test <i>FST</i> (Ainsworth & Wittig, 1969)	- Kindliches Bindungsmuster (A, B, C) - Kindliche Desorganisation
30 Monate	2 Hausbesuche und 1 Videotermin	Attachment Q-Set AQS (Waters & Deane, 1985, dt. Schölmerich, Manual 1998)	Kindliche Bindungssicherheit
		MBS-MKI-K (Dinter-Jörg et al., 1997)	- Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität - Mütterliche Reaktivität/Sens.
	Fragebogen	Deutsche Version des TBAQ (Langert & Angleitner, 1996)	Mütterliche Einschätzung d. Temperaments ihres Kindes
		- <i>ADS-L</i> : Allgemeine Depressions-Skala (Hautzinger & Bailer, 1993) - <i>H-Skala</i> : Skala „Hoffnungslosigkeit“ von Beck (dt.: Krampen, 1979)	Mütterliche Depressivitätsneigung
		Skala „Trait-Angst“ aus STAI (Laux et al., 1981)	Mütterliche Ängstlichkeitsneigung

Anmerkungen: MBS-MKI-S = Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter; MBS-MKI-K = Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Kleinkindalter; TBAQ = Toddler Behavior Assessment Questionnaire

Die Untersuchungszeitpunkte wurden explizit gewählt, da in diesen Altersabschnitten davon auszugehen ist, dass Einflüsse reifungsabhängiger Entwicklungsschübe oder normativer Lebensereignisse das kindliche Verhalten nicht dominieren.

Um trotz des schnellen kindlichen Entwicklungstempos die Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten zu gewährleisten, wurde bei den ersten drei Erhebungswellen (4, 8 und 12 Monate) ein Untersuchungsintervall von einer Woche vor und nach dem jeweiligen „Monats-Geburtstag“ eingehalten. Im Alter der Kinder von 18 und 30 Monaten wurde ein Untersuchungsintervall von zwei Wochen vor und nach diesem jeweiligen Termin eingehalten.

Bei sämtlichen Terminen wurde darauf geachtet, diese mit den Müttern zu Tageszeiten zu vereinbaren, an denen das Kind voraussichtlich satt und ausgeschlafen sein würde.

Während den Hausbesuchen wurde die „Time-Sampling-Methode“ eingesetzt, welche seitens der Untersucherin das Tragen eines Walkmans mit Kopfhörer während der Beobachtung erforderlich macht. Diese durch einen Walkman gesteuerte Signalgebung ermöglicht es, sich bis zum Ertönen des nächsten Signals völlig auf die Beobachtung zu konzentrieren. Die Beobachtungsintervalle waren eine Minute lang (im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten) bzw. dauerten 30 Sekunden (im Alter der Kinder von 30 Monaten). Sie wurden jeweils gefolgt von 10 Sekunden Pause für die Notierung der Beurteilung auf dem mitgeführten Auswertungsbogen. Die Einschätzung des mütterlichen und des kindlichen Verhaltens erfolgte im Wechsel.

Jeweils zu Beginn der Hausbesuche erläuterte die Untersuchungsleiterin den anwesenden Müttern bzw. Vätern die Beobachtungsmethode. Wenn beide Elternteile während eines Hausbesuches anwesend waren, so wurden sie gebeten, dass die Hauptbezugsperson mit dem Kind interagiert, während sich der andere Elternteil im Hintergrund halten solle.

Insgesamt verhielt sich die Untersuchungsleiterin so zurückhaltend wie möglich, um die Beeinflussung der Mutter-Kind-Interaktion durch ihre Anwesenheit zu minimieren. Dies bedeutete beispielsweise, dass sie zwar kurz auf eventuelle

Interaktionsangebote des Kindes einging, aber nicht von sich aus ein Spiel initiierte.

Ausschließlich im Alter der Kinder von 30 Monaten versuchte die Untersucherin gegen Ende des zweiten Besuches gezielt Kontakt mit dem Kind aufzunehmen, um kindliche Verhaltensweisen im Umgang mit einer fremden Person beobachten zu können, was für die Einschätzung entsprechender Items im AQS nötig ist. So strebte sie an, etwa fünf Minuten mit dem Kind zu spielen, um festzustellen, ob und wie es mit ihr interagierte, bzw. in welchem Ausmaß es z.B. Körperkontakt zuließ.

In den nachfolgenden Abschnitten findet sich eine detaillierte Beschreibung des Untersuchungshergangs, der erhobenen Variablen und der hierzu verwendeten Meßmethoden.

3.2.1 Erhebung im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten

Zu diesen Erhebungszeitpunkten wurden zwei Hausbesuche durchgeführt, in denen wie oben beschrieben verfahren wurde. Beurteilt wurde die mütterliche Reaktivität/ Sensitivität während einer 30-minütigen Interaktionsequenz, in der die Mutter gebeten worden war, ihr Kind zu baden und anschließend mit ihm zu spielen.

Die Einschätzung erfolgte anhand der Mannheimer Beurteilungsskalen zur Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter (MBI-K-S, siehe Esser, Scheven, Pretrova, Laucht & Schmidt, 1989).

3.2.2 Erhebung im Alter der Kinder von 18 Monaten

Zu diesem Untersuchungszeitpunkt fand ein insgesamt etwa einstündiger Termin im Videolabor des Zentrums für Psychosomatische Medizin der Justus-Liebig-Universität Gießen statt. Hierbei wurde der "Fremde-Situations-Test" (kurz: FST, Ainsworth & Wittig, 1969) durchgeführt, wovon für jedes Kind eine Videoaufnahme angefertigt wurde.

Im Verlauf des FST erfolgt eine Aktivierung des kindlichen Bindungssystems durch wiederholte kurze Trennungen von der Bezugsperson. Da zu befürchten war, eine eher ängstliche Mutter könne durch eine erst kurz vor Beginn der Untersuchung erfolgende Aufklärung über den Ablauf des Verfahrens erschrecken und ihre Mitarbeit ablehnen, wurde eine Beruhigung der jeweiligen Mutter durch ausführliche Vorinformationen angestrebt. So wurde bei der telefonischen Terminvereinbarung erläutert, dass sie bei diesem Termin das Kind kurz mit einer Fremden und schließlich allein in einem Raum zurücklassen müsse. Hierbei wurde betont, dass sie das Befinden ihres Kindes aus einem Nebenraum über Kamera verfolgen und sofort zurückkehren könne, wenn das Kind nach ihrer Einschätzung zu belastet sei. Diese Erläuterung wurde jeweils zu Beginn des Videotermins wiederholt.

Nach dem Eintreffen des Mutter-Kind-Paares erfolgte die Begrüßung im Wartezimmer. Anschließend wurde der Mutter ein Überblick über den Gesamtablauf des Termins gegeben und sie über den Ablauf der ersten drei Episoden des FST informiert. Sie wurde gebeten, sich den Anweisungen entsprechend zu verhalten, bzw. auf ein Klopfzeichen hin den Raum zu verlassen. Während der Trennungsepisoden befand sich die Mutter in einem angrenzenden Raum bei der Untersuchungsleiterin, von wo aus sie das Befinden ihres Kindes über Bildschirm verfolgen konnte. Hier erfolgte die Instruktion für die nachfolgenden Episoden 4-8. Wenn ein Kind in den Trennungsepisoden 4, 6 und 7 sehr gestresst war und weinte, wurde zunächst abgewartet, ob es sich eventuell von selbst beruhigen würde. War dies nicht der Fall, so konnte die Mutter vor Ablauf der drei Minuten zu ihrem Kind in den Raum zurückkehren. Eine detaillierte Beschreibung des Ablaufs des FST findet sich in Kapitel Nr. 3.3.1.1.2 der vorliegenden Arbeit.

Im Kontakt mit dem Kind waren Mutter und fremde Person aufgefordert, sich zurückhaltend zu verhalten und nur so weit mit dem Kind zu interagieren, wie es nötig war. Hierdurch war es maximal möglich, das Kind in seiner spontanen Exploration zu beobachten, wobei besonders seine Initiative hinsichtlich Nähesuchen und Kontaktaufnahme sowohl zur Mutter als auch der Fremden von Bedeutung waren.

3.2.3 Erhebung im Alter der Kinder von 30 Monaten

In diesem Zeitraum fanden jeweils zwei Hausbesuche und ein Termin im Videolabor statt, wobei die Hausbesuche innerhalb einer Woche erfolgten. Die Abfolge der Hausbesuche war beliebig und wurde entsprechend den terminlichen Bedürfnissen der Mutter vereinbart. Streng eingehalten wurde, dass der Videotermin als letzter Termin erfolgte, was darin begründet war, dass die Untersuchungsleiterin nach der Absolvierung der beiden Hausbesuche zunächst das AQS bearbeitete, ohne hierbei durch ihre Beobachtungen des kindlichen Verhaltens während der standardisierten Laborroutine beeinflusst zu werden.

Nachfolgend wird der Ablauf der Hausbesuche und des Videotermins beschrieben.

3.2.3.1 Die Hausbesuche

Der erste Hausbesuch erfolgte am Vor- bzw. Nachmittag und dauerte insgesamt etwa eine Stunde. Nach einer kurzen Begrüßung, wurde die Mutter gebeten, sich für 20 Minuten so zu verhalten wie gewöhnlich und je nach Belieben z.B. Tätigkeiten im Haushalt zu erledigen, ohne sich jedoch aktiv mit dem Kind zu beschäftigen. Diese Situation sollte möglichst so von der Mutter gestaltet werden, wie es sonst üblich ist, "als sei keine fremde Person anwesend".

Somit konnte das Verhalten des betreffenden Kindes beobachtet werden in einer Situation, in der es sich nicht direkt in Interaktion mit seiner Mutter eingebunden war, sondern mit der Erwartung konfrontiert war, sich alleine zu beschäftigen.

In dieser Verhaltensbeobachtung wurden von der Untersuchungsleiterin im Wechsel der Emotionsausdruck des Kindes (anhand der aus den Mannheimer Beurteilungsskalen zur Mutter-Kind-Interaktion im Kleinkindalter (MBS-MKI-K) adaptierten Skala „Gestimmtheit“, siehe Dinter-Jörg, Polowczyk, Herrle, Esser, Laucht & Schmidt, 1997) sowie dessen motorische Aktivität (im Projekt entwickelte Skala) eingeschätzt.

Der zweite Hausbesuch fand während der Einnahme einer Hauptmahlzeit statt, entweder zum Mittag- oder Abendessen und dauerte insgesamt etwa zwei

Stunden. Die Essenssituation stellt eine Situation dar, in der von dem Kind mit größter Wahrscheinlichkeit erwartet wird, ruhig auf seinem Platz zu sitzen, nicht zu spielen. Die Mutter wurde gebeten, für den Fall, dass die Einnahme des Essens weniger Zeit als 30 Minuten andauern würde, die verbleibende Zeit mit ihrem Kind zu spielen.

So konnte insgesamt ein Interaktionsintervall von einer halben Stunde beobachtet werden. Hierbei wurden von der Untersuchungsleiterin verschiedene Mutter- und Kindskalen im Wechsel eingeschätzt, u.a. die Reaktivität/Sensitivität der Mutter im Umgang mit ihrem Kind (adaptierte MBS-MKI-K-Skala „Angemessenheit der mütterlichen Steuerung“) und der kindliche Emotionsausdruck (adaptierte MBS-MKI-K-Skala „Gestimmtheit“).

Nach dem Essen fand ein etwa 45-minütiges Interview mit der Mutter zu sozial-emotionalen Problemen und psychischen Auffälligkeiten ihres Kindes statt (adaptierte Version des Mannheimer Elterninterviews, MEI-K, vgl. Esser, Blanz, Geisel & Laucht, 1989). Dies stellte insofern eine Anforderungssituation dar, als die Mutter nur geteilte Aufmerksamkeit für ihr Kind hatte, also beobachtet werden konnte, wie sich das Kind bei eingeschränkter Verfügbarkeit der Mutter verhält. Weiterhin ermöglichte gerade die Situation geteilter Aufmerksamkeit seitens der Mutter zu sehen, wie sensitiv/ feinfühlig die Mutter in einer solchen Situation mit ihrem Kind umzugehen in der Lage ist.

Am Ende des jeweils ersten Hausbesuches wurde der Mutter ein Satz Fragebögen überreicht. Dieser beinhaltete folgende Instrumente:

1. Toddler Behavior Assessment Questionnaire (TBAQ) von Goldsmith & Alansky (1987), in der deutschen Version von Langert & Angleitner (1996)
2. Allgemeine Depressions-Skala (ADS-L, von Hautzinger & Bailer, 1993)
3. Skala „Hoffnungslosigkeit“ von Beck, in der deutschen Übersetzung von Krampen (1979)
4. Skala „Trait Angst“ der Mutter aus dem STAI von Laux, Glanzmann, Schaffer & Spielberger (1981)

Außerdem wurde die Mutter um ihre Mitarbeit beim AQS gebeten. Hierzu wurde ihr ein kompletter Satz AQS überreicht, Items beispielhaft erläutert und das Verfahren ausführlich erklärt. Ein Informationsblatt wurde ihr ausgehändigt (siehe Anhang B). Sie wurde gebeten, die Items durchzulesen, so dass beim folgenden Hausbesuch eventuelle Fragen beantwortet werden konnten.

Am Ende des zweiten Hausbesuches wurde erneut die Durchführung des AQS besprochen und eventuelle Fragen der Mutter geklärt. In diesem Zusammenhang wurde betont, dass es wichtig sei, die Items wiederholt zu lesen, und mit den beschriebenen Verhaltensweisen „im Hinterkopf“ ihr Kind mindestens 3-5 Tage lang zu beobachten. Erst danach solle sie das AQS bearbeiten.

Die Mutter wurde gebeten, sowohl die Fragebögen als auch den AQS bearbeitet zum abschließenden Videotermin mitzubringen.

3.2.3.2 Der Videotermin

Als dritter und letzter Termin wurde der Videotermin vereinbart. Er fand im Videolabor des Zentrums für Psychosomatische Medizin der Justus-Liebig-Universität, Gießen statt. Etwa die Hälfte der Termine wurden von der Untersucherin durchgeführt, welche die Hausbesuche absolvierte, die andere Hälfte von einer weiteren Projektmitarbeiterin.

Der Termin dauerte insgesamt ca. eine Stunde. Da für die vorliegende Arbeit lediglich die zehnminütige Mutter-Kind-Interaktion gegen Ende des Termins ausgewertet wurde, wird an dieser Stelle auf eine Beschreibung des Gesamtablaufes verzichtet.

In Anlehnung an Dinter-Jörg et al. (1997) fand eine Spielinteraktion von Mutter und Kind statt. Hierzu wurde die Mutter gebeten, sich für zehn Minuten mit ihrem Kind zu beschäftigen. In dieser Zeit saßen Mutter und Kind am Tisch (90° Winkel zueinander, eventuell saß das Kind auf dem Schoß der Mutter). Die Aufgabenstellung war dadurch standardisiert, dass die Mutter die Instruktion erhielt, mit ihrem Kind je fünf Minuten zuerst ein Bilderbuch anzuschauen und anschließend

mit einem neuen, überraschenden und potentiell Angst auslösenden Spielzeug (Kastenkasper) zu spielen.

Der gesamte Videotermin wurde per Video aufgezeichnet, von den letzten zehn Minuten erhielt die Mutter eine Kopie. Nach Beendigung des Termins erhielt das Kind ein kleines Präsent.

3.3 Untersuchte Variablen und deren Erfassungsmethoden

Im Weiteren erfolgt eine Beschreibung der für die vorliegende Arbeit relevanten kindlichen und mütterlichen Variablen unter Beschreibung der zur Anwendung gekommenen Messverfahren. Als Kontrollvariablen wurden außerdem das kindliche Geschlecht und die mütterliche Schulbildung erfasst.

Es wurde große Sorgfalt darauf verwendet, die Unabhängigkeit der verschiedenen Messungen zu gewährleisten. Zusätzlich erfolgte wiederholt eine Überprüfung der Beurteilerübereinstimmung – jeweils mindestens zu Beginn und gegen Ende der jeweiligen Datenerhebung bzw. –auswertung. Entsprechende Angaben finden sich bei den jeweiligen Variablen.

3.3.1 Kindvariablen

3.3.1.1 Kindliche Bindungssicherheit

Die Erfassung der Bindungssicherheit des Kindes erfolgte im Alter des Kindes von 18 Monaten via FST und im Alter von 30 Monaten via AQS – letzteres sowohl im Mutter- als auch im Urteil der Untersuchungsleiterin. Zunächst erfolgt die Darstellung der Durchführung des FST, anschließend des AQS.

3.3.1.1.1 Der Fremde-Situations-Test

Der FST besteht aus acht dreiminütigen Episoden, welche in der Regel drei Minuten lang sind. Die Episoden, in denen das Kind von der Mutter getrennt ist (Nr. 4, 6 und 7) können verkürzt werden, sollte das Kind zu sehr gestresst sein. Die Episode 5 kann verlängert werden, wenn das Kind sich noch nicht ausreichend beruhigt hat.

Zur Auswertung der Videoaufnahmen wird das Verhalten der Kinder auf vier interkorrelierten Skalen hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber ihrer Mutter in den

beiden Wiedervereinigungsepisoden (Episode 5 und 8) eingeschätzt (Nähesuchen, Nähevermeidung, Kontakterhalt, Kontaktwiderstand). Anschließend wird aus der Kombination der vorgenannten Skalen die Bindungsklassifikation jedes Kindes ermittelt (A, B, C).

Zusätzlich wurde auch der Grad der Desorganisation nach Main & Solomon (1990) auf einer Skala von 1 bis 9 eingeschätzt und anschließend dichotomisiert. Bei einem Wert größer als 5,5 wurde Desorganisation als Klassifikation vergeben. Die Klassifikation der Videobänder wurde von einer geschulten Raterin vorgenommen, die bei Frau Grossmann (Regensburg) ein Training für das klassische ABC-System nach Ainsworth et al. (1978) durchlaufen hatte und bei van Ijzendoorn (Leiden) in einem Workshop in der Klassifikation der Desorganisation nach Main & Solomon (1990) trainiert worden war. 14 Bänder wurden zusätzlich durch eine zweite geschulte Raterin eingeschätzt. Die Interrater-Reliabilität lag bei Kappa = 0,76 (86% Übereinstimmung) für die ABC-Klassifikationen und Spearman Rho = 0,69 für die Desorganisation (Pauli-Pott, Haverkock, Pott & Beckmann, 2006).

3.3.1.1.2 Durchführung des FST

Nachfolgend findet sich eine Darstellung des Ablaufes des FST (vgl. hierzu Ainsworth et al. (1978)).

1. Nachdem die Mutter durch die Untersuchungsleiterin über den Ablauf informiert und bezüglich ihres Verhaltens instruiert worden ist, wird sie zusammen mit ihrem Kind in den Videoraum gebracht. Dort setzt sie ihr Kind auf dem Boden ab, direkt vor das bereitgestellte Spielzeug (Puppe mit Zubehör, Autos, Kochgeschirr etc.). Anschließend nimmt sie auf einem Stuhl in einiger Entfernung vom Kind Platz. Die Untersuchungsleiterin verlässt den Raum.
2. Mutter und Kind befinden sich alleine im Raum. Die Mutter liest in der bereitgelegten Zeitung und interagiert zurückhaltend mit ihrem Kind nur dann, wenn es sich an sie wendet. Ansonsten exploriert das Kind alleine das Spielzeug.

3. Eine für Mutter und Kind fremde Frau betritt den Raum, stellt sich kurz vor und nimmt in der Nähe der Mutter auf einem Stuhl Platz. Nachdem sie dort eine Minute still gesessen hat, beginnt sie in der zweiten Minute ein Gespräch mit der Mutter, in der dritten begibt sie sich auf die Ebene des Kindes und versucht, es in ein Spiel zu verwickeln. Auf ein Klopfzeichen verlässt die Mutter den Raum, das Kind bleibt mit der Fremden Person im Raum zurück.
4. Kind und Fremde sind alleine im Raum. Letztere orientiert sich in ihrem Verhalten an dem Kind. Sollte dieses weinen, so tröstet sie es, ansonsten versucht sie, es zu einem Spiel zu motivieren. Wenn das Kind alleine spielt, so zieht sie sich auf ihren Stuhl zurück.
5. Wenn die Mutter den Raum betritt, bleibt sie kurz an der Tür stehen und begrüßt ihr Kind. Je nach dessen Befinden tröstet sie es, versucht es erneut zum Spielen zu animieren und/oder nimmt sofort auf ihrem Stuhl Platz, sollte es weiterspielen. Nach Beendigung der Begrüßung von Mutter und Kind verlässt die Fremde unauffällig den Raum. Auf ein erneutes Klopfzeichen an der Tür verlässt auch die Mutter den Raum, jedoch verabschiedet sie sich in dieser Episode kurz von ihrem Kind. Das Kind bleibt alleine im Raum zurück.
6. Das Kind befindet sich alleine im Raum.
7. Die Fremde betritt den Raum und versucht, wenn nötig, das Kind zu trösten, indem sie beruhigend mit ihm spricht, Körperkontakt anbietet oder versucht, es mit Spielzeug abzulenken. Wenn das Kind weiterspielt, bzw. zu spielen beginnt, so hält sie sich zurück.
8. Wenn die Mutter den Raum erneut betritt, bleibt sie kurz an der Tür stehen und nimmt ihr Kind auf den Arm. Je nach dessen Befinden tröstet sie es und versucht es erneut zum Spielen zu animieren. Wenn es alleine spielt, nimmt sie auf ihrem Stuhl Platz und beschäftigt sich mit der Zeitung.

Wie bereits beschrieben, befand sich die Mutter während der Trennungsepisoden in einem angrenzenden Raum bei der Untersuchungsleiterin, von wo aus sie das Befinden ihres Kindes über Bildschirm verfolgen konnte. Wenn ein Kind in den Trennungsepisoden (4, 6 und 7) sehr gestresst wirkte und weinte, wurde zunächst abgewartet, ob es sich eventuell von selbst beruhigen würde. War dies nicht der

Fall, so konnte die Mutter entsprechend ihrem Ermessen vor Ablauf der drei Minuten zu ihrem Kind in den Raum zurückkehren.

Im Kontakt mit dem Kind waren Mutter und fremde Person aufgefordert, sich zurückhaltend zu verhalten und nur so weit mit dem Kind zu interagieren, wie es nötig war. Hierdurch war es maximal möglich, das Kind in seinem spontanen Ausdruck zu beobachten.

3.3.1.1.3 *Das Attachment-Q-Set*

Verwendet wurde die deutschsprachige Version des AQS von Schölmerich (vgl. Manual, 1998), bestehend aus 90 Items, welche Verhaltensweisen beschreiben. Neben einer deutschen Übersetzung der 90 Items liegt hierfür ein Expertenscore der Itemgewichtung bezüglich Bindungssicherheit durch deutschsprachige Experten vor (vgl. Schölmerich, Fracasso, Lamb & Broberg, 1995; Schölmerich & van Aken, 1996; Posada et al., 1995).

Eine Auflistung der Items und die deutsche Itemgewichtung für Bindungssicherheit befindet sich im Anhang B. Der Großteil der Items besitzt kursiv gedruckte Anmerkungen zum besseren Verständnis.

Die Beurteilung des kindlichen Verhaltens erfolgte sowohl durch die Untersuchungsleiterin als externer Beobachterin als auch durch die Mutter des jeweiligen Kindes selbst. Die im Rahmen der Erhebungswelle mit 30 Monaten durchgeführten Hausbesuche dienten als Beobachtungsintervalle, insgesamt hatte die Untersuchungsleiterin mindestens drei Stunden Beobachtungszeit je Kind, wobei jeweils vom ersten Hausbesuch als Gedankenstütze schriftliche Notizen angefertigt wurden. Im Anschluss an den zweiten Hausbesuch bearbeitete die Untersuchungsleiterin sofort das AQS für das jeweilige Kind, unter Zuhilfenahme der Notizen vom ersten Hausbesuch.

Wie von Waters (vgl. seine Homepage) selbst vorgeschlagen, wurden die Hausbesuche teilstrukturiert gestaltet. Dies ermöglichte der Untersuchungsleiterin, das Kind in verschiedenen Kontexten zu beobachten und erhöhte die Repräsentativität des in die Beurteilung eingehenden kindlichen Verhaltens. So gab es Intervalle von freier Verhaltensbeobachtung, in denen das Kind nicht in Interaktion mit seiner Mutter eingebunden war, sondern mit der Erwartung konfrontiert war, sich alleine zu beschäftigen (Situation, in der Mutter z.B. Hausarbeit machte). Außerdem wurden Mutter-Kind-Interaktionen beobachtet (gemeinsames Essen und Spiel). Weiterhin erfolgte ein längeres Interview mit der Mutter und die Erläuterung der Durchführung des AQS, was für das Kind eine Situation darstellte, in der die Mutter nur eingeschränkt verfügbar war.

Die Mütter wurden während des zweiten Hausbesuches bei zehn AQS-Items, welche Verhaltensweisen beinhalten, die im Hausbesuch meist nicht zu beobachten sind, zum Verhalten ihres Kindes befragt (Items 3, 10, 26, 45, 47, 61, 62, 64, 73, 85, siehe Aufstellung in Anhang B). So wurde beispielsweise nachgefragt, ob das Kind Widerstand leistet bzw. schreit, wenn es ins Bett gebracht wird oder weint, wenn die Mutter es allein mit einem Babysitter zu Hause lässt. Den Bearbeitungshinweisen folgend wurden diese Items bei der AQS-Bearbeitung wenig extrem gewichtet.

Bei der Erläuterung des AQS für die Mütter wurde starkes Gewicht auf die sorgfältige Erklärung der Items gelegt, um eventuelle Missinterpretationen und somit Urteilsverzerrungen zu vermeiden. So erfolgte die erstmalige Erläuterung der AQS-Items und der Verfahrensdurchführung im ersten Hausbesuch, mit der Bitte, die Mutter möge sich alle Items anschauen. Im zweiten Hausbesuch wurde das AQS wiederholt erläutert und eventuelle Fragen der Mütter besprochen. Weiterhin wurde den Müttern als Gedächtnisstütze eine einseitige Durchführungsanleitung übergeben (vgl. Anhang B).

In Anlehnung an Belsky & Rovine (1990) wurden die Mütter gebeten, das AQS erst dann durchzuführen, nachdem sie – mit den Items im Gedächtnis - das Verhalten ihres Kindes für mindestens 3 - 5 Tage beobachtet hatten.

Müttern, die entgegen der Bitte der Untersuchungsleiterin das AQS nicht zum abschließenden Videotermin mitbrachten, wurde ein frankierter Rückumschlag ausgehändigt, mit der Bitte, das AQS zuzuschicken. Etwa einen Monat nach Durchführung sämtlicher Termine wurden die Mütter, welche Fragebogen und/oder AQS nicht zurückgesandt hatten, in einem telefonischen Gespräch an die Bearbeitung und Rücksendung erinnert. Eine Mutter der Stichprobe gab auf Nachfrage an, Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des AQS zu haben, weshalb die Untersuchungsleiterin sie für einen weiteren Besuch zu Hause aufsuchte und Hilfestellungen gab.

Insgesamt hat die Untersuchungsleiterin für alle 59 teilnehmenden Kinder ein AQS durchgeführt. Für 53 Kinder liegt die Bearbeitung durch die Mutter vor.

Die Hausbesuche wurden normalerweise von einer Untersucherin alleine durchgeführt. Vor Beginn der Untersuchung erfolgte eine gründliche Einarbeitung in die Items des AQS sowohl der Untersucherin als auch einer weiteren Mitarbeiterin des Projektes.

Zur erstmaligen Überprüfung der Beurteilerübereinstimmung fand ein längerer Hausbesuch bei einem nicht der Stichprobe zugehörigen Kind statt. Dessen Verhalten wurde anschließend durch beide Beobachterinnen unabhängig voneinander via AQS eingeschätzt. Zur Ermittlung der Beurteilungsübereinstimmung wurde der Pearson-Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient zwischen den Ratings beider Beobachterinnen bestimmt, d.h. es wurde die Ähnlichkeit der Beurteilungsprofile im AQS berechnet. Es zeigte sich eine Übereinstimmung in Höhe von $r = 0,72$.

Zur Bestimmung der Inter-Rater-Übereinstimmung erfolgten zu Beginn der Studie vier, in der Mitte zwei und am Ende zwei gemeinsame Hausbesuche durch beide Beurteilerinnen statt (gesamt $n = 8$).

Die Berechnung der Inter-Rater-Reliabilität konnte somit für 9 Kinder vorgenommen werden. Sie erfolgte auf zwei verschiedenen Ebenen und zeigte zufrieden stellende Ergebnisse. Zum einen wurde bezüglich der Ähnlichkeit der AQS-Profile für alle neun Kinder die mittlere Korrelation der Profile beider Beurteilerinnen bestimmt. Es fand sich eine mittlere Übereinstimmung von $r = 0,93$ (bei einem Range von 0,78 bis 1,13 und $s = 0,14$). Zum anderen wurde bezüglich der Ergebnisebene bei diesen 9 Kindern die Korrelation der AQS-Sicherheitsscores beider Beurteilerinnen berechnet, sie betrug $r = 0,90$.

3.3.1.1.4 Durchführung des AQS

Bei der Bearbeitung des AQS werden die 90 Items bezüglich ihres Zutreffens für das Verhalten des beobachteten Kindes eingeschätzt. Hierbei wird, wie nachfolgend beschrieben, in mehreren Schritten verfahren. In Anhang B findet sich eine ausführliche Beschreibung der Prozedur.

Zunächst werden die Items den folgenden drei Stapeln zugeordnet:

- A) Beschreibt das Verhalten des Kindes gut
- B) Beschreibt weder das Kind noch sein Gegenteil
- C) Beschreibt das Gegenteil des Verhaltens des Kindes

In einem zweiten Schritt werden die Items der drei Stapel auf drei Unterstapel unterteilt, so dass sie insgesamt 9 Stapeln zugeordnet sind.

Stapel A) wird unterteilt in folgende Stapel:

- 9) Sehr passende Beschreibung des Kindes
- 8) Passende Beschreibung des Kindes
- 7) Ungefähr so, wie das Kind ist.

Stapel B) wird unterteilt in folgende Stapel:

- 6) Eher ähnlich als unähnlich
- 5) Weder wie das Kind, noch unähnlich
- 4) Eher unähnlich als ähnlich

Stapel C) wird unterteilt in folgende Stapel:

- 3) Ungefähr so, wie das Kind nicht ist
- 2) Unpassende Beschreibung des Kindes
- 1) Sehr unpassende Beschreibung des Kindes

Es befinden sich nun alle 90 Items auf 9 Stapel verteilt, sind jedoch ungleich verteilt. Im abschließenden Schritt wird eine Gleichverteilung durchgeführt, so dass sich auf jedem Stapel 10 Karten befinden.

Mit der Zuordnung der 90 Items auf 9 verschiedene Stapel erfolgt eine Einschätzung ihres Zutreffens auf das Verhalten des jeweiligen Kindes. Je höher die Stapelnummer, dem ein bestimmtes Item zugeordnet wird, desto passender wird die entsprechende Verhaltensweise für das beurteilte Kind eingeschätzt. Somit erhalten sämtliche Items die Nummer des Stapels, dem sie zugeordnet werden. Diese Gewichtungen der Items werden anschließend mit der deutschsprachigen von Experten erstellten Itemgewichtung für Bindungssicherheit korreliert. Insgesamt wird für jedes Kind ein Score für Bindungssicherheit ermittelt, welcher somit theoretisch Werte von -1 bis +1 annehmen kann.

3.3.1.2 Kindliches Temperament

Das kindliche Temperament wurde mittels zwei verschiedener Methoden erfasst. Einerseits wurde das Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Interaktion mit der Mutter (Skala „Gestimmtheit“) im Rahmen von Verhaltensbeobachtungen eingeschätzt. Außerdem wurde das von der Mutter wahrgenommene kindliche Temperament via Fragebogen (TBAQ) erfragt. Es ist bei beiden Maßen davon auszugehen, dass sie konfundiert sind mit mütterlichen Variablen, dennoch sind gerade derlei Maßen für die Ausbildung kindlicher Bindungssicherheit relevant.

3.3.1.2.1 Ausmaß positiver kindlicher Emotionalität in Interaktion mit Mutter

Für die Erfassung der positiven kindlichen Emotionalität wurden Verhaltensbeobachtungen sowohl während beider Hausbesuche als auch während des Videotermins durchgeführt. Diese Variable wurde operationalisiert als Ausmaß an positivem Emotionsausdrucksverhalten des Kindes während es alleine spielt bzw. während es sich in Interaktion mit der Mutter befindet (Hausbesuch und Videotermin).

Hierzu wurde die Skala „Gestimmtheit“ entwickelt. Sie stellt eine Adaptation der Skala „Gestimmtheit“ aus den Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Kleinkindalter (MBS-MKI-K, Dinter-Jörg et al., 1997) dar. Diese Skala ermöglicht die Erfassung des Emotionsausdrucks des Kindes,

wobei sowohl Ausdruck von Freude als auch Ärger und eventuell auftretende Ängstlichkeit (beim Spiel mit dem Kastenkaspar) kodiert werden. Es handelt sich hierbei um eine 3-stufige Skala, von „negativ bzw. ängstlich gestimmt“ (1) über „neutral gestimmt“ (2) zu „positiv gestimmt“ (3).

Vor Beginn der Untersuchung wurden sowohl die Untersucherin als auch eine weitere Projektmitarbeiterin in Mannheim am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in die Skala gründlich eingearbeitet.

Weiterhin fanden wie oben bereits erwähnt, im Rahmen der Studie in acht Fällen gemeinsame Hausbesuche statt, in denen beide Beurteilerinnen unabhängig voneinander das kindliche Verhalten einschätzten. Zur Überprüfung der Interrater-Übereinstimmung wurde der Kappa-Koeffizient bestimmt ($Kappa = 0,88$). Analog wurde bei der Auswertung der im Videolabor aufgezeichneten 10-minütigen Spielsequenz verfahren. Die Übereinstimmung zwischen zwei Auswerterinnen betrug hierbei $Kappa = 0,80$.

In den Hausbesuchen und der Interaktionssequenz mit der Mutter im Videolabor wurde das Kind insgesamt in 40 Intervallen von je 30 Sekunden eingeschätzt. Für die in der vorliegenden Arbeit durchgeführten Berechnungen wurde hieraus ein Mittelwert aggregiert.

3.3.1.2.2 Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ)

Per Fragebogen wurde das von der Mutter wahrgenommene Temperament ihres Kindes erhoben. Hierbei kam die deutsche Version des Fragebogens zum kindlichen Temperament TBAQ (Toddler Behavior Assessment Questionnaire, Goldsmith & Alansky, 1987; deutsche Fassung von Langert et al., 1996) zum Einsatz.

Dieser Fragebogen erfordert keine globalen Urteile über Neigungen des Kindes, sondern Angaben über die Häufigkeiten bestimmter Verhaltensweisen des Kleinkindes in definierten Alltagssituationen. Er besteht aus 111 Items, welche den folgenden fünf kindbezogenen Skalen zugeordnet werden: „Motorische Aktivität“, „Neigung zum Ärger“, „Soziale Ängstlichkeit“, „Interesse/Ausdauer“, „Freude/Vergnügen“ (erfasst wird hier die positive Emotionalität).

Die Skala „Motorische Aktivität“ erfasst jegliche Art von kindlicher Bewegung in verschiedensten Alltagssituationen (z.B. sowohl auf dem Spielplatz als auch bei ruhigen Aktivitäten). Die Skala „Neigung zum Ärger“ beinhaltet Items zum Ausmaß von kindlichem Ärger (Schreien, Protestieren, Verweigerung) in Konfliktsituationen mit Bezugspersonen und anderen Kindern. Die Skala „Soziale Ängstlichkeit“ erfasst Verhaltensweisen wie Hemmung, Schüchternheit und Rückzug im Gegensatz zu Hinwendung in neuen oder Unsicherheit hervorrufenden Situationen. Die Skala „Interesse/Ausdauer“ bezieht sich darauf, wie lange ein Kind sich im Spiel mit einer Aufgabe beschäftigen kann. Die Skala „Freude/Vergnügen“ erfasst das Ausmaß von Freude, positiven Vokalisationen und Munterkeit in nicht beunruhigenden oder nur wenig unbekannten Situationen.

Ein Abdruck des Fragebogens sowie eine Zuordnung der Items zu den entsprechenden Unterskalen findet sich in Anhang B.

3.3.2 Muttervariablen

Erfasst wurde die mütterliche Reaktivität/Sensitivität und die mütterliche Neigung, ihr Kind sozial erwünscht zu beschreiben. Nachfolgend erfolgt die Darstellung der Operationalisierung.

3.3.2.1 Mütterliche Reaktivität/Sensitivität

Reaktivität umfasst die Wahrnehmung der Signale des Kindes, deren korrekte Interpretation und die konsistent erfolgende, kontingente und angemessene Beantwortung. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die mütterliche Reaktivität einerseits während des ersten Lebensjahres eines Kindes und zum anderen im Alter von 30 Monaten erfasst. Um den sich aufgrund der rapiden Entwicklung eines Kindes in den ersten Lebensjahren rasch ändernden Anforderungen an das mütterliche Interaktionsverhalten Rechnung zu tragen, wurden hierzu verschiedene Beurteilungsskalen verwendet, welche nachfolgend dargestellt werden.

3.3.2.1.1 Mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres

Das mütterliche Interaktionsverhalten wurde im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten im Rahmen von Verhaltensbeobachtungen von 30-minütigen Mutter-Kind-Interaktionen während abendlicher Hausbesuche eingeschätzt.

Die Beurteilung erfolgte anhand der Skala „Reaktivität/Feinfühligkeit“ der Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter (MBI-MKI-S, Esser et al., 1989). Abgebildet wird das Fehlen von kontingenten Reaktionen (Skalenstufe 1) bis hin zu optimal kontingentem Verhalten (Stufe 5). Intrusives Verhalten der Mutter bzw. fehlende Pausen im Verhaltensfluss der Mutter gelten als mangelnd kontingent und feinfühlig.

Vor jedem Untersuchungszyklus fanden eingehende Trainings der Beurteilerinnen statt. Die Urteilsübereinstimmung wurde jeweils am Anfang und am Ende durch gemeinsame Hausbesuche zwei verschiedener Beurteilerinnen überprüft. Die Kappakoeffizienten dieser Kontrollen sind in der nachstehenden Tabelle aufgelistet (vgl. Pauli-Pott, 2002).

Tabelle 2: Beurteilerübereinstimmung (Kappa-Koeffizient) für die Skala „Reaktivität/Sensitivität“ bei den Hausbesuchen am Abend

	Untersuchungsbeginn	Untersuchungsende
4 Monate	0.79 (93)	0.94 (43)
8 Monate	0.67 (63)	0.66 (66)
12 Monate	0.73 (88)	0.60 (80)

Anmerkungen: In der Klammer ist jeweils die Anzahl der beurteilten Intervalle angegeben.

Für die in der vorliegenden Arbeit durchgeführten Berechnungen wurden die Daten aggregiert, indem über alle drei Erhebungszeiträume ein Mittelwert für jede Mutter gebildet wurde. Dieser bildet somit die mittlere Reaktivität einer Mutter im Umgang mit ihrem Kind während dessen ersten Lebensjahres ab.

3.3.2.1.2 Mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten

Im Alter der Kinder von 30 Monaten wurde die „Angemessenheit der mütterlichen Steuerung“ sowohl während der Hausbesuche als auch bei der im Videolabor aufgezeichneten Mutter-Kind-Spielszene beurteilt. Für die vorliegende Arbeit wurden jedoch ausschließlich die Daten aus der letztgenannten Spielszene verwendet, um eine Überschätzung der Assoziation von kindlicher AQS-Bindungssicherheit und mütterlicher Reaktivität/Sensitivität aufgrund von identischen Beobachtungsintervallen zu vermeiden.

Hierzu wurde die gleichnamige Skala des am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim entwickelten und etablierten Verfahrens zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Kleinkindalter (MBS-MKI-K, Dinter-Jörg et al., 1997) adaptiert. Die Angemessenheit der Steuerung ist neben der Kontingenz und der Art der Steuerung eine der drei Dimensionen, die aus der Reaktivität/Sensitivität im Säuglingsalter (MBS-MKI-S, Esser et al., 1989) hervorgegangen ist.

Erfasst wird die Fähigkeit der Mutter, während einer Anforderungssituation einfühlsam, unter Einbeziehung des emotionalen Zustandes des Kindes eine anregende Essens- und Spielsituation zu gestalten, und so das kindliche Verhalten zu steuern. Die Einschätzung erfolgt auf einer vierstufigen Skala von „sehr angemessen = (4)“ über „eher angemessen = (3)“ und „eher nicht angemessen = (2)“ bis „sehr unangemessen = (1)“.

Dinter-Jörg et al. (1997) schätzten die Angemessenheit der mütterlichen Steuerung während einer zehnminütigen Mutter-Kind-Interaktion alle 60 Sekunden ein und geben hierfür eine Inter-Rater-Reliabilität in Höhe von Kappa = 0,86 an.

Vor Beginn der Untersuchung wurden sowohl die Untersucherin als auch eine weitere Projektmitarbeiterin in Mannheim am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit gründlich in die Skala eingearbeitet. Ihre Inter-Rater-Reliabilität betrug hierfür Kappa = 0,72.

Insgesamt wurden 20 Intervalle von je 30 Sekunden ausgewertet und zu einem Mittelwert je Mutter aggregiert. Dieser Mittelwert bildet somit die mittlere Reaktivität/ Sensitivität einer Mutter im Umgang mit ihrem 30-monatigen Kind ab.

3.3.2.2 Mütterliche Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit

Der TBAQ bietet neben den fünf oben beschriebenen Skalen zu kindlichen Temperamentsaspekten eine weitere Skala, welche die mütterliche Urteilsneigung erfasst, das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beschreiben. Diese Skala wurde in der vorliegenden Studie verwendet, um die Höhe eines derartigen Urteilsbias im mütterlichen Urteil einzuschätzen.

Bei der Skala „Soziale Erwünschtheit“ gehen 20 Items der fünf vorgenannten Skalen ein, welche sozial erwünschtes kindliches Verhalten in verschiedenen Kontexten erfassen. Die Formulierungen beziehen sich z.B. darauf, ob ein Kind längere Aufmerksamkeit beim Vorlesen bzw. geringe motorische Aktivität bei einem Essen im Restaurant zeigt bzw., ob es protestiert, wenn ihm ein anders Kind ein Spielzeug wegnimmt. Weiterhin wird z.B. soziale Ängstlichkeit in verschiedenen Situationen erfragt, also ob es aus der Sicht der Mutter Bekannten gegenüber wenig ängstlich ist, während es Fremden gegenüber vorsichtig bei den Eltern Sicherheit sucht. Eine Auflistung der Items findet sich in Anhang B.

3.3.2.3 Mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung

Die Mütter wurden gebeten, diverse Fragebögen zu bearbeiten, um ihre Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung zum einen im Kontext der Beziehung zum Kind und zum anderen von einer konkreten Situation unabhängig (Trait-Aspekt) im Selbsturteil der Bezugsperson zu erfassen

Die verwendeten Verfahren werden nachfolgend kurz beschrieben, Kopien finden sich in Anhang B.

Die mütterliche Depressivitätsneigung wurde anhand der Langform der Allgemeinen Depressionsskala (ADS-L von Hautzinger & Bailer, 1993) erfasst.

Diese stellt ein Screeningverfahren zur Erfassung depressiver Symptome dar. Berücksichtigung finden hierbei die Bereiche der emotionalen, motivationalen, kognitiven, somatischen und motorischen Symptome.

Weiterhin kam die Skala „Hoffnungslosigkeit“ von Beck (in der deutschen Übersetzung von Krampen, 1979) zum Einsatz. Diese Skala erfasst den eng mit Depressivität verwandten Aspekt der Hoffnungslosigkeit. Letztere ist definiert als kognitives System negativer Erwartungen über die eigene Person, die Umwelt und das zukünftige Leben. Diese Skala eignet sich besonders für die Untersuchung im Säuglingsalter, da im Gegensatz zu vielen Depressionsinventaren keine Items enthalten sind, die Schlafstörungen oder allgemeine Erschöpfung betreffen. Derartige Items erfassen im Kontext der Versorgung eines Kleinkindes häufiger das Schlafverhalten des Kindes als die Depressivität der Bezugsperson (interne Konsistenzschätzung, Spearman Brown: $r = 0,87$).

Das Ausmaß an mütterlicher Ängstlichkeitsneigung wurde anhand der Skala „Trait Angst“ aus dem State-Trait-Angstinventar (kurz: STAI von Laux et al., 1981) erfragt. Erfasst wird Ängstlichkeit, bzw. die zeitstabile Neigung, Situationen als bedrohlich zu bewerten. Diese Skala korreliert hoch mit Neurotizismus- und Depressionsscores (Retest-Reliabilität nach 3,5 Monaten: $r = 0,81$; nach 6 Monaten: $r = 0,68$).

3.4 Statistische Auswertung

Zur Bearbeitung der Fragestellungen wurden Zusammenhangsmaße ermittelt. Je nach Datenniveau wurden Pearson-Produkt-Moment-Korrelationen, Punktbiseriale Korrelationen bzw. Phi berechnet. Die explorative Datenanalyse erfolgte anhand von Varianz- sowie schrittweisen Regressionsanalysen. Mittelwertsunterschiede wurden per T-Tests auf Signifikanz überprüft.

Das Signifikanzniveau wurde auf $p = 0,05$ festgesetzt, das Vorliegen statistischer Trends ($p < 0,10$) wird berichtet. Alle Berechnungen wurden mit SPSS 11.0 durchgeführt.

Für die Berechnungen wurde die Variable „FST-Bindungssicherheit“ dichotomisiert in sicher bzw. unsicher gebundene Kinder, wobei der letztgenannten Untergruppe auch die nicht klassifizierbaren Kinder zugeordnet wurden.

Bei der „Desorganisation“ wurden die Kinder mit einem Wert von größer als 5,5 (auf einer Skala von 1 bis 9) als desorganisiert bezeichnet.

Außerdem wurden bei den AQS-Ergebnissen sämtliche Korrelationen Fisher-Z-transformiert, wodurch erreicht wurde, dass sie Maßzahlen einer Intervallskala darstellen und somit entsprechende Analyseverfahren zulassen (vgl. Bortz, 1999).

Die Variable „Schulbildung der Mutter“ wurde dichotomisiert, indem Haupt- bzw. Realschulabschluss zu einer Gruppe und Abitur- bzw. Hochschulabschluss zu einer anderen Gruppe zusammengefasst wurden.

Einzelne Fehlwerte in den anhand von Fragebögen erhobenen Variablen wurden durch geeignete Substitutionsmethoden ersetzt. Missings bei den Messungen zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit führten zu paarweisem Ausschluss aus den jeweiligen Berechnungen.

4 Ergebnisse

4.1 Kontrollvariablen

Als Kontrollvariablen wurden das Geschlecht des Kindes und die mütterliche Schulbildung erfasst. Via Berechnung von Punktbiserialer Korrelation bzw. Phi wurde ihr Zusammenhang zur kindlichen Bindungssicherheit im FST und im AQS überprüft – hierbei sowohl zum Beobachter-AQS als auch zum Mutter-AQS.

Das kindliche Geschlecht zeigt keine Assoziation mit der kindlichen Bindungssicherheit im FST ($\Phi = -0,16$; $p = 0,212$). Auch zur Bindungssicherheit im Beobachter-AQS besteht kein Zusammenhang ($r_{pbis} = -0,21$; $p = 0,112$).

Zum Mutter-AQS dagegen ergibt sich eine signifikante Korrelation ($r_{pbis} = 0,27$; $p = 0,047$). Die weiterführende Analyse via t-Test zeigt, dass Mütter ihre Söhne statistisch signifikant bindungssicherer einschätzen als dies Mütter von Mädchen tun ($t = -2,03$; $p = 0,047$).

Für die mütterliche Schulbildung ergeben sich zur kindlichen Bindungssicherheit im FST keine signifikanten Assoziationen ($\Phi = -0,02$; $p = 0,867$). Auch zum AQS besteht keine signifikante Korrelation – weder beim Beobachter- noch beim Mutter-AQS ($r_{pbis} = 0,10$ bei $p = 0,44$ bzw. $r_{pbis} = 0,01$ bei $p = 0,951$).

Da das kindliche Geschlecht statistisch signifikant mit der Bindungssicherheit im Mutter-AQS zusammenhängt, werden bei der nachfolgend dargestellten Datenauswertung bei der Berechnung von statistischen Assoziationen zur Bindungssicherheit im Mutter-AQS sowohl Korrelationen als auch Partialkorrelationen durchgeführt (mit kindlichem Geschlecht als Kontrollvariable).

4.2 Deskriptive Maße des FST: Kindliche Bindungssicherheit und Desorganisation

Der Fremde-Situations-Test wurde wie oben beschrieben bei 62 Mutter-Kind-Paaren durchgeführt. In vier Fällen wurde die Prozedur in Absprache mit den jeweiligen Müttern wegen starkem Distress der Kinder abgebrochen. Somit konnten bei 58 Kindern Auswertungen vorgenommen werden.

Bezüglich ihrer Bindungsklassifikation wurden 32 Kinder (55,2%) als sicher (B), 21 (36,2%) als unsicher vermeidend (A) und 1 Kind (1,7%) als unsicher-ambivalent (C) klassifiziert. Vier Kinder (6,9%) zeigten gemischtes unsicheres Verhalten und wurden darum als A/C klassifiziert. Diese Ergebnisse entsprechen den für unseren Kulturkreis üblicherweise in der Literatur berichteten Verteilungen.

Da für die vorliegende Arbeit die Dimension Bindungssicherheit ausschlaggebend ist, werden die Kinder mit den FST-Klassifikationen A, C und A/C zu der Gesamtgruppe der unsicher gebundenen Kinder zusammengefasst. In den weiteren Berechnungen werden 32 (55,2%) als sicher gebunden klassifizierte Kinder den 26 (44,8%) als unsicher gebunden klassifizierten gegenübergestellt.

Weiterhin erfolgte eine Auswertung hinsichtlich Bindungsdesorganisation, bei einem D-Score von größer als 5 wurde das kindliche Verhalten als desorganisiert eingestuft.

Insgesamt erhielten 10 Kinder (17,2%) diese zusätzliche D-Klassifikation, hiervon waren 3 im FST als sicher gebunden eingeschätzt worden, 7 als unsicher.

Die nachfolgende Tabelle Nr. 3 zeigt die Verteilung der beiden Gruppen von sicher vs. unsicher gebundenen Kindern sowie deren Desorganisation.

Tabelle Nr. 3: Ergebnisse des FST

	FST: sicher gebunden	FST: unsicher gebunden
Ursprüngliche FST-Klassifikation	B	A + C + A/C
Anzahl (ges. n = 58)	n = 32	n = 26
Desorganisation (n=10)	n = 3	n = 7

Anmerkungen: A = unsicher-vermeidend; B = sicher; C = unsicher-ambivalent; A/C = unsicher gemischt; n = Stichprobengröße; M = Mittelwert; s = Standardabweichung

4.3 Deskriptive Maße des AQS: Kindliche Bindungssicherheit

Im Alter der Kinder von 30 Monaten nahmen 59 Mutter-Kind-Paare an der Untersuchung teil. Im Beobachter-AQS liegen Einschätzungen für sämtliche 59 Kinder vor. Sechs der teilnehmenden Mütter bearbeiteten das AQS nicht, so dass insgesamt 53 Mutter-AQS vorliegen.

Die nachfolgende Tabelle Nr. 4 zeigt die Mittelwerte, Standardabweichungen und den Range der Fisher-Z-transformierten AQS-Sicherheitsscores von der externen Beurteilerin und von den Müttern.

Tabelle Nr. 4: Ergebnisse des AQS

	Mittelwert und Standardabweichung	Range der AQS-Sicherheitsscores
Externe Beurteilerin (n=59)	M=0,30 s=0,19	-0,19 – 0,58
Mütter (n=53)	M=0,40 s=0,20	0,00 - 0,87

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße

Die mittleren Scores für Bindungssicherheit entsprechen den Mittelwerten vergleichbarer Studien.

Wie der vorstehenden Tabelle entnommen werden kann, beschreiben die Mütter ihre Kinder im Mittel bindungssicherer als die externe Beobachterin. Diese Differenz ist statistisch signifikant ($t=-2,70$; $p=0,009$).

Bei Vergleich der Wertebereiche fällt auf, dass die Beobachterin im Vergleich zu den Müttern auch niedrige Scores für Bindungssicherheit ermittelt (so beträgt ihr niedrigster Wert -0,19). Außerdem finden sich im Mutter-Urteil die höchsten Werte für Bindungssicherheit (maximaler Wert beträgt 0,87 bei den Müttern und lediglich 0,58 bei der Beobachterin).

4.4 Prüfung der Hypothese zur Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS

Wie in Literaturteil der vorliegenden Arbeit beschrieben, gibt es beim AQS zwei Möglichkeiten, die Urteilsübereinstimmung verschiedener Beurteiler zu überprüfen. Zur Vergleichbarkeit der vorliegenden Ergebnisse mit anderen Studienbefunden erfolgt die Auswertung analog dieser beiden Auswertungswege: einerseits bezüglich der Ähnlichkeit der von verschiedenen Ratern je Kind erstellten AQS-Profile und andererseits bezüglich der AQS-Scores für Bindungssicherheit.

Das erste Maß bildet die generelle Übereinstimmung von Ratern ab – und zwar auf Itemebene, wofür die verschiedenen Profile, die je Kind ermittelt wurden, miteinander korreliert werden. Das zweite Maß dagegen basiert auf den Sicherheitsscores der Kinder, welche wiederum ermittelt wurden durch Korrelation des Profils eines Kindes mit der durch Experten eingeschätzten Gewichtung der Items für Bindungssicherheit.

Im Folgenden werden die Ergebnisse nacheinander dargestellt.

4.4.1 AQS-Profile

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über Range, Mittelwert und Standardabweichung der Korrelationen zwischen den AQS-Profilen von Beobachterin und Müttern. Da das kindliche Geschlecht mit Bindungssicherheit im Mutter-AQS assoziiert ist, erfolgt die Darstellung sowohl für die Gesamtgruppe als auch separat für Mädchen und Jungen.

Tabelle Nr. 5: Ähnlichkeit der AQS-Profile von externer Beobachterin und Müttern

	Gesamtgruppe	Mädchen	Jungen	t-Test
Range	-0,12 - 0,64	-0,12 - 0,64	0,03 - 0,62	
Mittelwert	M=0,29	M=0,27	M=0,30	t=-0,762
Standardabweichung	s=0,16	s=0,18	s=0,14	p=0,450
Stichprobengröße	n=53	n=21	n=32	

Anmerkungen: Range = minimaler und maximaler Wert der Korrelationen der AQS-Profile im Urteil von Beobachterin und Mutter; M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; t = t-Wert; p = Statistisches Signifikanzniveau

Wie der vorstehenden Tabelle zu entnehmen ist, korrelieren die im Urteil von Beobachterin und Mutter erstellten beiden AQS-Profile der Kinder moderat miteinander. Es ist ein großer Range feststellbar.

Auch bei Bildung von Untergruppen entsprechend dem kindlichen Geschlecht finden sich ähnliche Befunde. Für die Untergruppe der Jungen zeigt sich ein etwas reduzierter Range mit einem leicht erhöhten Mittelwert. Diese Mittelwertsdifferenz erreicht jedoch keine statistische Signifikanz.

4.4.2 AQS-Sicherheitsscores

Berechnet wurde die Korrelation der Fisher-Z-transformierten AQS-Sicherheitsscores von externer Beurteilerin und Müttern. Es zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation ($r=0,045$ bei $p=0,749$), auch nicht bei Ausparialisierung des kindlichen Geschlechts ($r_p=0,11$ bei $p=0,422$).

Das bedeutet, dass die Mütter auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores (also bezüglich der Bindungssicherheit ihres Kindes) nicht mit der externen Beobachterin übereinstimmen.

4.5 Prüfung der Hypothese zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch FST

Zunächst wird überprüft, ob und wie die FST-Klassifikationen sicher vs. unsicher gebunden mit den AQS-Urteilen zur kindlichen Bindungssicherheit assoziiert sind. Hierbei werden jeweils die Zusammenhänge sowohl zum Beobachter- als auch zum Mutter-AQS untersucht.

4.5.1 Zusammenhang von FST-Klassifikation und AQS-Sicherheits-scores

Die Berechnung einer Punktbiserialen Korrelation zeigt einen positiven Zusammenhang zwischen FST-Klassifikation (sicher vs. unsicher gebunden) und Beobachter-AQS ($r_{pbis}=0,35$; $p=0,009$). Kinder, welche im FST als sicher gebunden klassifiziert worden waren erzielten im Beobachter-AQS höhere Scores für Bindungssicherheit.

Dagegen besteht keine signifikante Assoziation zwischen der FST-Klassifikation und der kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS ($r_{pbis}=0,04$; $p=0,980$). Dieser Befund findet sich auch bei Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts aus den mütterlichen Urteilen ($r_p=0,07$; $p=0,660$).

4.5.2 Zusammenhang von FST-Desorganisation und AQS-Sicherheits-scores

Explorativ wird der Zusammenhang zwischen der FST-Desorganisation und Bindungssicherheit im AQS überprüft. Es zeigt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang, weder zum Beobachter- noch zum Mutter-AQS ($r_{pbis}=-0,16$; $p=0,258$ respektive $r_{pbis}=0,06$; $p=0,692$). Auch nach Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts aus den mütterlichen AQS-Urteilen findet sich keine signifikante Assoziation ($r_{pbis}=0,03$; $p=0,851$).

4.6 Prüfung der Hypothese zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch die mütterliche Reaktivität/Sensitivität

Wie in Kapitel Nr. 3.3.2.1 beschrieben wurde die mütterliche Reaktivität/Sensitivität anhand zwei verschiedener Skalen erfasst, um den sich entsprechend der kindlichen Entwicklung verändernden Anforderungen an die mütterliche Interaktionsfähigkeit Rechnung zu tragen. Zum einen wurde das mütterliche Interaktionsverhalten im Alter der Kinder von 4, 8 und 12 Monaten eingeschätzt und zu einem Gesamtmaß aggregiert, welches verstanden wird als mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres des Kindes. Außerdem wurde die mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten beurteilt.

Die nachfolgende Tabelle Nr. 6 veranschaulicht die bivariaten Zusammenhänge dieser beiden Maße für mütterliche Reaktivität/Sensitivität sowie eines hieraus aggregierten Gesamtmaßes mit der kindlichen Bindungssicherheit im AQS.

Tabelle Nr. 6: Bivariate Zusammenhänge zwischen kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- bzw. Mutter-AQS und der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität

		Mütterliche Reaktivität/Sensitivität		
		im ersten Lebensjahr	30 Monate	Gesamtmaß
Kindliche Bindungssicherheit	Beobachter-AQS	$r=0,20$ $p=0,128$	$r=0,32$ $p=0,016$	$r=0,27$ $p=0,039$
	Mutter-AQS	$r=0,33$ $p=0,019$ $r_p=0,33$ $p=0,020$	$r=0,21$ $p=0,138$ $r_p=0,23$ $p=0,104$	$r=0,34$ $p=0,014$ $r_p=0,34$ $p=0,012$

Anmerkungen: AQS: Attachment-Q-Sort Bindungssicherheit; r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; r_p = Partialkorrelation unter Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts

Wie der vorstehenden Tabelle zu entnehmen ist, ist das mütterliche Interaktionsverhalten im ersten Lebensjahr des Kindes positiv verbunden mit der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS, erreicht aber keine statistische Signifikanz. Dagegen ist es statistisch signifikant korreliert mit der mütterlichen Einschätzung der Bindungssicherheit im AQS, auch nach Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts.

Im Alter der Kinder von 30 Monaten ist feststellbar, dass die mütterliche Sensitivität/Reaktivität substantiell mit der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS verbunden ist. Weiterhin finden sich positive Assoziationen mit dem Mutter-AQS, jedoch erreichen diese keine statistische Signifikanz.

Die Prüfung auf die Signifikanz der Korrelationsunterschiede zwischen den Korrelationen des Reaktivitäts-Maßes im ersten Lebensjahr des Kindes zum Beobachter- bzw. zum Mutter-AQS ergibt kein signifikantes Ergebnis ($z=-0,65$). Auch die Korrelationen des Reaktivitäts-Maßes im Alter der Kinder von 30 Monaten mit dem Beobachter- und Mutter-AQS sind nicht statistisch signifikant verschieden ($z=0,56$). Das bedeutet, dass die beobachteten Korrelationsunterschiede nicht statistisch bedeutsam sind.

Beide Maße für die mütterliche Sensitivität/Reaktivität sind statistisch signifikant miteinander korreliert ($r=0,31$; $p=0,021$). Bei Bildung eines Gesamtmaßes zeigen sich bedeutsame Assoziationen zum AQS sowohl zum Beobachter- als auch zum Mutter-Urteil.

4.7 Prüfung der Hypothese zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch das kindliche Temperament

Das kindliche Temperament wurde auf zwei Arten erfasst. Zum einen wurde das Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität im Rahmen einer direkten Verhaltensbeobachtung der Kinder durch externe Beurteilerinnen eingeschätzt (Skala „Gestimmtheit“). Zum anderen wurde das durch die Mütter „wahrgenommene kindliche Temperament“ erfasst, erhoben anhand des Fragebogens TBAQ (vgl. Kapitel Nr. 3.3.1.2 der vorliegenden Arbeit).

Nachfolgend wird der bivariate Zusammenhang dieser beiden verschiedenen Maße zur kindlichen Bindungssicherheit im AQS dargestellt.

4.7.1 Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala Gestimmtheit)

Es zeigt sich ein tendenzieller Zusammenhang zwischen dem in der Verhaltensbeobachtung erfassten Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität (Skala „Gestimmtheit“) und der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS ($r=0,23$; $p=0,079$). Zum Mutter-AQS dagegen besteht keine signifikante Assoziation ($r=0,05$; $p=0,747$), auch nicht bei Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts aus dem mütterlichen Urteil ($r_p=0,06$; $p=0,697$).

4.7.2 Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ)

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die bivariaten Zusammenhänge zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter- bzw. im Mutter-AQS zu den fünf Unterskalen des TBAQ im Mutter-Urteil. Da das kindliche Geschlecht statistisch signifikant mit der Bindungssicherheit im Mutter-AQS zusammenhängt, werden hierbei zusätzlich Partialkorrelationen angegeben.

Tabelle Nr. 7: Bivariate Zusammenhänge zwischen kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- bzw. im Mutter-AQS und den 5 kindbezogenen Unterskalen des TBAQ

	Aktivität	Neigung zum Ärger	Soziale Ängstlichkeit	Interesse/Ausdauer	Freude/Vergnügen
Beobachter-AQS	$r=-0,08$ $p=0,544$	$r=-0,23$ $p=0,086$	$r=-0,04$ $p=0,798$	$r=-0,00$ $p=0,982$	$r=-0,07$ $p=0,587$
Mutter-AQS	$r=-0,10$ $p=0,461$	$r=-0,25$ $p=0,068$	$r=0,05$ $p=0,750$	$r=0,35$ $p=0,011$	$r=0,17$ $p=0,212$
Mutter-AQS (ohne Geschlecht)	$r_p=-0,16$ $p=0,249$	$r_p=-0,24$ $p=0,093$	$r_p=0,10$ $p=0,463$	$r_p=0,39$ $p=0,014$	$r_p=0,17$ $p=0,240$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; r_p = Partialkorrelation unter Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts; p = Signifikanzniveau

Wie die vorstehende Tabelle veranschaulicht, bestehen wenige Assoziationen zwischen dem kindlichen Temperament und der Bindungssicherheit im AQS.

Zum Beobachter-AQS findet sich lediglich bei der Skala ‚Neigung zum Ärger‘ eine tendenzielle negative Assoziation. Kinder, die im Mutterurteil als stärker ärgerlich beschrieben werden, werden in der Tendenz von der externen Beurteilerin als weniger bindungssicher eingeschätzt.

Zum Mutter-AQS finden sich bei einer der 5 Skalen positive Zusammenhänge mit der kindlichen Bindungssicherheit: ‚Interesse/Ausdauer‘. Außerdem findet sich eine tendenzielle Assoziation zur Skala ‚Neigung zum Ärger‘. Ähnliche Befunde ergeben sich auch bei Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts aus dem mütterlichen Urteil. Das bedeutet, dass Kinder durch ihre Mütter dann als bindungssicherer beurteilt werden, wenn sie ihre Kinder als stärker interessiert und ausdauernd, bzw. tendenziell als weniger ärgerlich einschätzen.

4.8 Zusammenfassung der hypothesenbezogenen bivariaten Ergebnisse

Zum besseren Verständnis sollen an dieser Stelle kurz die bisher dargestellten hypothesenbezogenen Befunde zusammengefasst werden.

In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass das AQS insofern konstruktvalid ist, als es entsprechend den bindungstheoretischen Postulaten mit mütterlicher Sensitivität statistisch signifikant assoziiert ist bzw. keine bis wenige Assoziationen zum kindlichen Temperament aufweist. Letzteres zeigt sich deutlicher für den Beobachter-AQS, da der Mutter-AQS mit einer Unterskala des TBAQ signifikant verbunden ist – also mit dem Verfahren, mit welchem die mütterliche Wahrnehmung des kindlichen Temperaments erfragt worden war.

Weiterhin zeigt sich, dass die kindliche Bindungssicherheit im Beobachter-AQS statistisch signifikant verbunden ist mit der kindlichen Bindungssicherheit im FST. Für den Mutter-AQS trifft dies nicht zu, so dass Konstruktvalidität ausschließlich für den Beobachter-AQS bestätigt werden kann.

Weiterhin ist zu berichten, dass sich auf der Ebene der AQS-Profile eine moderate Assoziation findet zwischen den Urteilen der externen Beobachterin und den Müttern. Bezogen auf die AQS-Sicherheitsscores ist jedoch keine Übereinstimmung festzustellen.

Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass sämtliche aufgestellten Hypothesen bis auf die letztgenannte bestätigt werden können.

Die nachfolgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Fragestellung, welche kindlichen und mütterlichen Variablen mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung bzw. dem mütterlichen Urteil im AQS verbunden sind, bzw. diese moderieren.

4.9 Bivariater Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im AQS und mütterlicher Urteilsneigung in Richtung sozialer Erwünschtheit

Der TBAQ beinhaltet neben den fünf in Abschnitt Nr. 4.7.2 dargestellten Skalen zum kindlichen Temperament eine weitere Skala, welche die mütterliche Neigung erfasst, ihr Kind in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beschreiben.

Bei Inspektion der bivariaten Zusammenhänge dieser Mutter-Variable mit der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation ($r=0,16$ bei $p=0,225$).

Dagegen ist sie statistisch hoch signifikant positiv verbunden mit der Bindungssicherheit im Mutter-AQS ($r=0,41$ bei $p=0,002$), bei Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts ergibt sich ein ähnlicher Befund ($r=0,38$ bei $p=0,006$).

Das bedeutet, dass Mütter ihre Kinder dann als bindungssicherer im AQS einschätzen, wenn sie stärker dazu neigen, das Verhalten ihrer Kinder sozial erwünscht zu beurteilen.

4.10 Moderatoren der Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS

Im Folgenden wird untersucht werden, welche Variablen die Übereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS modulieren.

Es wird der Zusammenhang zu folgenden Kind-Variablen geprüft: Geschlecht; Ausmaß an positiver Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung („Skala Gestimmtheit“), mütterliche Einschätzung des kindlichen Temperaments im Fragebogen TBAQ sowie Bindungssicherheit im FST.

Bezüglich der Mutter werden in die Analyse einbezogen: Schulbildung; das Ausmaß ihrer Reaktivität/Sensitivität; ihre Neigung, das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beurteilen (operationalisiert anhand der entsprechenden TBAQ-Skala) sowie die mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung (erfragt via Fragebogen: ADS-L und H-Skala bzw. STAI).

Wie oben bereits beschrieben wurde, kann die Auswertung des AQS auf zwei Wegen erfolgen: Zum einen auf der Ebene der Übereinstimmung der beiden für jedes Kind erstellten Profile (durch Beurteilerin und Müttern) und zum anderen auf der Ebene der AQS-Scores für Bindungssicherheit.

Das erste Maß bildet die generelle Übereinstimmung von Ratern ab – und zwar auf Itemebene, wofür die verschiedenen Profile, die je Kind ermittelt wurden, miteinander korreliert werden. Das zweite Maß dagegen basiert auf den Sicherheitsscores der Kinder, welche wiederum ermittelt wurden durch Korrelation der Profile eines Kindes mit der durch Experten eingeschätzten Gewichtung der Items für Bindungssicherheit.

Der Anschaulichkeit halber werden im Folgenden zunächst die Befunde bezüglich der einzelnen kindlichen und anschließend der mütterlichen Variablen dargestellt – sowohl bezüglich der AQS-Profile als auch der AQS-Scores für Bindungssicherheit.

Bezüglich der AQS-Profile werden Korrelationen berechnet, je nach Datenniveau Produkt-Moment-Korrelationen oder Punktbiserialen bzw. Rangkorrelationen.

Bezüglich der AQS-Scores werden die Variablen (außer kindliches Geschlecht) medianhalbiert und die hieraus resultierenden Untergruppen einander gegenüber gestellt. Dies erfolgte im Rahmen von zweifaktoriellen Varianzanalysen. Hierbei geht die jeweils untersuchte Variable als Gruppenfaktor und die „Beurteilungsperson“ als Messwiederholungsfaktor (d.h. Bindungssicherheit im Urteil der externen Beurteilerin bzw. im Urteil der Mütter) ein.

Von „Modulation“ kann ausgegangen werden, wenn der Interaktionseffekt signifikant ist, also auf den Stufen des Gruppenfaktors die mittleren Sicherheitsscores von Beobachterin und Müttern differieren.

Im Falle statistisch signifikanter Interaktionseffekte werden t-Tests als deskriptive Anschluss-tests verwendet.

4.10.1 Kindliche Merkmale

4.10.1.1 Kindliches Geschlecht

Auf der Ebene der AQS-Profile zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation zwischen dem kindlichen Geschlecht und der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r_{pbis}=0,11$; $p=0,450$).

Dagegen moduliert das Geschlecht deren Übereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.

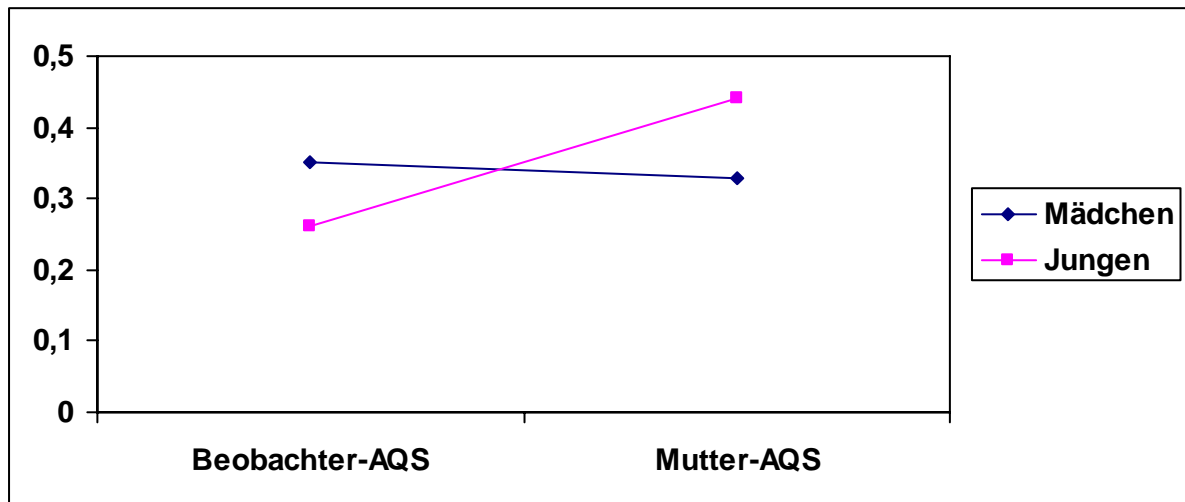
Zunächst werden die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse in der folgenden Tabelle Nr. 8 dargestellt, darauf folgt deren graphische Veranschaulichung in Abbildung Nr. 1.

Tabelle Nr. 8: Beziehung von kindlichem Geschlecht und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS

	AQS-Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Mädchen	M=0,35 s=0,20	M=0,33 s=0,19	„Geschlecht“	F(1,51)=0,06 p=0,804
			„Beurteilungsperson“	F(1,51)= 4,98 p=0,030
Jungen	M=0,26 S=0,19	M=0,44 s=0,19	„Geschlecht“ x „Beurteilungsperson“	F(1,51)= 7,63 p=0,008

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

Abbildung Nr. 1 : Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS und kindlichem Geschlecht



Wie der vorstehenden Tabelle und der Abbildung entnommen werden kann, ergibt die Varianzanalyse einen Haupteffekt für „Beurteilungsperson“ und einen Interaktionseffekt für beide eingehenden Faktoren.

Als deskriptive Anschluss tests wurden gepaarte t-Tests berechnet, jeweils getrennt für die Untergruppe der Mädchen und der Jungen. Diese zeigen, dass die Differenz der mittleren AQS-Scores für Bindungssicherheit im Urteil von externer Beurteilerin und Müttern in der Untergruppe der Jungen statistisch hoch signifikant differiert ($t=-4,27$; $p=0,000$). Bei den Mädchen dagegen besteht kein signifikanter Unterschied ($t=0,31$; $p=0,760$).

4.10.1.2 Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung

Auf der Ebene der AQS-Profile ist das Ausmaß an positiver kindlicher Emotion in der Verhaltensbeobachtung signifikant positiv verbunden mit der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r=0,37$; $p=0,007$). Das bedeutet, dass die Kinder ähnlicher eingeschätzt werden, welche mehr positive Gestimmtheit zeigen.

Auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores dagegen findet sich kein bedeutsamer Befund. Die Varianzanalyse mit dem Gruppenfaktor „Gestimmtheit“ ergibt einen Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“, welcher aus vorausgehenden Analysen bereits bekannt ist. Weiterhin zeigt sich weder ein Haupteffekt für den Faktor „Gestimmtheit“ noch ein Interaktionseffekt der eingehenden Faktoren. Im Anhang A findet sich die tabellarische Darstellung der Ergebnisse (vgl. Tabelle Nr. A1).

4.10.1.3 Kindliches Temperament im Mutterurteil (TBAQ)

4.10.1.3.1 Skala „Motorische Aktivität“

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die Skala „Motorische Aktivität“ nicht bedeutsam mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung verbunden ($r=0,11$; $p=0,433$).

Auch auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores findet sich kein bedeutsamer Befund. Die Varianzanalyse mit dem Gruppenfaktor „Motorische Aktivität“ ergibt ausschließlich einen Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“, welcher aus vorausgehenden Analysen bereits bekannt ist. Weiterhin zeigt sich weder ein Haupteffekt für den Faktor „Motorische Aktivität“ noch ein Interaktionseffekt der eingehenden Faktoren. Im Anhang A findet sich die tabellarische Darstellung der Ergebnisse (vgl. Tabelle Nr. A2).

4.10.1.3.2 Skala „Neigung zum Ärger“

Auf der Ebene der AQS-Profile ist das Ausmaß der von der Mutter wahrgenommenen kindlichen Ärgerneigung tendenziell negativ verbunden mit der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r=-0,26$; $p=0,062$). Das bedeutet, dass die Kinder ähnlicher eingeschätzt werden, welche von ihren Müttern als weniger ärgerlich beschrieben werden.

Auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores zeigen sich ausschließlich Haupteffekte für die Faktoren „Beurteilungsperson“ und „Neigung zum Ärger“.

Dies bedeutet, dass neben einer signifikanten Differenz der AQS-Einschätzungen von externer Beurteilerin und Müttern auch ein signifikanter Unterschied besteht in den AQS-Scores für kindliche Bindungssicherheit zwischen den Kindern, welche beschrieben wurden als weniger bzw. stärker zu Ärger neigend.

Kinder mit einer höheren Ärgerneigung werden insgesamt (sowohl durch die Beobachterin als auch durch die Mütter) als weniger bindungssicher eingeschätzt.

Der Interaktionseffekt ist statistisch nicht signifikant, was bedeutet, dass die kindliche Ärgerneigung die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung nicht moduliert.

Die nachfolgende Tabelle Nr. 9 stellt die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse dar.

Tabelle 9: Beziehung von kindlicher Ärgerneigung und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS

	AQS-Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Geringere Ärgerneigung	M=0,32 s=0,18	M=0,44 s=0,21	„Neigung zum Ärger“	F(1,51)= 4,02 p=0,050
			„Beurteilungsperson“	F(1,51)= 7,14 p=0,010
Höhere Ärgerneigung	M=0,26 s=0,21	M=0,35 s=0,17	„Neigung zum Ärger “ x „Beurteilungsperson	F(1,51)=0,20 p=0,660

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

4.10.1.3.3 Skala „Soziale Ängstlichkeit“

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die Skala „Soziale Ängstlichkeit“ nicht bedeutsam mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung verbunden ($r=-0,02$; $p=0,875$).

Auch auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores findet sich kein bedeutsamer Befund. Die Varianzanalyse mit dem Gruppenfaktor „Soziale Ängstlichkeit“ ergibt einen Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“, welcher aus vorausgehenden Analysen bereits bekannt ist. Weiterhin zeigt sich weder ein Haupteffekt für den Faktor „Soziale Ängstlichkeit“ noch ein Interaktionseffekt der eingehenden

Faktoren. Im Anhang A findet sich die tabellarische Darstellung der Ergebnisse (vgl. Tabelle Nr. A3).

4.10.1.3.4 Skala „Interesse/Ausdauer“

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die Skala „Interesse/Ausdauer“ nicht bedeutsam mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung verbunden ($r=-0,04$; $p=0,784$).

Dagegen moduliert diese deren Übereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.

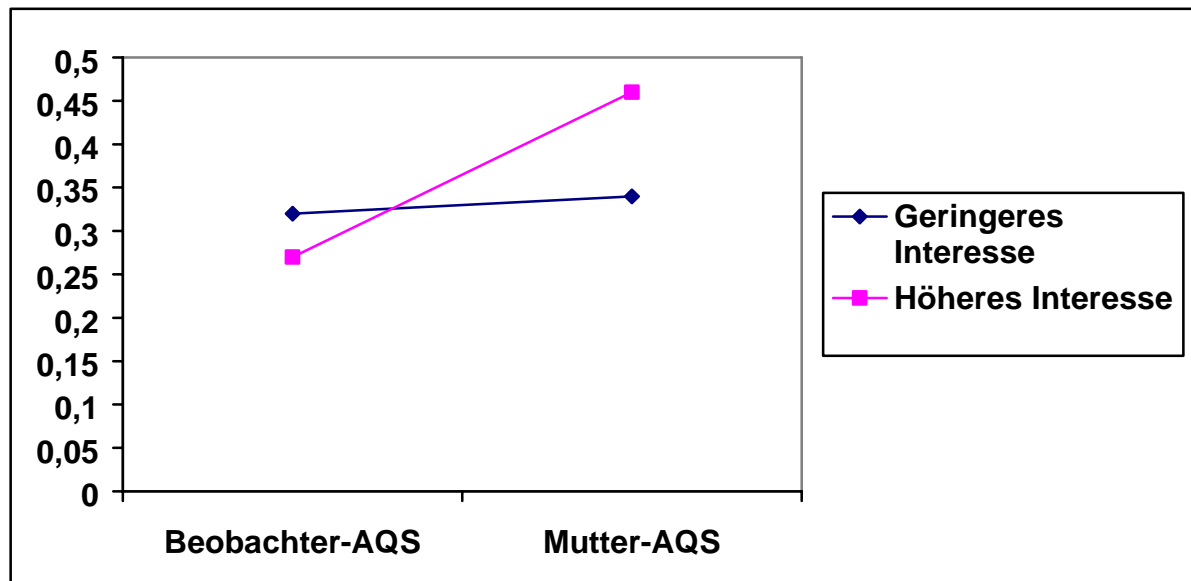
Zunächst werden die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse in der folgenden Tabelle Nr. 10 dargestellt, darauf folgt deren graphische Veranschaulichung in Abbildung Nr. 2.

Tabelle 10: Beziehung von kindlichem Interesse/Ausdauer und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS

	AQS-Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Geringeres Interesse/Ausdauer	M=0,32 s=0,209	M=0,34 s=0,19	„Interesse/Ausdauer“: F(1,51)=0,78 p=0,380 „Beurteilungsperson“: F(1,51)= 8,24 p=0,006
Höheres Interesse/Ausdauer	M=0,27 s=0,18	M=0,46 s=0,19	„Interesse/Ausdauer“ x „Beurteilungsperson“: F(1,51)= 5,89 p=0,019

Anmerkungen: M= Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

Abbildung Nr. 2: Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS und dem von der Mutter wahrgenommenen Ausmaß an kindlichem Interesse/Ausdauer beim Spielen



Wie der obigen Tabelle und der Abbildung entnommen werden kann, ergibt sich für den Faktor „Beurteilungsperson“ ein Haupteffekt. Außerdem zeigt sich eine signifikante Interaktion beider Faktoren.

Als deskriptive Anschluss-tests wurden gepaarte t-Tests berechnet, jeweils getrennt für die Untergruppe der Kinder, die in der Wahrnehmung ihrer Mütter höheres vs. geringeres „Interesse/Ausdauer“ zeigen. Hier zeigt sich, dass in der Untergruppe der Kinder mit einem höheren „Interesse/Ausdauer“ ein statistisch hoch signifikanter Mittelwertsunterschied zwischen den AQS-Sicherheitsscores von Beurteilerin und Müttern besteht ($t=-4,36$; $p=0,000$). Keine bedeutsame Differenz besteht dagegen in der Untergruppe der Kinder mit geringerem „Interesse/Ausdauer“ ($t=-0,28$; $p=0,780$).

Das bedeutet, dass Beobachterin und Mütter dann in ihren Einschätzungen der kindlichen Bindungssicherheit weniger übereinstimmen, wenn die Kinder von ihren Müttern als im Spiel interessierter und ausdauernder beschrieben werden.

4.10.1.3.5 Skala „Freude/Vergnügen“

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die Skala „Freude/Vergnügen“ nicht signifikant mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung verbunden ($r=0,06$; $p=0,684$).

Auch auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores findet sich kein bedeutsamer Befund, es zeigt sich ausschließlich ein Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“, welcher aus vorausgehenden Analysen bereits bekannt ist. Im Anhang A findet sich die tabellarische Darstellung der Ergebnisse (vgl. Tabelle Nr. A4).

4.10.1.3.6 Kindliche Bindungssicherheit im FST

Auf der Ebene der AQS-Profile zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im FST und der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r_{pbis}=-0,02$; $p=0,894$).

Dagegen moduliert diese tendenziell deren Übereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.

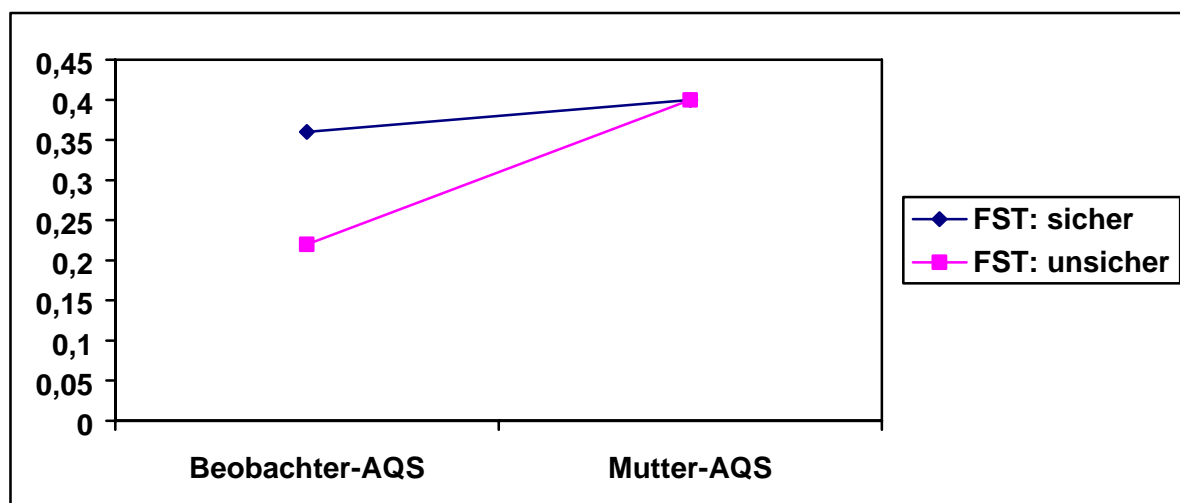
Zunächst werden die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse in der folgenden Tabelle Nr. 11 dargestellt, darauf folgt deren graphische Veranschaulichung in Abbildung Nr. 3.

Tabelle 11: Beziehung von kindlicher Bindungssicherheit im FST und kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS

	AQS-Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Im FST sicher gebundene Kinder (n=26)	M=0,36 s=0,17	M=0,40 s=0,20	„FST-Klassifikation“: F(1,47)=3,29 p=0,076 „Beurteilungsperson“: F(1,47)= 8,23 p=0,006
Im FST unsicher gebundene Kinder (n=23)	M=0,22 s=0,21	M=0,40 s=0,20	„FST-Klassifikation“ x „Beurteilungsperson“: F(1,47)=3,19 p=0,080

Anmerkungen: M= Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

Abbildung Nr. 3: Beziehung von kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS und kindlicher Bindungssicherheit im FST



Wie der obigen Tabelle und der Abbildung entnommen werden kann, ergibt sich für den Faktor „Beurteilungsperson“ ein Haupteffekt. Außerdem zeigt sich im Trend sowohl ein Haupteffekt für „FST-Klassifikation“ als auch ein Interaktionseffekt der beiden eingehenden Faktoren.

Das bedeutet, dass neben einer signifikanten Differenz der AQS-Einschätzungen von externer Beurteilerin und Müttern (Mütter schätzen ihre Kinder generell bindungssicherer ein) auch ein tendenzieller Unterschied besteht in den AQS-Scores für Bindungssicherheit zwischen den entsprechend den FST-Klassifikationen gebildeten Untergruppen von sicher bzw. unsicher gebundenen Kindern. Hinzu kommt eine Interaktion beider Variablen.

Als Anschluss-tests wurden der Anschaulichkeit halber t-Tests durchgeführt.

Bei den im FST als sicher gebunden klassifizierten Kindern zeigt sich kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den AQS-Einschätzungen der kindlichen Bindungssicherheit im Urteil von Beobachterin und Müttern ($t=-0,75$; $p=0,458$). Dagegen besteht in der Untergruppe der unsicher gebunden eingeschätzten Kindern eine signifikante Mittelwertsdifferenz ($t=-3,39$; $p=0,003$), insofern, als diese Kinder im Beobachter-AQS einen statistisch signifikant geringeren Score für Bindungssicherheit erzielen als im Mutter-AQS.

Ein Mittelwertsvergleich via t-Test zeigt, dass die Scores für Bindungssicherheit im Beobachter-AQS zwischen analog der FST-Klassifikation gebildeten Untergruppen von sicher bzw. unsicher gebundenen Kindern differenzieren. Im Mutter-AQS trifft

dies nicht zu. So zeigt sich, dass im Beobachter-AQS die Sicherheitsscores von im FST als sicher gebundenen Kindern statistisch signifikant höher sind als die Scores von im FST als unsicher klassifizierten Kindern ($t=-2,72$; $p=0,009$). Im Mutter-AQS findet sich dagegen keine signifikante Differenz ($t=-0,25$; $p=0,980$).

Zusammenfassend zeigen die vorstehenden Befunde, dass der Mutter-AQS im Gegensatz zum Beobachter-AQS nicht zwischen sicher bzw. unsicher gebundenen Kindern differenziert. Außerdem stimmen Beobachterin und Mütter bei im FST als sicher gebunden klassifizierten Kindern besser überein, während ihre Urteile bei im FST als unsicher gebunden klassifizierten Kindern statistisch bedeutsam differieren.

4.10.2 Mütterliche Merkmale

4.10.2.1 Mütterliche Schulbildung

Auf der Ebene der AQS-Profile zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation zwischen der mütterlichen Schulbildung und der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r_r=0,07$; $p=0,530$).

Auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores zeigt sich, dass neben einer signifikanten Differenz der AQS-Einschätzungen von externer Beurteilerin und Müttern auch ein signifikanter Unterschied besteht in den AQS-Scores für kindliche Bindungssicherheit zwischen Müttern mit niedriger vs. höherer Schulbildung. Kinder höher gebildeter Mütter werden insgesamt (sowohl durch die Beobachterin als auch durch die Mütter) als bindungssicherer eingeschätzt.

Der Interaktionseffekt ist statistisch nicht signifikant, was bedeutet, dass die mütterliche Schulbildung die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung nicht moderiert.

Nachfolgende Tabelle Nr. 12 stellt die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse dar.

Tabelle 12: Beziehung von mütterlicher Schulbildung und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS-Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Geringere Schulbildung	M=0,23 s=0,20	M=0,34 s=0,19	„Schulbildung“	F(1,51)= 7,04 p=0,011
			„Beurteilungsperson“	F(1,51)= 7,17 p=0,010
Höhere Schulbildung	M=0,34 s=0,18	M=0,44 s=0,20	„Schulbildung“ x „Beurteilungsperson“	F(1,51)=0,03 p=0,853

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

4.10.2.2 Mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres der Kinder tendenziell verbunden mit der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r=0,27$; $p=0,057$). Das bedeutet, dass die Beschreibungen des kindlichen Verhaltens bei Müttern mit einer höheren Reaktivität/Sensitivität den Beurteilungen der Beobachterin tendenziell stärker ähneln.

Auf der Ebene der AQS-Sicherheitscores zeigen sich Haupteffekte für die Faktoren: ‚mütterliche Reaktivität/Sensitivität‘ und ‚Beurteilungsperson‘. Das bedeutet, dass neben einer signifikanten Differenz der AQS-Einschätzungen von externer Beurteilerin und Müttern auch ein signifikanter Unterschied besteht in den AQS-Scores für kindliche Bindungssicherheit zwischen Müttern mit hoher vs. niedriger Reaktivität/-Sensitivität. Kinder von Müttern, die im ersten Lebensjahr ihres Kindes stärker reaktiv/sensitiv eingeschätzt wurden, werden als bindungssicherer beurteilt (sowohl durch die Beobachterin als auch durch die Mütter). Der Interaktionseffekt ist statistisch nicht signifikant, was bedeutet, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung nicht moduliert.

Nachfolgende Tabelle Nr. 13 stellt die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse dar.

Tabelle 13: Beziehung von mütterlicher Reaktivität/Sensitivität im ersten Lebensjahr und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Geringere mütterliche Reaktivität/Sens.	M=0,23 s=0,23	M=0,31 s=0,19	„Reakt./Sens.“ F(1,51)= 17,77 p=0,000 „Beurteilungspers.“ F(1,51)= 6,89 p=0,011
Höhere mütterliche Reaktivität/Sens.	M=0,35 s=0,15	M=0,47 s=0,18	„Reakt./Sens.“ x F(1,51)=0,21 „Beurteilungspers.“ p=0,650

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

4.10.2.3 Mütterliche Reaktivität/Sensitivität mit 30 Monaten

Auf der Ebene der AQS-Profile ist die mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten statistisch hoch signifikant verbunden mit der Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r=0,36$; $p=0,009$). Das bedeutet, dass die Beschreibungen des kindlichen Verhaltens bei Müttern mit einer höheren Reaktivität/ Sensitivität den Beurteilungen der Beobachterin stärker ähneln.

Auf der Ebene der AQS-Sicherheitscores zeigt sich ein Haupteffekt für den Faktor ‚Beurteilungsperson‘ und ein tendenzieller Haupteffekt für ‚mütterliche Reaktivität/Sensitivität‘. Neben einer signifikanten Differenz der AQS-Einschätzungen von externer Beurteilerin und Müttern findet sich ein tendenzieller Unterschied in den AQS-Scores für kindliche Bindungssicherheit zwischen Müttern mit hoher vs. niedriger Reaktivität/Sensitivität. Kinder, deren Mütter sich im Alter der Kinder von 30 Monaten stärker reaktiv/sensitiv verhalten, werden insgesamt als bindungssicherer eingeschätzt.

Der Interaktionseffekt ist statistisch nicht signifikant, was bedeutet, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung nicht moduliert.

Die nachstehende Tabelle Nr. 14 nennt Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse.

Tabelle 14: Beziehung von mütterlicher Reaktivität/Sensitivität mit 30 Monaten und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Geringere mütterliche Reaktivität/Sens.	M=0,25 s=0,22	M=0,36 s=0,21	„Reakt./Sens.“ F(1,51)=3,77 p=0,058	
			„Beurteilungspers.“ F(1,51)= 7,28 p=0,009	
Höhere mütterliche Reaktivität/Sens.	M=0,34 s=0,17	M=0,43 s=0,19	„Reakt./Sens.“ x „Beurteilungspers.“ F(1,51)=0,16 p=0,691	

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

4.10.2.4 Mütterliche Urteilsneigung in Richtung sozialer Erwünschtheit

Auf der Ebene der AQS-Profile zeigt sich keine statistisch bedeutsame Assoziation zwischen der mütterlichen Neigung, das Verhalten ihres Kindes sozial erwünscht zu beschreiben und der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern ($r=0,14$; $p=0,316$).

Dagegen moduliert diese mütterliche Urteilsneigung tendenziell deren Übereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.

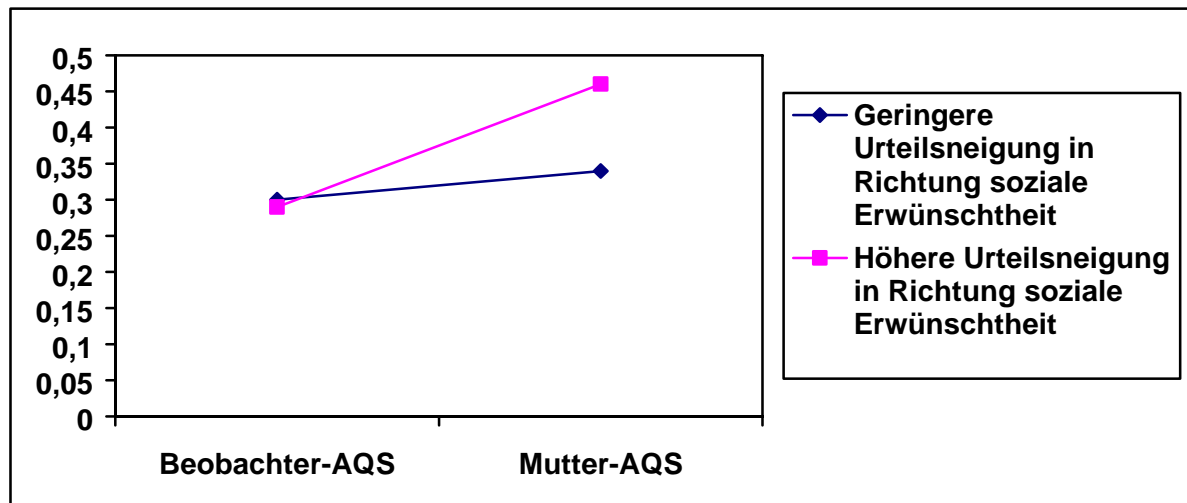
Zunächst werden die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die Kennwerte der Varianzanalyse in der folgenden Tabelle Nr. 15 dargestellt, darauf folgt deren graphische Veranschaulichung in Abbildung Nr. 4.

Tabelle 15: Beziehung von mütterlicher Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Geringere Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit	M=0,30 s=0,20	M=0,34 s=0,18	„Soz. Erwünschth.“ $F(1,51)=2,41$ $p=0,126$ „Beurteilungspers.“ $F(1,51)=8,38$ $p=0,006$
Höhere Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit	M=0,29 s=0,20	M=0,46 S=0,21	„Soz. Erwünschth.“ x $F(1,51)=2,83$ „Beurteilungspers.“ $p=0,099$

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; p = Signifikanzniveau

Abbildung Nr. 4: Zusammenhang von kindlicher Bindungssicherheit im Beobachter- und Mutter-AQS und mütterlicher Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit



Wie der obigen Tabelle und der Abbildung entnommen werden kann, ergibt sich für den Faktor „Beurteilungsperson“ ein Haupteffekt. Außerdem zeigt sich eine tendenzielle Interaktion beider Faktoren.

Als deskriptive Anschluss-tests wurden gepaarte t-Tests berechnet, jeweils getrennt für die Untergruppe der Mütter, die stärker dazu tendieren, sozial erwünscht zu urteilen vs. die Mütter, die hierzu weniger neigen. Hier zeigt sich, dass in der Untergruppe der Mütter mit einer höheren Tendenz, sozial erwünscht zu urteilen, ein statistisch signifikanter Mittelwertsunterschied zwischen den AQS-Sicherheitsscores von Beurteilerin und Müttern besteht ($t=-3,01$; $p=0,006$). In der Untergruppe der weniger zu sozialer Erwünschtheit neigenden Mütter findet sich keine bedeutsame Differenz ($t=-0,92$; $p=0,364$).

Das bedeutet, dass Beobachterin und Mütter dann in ihren Einschätzungen der kindlichen Bindungssicherheit weniger übereinstimmen, wenn die Mütter eher der Tendenz unterliegen, das Verhalten ihres Kindes sozial erwünscht zu beschreiben.

4.10.2.5 Mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung (erfasst via ADS-L, H-Skala und STAI)

Die mütterliche Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung ist weder auf der Ebene der AQS-Profile noch der AQS-Sicherheitsscores bedeutsam verbunden mit der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung. Es zeigte sich lediglich jeweils ein Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“, welcher aus vorausgehenden Analysen bereits bekannt ist.

Aus diesem Grund wird auf die Darstellung der Ergebnisse an dieser Stelle verzichtet und auf die tabellarische Darstellung im Anhang A verwiesen (Tabellen Nr. A5-A7).

4.11 Zusammenfassung der Ergebnisse bezüglich der explorativen Suche nach Moderatoren der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern

Zum besseren Verständnis sollen an dieser Stelle kurz die in diesem Kapitel dargestellten Befunde bezüglich der explorativ durchgeführten Suche nach Moderatoren der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern zusammengefasst werden.

Zur Erinnerung seien die berücksichtigten Kind-Variablen aufgezählt: Geschlecht; Ausmaß an positiver Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung („Skala Gestimmtheit“); mütterliche Einschätzung des kindlichen Temperaments im Fragebogen TBAQ (5 Skalen) sowie Bindungssicherheit im FST. Als Muttersvariablen wurden in die Analyse einbezogen: Schulbildung; Reaktivität/Sensitivität; Neigung das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beurteilen (operationalisiert anhand der entsprechenden TBAQ-Skala) sowie die Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung (erfragt via Fragebogen: ADS-L und H-Skala bzw. STAI).

Wie oben bereits beschrieben, wurde die Urteilsübereinstimmung bezüglich der beiden Auswertungsmöglichkeiten des AQS untersucht. So wurden Zusammenhänge zum einen bezüglich der generellen Übereinstimmung je Kind auf Profilebene und zum anderen auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores ermittelt.

Zunächst erfolgt die Darstellung der Befunde bezüglich der untersuchten kindlichen Merkmale, anschließend werden die Ergebnisse zu den mütterlichen Merkmalen beschrieben.

Bei den Kindvariablen zeigen sich auf Profilebene nur zwei bedeutsame Befunde. So besteht eine positive Assoziation zum Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung und eine tendenzielle negative Assoziation zur TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“. Das bedeutet, dass Beobachterin und Mütter auf Profilebene eher bei solchen Kindern übereinstimmen, die im Rahmen der Verhaltensbeobachtung in der Interaktion mit der Mutter als stärker positiv gestimmt bzw. von der Mutter als weniger zu Ärger neigend eingeschätzt werden.

Die anderen sechs Kindvariablen zeigen keine Assoziation zur Urteilsübereinstimmung.

Auf der Ebene der Sicherheitsscores zeigt sich generell, dass Mütter ihre Kinder bindungssicherer beschreiben als die externe Beobachterin (Haupteffekt „Beurteilungsperson“).

Weiterhin besteht ein Haupteffekt für die TBAQ-Skala „Ärgerneigung“, was bedeutet, dass die Kinder, die von ihren Müttern als stärker ärgerlich beschrieben werden, im AQS-Urteil sowohl durch die Beobachterin als auch durch die Mütter als weniger bindungssicher eingeschätzt werden.

Bei drei der kindlichen Variablen treten Interaktionseffekte auf, d.h., sie moderieren die Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern: kindliches Geschlecht, TBAQ-Skala „Interesse/Ausdauer“ und die kindliche Bindungssicherheit im FST (tendenziell). Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass Beobachterin und Mütter besser bei Kindern übereinstimmen, wenn es sich bei ihnen um Mädchen handelt, wenn die Kinder im FST als sicher gebunden klassifiziert worden waren und in der Wahrnehmung der Mütter über eine geringe Ausprägung an „Interesse/Ausdauer“ beim Spielen verfügen.

Bei zwei der fünf Muttervariablen zeigen sich auf Profilebene bedeutsame Befunde: So ist die mütterliche Reaktivität/Sensitivität im ersten Lebensjahr der Kinder tendenziell und im Alter der Kinder von 30 Monaten statistisch signifikant verbunden mit der Urteilsübereinstimmung von Beurteilerin und Müttern. Beide stimmen besser überein, wenn die Mütter über eine höhere Reaktivität/Sensitivität verfügen.

Bezüglich der Urteilsübereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores sind Haupteffekte für die mütterliche Schulbildung und die beiden Maße für die mütterliche Reaktivität/Sensitivität zu berichten. Sie sind insofern positiv mit der kindlichen Bindungssicherheit im AQS verbunden, als Kinder von Müttern mit einer höheren Schulbildung bzw. mit einer höheren Reaktivität/Sensitivität sowohl im Urteil der Beobachterin als auch der Mütter höhere AQS-Scores für Bindungssicherheit erzielen.

Ausschließlich bezüglich der mütterlichen Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit besteht (in der Tendenz) ein Interaktionseffekt, was bedeutet, dass

sie die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung moderiert. Mütter, die stärker dazu neigen, das Verhalten ihrer Kinder in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beschreiben, schätzen ihre Kinder im AQS bindungssicherer ein. Beim Beobachter-AQS dagegen findet sich der gegenteilige Zusammenhang. Bezogen auf die Urteilsübereinstimmung von externer Beurteilerin und Müttern zeigt sich in der Untergruppe der stärker zu diesem Urteilsbias neigenden Mütter eine hoch signifikante Differenz in den Urteilen zur kindlichen Bindungssicherheit.

4.12 Multivariate Zusammenhänge der bivariat bedeutsamen kindlichen und mütterlichen Variablen mit der kindlichen Bindungssicherheit im AQS

Nachfolgend wird untersucht, wie die kindlichen und mütterlichen Variablen, die bivariat bedeutsam mit der kindlichen Bindungssicherheit in der jeweiligen AQS-Version assoziiert sind, multivariat damit verbunden sind. D.h., es wird nun geprüft werden, inwieweit die mit dem Kriterium verbundenen Prädiktoren dies aufgrund gemeinsamer oder spezifischer Varianzanteile sind. Hierzu wurden schrittweise multiple Regressionsanalysen berechnet - zunächst für das Kriterium Beobachter-AQS und anschließend für den Mutter-AQS. Aufgrund von Missings wurde die Prozedur unter paarweisem Einschluss der Variablen durchgeführt.

4.12.1 Beobachter-AQS

Wie zuvor dargestellt, ist die Bindungssicherheit im Beobachter-AQS bivariat mit folgenden Variablen statistisch bedeutsam verbunden: kindliche Bindungssicherheit im FST, mütterliche Reaktivität/Sensitivität (verwendet wurde das beschriebene Gesamtmaß), sowie in der Tendenz das Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala „Gestimmtheit“) und die die TBAQ-Unterskala „Neigung zum Ärger“ (welche Aspekte des durch die Mutter wahrgenommenen kindlichen Temperaments abbildet). Die nachstehenden Tabellen 16 und 17 zeigen das Ergebnis der Regressionsanalyse.

Tabelle 16:

In der schrittweisen Regressionsanalyse berücksichtigte Prädiktoren und ihre jeweilige bivariate Korrelation mit dem Kriterium „Bindungssicherheit im Beobachter-AQS“

Prädiktor	Korrelation mit dem Kriterium
Kindliche Bindungssicherheit im FST	$r = 0,35$ $p = 0,004$
Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	$r = 0,27$ $p = 0,020$
Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität (Skala „Gestimmtheit“)	$r = 0,23$ $p = 0,039$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“	$r = -0,23$ $p = 0,043$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; p = Signifikanzniveau

Aufgrund der oben angegebenen bivariaten Zusammenhänge wird die Variable „Kindliche Bindungssicherheit im FST“ als erste in die Gleichung aufgenommen. Die nachfolgende Tabelle nennt die resultierenden Partialkorrelationen und β -Gewichte.

Tabelle 17: Erster Schritt der multiplen Regression bei Aufnahme von „Kindliche Bindungssicherheit im FST“. Angegeben sind jeweilige Partialkorrelationen und β -Gewichte mit dem Kriterium „Bindungssicherheit im Beobachter-AQS“

Prädiktor	Partialkorrelation	β -Gewichte (Semipartialkorrelation)
Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	$r = 0,27$	$r = 0,25$ $p = 0,053$
Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität (Skala Gestimmtheit“)	$r = 0,18$	$r = 0,17$ $p = 0,201$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“	$r = -0,22$	$r = -0,21$ $p = 0,107$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; p = Signifikanzniveau

Wie die vorstehende Tabelle zeigt, sind die Partialkorrelationen der übrigen Prädiktoren mit dem Kriterium der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS gesunken. Ein Teil der gemeinsamen Varianz von Prädiktoren und Kriterium wird also mit „Kindliche Bindungssicherheit im FST“ geteilt und umgekehrt.

Die verbleibenden drei Variablen tragen nach Entfernung der mit dieser Variable gemeinsamen Varianz nicht mehr bedeutend zur Varianzaufklärung bei. Mütterliche Reaktivität/Sensitivität erreicht lediglich tendenzielle Signifikanz. Weitere Regressionsschritte erübrigen sich.

Abschließend kann somit festgestellt werden, dass unabhängig von der Kind-Variablen „Kindliche Bindungssicherheit im FST“ keine der anderen drei Variablen statistisch signifikant Varianz in der Kriteriumsvariable „Bindungssicherheit im Beobachter-AQS“ aufklärt. Hierbei ist jedoch zu betonen, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität tendenzielle Signifikanz erreicht.

4.12.2 Mutter-AQS

Wie zuvor dargestellt, ist das mütterlichen AQS-Urteil zur Bindungssicherheit ihres Kindes bivariat mit folgenden Variablen statistisch bedeutsam verbunden: kindliches Geschlecht, mütterliche Reaktivität/Sensitivität (verwendet wurde das beschriebene Gesamtmaß), mütterliche Urteilsneigung in Richtung sozialer Erwünschtheit (operationalisiert anhand der entsprechenden TBAQ-Skala) sowie die beiden TBAQ-Unterskalen „Interesse/Ausdauer“ und „Neigung zum Ärger“ (welche Aspekte des durch die Mutter wahrgenommenen kindlichen Temperaments abbilden).

Die nachstehenden Tabellen Nr. 18 - 21 zeigen das Ergebnis der statistischen Analyse.

Tabelle 18:

In der schrittweisen Regressionsanalyse berücksichtigte Prädiktoren und ihre jeweilige bivariate Korrelation mit dem Kriterium „Bindungssicherheit im Mutter-AQS“

Prädiktor	Korrelation mit dem Kriterium
Mutterbezogene TBAQ-Skala „Mütterliche Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit“	$r = 0,41$ $p = 0,001$
Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	$r = 0,34$ $p = 0,007$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Interesse/Ausdauer“	$r = 0,35$ $p = 0,006$
Kindliches Geschlecht	$r = 0,27$ $p = 0,024$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“	$r = -0,25$ $p = 0,034$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; p = Signifikanzniveau

Aufgrund der oben angegebenen bivariaten Zusammenhänge wird die Variable „Mütterliche Urteilsneigung in Richtung Soziale Erwünschtheit“ als erste in die Gleichung aufgenommen. Die nachfolgende Tabelle nennt die resultierenden Partialkorrelationen und β -Gewichte.

Tabelle 19: Erster Schritt der multiplen Regression bei Aufnahme von „Mütterliche Urteilsneigung Richtung Sozialer Erwünschtheit“. Angegeben sind jeweilige Partialkorrelationen und β -Gewichte mit dem Kriterium „Bindungssicherheit im Mutter-AQS“

Prädiktor	Partialkorrelation	β -Gewichte (Semipartialkorrelation)
Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	$r = 0,32$	$r = 0,29$ $p = 0,023$
Kindliches Geschlecht	$r = 0,25$	$r = 0,23$ $p = 0,073$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Interesse/Ausd.“	$r = 0,23$	$r = 0,23$ $p = 0,099$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Neigung z. Ärger“	$r = -0,09$	$r = -0,09$ $p = 0,528$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; p = Signifikanzniveau

Wie die vorstehende Tabelle zeigt, sind die Partialkorrelationen der übrigen Prädiktoren mit dem Kriterium der kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS gesunken. Ein Teil der gemeinsamen Varianz von Prädiktoren und Kriterium wird also mit der Variable „Mütterlichen Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschtheit“ geteilt und umgekehrt.

Lediglich die Variable „Mütterliche Reaktivität/Sensitivität“ klärt Varianz über diese bereits aufgenommene Variable hinaus auf. In einem zweiten Schritt erfolgt ihre Aufnahme in die Regressionsgleichung. Die nachfolgende Tabelle nennt die resultierenden Partialkorrelationen und β -Gewichte.

Tabelle 20: Zweiter Schritt der multiplen Regression bei Aufnahme von „Mütterliche Urteilsneigung Richtung soziale Erwünschtheit“ und „Mütterliche Reaktivität/Sensitivität“. Angegeben sind jeweilige Partialkorrelationen und β -Gewichte mit dem Kriterium „Bindungssicherheit im Mutter-AQS“

Prädiktor	Partialkorrelation	β -Gewichte (Semipartialkorrelation)
Kindliches Geschlecht	$r = 0,22$	$r = 0,19$ $p = 0,130$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Interesse/Ausd.“	$r = 0,20$	$r = 0,19$ $p = 0,160$
Kindbezogene TBAQ-Skala „Neigung z. Ärger“	$r = -0,05$	$r = -0,05$ $p = 0,717$

Anmerkungen: r = Korrelationskoeffizient nach Pearson; p = Signifikanzniveau

Wie die oben stehende Tabelle zeigt, sind die Partialkorrelationen der übrigen Prädiktoren mit dem Kriterium weiter gesunken. Die verbleibenden drei Variablen tragen nach der im zweiten Schritt der Regressionsanalyse erfolgten Entfernung der mit der Variable „Mütterliche Reaktivität/Sensitivität“ gemeinsamen Varianz nicht mehr bedeutend zur Varianzaufklärung bei. Somit erübrigen sich weitere

Regressionsschritte. Aus der nachfolgend abgebildeten Tabelle Nr. 21 kann das Ergebnis der Regressionsanalyse entnommen werden.

Tabelle 21: In die Regressionsgleichung aufgenommene Variablen und Ergebnis der Regressionsgleichung

Aufgenommene Variablen	β -Gewicht	T-Werte	Ergebnis der Regressionsanalyse
Mutterbezogene TBAQ-Skala „Mütterliche Urteilsneigung in Richtung soziale Erwünschth.“	0,37	T= 3,00 p=0,004	$R^2_{\text{adj.}} = 0,22$ $F(2,50) = 8,27$ $p = 0,001$
Mütterliche Reaktivität/Sensitivität	0,29	T= 2,35 p=0,023	

Anmerkungen: p = Signifikanzniveau

Abschließend kann festgestellt werden, dass die beiden Mutter-Variablen „Mütterliche Urteilsneigung in Richtung Soziale Erwünschtheit“ und „Mütterliche Reaktivität/Sensitivität“ unabhängig voneinander signifikant zur kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS beitragen, während dies für die anderen drei berücksichtigten Variablen nicht gilt.

5 Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die vergleichende Überprüfung der Validität des AQS im Beobachter- und Mutter-Urteil zur kindlichen Bindungssicherheit. Von besonderem Interesse ist weiterführend die Identifizierung von kindlichen und mütterlichen Merkmalen, welche die Übereinstimmung beider AQS-Varianten moderieren bzw. mit deren Validität assoziiert sind.

Zuerst werden die hypothesenbezogenen Befunde dargestellt, was zum besseren Verständnis in einer von der Ergebnisdarstellung abweichenden Reihenfolge erfolgt. Zuerst wird die Kriteriumsvalidität des AQS überprüft - also die Übereinstimmung mit FST als einem in der Forschung etablierten Verfahren. In diesem Kontext wird auch der Zusammenhang von kindlicher FST-Desorganisation mit Bindungssicherheit im AQS untersucht.

Hieran anschließend werden die Befunde bezüglich der Konstruktvalidität des AQS dargestellt, also bezüglich der Frage, ob die kindliche Bindungssicherheit im AQS einerseits positiv verbunden ist mit mütterlicher Sensitivität bzw. nicht assoziiert ist mit kindlichem Temperament, wie es der Bindungstheorie folgend zu erwarten wäre.

Mit der Suche nach moderierenden Variablen für die Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS beschäftigt sich der darauf folgende Abschnitt.

Abschließend wird untersucht werden, wie die bivariat bedeutsamen kindlichen und mütterlichen Merkmale multivariat mit den Urteilen im AQS verbunden sind, d.h., inwieweit die mit dem Kriterium verbundenen Prädiktoren dies aufgrund gemeinsamer oder spezifischer Varianzanteile sind.

5.1 Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch FST

Bezüglich der Konkordanz von AQS und FST war die Erwartung formuliert worden, dass die im Alter der Kinder von 18 Monaten via FST ermittelte Bindungsklassifikation die Bindungssicherheit im Alter der Kinder von 30 Monaten im Beobachter-AQS vorhersagt - nicht jedoch im Mutter-AQS.

Die Datenanalyse bestätigt obige Hypothese. Während der Beobachter-AQS substantielle konkordante Assoziation zu FST erzielt, d.h., analog der FST-Klassifikation zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern differenziert, trifft dies für den Mutter-AQS nicht zu.

Kriteriumsvalidität kann somit nur für den Beobachter-AQS bestätigt werden, was den Befunden anderer Studien entspricht (vgl. z.B. van Dam & van Ijzendoorn, 1988; Pederson & Moran, 1996; Tarabulsky et al., 1997). Die Höhe der Assoziation von FST und Beobachter-AQS ist als moderat einzuschätzen.

Das bedeutet, dass der Mutter-AQS nicht als ein valides Verfahren zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit betrachtet werden kann.

Wie auch bereits im theoretischen Abschnitt der vorliegenden Arbeit angesprochen wurde, gingen Waters & Deane (1985) ursprünglich davon aus, dass der Mutter-AQS eine Alternative zum Beobachter-AQS darstellen würde. Mittlerweile stellen sie dies selbst stark in Frage. Wie auf seiner Homepage (vgl. www.psychology.sunysb.edu/attachment/) nachgelesen werden kann, geht Waters von einer Konfundierung des Mutter-AQS mit mütterlichen Merkmalen aus. Er geht sogar so weit, dazu zu raten, eher wenige, aufwendigere Beobachter-AQS durchzuführen, als sich in einer Untersuchung gänzlich auf den ökonomischeren Mutter-AQS zu verlassen.

Die Tatsache, dass nur Beobachter-AQS und FST assoziiert sind, eröffnet die Frage nach möglichen Ursachen.

Zunächst ist der Einfluss von Vorwissen zu bedenken. Externe Beobachter verfügen über theoretische Vorinformation, welches eventuell ihre Sensitivität für die subtil zu beobachtende kindliche Dynamik erhöht, in welcher sich konzeptionell

Bindungssicherheit äußert. Mütter dagegen, welche nicht in dieser Weise geschult wurden, scheinen wie oben bereits angeführt, das Verhalten ihres Kindes vor einem anderen Hintergrund zu interpretieren und zusätzlich andere Aspekte des kindlichen Verhaltens in den Vordergrund zu stellen.

Dass der Mutter-AQS konfundiert ist mit mütterlichen Merkmalen konnte in der vorliegenden Studie gezeigt werden. Die Darstellung der diesbezüglichen Ergebnisse erfolgt in den nachfolgenden Abschnitten der vorliegenden Arbeit.

Interessant ist weiterhin die Tatsache, dass Beobachter-AQS und FST lediglich moderat assoziiert sind. Dies könnte zum einen daran liegen, dass beide Messverfahren zu verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt worden waren (FST mit 18 Monaten und AQS mit 30 Monaten), wodurch eine Veränderung des zu erfassenden Merkmal ‚kindliche Bindungssicherheit‘ selbst nicht ausgeschlossen werden kann. Doch existieren auch Studien, welche bei zeitgleichem Einsatz beider Verfahren einen moderaten Zusammenhang erzielen (z.B. Seifer et al., 1996).

Es ist denkbar, dass beide Messmethoden verschiedene Aspekte des Konstruktes kindlicher Bindungssicherheit erfassen. Wie bereits beim Vergleich von FST und AQS dargestellt wurde, erfordern beide Verfahren unterschiedliches Vorgehen in spezifischen Untersuchungskontexten, wodurch vermutlich differierende Aspekte der Mutter-Kind-Beziehung im Vordergrund stehen. Während beim FST davon ausgegangen wird, dass kindliches Bindungsverhalten erst beobachtet werden kann, wenn das Bindungssystem durch systematische Stressinduktion aktiviert wurde, stellt der AQS die in Alltagssituationen zu beobachtende Balance zwischen Nähe- und bindungsbezogenem einerseits und explorativem Verhalten andererseits in den Vordergrund. Vergleichsweise geringerer Stress während der Hausbesuche könnte eine stärkere Exploration des Kindes ermöglichen und es darum in diesem Kontext bindungssicherer erscheinen lassen als in dem für FST nötigen Setting. Hieraus könnten messmethodisch bedingte Differenzen bezüglich der kindlichen Bindungssicherheit resultieren.

In der vorliegenden Untersuchung wurde aus den vorgenannten Gründen angestrebt, die Differenz zwischen beiden Untersuchungskontexten insofern explizit zu reduzieren, als im Rahmen der teilstrukturierten Hausbesuche eine das Kind mild stressende Situation hergestellt wurde. Bedingt durch ein längeres Interview in

Anwesenheit einer fremden Person war die Mutter für ihr Kind nur eingeschränkt verfügbar, weshalb davon auszugehen ist, dass das Bindungssystem des Kindes zumindest leicht aktiviert war. Insgesamt hat dieses Vorgehen die Differenzen zwischen beiden Verfahren u.U. zwar gemildert, konnte sie jedoch nicht völlig auflösen.

Derartige Überlegungen finden sich auch bei van Ijzendoorn et al. (2004), welche im Rahmen ihrer Metaanalyse zu dem Schluss kommen, die moderate Konkordanz zwischen Beobachter-AQS und FST resultiere daraus, dass beide Messverfahren „overlapping but different dimensions of the same security construct“ (S. 1204) erfassen. Hieraus kann gefolgert werden, dass beide Methoden nicht als einander jeweils ersetzend verstanden werden können. Weiterhin unterstreicht es, dass es wenig sinnvoll ist, sich empirisch ausschließlich auf eines der beiden Verfahren zu beschränken, da dies bedeuten würde, jeweils andere Aspekte des zu erfassenden Konstruktes der kindlichen Bindungssicherheit zu vernachlässigen.

Abschließend kann zusammengefasst werden, dass ausschließlich der Beobachter-AQS Kriteriumsvalidität erzielt mit FST. Dies unterstreicht dessen Validität und verdeutlicht die mangelnde Validität des Mutter-AQS.

Es stellt sich die Frage nach möglichen Ursachen hierfür, womit sich spätere Abschnitte der vorliegenden Arbeit beschäftigen werden. Den Befunden vorausgreifend kann kurz angemerkt werden, dass das mütterliche AQS-Urteil konfundiert ist mit kindlichen und mütterlichen Merkmalen.

5.2 Zusammenhang von FST-Desorganisation und AQS-Bindungssicherheit

Explorativ wurde die Assoziation von kindlicher Desorganisation im FST und Bindungssicherheit im AQS überprüft. Es zeigte sich kein Zusammenhang – weder zum Beobachter- noch zum Mutter-AQS. Während also die kindliche Bindungssicherheit im FST mit der im Beobachter-AQS ermittelten moderat verbunden ist, trifft dies für die Desorganisation nicht zu.

Dies steht im Widerspruch zu der von van Ijzendoorn et al. (2004) im Rahmen ihrer Metaanalyse berichteten Assoziation zwischen kindlicher Desorganisation im FST und einer geringeren Bindungssicherheit im Beobachter-AQS.

Dieser Befund verliert jedoch an Deutlichkeit, wenn man die in die Metaanalyse einbezogenen Studien betrachtet. So sind von den fünf berücksichtigten Untersuchungen zum Beobachter-AQS zwei bislang nicht veröffentlicht. Auch ist die Aussagekraft der statistischen Analysen aufgrund kleiner Vergleichsgruppen fraglich (vgl. hierzu die Studie von Seifer et al., 1996, in der von 49 Kindern drei als desorganisiert klassifiziert worden waren).

Um also beurteilen zu können, ob AQS in der Lage ist, solche Kinder zu identifizieren, die im FST die Einschätzung desorganisiert erhalten, sind weitere Studienergebnisse abzuwarten. Es wäre ja auch denkbar, dass dieses Verfahren derartige Dyaden nicht identifizieren kann, da deren Dysfunktionalität erst in belastenden Situationen und somit auch erst unter stressinduzierenden Beobachtungssettings (also eher in FST) deutlich wird.

Hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Bezogen auf einen Vergleich der Validität von Beobachter- und Mutter-AQS wären insbesondere Untersuchungen wünschenswert, in denen beide AQS-Versionen zum Einsatz kommen. Bisher existiert außer der vorliegenden Studie keine Vergleichsuntersuchung mit Mutter-AQS, so dass die für die vorliegende Arbeit vorrangig interessante Frage nach Differenzen zwischen Mutter- und Beobachter-Urteil nicht beantwortet werden kann.

5.3 Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch die mütterliche Sensitivität

Die mütterliche Reaktivität/Sensitivität wurde im Rahmen der vorliegenden Studie mittels zwei verschiedener Skalen erfasst, um den sich entsprechend der kindlichen Entwicklung ändernden Anforderungen an das mütterliche Interaktionsverhalten Rechnung zu tragen.

So wurde zum einen die mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres der Kinder ermittelt, um die Hypothese zu überprüfen, dass diese die Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS ermöglicht. Zum anderen wurde sie im Alter der Kinder von 30 Monaten erfasst, um die Annahme einer zeitnahen Assoziation zwischen beiden Variablen zu untersuchen.

Die Inspektion der Ergebnisse zeigt, dass die vorgenannten Annahmen bestätigt werden können. Beide Maße für die mütterliche Reaktivität/Sensitivität sind positiv assoziiert mit der kindlichen Bindungssicherheit im AQS.

Zwar erreichte nur der Zusammenhang zwischen der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres und dem Mutter-AQS statistische Signifikanz, doch fand sich eine tendenzielle positive Assoziation auch für den Beobachter-AQS. Die weiterführende Überprüfung auf Korrelationsunterschiede ergab, dass die beiden Korrelationen (zwischen Reaktivität/Sensitivität und Mutter- bzw. Beobachter-AQS) statistisch nicht bedeutsam verschieden sind.

Ähnliches gilt auch für die Zusammenhänge von kindlicher Bindungssicherheit und mütterlicher Reaktivität/Sensitivität im Alter der Kinder von 30 Monaten, wobei nur der Beobachter-AQS bedeutsam assoziiert war, während eine tendenzielle Assoziation zum Mutter-AQS bestand. Die Korrelationsunterschiede (zwischen Reaktivität/Sensitivität und Mutter- bzw. Beobachter-AQS) erreichen keine statistische Signifikanz. Somit ist von zufälligen Differenzen zwischen den Korrelationen auszugehen.

Nach Berechnung eines Gesamtmaßes für die mütterliche Reaktivität/Sensitivität findet sich eine statistisch bedeutsame Assoziation zur kindlichen AQS-Bindungssicherheit sowohl im Beobachter- als auch im Mutter-Urteil.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Befunde kann somit die Konstruktvalidität des AQS bestätigt werden. Dies gilt sowohl für den Beobachter- als auch den Mutter-AQS: wie erwartet sind beide positiv assoziiert mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität.

Die in der Literatur berichteten Assoziationen bieten ein heterogenes Bild mit einem großen Range ($r = 0,30$ bis $r = 0,74$ im Beobachter-AQS, vgl. Seifer et al., 1996 oder Vereijken et al., 1997b). Bezüglich des Mutter-AQS finden sich Befunde von mangelndem statistischen Zusammenhang (van Dam & van Ijzendoorn, 1988) bis $r = 0,55$ (Posada et al., 1999).

Vor diesem Hintergrund stellen sich die Befunde der vorliegenden Arbeit bezüglich des Beobachter-AQS minimal niedriger dar, bzw. befinden sich bezogen auf den Mutter-AQS im mittleren Bereich. Wie nachfolgend dargestellt werden wird, können verschiedene Aspekte hierfür maßgeblich sein.

Zunächst ist die Art der Operationalisierung des Konstruktes der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität zu beachten. Wie bei Inspektion der bisherigen Untersuchungen deutlich wird, konnte der ursprünglich angenommene hohe Zusammenhang zwischen Reaktivität/Sensitivität und kindlicher Bindungssicherheit in nachfolgenden Studien nicht repliziert werden. Hier ist anzumerken, dass vor allem in solchen Studien höhere Assoziationen berichtet werden, die die Skala von Ainsworth verwendeten (Pederson & Moran, 1995).

In der weiteren Entwicklung der Forschung wurden weitere Meßmethoden und Skalen entwickelt, da wie auch Meins, Fernyhough, Fradley & Tuckey (2001) kritisch anmerken, die Ainsworth-Skala aufgrund ihrer Komplexität und eingeschränkten Operationalisierung (so sind lediglich fünf Ankerpunkte für die 9-stufige Skala definiert) recht anfällig sei für individuelle Interpretationen.

Dieser Einsatz unterschiedlicher Meßmethoden erschwert einen direkten Vergleich der Untersuchungsergebnisse, vor allem, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass diese jeweils andere Aspekte des zu messenden Konstruktes abbilden, was wiederum deren unterschiedliche Assoziation zu anderen Konstrukten erklären würde.

Auch im Rahmen der vorliegenden Studie wurden zwei verschiedene Beurteilungsskalen verwendet, die im Vergleich mit der oben genannten Ainsworth-Skala

engere Konzeptualisierungen dessen darstellen, welches mütterliche Interaktionsverhalten vor dem Hintergrund des jeweiligen altersabhängigen kindlichen Entwicklungsstandes als adäquat angesehen wird. Somit ist es möglich, dass diese Art der Operationalisierung des Konstruktes mütterliche Reaktivität/Sensitivität die Höhe der empirisch gefundenen Zusammenhänge beeinflusst.

Eine weitere Ursache für die Diskrepanz der Studienbefunde könnte darin begründet sein, dass sich die derzeit vorliegenden Studien stark unterscheiden bezüglich Studiendesign und Durchführung (z.B. Dauer und Zeitpunkt der Verhaltensbeobachtung, Training und Anzahl der Beurteiler, etc).

So berichten van Ijzendoorn et al. (2004) im Rahmen ihrer umfangreichen Metaanalyse, dass sich die Effektstärke für die Assoziation von Bindungssicherheit im Beobachter-AQS und mütterlicher Reaktivität/Sensitivität deutlich erhöhe, wenn die zugrunde liegende Beobachtungszeit mehr als drei Stunden beträgt. An gleicher Stelle räumen die Autoren ein, dass durch eine Strukturierung der Verhaltensbeobachtungen die Repräsentativität des beobachtenden kindlichen Verhaltens erhöht werden kann, so dass auch Studien mit geringeren Beobachtungszeiten entsprechend valide Maße gewinnen.

Insgesamt kommen van Ijzendoorn et al. zu dem Schluss, der Beobachter-AQS erziele im Vergleich zum Mutter-AQS höhere Assoziationen zur mütterlichen Reaktivität/Sensitivität, was sie als Hinweis auf seine höhere Validität werten. Doch ist dieser Schluss streng genommen wiederum kritisch zu hinterfragen, da in den meisten Studien *entweder* Beobachter- *oder* Mutter-AQS zum Einsatz kam, weshalb sie einen direkten Vergleich der beiden Methoden nicht zulassen. Die ermittelten Befunde könnten also wiederum aus Unterschieden im Untersuchungsdesign bzw. in der Operationalisierung von mütterlicher Reaktivität/Sensitivität resultieren.

Um die Fragestellung der vorliegenden Arbeit nach der Validität des mütterlichen AQS-Urteils in Abgrenzung zum Beobachter-AQS beantworten zu können, sind vor allem solche Studien von Interesse, in denen beide AQS-Versionen verwendet wurden (bei sonst ähnlichen Studienbedingungen). Doch existieren bisher wenige solcher Studien. Unter der Fragestellung der Assoziation von AQS und

mütterlicher Reaktivität/Sensitivität existiert derzeit sogar nur eine einzige Vergleichsstudie.

In dieser Untersuchung berichten die Autoren (Pederson et al., 1990) für den Beobachter-AQS eine stärkere Assoziation zur mütterlichen Reaktivität/Sensitivität als für den Mutter-AQS. Doch ist an dieser Studie kritisch zum Design anzumerken, dass dieselben Beobachter sowohl die kindliche Bindungssicherheit im AQS als auch das mütterliche Interaktionsverhalten beurteilten – und dies sogar im Rahmen von identischen Beobachtungs-Intervallen, wodurch eine Unabhängigkeit der Urteile nicht gesichert ist.

In der vorliegenden Studie konnte sowohl für den Beobachter-AQS als auch den Mutter-AQS Konstruktvalidität belegt werden, da beide wie theoretisch abgeleitet positiv mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität assoziiert sind.

Die Erfassung des mütterlichen Interaktionsverhaltens erfolgte zu verschiedenen Zeitpunkten. Hierdurch konnte einerseits gezeigt werden, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres eines Kindes die kindliche Bindungssicherheit mit 30 Monaten vorhersagt und andererseits bei zeitnaher Erfassung im Alter der Kinder von 30 Monaten mit der kindlichen Bindungssicherheit verbunden ist.

Eine wichtige Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist, wie es verstanden werden kann, dass der Mutter-AQS somit zwar konstruktvalide ist, jedoch (wie in Kapitel Nr. 5.1 der vorliegenden Arbeit dargestellt) keine Kriteriumsvalidität mit FST erzielt. Letzteres bedeutet ja, dass das mütterliche AQS-Urteil gerade bezüglich dessen, wofür es konzipiert wurde, nämlich als Aussage bezüglich der kindlichen Bindungssicherheit, nicht valide ist.

An dieser Stelle kann späteren Abschnitten der vorliegenden Arbeit vorausgreifend festgestellt werden, dass kindliche und mütterliche Variablen unterschiedlich wirksam werden bei der mütterlichen Einschätzung des Verhaltens ihres Kindes – also beim mütterlichen Urteilsprozess während der Bearbeitung des AQS.

5.4 Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS durch das kindliche Temperament

Im Rahmen der Bindungstheorie wird dem kindlichen Temperament ein geringer Einfluss auf die kindliche Bindungssicherheit eingeräumt. Vor diesem Hintergrund war die Erwartung formuliert worden, dass die kindliche Bindungssicherheit im AQS nicht assoziiert ist mit dem kindlichen Temperament (erfasst mittels zwei verschiedener Meßmethoden). Diese Hypothese kann bestätigt werden.

Zunächst werden die Ergebnisse bezüglich des Beobachter-AQS dargestellt, darauf folgen die Befunde zum mütterlichen Urteil.

Es zeigen sich keinerlei statistisch signifikante Assoziationen zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS und dem kindlichen Temperament: weder zum im Rahmen von Mutter-Kind-Interaktion eingeschätzten Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität (Skala „Gestimmtheit“) noch zum von der Mutter wahrgenommenen Temperament (erfasst via Fragebogen TBAQ).

Es ist jedoch der Befund zu berichten, dass beim Beobachter-AQS ein tendenzieller Zusammenhang zum kindlichen Emotionsausdruck besteht. So zeigt sich, dass Kinder im Urteil der externen Beurteilerin in der Tendenz höhere Scores für Bindungssicherheit erzielen, wenn sie in der Interaktion mit ihrer Mutter mehr positiv gestimmt sind (also weniger negativ, d.h. ärgerlich/ängstlich), bzw. von ihren Müttern als in Konfliktsituationen mit Bezugspersonen und anderen Kindern weniger zu Ärger neigend eingeschätzt werden.

Bezüglich des Mutter-AQS ist zu berichten, dass kein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht zum kindlichen Ausmaß an positiver Emotionalität im Rahmen der Mutter-Kind-Interaktion, während die TBAQ-Skala „Interesse/Ausdauer“ bedeutsam damit verbunden ist. Kinder, die von ihren Müttern als stärker interessiert und ausdauernder im Spiel wahrgenommen werden, werden bindungssicherer eingeschätzt.

Interessanterweise findet sich außerdem der tendenzielle Befund, der oben auch für den Beobachter-AQS beschrieben wurde: Kinder, die von ihren Müttern als

weniger zu Ärger neigend wahrgenommen werden, erhalten höhere Scores für Bindungssicherheit.

Zu den anderen drei TBAQ-Unterskalen „Aktivität“, „Soziale Ängstlichkeit“ und „Freude/Vergnügen“ bestehen keine bedeutsamen Assoziationen.

Wie bereits im theoretischen Teil der vorliegenden Studie angesprochen, ist ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer Studien eher schwierig, da diese häufig bezüglich Untersuchungsdesign als auch Operationalisierung für Temperament differieren. Versucht man trotzdem eine Zusammenschau bisheriger Studienergebnisse, zeigt sich, dass zwischen kindlichem Temperament und Mutter-AQS fast durchgängig statistisch bedeutsame Assoziationen bestehen (z.B. Teti et al., 1991 bzw. Del Carmen et al., 2000). In Studien, in denen Beobachter-AQS zum Einsatz kam, ist dies weniger eindeutig (z.B. Seifer et al., 1996 bzw. van Bakel & Riksen-Walraven, 2002). Hieraus ziehen van Ijzendoorn et al. (2004) in ihrer Metaanalyse den Schluss, der Beobachter-AQS sei valider als der Mutter-AQS.

In der vorliegenden Studie zeigt sich Ähnliches. Während beim Beobachter-AQS lediglich tendenzielle Assoziationen festzustellen sind, ergibt sich zum Mutter-AQS zusätzlich ein statistisch signifikanter Zusammenhang. Insgesamt ist jedoch zu unterstreichen, dass bei beiden AQS-Varianten nur geringe Assoziationen zum kindlichen Temperament bestehen.

Somit kann festgestellt werden, dass auf dem Hintergrund der vorliegenden Befunde die diskriminante Validität beider AQS-Varianten zu bestätigen ist, wobei sie sich für den Beobachter-AQS deutlicher darstellt.

Die im theoretischen Teil (vgl. Kapitel Nr. 2.4.2.2) mit Vaughn et al. (1992) gestellte Frage, ob mittels AQS die Erfassung von Bindungssicherheit mit einer akzeptablen diskriminanten Validität vis-à-vis Temperament möglich ist, kann also mit „ja“ beantwortet werden.

Nachdem diese Frage grundsätzlich beantwortet wurde, ist es vertiefend von Interesse, die Ergebnisse der vorliegenden Studie inhaltlich zu betrachten.

Da ein Vergleich mit anderen Studien aufgrund von Differenzen bezüglich Design und Operationalisierung des kindlichen Temperaments schwer möglich ist, werden hierzu ausschließlich solche Untersuchungen herangezogen, in denen wie in der

vorliegenden Studie sowohl AQS als auch TBAQ zum Einsatz kamen. Bislang existieren lediglich wenige Vergleichsstudien.

Bei der Inspektion deren Ergebnisse zeigt sich, dass die Arbeit von Park (2001) leider keine Vergleichsmöglichkeit bietet, da die Autoren in ihrer Veröffentlichung ausschließlich Befunde von faktorenanalytischen Berechnungen angeben.

In der Studie von van Bakel & Riksen-Walraven (2002) zeigen sich Assoziationen zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im Beobachter-AQS und zwei der TBAQ-Unterskalen. So ist die Skala „Neigung zum Ärger“ negativ und die Skala „Freude/Vergnügen“ positiv verbunden mit Bindungssicherheit. Es ist also zu beobachten, dass der erstgenannte Zusammenhang dem Befund der vorliegenden Studie entspricht.

Zunächst ist kritisch anzumerken, dass die Zusammenhänge zwischen den beiden Konstrukten Temperament und Bindung auf eine Überlappung auf der operationalen Ebene zurückzuführen sein könnte. Manche AQS-Items ähneln Verhaltensbeschreibungen zum kindlichen Temperament im TBAQ, welche typischerweise niedrige Sicherheitsscores aufweisen. Wenn also solche Verhaltensweisen für ein Kind als sehr typisch eingeschätzt werden, würde bei der anschließenden Ermittlung des Sicherheitsscores aufgrund der Korrelation mit dem Expertenprofil eine geringe Bindungssicherheit resultieren.

Beispielsweise beziehen sich das TBAQ-Item Nr. 45, welches zur TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“ gehört, und das AQS-Item Nr. 31 welches im Expertenurteil lediglich einen Score von 3,00 für Bindungssicherheit erhielt, auf die kindliche Toleranz, nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Mutter zu stehen. Wenn nun Mütter ihre Kinder in beiden Verfahren konsistent ähnlich beurteilen, würde eine negative Assoziation zwischen den Skalen „Neigung zum Ärger“ und AQS-Bindungssicherheit im Mutter-AQS resultieren.

Analoges findet man auch bezüglich des kindlichen Interesses an Spielsachen, bzw. bezüglich der Ausdauer bei deren Exploration. So ähnelt das TBAQ Nr. 80 (zugeordnet zur Unterskala „Interesse/Ausdauer“) dem AQS-Item Nr. 40, welches im Expertenscore einen Wert für Bindungssicherheit von 6,82 besitzt. Hier würde also ein positiver Zusammenhang resultieren.

Insgesamt ist nicht auszuschließen, dass derartige messmethodische Einflüsse bestehen, doch ist weiterhin zu bedenken, dass keine Assoziationen zu anderen

Unterskalen zu beobachten sind, obwohl auch dort ähnliche Parallelen in Bezug auf Itemformulierungen bestehen, ohne dass Zusammenhänge zu berichten sind. Beispielsweise gibt es Items zur kindlichen Reaktion auf fremde Personen: so ähnelt z.B. das TBAQ Nr. 53 (zugeordnet der Unterskala „Soziale Ängstlichkeit“) dem AQS-Item Nr. 49, welches im Expertenscore einen Wert für Bindungssicherheit in Höhe von 6,18 erzielte.

Außerdem ist einzuwenden, dass die obige Argumentation nicht in der Lage ist, den Befund bezüglich des Beobachter-AQS aufzuklären. Wie bereits beschrieben, findet sich hier eine ähnliche Assoziation zwischen der kindlichen Bindungssicherheit und der kindlichen Ärgerneigung im aus der Verhaltensbeobachtung gewonnenen Temperamentsmaß (Skala „Gestimmtheit“), wo also derartige Formulierungen nicht eingingen.

Dies eröffnet den Blick auf eine mögliche Bedeutung der vorliegenden Befunde. Wie zu überlegen ist, könnten diese empirischen Assoziationen auch insofern inhaltlich bedeutsam sein, als sie Ausdruck der Beziehung zwischen Mutter und Kind darstellen könnten.

Bei beiden Meßmethoden ist eine Konfundierung mit mütterlichen Merkmalen anzunehmen. So erfolgte die Einschätzung des Ausmaßes an positiver Emotionalität eines Kindes während der Beobachtung von Mutter-Kind-Interaktionen, also in Situationen, in denen das Kind auf den Affekt und das Pflegeverhalten seiner Mutter, bzw. auf ihre Angemessenheit im Umgang mit ihm bezogen ist. Der Fragebogen TBAQ wiederum wurde durch die Mütter ausgefüllt, so dass davon ausgegangen werden kann, dass hierdurch die subjektive mütterliche Wahrnehmung des Verhaltens ihres Kindes erfasst wird. Diese beiden Erfassungsmethoden bilden somit nicht „reines“ kindliches Temperament ab, doch ist davon auszugehen, dass sie insofern besonders relevant sind, als sie kindliche Emotionalität in der Interaktion mit der Mutter erfassen, welche wiederum relevant ist für die Entwicklung der kindlichen Bindungssicherheit.

Diesen Gedankengang weiterführend, könnte der Befund, dass eine höhere kindliche Ärgerneigung sowohl im Beobachter- als auch im Mutter-AQS assoziiert ist mit geringerer Bindungssicherheit, verstanden werden als Ausdruck einer bei bindungsunsicheren Kindern zu vermutenden stärkeren Konflikthaftigkeit der

Mutter-Kind-Beziehung. Das würde bedeuten, dass diese Kinder darum stärker negativ reagieren, weil das mütterliches Interaktionsverhalten ihren Affekt weniger gut modulieren kann und/oder in Abhängigkeit von mütterlichen Variablen (z.B. Reaktivität/Sensitivität) ihre Bedürfnisse weniger gut wahrgenommen und beantwortet werden. Vor dem Hintergrund der Bindungstheorie wäre zu erwarten, dass die Kinder von Müttern mit einem weniger adäquaten Interaktionsverhalten eine unsichere Bindung an ihre Mütter ausbilden. Somit wäre der erhöhte kindliche Ärgerausdruck mit der kindlichen Bindungsunsicherheit verbunden und bildet Aspekte der Bindungsbeziehung zur Mutter ab – und die Assoziation mit Bindungssicherheit wäre wenig verwunderlich.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, genauer zu untersuchen, ob sich bestimmte Aspekten des kindlichen Temperaments identifizieren lassen, bei denen bisherige Studien Assoziationen berichten. So treten insgesamt selten Assoziationen zur kindlichen Bindungssicherheit auf, doch werden häufig Zusammenhänge zur kindlichen Ärgerneigung beschrieben werden. Dies findet sich sowohl im Mutter- als auch im Beobachter-AQS.

Während z.B. Belsky & Rovine (1990) die kindliche Anpassungsfähigkeit und Vorhersagbarkeit erfassten und keine bedeutsamen Assoziationen zum Mutter-AQS berichten, wurde in den Untersuchungen von Teti et al. (1991) und DelCarmen-Wiggins et al. (2000) das Ausmaß an kindlichem negativen Affekt betrachtet. Teti et al. (1991) berichten, dass die Kinder im Mutter-AQS höhere Scores für Bindungssicherheit erzielten, welche weniger negativen Affekt zeigen (sowohl eingeschätzt im Fragebogen durch die Mutter als auch anhand von Beobachtungen des kindlichen Verhaltens im Rahmen einer Mutter-Kind-Interaktion). DelCarmen-Wiggins et al. (2000) untersuchten den Zusammenhang zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im AQS und kindlichem Temperament sowohl im Urteil von Vätern als auch Müttern. Sie fanden, dass die Kinder als bindungssicherer eingeschätzt wurden, deren Temperament als weniger negativ beschrieben worden war – diese Assoziation fand sich in den Urteilen beider Elternteile. Einen ähnlichen Zusammenhang zum Beobachter-AQS berichten sowohl die Studien von Seifer et al. (1996) und van Bakel & Riksen-Walraven (2002). Bei ersterer bestand ein negativer Zusammenhang zur Dimension „mood“, während

bei der zweiten die durch die Mütter via TBAQ eingeschätzte kindliche Neigung zu Ärger bzw. Freude verbunden war mit der kindlichen Bindungssicherheit. Andere Dimensionen zeigten dagegen keine bedeutsamen Assoziationen.

Der in der Untersuchung von Elicker et al. (1999) berichtete mangelnde Zusammenhang zwischen kindlichem Temperament und Bindungssicherheit könnte dieser Argumentationslinie folgend daraus resultieren, dass durch die Operationalisierung andere Aspekte des Konstruktes Temperament erfasst worden waren, welche nicht assoziiert sind mit Bindungssicherheit.

Wie die Inspektion bisheriger Studien deutlich macht, besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit eines Kindes im AQS und seinem Ausmaß an negativer Emotionalität bzw. Ärgerneigung. Dieser Befund findet sich in der vorliegenden Arbeit tendenziell sowohl für den Beobachter- als auch den Mutter-AQS und kann als ein Hinweis auf die Qualität der Bindungsbeziehung eines Kindes an seine Mutter verstanden werden.

Die einzige statistisch signifikante Assoziation besteht zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS und der TBAQ-Skala „Interesse/Ausdauer“, was bedeutet, dass Mütter ihre Kinder dann als stärker bindungssicher beurteilen, wenn es in ihrer Einschätzung im Spiel über größeres Interesse und höhere Ausdauer verfügt und länger bei einer Aufgabe verweilen kann. Dass sich diese Assoziation nicht beim Beobachter-AQS feststellen lässt (der ja aufgrund der Kriteriumsvalidierung mit FST als das validere Maß angesehen werden kann), kann als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass in das Mütter-Urteil weitere Aspekte eingehen.

Insgesamt treten wenige Assoziationen auf zwischen der kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS und dem durch die Mutter wahrgenommen kindlichen Temperament, erfasst im Fragebogen. Dies macht deutlich, dass die Mütter also sehr wohl in der Lage waren, ihr Kind in den beiden Verfahren AQS und TBAQ separat zu beschreiben. Eventuell resultiert dies aus der Eigenart des TBAQ, der keine globalen Urteile über Neigungen eines Kindes erfordert, sondern Angaben über die Häufigkeit bestimmter Verhaltensweisen in definierten Alltagssituationen erfragt. Es könnte sein, dass diese Art von Items weniger anfällig ist für mögliche subjektive Urteils-Verzerrungen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass zwischen AQS und den eingesetzten Messverfahren zum kindlichen Temperament nur wenig bedeutsame Assoziationen auftreten. Es ist also möglich, mittels AQS die kindliche Bindungssicherheit zu erfassen – unter Diskriminierung vom kindlichen Temperament.

In der vorliegenden Studie kamen Temperamentsmaße zum Einsatz, bei denen, wie bereits beschrieben, von einer Konfundierung mit mütterlichen Merkmalen ausgegangen werden muss. Dass selbst mit derartigen Maßen kaum Assoziationen auftraten, unterstreicht die Tatsache, dass AQS etwas anderes erfasst als kindliches Temperament.

5.5 Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS

Wie bereits im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit beschrieben, gibt es zwei Maße, um die Urteilsübereinstimmung verschiedener Rater zu bestimmen: zum einen die Ähnlichkeit der von verschiedenen Ratern je Kind erstellten AQS-Profile und zum anderen die Ähnlichkeit der für jedes Kind ermittelten AQS-Scores für Bindungssicherheit.

In den bisher vorliegenden Studien, in denen sowohl Beobachter- als auch Mutter-AQS zum Einsatz kam, wird als Maß der Übereinstimmung zwischen Beobachtern und Müttern ausschließlich die Assoziation der AQS-Sicherheitsscores angegeben (vgl. beispielsweise Tarabulsky et al., 1997). Die Übereinstimmung auf der Profilebene wird dort in diesem Zusammenhang nicht genannt, angegeben wird sie bei der Beschreibung der Inter-Rater-Reliabilität zwischen verschiedenen externen Beobachtern.

In der vorliegenden Arbeit wurden beide Zusammenhangsmaße mit der Absicht ermittelt, untersuchen zu können, ob eine Integration ihrer Befunde möglich ist, bzw., ob eine solche Zusammenschau ein differenzierteres Verständnis der Unterschiede im Urteil von Beobachtern und Müttern erleichtert (wodurch dann wiederum die Validität des AQS besser eingeschätzt werden könnte).

Auf der Grundlage der bisherigen Forschungslage konnte somit bezüglich der AQS-Sicherheitsscores die Erwartung formuliert werden, dass sie im Urteil von externer Beurteilerin und Müttern substantiell assoziiert sind. Bezüglich der Ähnlichkeit der Profile wurde keine Hypothese formuliert, ihre Überprüfung erfolgte explorativ.

Zunächst soll die inhaltliche Differenz beider Maße erläutert werden. Die Übereinstimmung auf Profilebene bildet die generelle Übereinstimmung verschiedener Rater ab – und zwar auf Itemebene, wobei weder Mittelwertsunterschiede noch die Itemgewichtungen für Bindungssicherheit entsprechend des Experten-Scores Berücksichtigung finden. Hierdurch wird somit erfasst, ob bzw. in welchem Aus-

maß verschiedene Rater darin übereinstimmen, welche der in den AQS-Items beschriebenen Verhaltensweisen für das jeweilige Kind typisch sind.

Bei der Übereinstimmung auf der Ebene der Sicherheitsscores dagegen wird die Korrelation der durch verschiedene Rater ermittelten Scores (über alle Kinder) berechnet. Diese Scores wiederum werden gebildet, indem die Items, nachdem sie von dem Rater bezüglich ihrer Relevanz für das Verhalten des beobachteten Kindes eingeschätzt worden waren, mit den durch Experten eingeschätzten Itemgewichtung für Bindungssicherheit korreliert werden. Das heißt hierin geht ein, wie stark die Verhaltensweisen, welche für das jeweiligen Kind als typisch eingeschätzt worden waren, assoziiert sind mit der Experten-Einschätzung eines optimal sicher gebundenen Kindes. Dies führt dazu, dass nicht alle Items gleich gewichtet in den Score eingehen.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass das zweite Maß deutlicher Aspekte von Bindungssicherheit beinhaltet als das erste.

Wie im Ergebnisteil bereits dargestellt, zeigte sich bei der vorliegenden Untersuchung auf Profilebene eine mittlere Korrelation zwischen den Profilen von externer Beobachterin und Müttern. Das bedeutet, dass eine moderate Übereinstimmung zwischen beiden besteht, sie also im Mittel das Zutreffen der AQS-Verhaltensweisen für das jeweilige Kind ähnlich einschätzen.

Auf der Ebene der Sicherheitsscores dagegen findet sich keine substantielle Assoziation zwischen beiden Urteilen, auch nicht nach Auspartialisierung des kindlichen Geschlechts. Außerdem zeigt die Inspektion der Höhe der ermittelten Sicherheitsscores, dass die Mütter ihre Kinder insgesamt bindungssicherer beschreiben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass zwar eine moderate Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen von Beobachterin und Müttern auf Profilebene besteht, jedoch nicht auf der Ebene der Sicherheitsscores. Das bedeutet, dass dann keine Übereinstimmung mehr erzielt wird, wenn die Profile in Beziehung gesetzt werden mit den durch die Experten ermittelten Gewichtungen der Items für Bindungssicherheit, also wenn der Aspekt der Bindungssicherheit eingeht.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese Befunde verstanden werden können.

Da zur Übereinstimmung auf Profilebene keine vergleichbaren Studienergebnisse vorliegen, kann nachfolgend ausschließlich die Assoziation von Beobachterin und Müttern auf der Ebene der Sicherheitsscores auf dem Hintergrund der Literatur beleuchtet werden.

In diesem Zusammenhang ist es zunächst interessant, sich die Höhe der Mittelwerte der ermittelten Scores für Bindungssicherheit zu betrachten. Sie entspricht den Befunden anderer Studien (z.B. Posada et al., 1995; Seifer et al., 1996).

Weiterhin ist zu berichten, dass die mütterlichen Sicherheitsscores höher sind als jene der Beobachterin, dass also die Mütter ihre Kinder bindungssicherer einschätzen. Ein solcher Befund wird auch von Cassiba et al. (2000) berichtet.

Wie bereits im theoretischen Abschnitt der vorliegenden Arbeit beschrieben, erzielten Waters & Deane (1985) eine hohe Assoziation zwischen den Sicherheitsscores von externen Beobachtern und Müttern. Dieser konnte in nachfolgenden Studien zwar in dieser Höhe nicht repliziert werden, doch werden meist moderate Interkorrelationen berichtet (z.B. Pederson et al., 1990; Tarabulsky et al., 1997; Cassiba et al., 2000).

Dass in der vorliegenden Arbeit keine statistisch signifikante Übereinstimmung zwischen den Sicherheitsscores von externer Beobachterin und Müttern gefunden wurde, weicht von diesen Ergebnissen ab, weshalb sich die Frage stellt, wie eine solche Diskrepanz verstanden werden kann.

Zum einen könnte sie auf Unterschieden bezüglich der untersuchten Stichproben basieren. Wie bei den o.g. Studien handelt es sich bei der in der vorliegenden Arbeit untersuchten Stichprobe um psychosozial eher gering belastete Familien aus der Mittelschicht mit gesunden Kindern, so dass diesbezüglich keine Unterschiede zu erwarten sind.

Zum anderen könnte die mangelnde Assoziation der AQS-Sicherheitsscores auch aus Differenzen in Design und Durchführung der jeweiligen Untersuchungen resultieren. Wie im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit beschrieben, werden in der Literatur vorrangig vier verschiedene mögliche Faktoren diskutiert,

welche Einfluss nehmen auf die Validität von AQS-Urteilen. Diskutiert werden hinsichtlich des Beobachter-AQS die Frage nach der Repräsentativität des beobachteten kindlichen Verhaltens, bzw. eine differierende Perspektive bei der Bearbeitung des AQS durch Beobachter bzw. Mütter. Auf Seiten der mütterlichen AQS-Einschätzungen stellt sich die Frage nach dem Einfluss der mütterlichen Sensitivität/Reaktivität bzw. einer Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit.

Die beiden letztgenannten Variablen wurden in der vorliegenden Studie erfasst, um ihren jeweiligen Einfluss abschätzen zu können. Auf die Kontrolle anderer Einflussfaktoren wurde, wie nachfolgend dargestellt werden wird, bei Konzeptualisierung und Durchführung der vorliegenden Untersuchung explizit geachtet.

In Anlehnung an die Empfehlungen von Waters (vgl. seine Homepage) und Teti & McGourty (1996) waren die Hausbesuche teilstrukturiert gestaltet worden, um die Repräsentativität des von der externen Beurteilerin beobachteten kindlichen Verhaltens zu erhöhen. Das Kind wurde beobachtet während es alleine spielte, in Interaktion mit seiner Mutter und während es nur die geteilte Aufmerksamkeit der Mutter besaß, da diese durch ein längeres Interview abgelenkt war. Es ist davon auszugehen, dass vor allem die letztgenannte Situation wie ein induzierter, milder Stress wirkt, insofern die Mutter in Anwesenheit einer fremden Person nur eingeschränkt verfügbar war, und somit das Bindungssystem des Kindes zumindest leicht aktiviert war.

Um die Objektivität der Mütter bei der Bearbeitung des AQS zu erhöhen und möglichen Urteilstendenzen entgegen zu wirken, wurde großer Wert gelegt auf eine sorgfältige Unterweisung der Mütter im AQS. Die Bedeutung der Items wurde ausführlich erläutert, eventuelle Fragen wurden besprochen und es wurde eine kurze schriftliche Anleitung als Gedächtnisstütze ausgegeben. In den Fällen, in denen die Mütter über Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des AQS berichteten, erfolgte weitere Hilfestellung im Rahmen von zusätzlichen Hausbesuchen.

Insgesamt konnte trotz der beschriebenen Bemühungen keine zufrieden stellende Beobachter-Mutter-Übereinstimmung bezüglich der Scores für Bindungssicherheit erreicht werden, womit natürlich nicht ausgeschlossen werden kann, dass dies durch z.B. noch weiter ausgedehnte Beobachtungsintervalle, etc. möglich gewesen wäre.

Die weitere Datenanalyse erbrachte in diesem Zusammenhang erwähnenswerte Befunde. So zeigte sich die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung assoziiert mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität und der mütterlichen Tendenz, das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beschreiben. Eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse erfolgt im nachfolgenden Abschnitt.

Weiterhin muss bedacht werden, dass in Studien mit FST im interkulturellen Vergleich in europäischen Stichproben ein höherer Prozentsatz an unsicher-vermeidend gebundenen Kindern gefunden wurde (Grossmann et al, 1985; van Ijzendoorn & Kroonenberg, 1988), so dass eventuell diese unterschiedliche Verteilung von Bindungsmustern das Ergebnis der vorliegenden Studie beeinflusst.

So wurden in der vorliegenden Studie im FST 55,2 % der Kinder als sicher gebunden klassifiziert. Diesen wurden in den statistischen Analysen die als unsicher gebunden klassifizierten gegenüber gestellt, welche fast ausschließlich aus unsicher-vermeidend eingeschätzten Kindern bestehen (36,2% unsicher-vermeidend und 1,7% unsicher-ambivalent gebunden). Im Vergleich dazu geben van Ijzendoorn & Kroonenberg (1988) die amerikanische „Standard-Verteilung“ wie folgt an: 70% sicher, 20% unsicher-vermeidend und 10% unsicher-ambivalent gebundene Kinder.

Diese unterschiedliche Verteilung von Bindungsmustern sollte darum berücksichtigt werden, da davon auszugehen ist, dass sich das Interaktionsverhalten der Mütter von Kindern, welche ein unsicher-vermeidendes Bindungsmuster entwickeln, durch eine vergleichsweise stärkere Affektvermeidung und -minimierung auszeichnet. Zusätzlich findet sich bei Isabella, Belsky & Eye (1989) der Befund, dass derartige Mütter verstärkt dazu neigen, ihr Kind idealisierend wahrzunehmen. Im Extremfall würde dies also bedeuten, dass die Urteilsverzerrung in Richtung sozialer Erwünschtheit in einer Stichprobe um so stärker zu beobachten ist, je mehr Mütter im Sinne eines unsicher-vermeidenden Bindungsmusters mit ihren Kindern umgehen. Die Tatsache, dass deren Prozentsatz in europäischen Stichproben erhöht ist, könnte somit die Validität des Mutter-AQS in dortigen Stichproben einschränken.

Dass in der vorliegenden Studie Beobachter- und Mutter-AQS nicht assoziiert sind, könnte vor diesem Hintergrund daraus resultieren, dass in dieser

europäischen Stichprobe der Anteil an Müttern erhöht ist, welche im Rahmen eines unsicher-vermeidenden Bindungsmuster mit ihrem Kind umgehen und dieses einschätzen. Diese Mütter würden also stärker der Tendenz unterliegen, vor allem negative Affekte ihres Kindes zu leugnen und eher dazu neigen, dieses idealisierend, also in Richtung sozialer Erwünschtheit wahrzunehmen und entsprechend verzerrt im AQS zu beurteilen.

Diese Überlegung wird durch zwei Befunde der vorliegenden Studie gestützt. So ist zum einen die kindliche Bindungssicherheit im Mutter-AQS bedeutsam verbunden mit der mütterlichen Tendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit. Außerdem ist zu berichten, dass die Urteilsübereinstimmung von externer Beurteilerin und Müttern in der Untergruppe der Mütter höher ist, welche weniger dazu neigen, ihr Kind sozial erwünscht zu beurteilen. Beide Befunde werden in nachfolgenden Kapiteln ausführlicher aufgegriffen.

Bisher richteten sich die Überlegungen vorrangig darauf, mögliche Ursachen aufzudecken, welche bei der vorliegenden Studie dazu geführt haben könnten, dass Beobachterin und Mütter auf der Ebene der Sicherheitsscores nicht übereinstimmen. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen werden, wie es verstanden werden kann, dass sich zwar Urteilsübereinstimmungen auf Profilebene finden lassen, jedoch nicht auf Ebene der Sicherheitsscores.

Der Sachverhalt, zum besseren Verständnis erneut zusammengefasst, stellt sich so dar, dass der auf Itemebene bestehende Zusammenhang verloren geht, sobald die Items entsprechend ihrer Gewichtungen im Expertenscore in ein Gesamturteil zur kindlichen Bindungssicherheit eingehen. Hierbei scheinen sich bestehende Unterschiede in den Urteilen zwischen Beobachterin und Müttern zu vergrößern, so dass kein statistischer Zusammenhang mehr besteht. Verursacht könnte dies dadurch sein, dass Mütter die Beschreibungen des Verhaltens ihres Kindes anders gewichten als die Beobachterin. Durch die Korrelation mit dem Expertenscore, welcher u.U. auf einem Urteilsprozess basiert, der stärker dem der Beobachterin ähnelt, werden diese Unterschiede zur mütterlichen Einschätzung deutlicher.

So ist es denkbar, dass Unterschiede in der Perspektive von Beobachtern und Müttern bestehen, z.B.: bezüglich Verständnis und Interpretation der verhaltens-

bezogenen AQS-Items. Wie in der Literatur diskutiert wird, scheinen externe Beurteiler auf bindungsbezogene Verhaltensaspekte zu fokussieren, während dies für die Mütter nur eingeschränkt der Fall ist, da in deren Urteil andere Aspekte Eingang finden.

In diesem Sinne stellt Waters (vgl. seine Homepage) fest, Mütter würden im Gegensatz zu geschulten Beobachtern weniger auf das „secure base phenomenon“ achten als auf das affektive Befinden ihres Kindes. Ähnlich argumentieren auch Tarabulsky et al. (1997) und beschreiben, im Mutter-AQS ginge neben Bindungssicherheit zusätzlich der Aspekt der „fussiness“ eines Kindes ein.

Weiterhin wäre denkbar, dass in den mütterlichen AQS-Einschätzungen geschlechtsspezifische Erwartungen an das Verhalten ihres Kinds zum Tragen kommen, d.h. dass in Abhängigkeit vom kindlichen Geschlecht bestimmte Verhaltensweisen eher sozial erwünscht und toleriert werden. Diese These wird gestützt durch den Befund der vorliegenden Untersuchung, dass das kindliche Geschlecht assoziiert ist mit der AQS-Bindungssicherheit im Mutter-Urteil.

Derzeit ist eine abschließende Beantwortung noch nicht möglich, doch wird der Frage danach, welche kindlichen bzw. mütterlichen Variablen die Urteilsübereinstimmung von Beobachtern und Müttern modulieren, im folgenden Kapitel der vorliegenden Arbeit explorierend nachgegangen werden.

5.6 Zusammenfassung der hypothesenbezogenen Ergebnisse und Ausblick auf die weitere explorative Datenanalyse

Das Anliegen der vorliegenden Arbeit ist die Überprüfung der Validität des AQS unter dem Blickwinkel eines Vergleiches von Mutter- und Beobachter-AQS. An dieser Stelle sollen die bisher dargestellten Befunde zusammengefasst werden.

Wie bisher gezeigt wurde, können sowohl für den Beobachter- als auch für den Mutter-AQS Konstruktvalidität bestätigt werden, da beide AQS-Varianten entsprechend den Postulaten der Bindungstheorie einerseits assoziiert sind mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität und nicht, bzw. gering verbunden sind mit dem kindlichen Temperament. Letzteres stellt sich für den Beobachter-AQS etwas deutlicher dar.

Bezüglich der Überprüfung der Kriteriumsvalidität ist festzustellen, dass nur der Beobachter-AQS bedeutsam verbunden ist mit FST, während sich kein Zusammenhang zum Mutter-AQS findet. Das bedeutet, dass der Mutter-AQS nicht als ein kriteriumsvalides Verfahren zur Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit angesehen werden kann.

Bei Überprüfung der Urteilsübereinstimmung zwischen einer externen Beurteilerin und den Müttern zeigte sich, dass deren AQS-Profile moderat miteinander verbunden sind. Bezogen auf die Ermittlung der kindlichen Bindungssicherheit jedoch führen Beobachter- und Mutter-AQS zu divergierenden Ergebnissen und stellen somit keine vergleichbaren Meßmethoden dar.

In der Literatur wird eine mögliche Konfundierung des mütterlichen Urteils mit kindlichen und mütterlichen Variablen diskutiert und kann auch aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Studie vermutet werden. Aus diesem Grund wurde explorativ überprüft, welche der Variablen die Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern im AQS moderieren. Dies ermöglicht einzuschätzen, unter welchen Bedingungen der Mutter-AQS mit dem (validen) Beobachter-AQS eher bzw. weniger übereinstimmt, also welche Variablen die Validität des Mutter-AQS beeinflussen. Die entsprechenden Ergebnisse werden im Folgenden diskutiert.

5.7 Moderatoren der Urteilsübereinstimmung von externer Beobachterin und Müttern im AQS

Es war explorativ der Frage nachgegangen worden, welche kindlichen bzw. mütterlichen Merkmale die Übereinstimmung von externer Beurteilerin und Müttern im AQS modulieren.

Hierzu wurde der Zusammenhang zu folgenden Kind-Variablen geprüft: Geschlecht, Ausmaß der positiven Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala „Gestimmtheit“), mütterliche Einschätzung des kindlichen Temperaments via TBAQ (5 Skalen) und Bindungssicherheit im FST.

Bezüglich der Mutter wurden in die Analyse einbezogen: Schulbildung, Reaktivität/Sensitivität (sowohl während des ersten Lebensjahres als auch im Alter der Kinder von 30 Monaten), ihre Tendenz, das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit wahrzunehmen (operationalisiert anhand der Ausprägung auf der ähnlich lautenden TBAQ-Skala) sowie die Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung (erfragt via Fragebogen: ADS-L und H-Skala bzw. STAI).

Die Datenanalyse erfolgt sowohl auf der Ebene der AQS-Profile als auch auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores. Wie zuvor bereits beschrieben, bildet die Profil-Übereinstimmung eine generelle Übereinstimmung verschiedener Urteiler ab - und zwar auf Itemebene, wobei weder Mittelwertsunterschiede noch Experten-Gewichte bezüglich Bindungssicherheit berücksichtigt werden. Bei der Übereinstimmung auf der Ebene der Sicherheitsscores dagegen geht die durch Experten eingeschätzte Gewichtung der Items hinsichtlich Bindungssicherheit ein.

Zunächst erfolgt die Darstellung der Befunde bezüglich der Profilebene, darauf folgen die Zusammenhänge auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores.

5.7.1 Ähnlichkeit auf der Ebene der AQS-Profile

Bezüglich der Ähnlichkeit der AQS-Profile von Beobachterin und Müttern bestehen positive Zusammenhänge zum Ausmaß an positiver kindlicher Emotionalität in der Interaktion mit der Mutter (Skala „Gestimmtheit“), zur mütterlichen Reaktivität/Sensitivität (sowohl während des ersten Lebensjahres als auch im Alter der Kinder von 30 Monaten) und in der Tendenz zur von der Mutter wahrgenommenen kindlichen Ärgerneigung (TBAQ-Skala „Neigung zum Ärger“). Sämtliche anderen Variablen sind nicht statistisch bedeutsam assoziiert mit der Profil-Übereinstimmung.

Zunächst zeigt sich, dass sich die AQS-Profile von Beobachterin und Müttern bei den Kindern stärker ähneln, die in der Interaktion mit ihrer Mutter stärker positiv (also weniger negativ) gestimmt waren, bzw. von der Mutter als weniger zum Ärger neigend beschrieben werden. Das bedeutet, dass sie in ihrem Urteil bezüglich des Zutreffens der im AQS beschriebenen Verhaltensweise stärker bei den Kindern divergieren, welche eine geringere positive Emotionalität bzw. eine stärkere Ärgerneigung aufweisen.

Dieser Befund kann zunächst so verstanden werden, dass Kinder mit einer geringeren positiven Emotionalität eventuell wechselhafter sind und sich insgesamt weniger konsistent und somit weniger vorhersagbar verhalten – und es darum auch schwieriger ist, bei der Beschreibung ihres Verhaltens via AQS Übereinstimmung zu erzielen.

Hieran anknüpfend ist zu diskutieren, ob die Frage nach der Repräsentativität des kindlichen Verhaltens, welches die Beobachterin im Rahmen der Hausbesuche beobachtet und für die AQS-Einschätzung eines Kindes heranzieht, bei eher wechselhafteren Kindern stärker ins Gewicht fällt (vgl. hierzu Abschnitt 2.3.4.1 der vorliegenden Arbeit). So wäre es möglich, dass die mangelnde Urteilsübereinstimmung daraus resultiert, dass eine externe Beurteilerin den AQS auf der Basis eines wenig repräsentativen Verhaltensausschnittes bearbeitet, während die Mutter des entsprechenden Kindes dieses auch in vielen anderen Lebenssituationen erlebt und dessen Verhalten darum vor diesem größeren Erfahrungsspektrum angemessener beurteilen kann.

Diesem kann entgegen gesetzt werden, gerade eine externe Beobachterin sei eher in der Lage, ein Kind distanziert und objektiv einzuschätzen, da eine Mutter aufgrund ihrer eigenen Involviertheit in die Beziehung zu ihrem Kind verstärkt subjektiven Urteilsverzerrungen unterworfen ist. So stellt sich gerade bei einem eher wechselhafteren Kind die Frage, wie eine Mutter die u.U. widersprüchlichen Erfahrungen mit ihm gewichtet, bzw. welches Verhalten sie für ihr Kind als typischer erlebt.

Es mag aufschlussreicher sein, dieser letztgenannten Erklärung nachzugehen, da die vorliegende Studie als weiteren Befund ergab, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität verbunden ist mit der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern (tendenziell im ersten Lebensjahr und hoch signifikant im Alter der Kinder von 30 Monaten). So zeigt sich, dass die Beobachterin besser mit den Müttern übereinstimmt, welche als stärker reaktiv/sensitiv eingeschätzt worden waren. Der Argumentation von Dam & van Ijendoorn (1988) folgend könnte dies daraus resultieren, dass eine Mutter, welche sensativer für die Bedürfnisse und Signale ihres Kindes ist, auch adäquater dessen Verhalten wahrnehmen und via AQS beschreiben kann.

Da bisherige Studien jedoch die Profilübereinstimmung von externen Beurteilern und Müttern nicht angeben, ist hierzu kein weiterführender Vergleich möglich – im folgenden Kapitel Nr. 5.6.2 wird dieser Fragestellung auf der Ebene der Sicherheitsscores nachgegangen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Urteile von Beobachterin und Müttern auf der Ebene der AQS-Profile dann eher übereinstimmen, wenn die Kinder in der Interaktion mit ihrer Mutter als eher positiv gestimmt bzw. sie von dieser als weniger zu Ärger neigend erlebt werden und die Mütter als stärker reaktiv/sensitiv eingeschätzt wurden.

Zu den anderen untersuchten Variablen treten keine Zusammenhänge auf. Die Tatsache einer fehlenden Assoziation zwischen der Bindungsklassifikation im FST und der Profil-Übereinstimmung unterstreicht, dass die Profile keine Aussage machen über die Bindungssicherheit der untersuchten Kinder. Auch findet sich auf dieser Ebene kein Zusammenhang zur mütterlichen Urteilstendenz in Richtung

sozialer Erwünschtheit – diese kommt anscheinend bei der reinen Verhaltensbeschreibung der Kinder nicht zum Tragen.

Im folgenden Abschnitt werden die Assoziationen auf der Ebene der Sicherheits-scores, also bezüglich der Aussage zur kindlichen Bindungssicherheit untersucht – wie zu zeigen ist, stellt sich die Befundlage dort z.T. anders dar.

5.7.2 Ähnlichkeit auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores

Wie zuvor angedeutet, ergeben sich auf der Ebene der Sicherheitsscores andere (und auch mehr) Zusammenhänge – was den Unterschied zur Profil-Ebene unterstreicht.

Zum besseren Verständnis werden nachfolgend zunächst die Ergebnisse bezüglich der kindlichen und daran anschließend bezüglich der mütterlichen Variablen dargestellt.

Hierzu ist anzumerken, dass durchgängig ein Haupteffekt für den Faktor „Beurteilungsperson“ zu beobachten ist, also dass die Urteile von externer Beobachterin und Mütter differieren. Es ist festzustellen, dass die Mütter ihre Kinder bindungssicherer einschätzen als die externe Beurteilerin. Darüber hinaus zeigen sich die nachfolgend dargestellten Befunde.

5.7.2.1 Kindliche Merkmale

Es besteht ein Haupteffekt für die von der Mutter im TBAQ eingeschätzte kindliche Ärgerneigung. Sowohl im Urteil von Beobachterin als auch der Mütter erreichen die Kinder mit einer höheren Ärgerneigung geringere Scores für Bindungssicherheit.

Interaktionseffekte sind zu berichten für das kindliche Geschlecht, das von der Mutter im TBAQ eingeschätzte Ausmaß an kindlichem Interesse/Ausdauer und (tendenziell) für die kindliche Bindungssicherheit im FST. Das bedeutet, dass diese drei letztgenannten Merkmale die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung modulieren und für die zu beantwortende Fragestellung nach Variablen, welche die Validität des Mutter-AQS beeinflussen, relevant sind.

Bezüglich des kindlichen Geschlechts zeigt sich der Befund, dass in Abhängigkeit vom kindlichen Geschlecht Beobachterin und Mütter unterschiedlich gut übereinstimmen. So erreichen Mädchen im mittleren Urteil von Beobachterin und Müttern ähnlich hohe Werte für Bindungssicherheit, während bei Jungen eine bedeutsame Differenz auftritt. Während diese im Urteil der Beurteilerin im Vergleich zu Mädchen niedriger Scores erzielen, werden sie im Mutter-AQS als bindungssicherer eingeschätzt.

Beim Versuch der Interpretation dieses Ergebnisses stellt sich die Frage nach geschlechtsspezifischen Erwartungen, welche im Beurteilungsprozess bei der Bearbeitung des AQS eingehen. Es wäre denkbar, dass Jungen und Mädchen differierenden Erwartungen ausgesetzt sind. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch in der AQS-Beschreibung der externen Beobachterin ein solcher Bias enthalten ist, doch ist vor dem Hintergrund der Kriteriumsvalidität des Beobachter-AQS mit FST davon auszugehen, dass dieser in Abgrenzung zum Mutter-AQS das validere Maß darstellt, es also von einem stärkeren Bias im mütterlichen AQS-Urteil auszugehen ist.

Interessant ist dieser Befund zusätzlich vor dem Hintergrund, dass das kindliche Geschlecht nicht assoziiert ist mit der Profil-Übereinstimmung von Beobachterin und Müttern. Das bedeutet, dass das Geschlecht, bzw. die damit assoziierten geschlechtsspezifischen Erwartungen ausschließlich dann zum Tragen kommen, wenn die durch Experten eingeschätzte Gewichtung der Items hinsichtlich Bindungssicherheit in die Endurteile eingehen.

Geschlechtsstereotypes Verhalten beinhaltet für Jungen ein vergleichsweise eher durchsetzungsbereites, autonomes und weniger auf die Mutter bezogenes Spiel- und Interaktionsverhalten, während es für Mädchen dagegen beinhaltet, sich emotional stärker an der Mutter zu orientieren. Bezogen auf das im Rahmen der Bindungstheorie postulierte Wechselspiel zwischen kindlichen Bedürfnissen nach Exploration auf der einen und Bedürfnissen nach Bindung auf der anderen Seite würde sich geschlechtsstereotypes Verhalten von Jungen eher dem Pol der Exploration zuordnen lassen, während erwartetes Verhalten bei Mädchen eher am Pol der Bindungsbedürfnisse anzusiedeln wären.

Die mangelnde Übereinstimmung bei Jungen könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Verhalten von Jungen durch Beobachterin und Mütter unterschiedlich interpretiert wird. So wäre es denkbar, dass die Mütter es vor dem Hintergrund

von Geschlechtsstereotypen eher positiv bewerten, während die Beobachterin dasselbe Verhalten vor dem Hintergrund einer bindungstheoretischen Perspektive als Hinweis fehlender Bindungssicherheit interpretiert. Bei den Mädchen erlauben geschlechtsstereotype Verhaltensweisen also eventuell eher, sich in größerer Nähe zur Mutter aufzuhalten (somit gerade bindungsbezogenes Verhalten zu zeigen), weshalb sich hier keine bedeutsamen Unterschiede zeigen.

Dem obigen Erklärungsansatz folgend ist zu vermuten, dass die Bedeutung der Kindvariable „Geschlecht“ durch mütterliche Merkmale vermittelt wird.

In diesem Zusammenhang ist die Studie von Pierrehumbert et al. (1995) von Interesse, in der gezeigt wurde, dass das kindliche Geschlecht den Einfluss der mütterlichen Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit moduliert. Die Autoren berichten für die Untergruppe der Mädchen eine signifikante Differenz in der Höhe der kindlichen Bindungssicherheit im Mutter-AQS ohne bzw. mit Auspartialisierung dieser Urteilstendenz. Für die Untergruppe der Jungen dagegen ergab die Auspartialisierung keinen bedeutsamen Unterschied.

Ähnliche differierende Erwartungen könnten auch dafür ursächlich sein, dass das von der Mutter im TBAQ beschriebene kindliche Ausmaß an Interesse/Ausdauer bei einem Spiel zu verweilen die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung moderiert. So ist beim Beobachter-Urteil festzustellen, dass solche Kinder einen höheren Score für Bindungssicherheit erzielen, die auf dieser Skala eine geringere Ausprägung aufweisen. Beim Mutter-AQS dagegen werden die Kinder als bindungssicherer eingeschätzt, die über ein höheres Maß an Interesse/Ausdauer verfügen. Interpretiert werden kann dieser Befund dahingehend, dass eine hohes Maß an Interesse/Ausdauer, also ein eher wenig auf die Mutter bezogenes Spielverhalten, von der Beobachterin verstanden wird als bindungsvermeidendes, während es aus Sicht der Mütter als ein eher erwünschtes Verhalten gesehen wird, z.B. als der Hinweise auf eine größere Selbstständigkeit ihres Kindes. Dass derartige subjektive mütterliche Erwartungen im mütterlichen AQS-Urteil wirksam sind konnten Posada et al. (1995) auch im interkulturellen Vergleich zeigen.

Bezüglich des kindlichen Merkmals der Bindungssicherheit im FST zeigte sich, dass die AQS-Sicherheitsscores von Beobachterin und Müttern im Mittel bei im

FST als unsicher klassifizierten Kindern differieren, während sie bei sicher gebundenen Kindern übereinstimmen.

Bei Inspektion der Höhe der mittleren Sicherheitsscores wird deutlich, dass dies darauf zurückzuführen ist, dass im Mutter-AQS beide entsprechend der FST-Klassifikation gebildeten FST-Untergruppen ähnlich eingeschätzt werden, dieser also nicht differenziert. Im Gegensatz dazu werden beim Beobachter-AQS im FST unsicher gebundene Kinder signifikant weniger bindungssicher eingeschätzt als Kinder welche im FST als sicher gebunden klassifiziert worden waren. In der Untergruppe der im FST als sicher gebunden klassifizierten Kinder gleichen sich die mittleren Urteile von Beobachterin und Müttern also an.

Bei dem Versuch der Erklärung dieses Befundes ist zunächst die Möglichkeit zu überdenken, ob die kindliche Bindungssicherheit im FST mit kindlichen Interaktionsmerkmalen assoziiert ist, die es der externen Beobachterin und Müttern erschweren, bzw. erleichtern, sie übereinstimmend via AQS zu beschreiben. So wäre es (der Argumentation im vorstehenden Kapitel folgend) denkbar, dass die höhere Urteilsübereinstimmung bei den sicherer gebundenen Kindern daraus resultiert, dass sich diese Kinder konsistenter verhalten.

Doch stellt sich diese Argumentationslinie nicht gänzlich überzeugend dar. Zwar ist einerseits die kindliche Ärgerneigung negativ assoziiert mit der Bindungssicherheit im AQS, was bedeutet, dass Kinder, welche von ihren Müttern als stärker zu Ärger neigend beschrieben werden, sowohl im Urteil von Beobachterin als auch den Müttern geringere Scores für Bindungssicherheit erzielen. Doch andererseits findet sich keine Assoziation zum Ausmaß an positiver kindlicher Gestimmtheit (wie sie auf der Profilebene besteht).

Es mag aufschlussreicher sein, einer anderen Erklärung nachzugehen. So ist die Möglichkeit zu bedenken, dass die Bedeutung der kindlichen Bindungssicherheit im FST durch mütterliche Merkmale vermittelt wird.

Den Annahmen der Bindungstheorie folgend kann davon ausgegangen werden, dass die Bindungsqualität, die ein Kind ausbildet, abhängt von der Adäquatheit des mütterlichen Interaktionsverhaltens, bzw. ihrer Reaktivität/Sensitivität für seine Bedürfnisse und Signale. Zugleich würde dies bedeuten, dass die kindliche Bin-

bindungssicherheit Rückschlüsse auf die Interaktionsverhalten der entsprechenden Mütter ermöglicht.

Der vorbeschriebene Befund könnte nun daraus resultieren, dass in der Untergruppe der sicher gebundenen Kinder die entsprechenden Mütter die Bindungssicherheit ihrer Kinder valider (und somit mit Beobachter-AQS übereinstimmend) einschätzen können, weil sie z.B. reaktiver/sensitiver sind für die Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder oder weniger der Tendenz unterliegen, das Verhalten ihres Kindes in Richtung sozialer Erwünschtheit zu verzerren. In der Untergruppe der unsicher gebundenen Kinder dagegen könnte die Differenz bezüglich der mittleren Urteil daraus resultieren, dass die Beobachterin die niedriger Bindungssicherheit der betroffenen Kinder angemessen einschätzt, während die entsprechenden Mütter ihre Kinder unangemessen hoch beschreiben. Somit wäre die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung ein Abbild der Bindungsbeziehung und der mütterlichen Fähigkeit, ihr Kind angemessen bzw. nicht angemessen einzuschätzen.

Als Beleg für diesen Erklärungsansatz kann der im nächsten Abschnitt beschriebene Befund gewertet werden, dass Beobachterin und Mütter in der Untergruppe der stärker reaktiven/sensitiven besser bezüglich der kindlichen Bindungssicherheit im AQS übereinstimmen.

Bezogen auf die der Arbeit zugrunde liegende Fragestellung nach der Validität des AQS zeigte sich also, dass das kindliche Geschlecht, das von der Mutter via TBAQ beschriebene Ausmaß an Interesse/Ausdauer beim Spielen und die kindliche Bindungssicherheit im FST die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung auf der Ebene der AQS-Sicherheitsscores modulieren. Wie in der Reflektion der Befunde beschrieben, ist es von großem Interesse, zu untersuchen, ob die Bedeutung der kindlichen Variablen vorrangig durch mütterliche Merkmale vermittelt wird, oder ob diese eigenständig Varianz am AQS-Urteil von Beobachter- bzw. Mutter-AQS aufklären. Die Untersuchung dieser Fragestellung erfolgt via multivariater Datenanalysen im übernächsten Abschnitt der vorliegenden Arbeit.

Zunächst wird jedoch im folgenden Abschnitt die Modulation der Beobachter-Mutter-Übereinstimmung durch mütterliche Merkmale überprüft.

5.7.2.2 Mütterliche Merkmale

Es zeigten sich statistische substantielle Befunde für alle eingegangenen Variablen - außer der mütterlichen Depressivitäts- und Ängstlichkeitsneigung. Letztere besitzt also keinen Einfluss auf die Höhe der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern. Nachfolgend werden die Ergebnisse dargestellt.

Es besteht ein Haupteffekt für die mütterliche Schulbildung und die mütterliche Reaktivität/Sensitivität. Sowohl im Urteil der externen Beurteilerin als auch der Mütter werden Kinder von Müttern mit einer höheren Schulbildung bzw. einer höheren Reaktivität/Sensitivität als bindungssicherer eingeschätzt.

Beide letztgenannten Ergebnisse finden sich ähnlich auch bei Pederson et al. (1990), welche berichten, dass die mütterliche Bildung assoziiert sei mit mütterlicher Sensitivität, worüber sich wiederum eine höhere kindliche Bindungssicherheit erklären ließe (die Autoren berichten weiter über mangelnde Assoziationen zu Alter, Einkommen, SES).

Bezüglich der mütterlichen Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit ergaben die varianzanalytischen Berechnungen einen tendenziellen Interaktionseffekt, was bedeutet, dass dieses Merkmal die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung moduliert. So divergieren deren Einschätzungen in der Untergruppe der stärker zu dieser Urteilstendenz neigenden Mütter, während sie bei weniger hierzu neigenden Müttern übereinstimmen.

Erklärbar ist dieser Befund dahingehend, dass solche Mütter, welche stärker dazu neigen, das Verhalten ihrer Kinder in Richtung sozialer Erwünschtheit zu verzerren, hierzu auch bei der Bearbeitung des AQS tendieren, indem sie beispielsweise den kindlichen Emotionsausdruck ausgeglichener und positiver darstellen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die mütterliche Schulbildung und die Reaktivität/Sensitivität insofern bedeutsam für die Urteilsübereinstimmung sind, als sich die AQS-Urteile zur kindlichen Bindungssicherheit im Urteil von Beurteilerin und Müttern bei höher gebildeten und reaktiveren Müttern stärker ähneln. Dagegen besitzt nur die mütterliche Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit modulierenden Einfluss.

Wie in den beiden letzten Abschnitten dargestellt, finden sich insgesamt verschiedene kindliche und mütterliche Merkmale, die die Beobachter-Mutter-Übereinstimmung beeinflussen. Es ist nun von Interesse, zu überprüfen, welche der kindlichen Variablen einen eigenständigen Varianzanteil am Mutter- bzw. Beobachter-AQS aufklären, bzw., oder ob deren Bedeutung durch mütterliche Merkmale vermittelt wird – und wenn dies so sein sollte (wie in der bisherigen Diskussion mehrfach vermutet), welche der mütterlichen Variablen hier ein besonderes Gewicht erhalten.

Aus diesem Grund wurden multivariate Regressionsanalysen durchgeführt, deren Darstellung im nachstehenden Kapitel erfolgt.

5.8 Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit im AQS

Es wird untersucht, wie die Variablen, welche bivariat mit der Bindungssicherheit im Beobachter- bzw. Mutter-AQS verbunden sind, diese jeweilige AQS-Variante multivariat vorhersagen

Die Bindungssicherheit im Beobachter-AQS ist bivariat mit folgenden Variablen statistisch bedeutsam verbunden: kindliche Bindungssicherheit im FST, mütterliche Reaktivität/Sensitivität, sowie tendenziell das Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala „Gestimmtheit“) und die die TBAQ-Unterskala „Neigung zum Ärger“ (welche einen Aspekt des durch die Mutter wahrgenommenen kindlichen Temperaments abbildet).

Das mütterlichen AQS-Urteil zur Bindungssicherheit ihres Kindes dagegen ist assoziiert mit dem kindlichen Geschlecht, der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität, der mütterlichen Urteilsneigung in Richtung sozialer Erwünschtheit sowie den beiden TBAQ-Unterskalen „Interesse/Ausdauer“ und „Neigung zum Ärger“ (welche Aspekte des durch die Mutter wahrgenommenen kindlichen Temperaments abbilden).

Die multifaktorielle Regressionsanalyse zeigt, dass beim Beobachter-AQS die einbezogenen Variablen so viel gemeinsame Varianz mit der Bindungssicherheit im FST besitzen, dass durch Entfernen dieses gemeinsamen Anteils die mütterliche Reaktivität/Sensitivität und die beiden Kindmerkmale „Positive Gestimmtheit“ und „Ärgerneigung“ nicht mehr signifikant korrelieren. Anzumerken ist hier, dass die mütterliche Reaktivität/Sensitivität weiterhin noch tendenziell mit der Bindungssicherheit im Beobachter-AQS verbunden ist.

Das bedeutet, dass beim Beobachter-AQS ausschließlich die kindliche Bindungssicherheit (und die mütterliche Reaktivität/Sensitivität in der Tendenz) das Beobachter-Urteil zur kindlichen Bindungssicherheit vorhersagen. Die anderen Kindmerkmale, welche bivariat mit dem Beobachter-AQS assoziiert sind, tragen darüber hinaus nicht mehr zur Varianzaufklärung bei. Die Tatsache, dass der Beobachter-AQS am besten von der kindlichen Bindungssicherheit im FST vorher-

gesagt wird, unterstreicht dessen Validität als ein Verfahren zur Erfassung von Bindungssicherheit.

Beim Mutter-AQS dagegen bestätigt die multifaktorielle Varianzanalyse, dass die mütterliche Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit und die mütterliche Reaktivität/Sensitivität im Umgang mit ihrem Kind sowohl gemeinsam als auch jeweils spezifisch einen erheblichen Teil der Varianz des Mutter-AQS aufklären. Das bedeutet, dass diese beiden mütterlichen Variablen in der Lage sind, das mütterliche AQS-Urteil vorherzusagen. Die anderen drei bivariat bedeutsamen Kindmerkmale tragen darüber hinaus nicht mehr zur Varianzaufklärung bei. Das bedeutet, dass der Mutter-AQS ausschließlich verbunden ist mit mütterlichen Merkmalen, während kindliche Merkmale kein Gewicht haben.

5.9 Ausblick

An dieser Stelle sollen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst werden und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Verwendung des Attachment-Q-Sets (Waters & Deane, 1985, deutsche Übersetzung siehe Schölmerich, Manual, 1998) beleuchtet werden.

Sowohl für den Beobachter- als auch für den Mutter-AQS kann Konstruktvalidität bestätigt werden kann, da beide AQS-Varianten entsprechend den Postulaten der Bindungstheorie einerseits assoziiert sind mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität und nicht, bzw. gering verbunden sind mit dem kindlichen Temperament. Letzteres stellt sich für den Beobachter-AQS deutlicher dar, insofern er im Gegensatz zum Mutter-AQS keine signifikante Assoziation zum kindlichen Temperament aufweist.

Bezüglich der Kriteriumsvalidität ist festzustellen, dass nur der Beobachter-AQS bedeutsam verbunden ist mit FST.

Weiterhin ist zu berichten, dass in der vorliegenden Studie Beobachter- und Mutter-AQS bei der Ermittlung der kindlichen Bindungssicherheit, welche ja das eigentliche Ziel des AQS darstellt, zu divergierenden Ergebnissen führen und keine vergleichbaren Meßmethoden darstellen.

Es konnten kindliche und mütterliche Merkmale identifiziert werden, die bivariat mit der Urteilsübereinstimmung von Beobachterin und Müttern verbunden sind. Ihr Einfluss wurde dahingehend diskutiert, dass zwar signifikante Befunde zu Kindvariablen zu beobachten sind, deren Bedeutung jedoch u.U. über mütterliche Merkmale vermittelt wird.

Diese Annahme konnte durch multivariate Analysen bestätigt werden. Es zeigte sich, dass der Mutter-AQS ausschließlich verbunden ist mit der mütterlichen Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit und der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität, während die zuvor bivariat bedeutsamen Kindmerkmale nicht mehr weiter zur Varianzaufklärung beitragen. Im Gegensatz dazu wird der Beobachter-AQS am besten von der kindlichen Bindungssicherheit im FST und von der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität vorhergesagt.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass ausschließlich der Beobachter-AQS als valide angesehen werden kann. Dagegen scheint der Mutter-AQS weniger geeignet, die Bindungssicherheit eines Kindes zu erfassen.

Deutlich wurde, dass letzterer zwei bedeutsame Komponenten enthält. Die erste spiegelt die Konstruktvalidität der Meßmethode wieder, die zweite belegt eine starke subjektive Verzerrung des mütterlichen Urteils in Richtung sozialer Erwünschtheit. Dass keines der Kindmerkmale über diese beiden Komponenten hinaus signifikant mit dem mütterlichen AQS-Urteil assoziiert ist, belegt dessen diskriminante Validität im Hinblick auf kindliche Temperamentsmerkmale. Zugleich jedoch lässt die mangelnde Assoziation mit einerseits FST und andererseits dem valideren Beobachter-AQS die Frage danach unbeantwortet, was Mutter-AQS überhaupt erfasst. Bislang kann nicht entschieden werden, ob hierdurch ein weiterer Aspekt des Konstruktes „Kindliche Bindungssicherheit“ abgebildet wird. Um dies aufzuklären sind weitere Untersuchungen nötig, wünschenswert sind vor allem Studien, welche zum besseren Vergleich sowohl Beobachter- als auch Mutter-AQS einsetzen.

Aufgrund der vorstehenden Befunde ist davon abzuraten, sich bei der Erfassung von kindlicher Bindungssicherheit ausschließlich auf den Mutter-AQS zu verlassen. Zur dessen Validierung sollte immer auch das AQS im Urteil eines externen Beobachters verwendet werden. Weiterhin scheint es geraten, immer auch die mütterliche Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit und das Ausmaß der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität zu erfassen, um deren Einfluss auf das mütterliche Urteil abschätzen zu können. Die in der vorliegenden Arbeit verwendete entsprechende Unterskala des TBAQ stellt eine hierzu geeignete Meßmethode dar.

Bezüglich des Beobachter-AQS ist festzustellen, dass er moderat mit FST assoziiert und somit also kriteriumsvalid ist, wobei er vermutlich sowohl überschneidende als auch andere Aspekte des Konstruktes „Kindliche Bindungssicherheit“ erfasst. Er kann folglich nicht als reiner Ersatz für FST verstanden werden, doch erscheint der Einsatz beider Verfahren ratsam, um die hohe Komplexität dieses Konstruktes beschreiben zu können. Als Vorteil des AQS ist neben seiner Validierung für einen größeren Altersbereich die Tatsache zu werten, dass er im

Vergleich zum FST auf ein stressinduzierendes und standardisiertes Vorgehen verzichtet, weshalb er sich auch zur wiederholten Durchführung bei z.B. Veränderungsmessungen eignet. Dass die für dieses Verfahren als Nachteil zu nennenden aufwendigen Verhaltensbeobachtungen durch Teilstrukturierung auf ein erträgliches Maß reduziert werden können, konnte gezeigt werden.

6 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde an einer Stichprobe von 64 Mutter-Kind-Paaren die Validität des Attachment-Q-Sets (Waters & Deane, 1985, deutsche Übersetzung siehe Schölmerich, Manual, 1998) untersucht – und dies unter dem Blickwinkel eines Vergleichs des mütterlichen AQS-Urteils mit dem einer externen Beurteilerin.

Im Alter der Kinder von 30 Monaten wurde die kindliche Bindungssicherheit im AQS bestimmt. Die Kriteriumsvalidität des Verfahrens wurde durch einen Vergleich mit dem mit 18 Monaten durchgeführten „Fremde-Situations-Test“ (kurz: FST, Ainsworth & Wittig, 1969) untersucht. Die Konstruktvalidität des AQS wurde im Hinblick auf zwei Aspekte überprüft. Einerseits erfolgte die Ermittlung der konvergenten Validität, indem die Assoziation der AQS-Ergebnisse mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität während des ersten Lebensjahres des Kindes (erfasst mit 4, 8 und 12 Monaten) und im Alter der Kinder von 30 Monaten bestimmt wurde. Andererseits erfolgte die Überprüfung der diskriminanten Validität durch die Bestimmung des Zusammenhangs zu kindlichen Temperamentsmerkmalen (erfasst sowohl im Rahmen von Verhaltensbeobachtungen als auch im Urteil der Mütter via Fragebogen TBAQ von Anleitner et al., 1994) sowie zu der mütterlichen Urteilsneigung, ihr Kind sozial erwünscht zu beschreiben (gleichlautende TBAQ-Skala). Verhaltensbeobachtungsmaße wurde analog den Mannheimer Beurteilungsskalen im Säuglings- bzw. im Kleinkindalter erfasst (MKS-MKI-S von Esser et al., 1989 bzw. MKS-MKI-K von Dinter-Jörg et al., 1997).

Darüber hinaus wurde untersucht, unter welchen Bedingungen die AQS-Urteile von Müttern und externer Beobachterin mehr oder weniger eng korrelieren, bzw. wie die kindlichen und mütterlichen Merkmale, die bivariat mit der kindlichen Bindungssicherheit im Urteil von Müttern und Beobachterin assoziiert sind, multivariat damit verbunden sind.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zusammenfassend kann sowohl für den Beobachter- als auch für den Mutter-AQS Konstruktvalidität bestätigt werden, da beide AQS-Varianten entsprechend den Postulaten der Bindungstheorie einerseits assoziiert sind mit der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität und nicht, bzw. gering

verbunden sind mit dem kindlichen Temperament. Bezüglich der Kriteriumsvalidität ist festzustellen, dass nur der Beobachter-AQS bedeutsam verbunden ist mit FST. Weiterhin ist zu berichten, dass in der vorliegenden Studie Beobachter- und Mutter-AQS bei der Ermittlung der kindlichen Bindungssicherheit insgesamt zu divergierenden Ergebnissen führen und keine vergleichbaren Meßmethoden darstellen. Allerdings konnte gezeigt werden, dass Mütter und Beobachter dann besser übereinstimmen, wenn es sich bei den zu beurteilenden Kindern um Mädchen handelt, bzw. um Kinder, die im FST als sicher gebunden klassifiziert wurden oder von ihren Müttern als im Spiel weniger interessiert und ausdauernder beschrieben werden. Weiterhin zeigte sich eine höhere Urteilsübereinstimmung im AQS bei Müttern, welche weniger dazu neigen, ihr Kind in Richtung sozialer Erwünschtheit zu beurteilen.

Durch multivariate Analysen konnte gezeigt werden, dass der Beobachter-AQS am besten von der kindlichen Bindungssicherheit im FST und von der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität vorhergesagt wird. Der Mutter-AQS dagegen ist verbunden mit der mütterlichen Urteilstendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit und der mütterlichen Reaktivität/Sensitivität, während die zuvor bivariat bedeutsamen Kindmerkmale nicht weiter zur Varianzaufklärung beitragen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass ausschließlich der Beobachter-AQS als valide angesehen werden kann. Der Mutter-AQS scheint weniger geeignet, die Bindungssicherheit eines Kindes zu erfassen, da eine deutliche subjektive Verzerrung des mütterlichen Urteils in Richtung sozialer Erwünschtheit als Komponente in das mütterliche Urteil eingeht. Bei einer Verwendung des Mutter-AQS ist daher anzuraten, das Ausmaß dieser Urteilstendenz als Kontrollmerkmal zu erfassen. Die in der vorliegenden Arbeit hierzu verwendete gleichlautende Unterskala des TBAQ stellt eine geeignete Meßmethode dar.

7 Abstract

The aim of the present study was to evaluate the validity of the Attachment Q-Set (AQS; Waters & Deane, 1985) in its German version (Schölmerich, 1998) by comparing the mother derived scores for attachment security to those of an independent observer. In a sample of 64 mother child dyads the attachment security of the children was assessed at the children's age of 30 months via AQS. The criterion-related validity of these measures was evaluated by comparison with the classifications resulting from the Strange Situation Test (SST; Ainsworth & Wittig, 1969), which was administered at the age of 18 months. Construct validity was tested in two ways. On the one hand the convergent validity was evaluated by assessing the correlation between AQS security and maternal sensitivity ratings during the infants' first year (rated at the age of 4, 8 and 12 months). On the other hand the discriminant validity was investigated by testing associations to measures of the childrens' temperament (resulting from observations of the children's behaviour and the mothers' ratings via the TBAQ questionnaire, Angleitner et al., 1994) and a social desirability response bias of the mothers (assessed via the equally named subscale of the TBAQ). The observations of the children's behaviour followed the 'Mannheimer Beurteilungsskalen im Säuglings- bzw. im Kleinkindalter' (MKS-MKI-S by Esser et al., 1989 respectively MKS-MKI-K by Dinter-Jörg et al., 1997).

Furthermore it was examined which variables influence the association between the mother and the observer derived AQS security scores. Additionally it was tested, how those variables, which are associated with the mother respectively the observer AQS predict them in multivariate analyses.

Construct validity can be stated for the mother and the observer version of the AQS, since both are significantly related to maternal sensitivity and disconnected with the children's temperament measures (as it is hypothesised in attachment theory). Only the AQS scores derived by the observer reached criterion validity with SST. It can be concluded that both AQS versions lead to different results and therefore can't be considered as comparable methods for the assessment of attachment security. Though it could be shown that both correspond better in the

cases of girls, respectively of children which were classified as secure in the SST or in the cases in which the children were described by their mothers as being less interested and persistent in play. Furthermore there was higher agreement if mothers' social desirability response bias is low.

Applying multivariate analyses the observer AQS proved to be predicted best by the children's attachment classification in the SST and by maternal sensitivity. On the contrast the mother AQS was best predicted by the maternal social desirability response bias and maternal sensitivity while no child variables contribute statistically significant to the explanation of variance.

Summarising the results of the present study it can be stated that the observer version of the AQS can be regarded as a valid method for the assessment of infant attachment security. The mother version seems to be less appropriate because of the influence of a maternal social desirability response bias. Therefore in the application of the maternal AQS it is advisable to evaluate the amount of this response bias. As could be shown in the present study the subscale of the TBAQ serves an adequate assessment method for this.

8 Literaturverzeichnis

Abidin, R. (1995). Parenting Stress Index, third edition; professional manual. Odessa, FL; Psychological Assessment Resources

Ainsworth, M.D.S. & Marvin, R.S. (1995) On the shaping of attachment theory and research: An interview with Mary D. S. Ainsworth (Fall 1994). In: E. Waters, B.E. Vaughn, G. Posada & K. Kondo-Ikemura (Eds.), Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 244, Vol. 60, Nos. 2-3, 3-24

Ainsworth, M.D.S. & Wittig, B.A. (1969). Attachment and exploratory behavior of one-year-olds in a strange situation. In B.M. Foss (Ed.), Determinants of infant behavior IV. London: Methuen

Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E. & Wall, S. (1978). Patterns of attachment. A psychological study of the Strange Situation. Hillsdale, NJ: Erlbaum

Bates, J.E., Freeland, C.A.B. & Lounsbury, M.L. (1979). Measurement of infant temperament. Child Development, 50, 794-803

Bates, J.E., Maslin, C.A. & Frankel, K.A. (1985). Attachment security, mother-child interaction, and temperament as predictors of behavior-problem ratings at age three years. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), Growing Points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209, Vol. 50, Nos. 1-2, 167-193

Belsky, J. & Rovine, M. (1987). Temperament and attachment security in the strange situation: An empirical rapprochement. Child Development, 58, 787-795

Belsky, J. & Rovine, M. (1990). Q-sort security and first-year nonmaternal care. In: McCartney, K., New directions in child development: the social ecology of day care. No. 49, 7-22

Block, J. (1978). The Q-sort method in personality assessment and psychiatry research (Wiederauflage von 1961). Palo Alto, CA: Consulting Psychologists

Bortz, J. (1999). Statistik für Sozialwissenschaftler (5. Auflage). Berlin: Springer

Bowlby, J. (1969). Attachment and loss. Vol. 1: Attachment. London: Hogarth Press. Dt.: (1975). Bindung. München: Kindler

Bowlby, J. (1973). Attachment and loss. Vol. 2: Separation: Anxiety and anger. New York: Basic Books. Dt.: (1976). Trennung. München: Kindler

Bowlby, J. (1988). Developmental psychiatry comes of age. American Journal of Psychiatry, 145, 1-10

- Bretherton, I. (1985). Attachment theory: Retrospect and prospect. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing Points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209, 50, Nos. 1-2, 3-38
- Campos, J., Barrett, K., Lamb, M., Goldsmith, H. & Stenberg, C. (1983). Socio-emotional development. In: M. Haith & J. Campos (Series Eds.) & P. Mussen (Ed.), *Infancy and developmental psychobiology: Vol. 2. Handbook of child psychology*, 783-915. New York: Wiley
- Cassiba, R., van Ijzendoorn, M.H. & d'Ororico, L. (2000). Attachment and play in child care centres: Reliability and validity of the attachment Q-sort for mothers and professional caregivers in Italy. *International Journal of Behavioral Development*, 24 (2), 2000, 241-255
- Clark, S.E. & Symons, D.K. (2000). A longitudinal study of q-sort attachment security and self-processes at age 5. *Infant and Child Development*, 9, 91-104
- Clarke-Stewart, K.A., Goossens, F.A. & Allhusen, V.D. (2001). Measuring infant-mother attachment: Is the Strange Situation enough? *Social Development*, 10: (2), 143-169
- Clements, M. & Barnett, D. (2002). Parenting and attachment among toddlers with congenital anomalies: Examining the Strange Situation and Attachment Q-Sort. *Infant Mental Health Journal*, Vol. 23(6), 625-642
- Coyle, D.D., Roggman, L.A. & Newland, L.A. (2002). Stress, maternal depression, and negative mother-infant interactions in relation to infant attachment. *Infant Mental Health Journal*, Vol. 23(1-2), 145-163
- De Wolff, M.S. & van Ijzendoorn, M.H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, Vol. 68, No. 4, 571-591
- DelCarmen-Wiggins, R., Huffmann, L.C., Pedersen, F.A. & Bryan, Y.E. (2000). Mothers' and fathers' perceptions of three year olds' attachment behavior. *Developmental and Behavioral Pediatrics*, Vol. 21, No. 2, 97-106
- DeMulder, E.K., Denham, S., Schmidt, M. & Mitchell, J. (2000). Q-sort assessment of attachment security during the preschool years: Links from home to school. *Developmental Psychology*, Vol. 36, No. 2, 274-282
- Diener, M.L., Nievar, M.A. & Wright, C. (2003). Attachment security among mothers and their young children living in poverty: Associations with maternal, child, and contextual characteristics. *Merrill-Palmer Quarterly*, Vol. 49, No.2, 154-182
- Dinter-Jörg, M., Polowczyk, M., Herrle, J., Esser, G., Laucht, M. & Schmidt, M.H. (1997). Mannheimer Beobachtungsskalen zur Analyse der Mutter-Kind-Interaktion im Kleinkindalter. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 25, 207-217

- Easterbrooks, M.A. & Graham, C.A. (1999). Security of attachment and parenting: Homeless and low-income housed mothers and infants. *American Journal of Orthopsychiatry*, 69 (3), 337-346
- Egeland, B. & Farber, E.A. (1984). Infant-mother attachment: Factors related to its development and changes over time. *Child Development*, 55, 753-771
- Elicker, J., Fortner-Wood, C. & Noppe, I.C. (1999). The context of infant attachment in family child care. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 20 (2), 319-336
- Esser, G., Blanz, B., Geisel, D. & Laucht, M. (1989). *Mannheimer Elterninterview*. Weinheim: Beltz-Test.
- Esser, G., Scheven, A., Petrova, A., Laucht, M. & Schmidt, M.H. (1989). Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter (MBS-MKI-S). *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 17, 185-193
- Farran, D., Kasari, C, Comfort, M. & Jay, S. (1986). *Parent/Caregiver Interaction Scale*. Chapel Hill: University of North Carolina Press
- Fonagy, P., Steele, M., Steele, H., Moran, G. S. & Higgitt, A.C. (1991). The capacity for understanding mental states: The reflective self in parent and child and its significance for security of attachment. *Infant Mental Health Journal*, Vol. 12, No. 3, 201-218
- George, C., Kaplan, N. & Main, M. (1985). *The Adult Attachment Interview*. Unpub-lished Manuscript. University of California, Berkley
- Goldsmith, H.H. & Alansky, J.A. (1987). Maternal and infant temperamental predictors of attachment: A meta-analytic review. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55, No. 6, 805-816
- Goldsmith, H.H. & Harmon, C. (1994). Temperament and attachment; individuals and relationships. *Current Directions in Psychological Science*, 3, 53-57
- Grossmann, K., Grossmann, K.E., Spangler, G., Suess, G. & Unzner, L. (1985). Maternal sensitivity and newborns' orientation responses as related to quality of attachment in northern Germany. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing points in attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, 50, 233-278
- Grossmann, K.E. & Grossmann, K. (1981). Parent-infant attachment relationships in Bielefeld. In: K. Immelmann, G. Barlow, L. Petrovitch & M. Main (Eds.), *Behavioral development: The Bielefeld interdisciplinary project* (pp. 694-699). New York: Cambridge University Press

Grossmann, K.E., Becker-Stoll, F., Grossmann, K., Kindler, H., Schieche, M., Spangler, G., Wensauer, M. & Zimmermann, P. (1997). Die Bindungstheorie: Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In: H. Keller (Hg.), Handbuch der Kleinkindforschung. Bern: Huber, 51-95

Hautziner & Bailer, M. (1993). ADS-L. Allgemeine Depressions
Howes, C. & Hamilton, C.E. (1992a). Children's relationships with caregivers, mothers and child care teachers. *Child Development*, 63, 859-866

Howes, C. & Hamilton, C.E. (1992b). Children's relationships with child care teachers: Stability and concordance with parental attachments. *Child Development*, 63, 867-878

Howes, P. & Markman, H.J. (1989). Marital quality and child functioning: A longitudinal investigation. *Child Development*, 60, 1044-1051

Isabella, R. & Belsky, J. (1985). Marital Change during the transition to parenthood and security of infant-parent attachment. *Journal of Family Issues*, 6, 505-522

Isabella, R.A., Belsky, J. & Eye, A.v. (1989). Origins of infant-mother attachment: An examination of interactional synchrony during the infant's first year. *Development Psychology*, 25, (1), 12-21

Kagan, J. (1984). *The Nature of the Child*. New York: Basic Books Inc.

Krampen, G. (1979). Hoffnungslosigkeit bei stationären Patienten – ihre Messung durch einen Kurzfragebogen (H-Skala). *Medizinische Psychologie*, 5, 39-49

Laible, D.J. & Thompson, R.A. (1998). Attachment and emotional understanding in preschool children. *Developmental Psychology*, Vol. 34, No. 5, 1038-1045

Langert, R. & Angleitner, A. (1996). Temperamentsuntersuchung an 1- bis 4-jährigen Zwillingen anhand des Toddler-Behavior-Assessment-Questionnaire (TBAQ). Diplomarbeit, Universität Bielefeld.

Laux, L., Glanzmann, P., Schaffer, P. & Spielberger, C. D. (1981). *Das State-Trait-Angstinventar*. Weinheim: Beltz

Levendosky, A.A., Huth-Bocks, A.C., Shapiro, D.L. & Semel, M.A. (2003). The impact of domestic violence on the maternal-child relationship and preschool-age children's functioning. *Journal of Family Psychology*, Vol. 17(3). 275-287

Main, M. & Solomon, J. (1990). Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth Strange Situation. In: M. T. Greenberg, D. Cicchetti & E. M. Cummings (Eds.), *Attachment in the preschool years: Theory, research and intervention*. University of Chicago Press. Chicago. 121-160

Main, M., Kaplan, N. & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood and adulthood: A move to the level of representation. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing Points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209, 50, Nos. 1-2, 66-106

Mangelsdorf, S.C. & Frosch, C.A. (2000). Temperament and attachment: One construct or two? *Advances in Child Development and Behavior*, 27, 181-220

Mangelsdorf, S.C., Plunket, J.W., Dedrick, C.F., Berlin, M., Meisels, S.J., McHale, J.L. & Dichtelmiller, M. (1996). Attachment security in very low birth weight infants. *Developmental Psychology*, 32, No. 5, 914-920.

Meins, E., Fernyhough, C., Fradley, E. & Tuckey, M. (2001). Rethinking maternal sensitivity: Mothers' comments on infants' mental processes predict security of attachment at 12 months. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42 (5), 637-648

Moran, G., Pederson D.R., Pettit, P. & Krupka, A. (1992). Maternal sensitivity and infant-mother attachment in a developmentally delayed sample. *Infant Behavior and Development*, Vol. 15, 427-442

Nakagawa, M., Teti, D.M. & Lamb, M.E. (1992). An ecological study of child-mother attachments among Japanese sojourners in the United States. *Developmental Psychology*, Vol. 28, No. 4, 584-592

Park, K. J. (2001). Attachment security of 12 month old Korean infants: Relations with maternal sensitivity and infants' temperament. *Early Child Development and Care*, Vol. 167, 27-38

Park, K.A. & Waters, E. (1989). Security of attachment and preschool friendships. *Child Development*, 60, 1076-1081

Pauli-Pott, U. (2002). *Frühkindliche Temperamentsmerkmale – normative Stabilität und Bedingungen ihres Wandels*. Habilitationsschrift, Fachbereich Humanmedizin Universitäts-Klinikum, Gießen.

Pauli-Pott, U., Haverkock, A., Pott, W. & Beckmann, D.. Negative emotionality, attachment quality and behavior problems in early childhood. Manuskript, 2006.

Pauli-Pott, U., Mertesacker, B., Bade, U., Haverkock, A. & Beckmann, D. (2003). Parental perceptions and infant temperament development. *Infant Behavior & Development*, 26, 27-48

Pauli-Pott, U., Mertesacker, B. & Beckmann, D. (2004). Predicting the development of infant emotionality from maternal characteristics. *Development and Psycho-pathology*, 16, 19-42

Pauli-Pott, U., Mertesacker, B. & Beckmann, D. (2005). Ein Vergleich unterschiedlicher Erfassungsmethoden der frühkindlichen Emotionalität. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 33(2), 123-135

Pederson, D.R. & Moran, G. (1995). A categorial description of infant-mother relationships in the home and it's relation to q-sort measures of infant-mother interaction. In: E. Waters, B.E. Vaughn, G. Posada & K. Kondo-Ikemura (Eds.), *Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 244, Vol. 60, Nos. 2-3, 111-132

Pederson, D.R. & Moran, G. (1996). Expressions of the attachment relationship outside of the Strange Situation. *Child Development*, 67, 915-927

Pederson, D.R., Gleason, K.E., Moran, G. & Bento, S. (1998). Maternal attachment representations, maternal sensitivity, and the infant-mother attachment relationship. *Developmental Psychology*, Vol. 34, No. 5, 925-933

Pederson, D.R., Moran, G., Sitko, C., Campbell, K., Ghesquire, K. & Acton, H. (1990). Maternal sensitivity and the security of infant-mother attachment: A q-sort study. *Child Development*, 61, 1974-1983

Pierrehumbert, B., Mühlemann, I., Antonietti, J.-P., Sieye, A. & Halfon, O. (1995). Etude de validation d'une version francophone du „Q-Sort“ d'attachement de Waters & Deane. *Enfance*, No. 3, 293-315

Posada, G., Gao, Y., Wu, F., Posada, R., Tascon, M., Schölmerich, A., Sagi, A., Kondo-Ikemura, K., Haaland, W. & Synnevaag, B. (1995). The secure-base phenomen across cultures: Children's behavior, mothers' preferences, and experts' concepts. In: E. Waters, B.E. Vaughn, G. Posada & K. Kondo-Ikemura (Eds.), *Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 244, Vol. 60, Nos. 2-3, 27-48

Posada, G., Jacobs, A., Carbonell, O.A., Alzate, G., Bustamente, M.R. & Arenas, A. (1999). Maternal care and attachment security in ordinary and emergency contexts. *Developmental Psychology*, Vol. 35, No. 6, 1379-1388

Posada, G., Jacobs, A., Richmond, M.K., Carbonell, O.A., Alzate, G., Bustamente, M.R. & Quiceno, J. (2002). Maternal caregiving and infant security in two cultures. *Developmental Psychology*, Vol. 38(1), 67-78

Posada, G., Waters, E., Crowell, J.A. & Lay, K.-L. (1995). Is it easier to use a secure mother as a secure base? Attachment Q-Sort correlates of the Adult Attachment Interview. In: E. Waters, B.E. Vaughn, G. Posada & K. Kondo-Ikemura (Eds.), *Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 244, Vol. 60, Nos. 2-3, 133-145

Rothbart, M.K. & Derryberry, D. (1981). Development of individual differences in temperament. In: M. E. Lamb, A. L. Brown (Eds.), *Advances in developmental psychology*, Hillsdale, NJ: Erlbaum

Rothbart, M.K. (1989). Temperament and development. In: G. A. Kohnstamm, J. E. Bates, M. K. Rothbart (Eds.), *Temperament in childhood* (pp. 187-248). Chichester, New York, Brisbane: Wiley

Sagi, A., Lamb, M.E., Lewkowicz, K.S., Shoham, R., Dvir, R. & Estes, D. (1985). Security of infant-mother, -father, and -metapelet attachments among kibbutz-reared Israeli children. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing points in attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development*, Serial No. 209, Vol. 50, Nos. 1-2, 257-275

Schneider, B.H., Atkinson, L. & Tardif, C. (2001). Child-parent attachment and children's peer relations: A quantitative Review. *Developmental Psychology*, Vol. 37 (1), 86-100

Schölmerich, A. (1985). Deutsche Version des Attachment-Q-Set von Waters & Deane (1998). Unveröffentlichtes Manual.

Schölmerich, A. & van Aken, M.A.G. (1996). Attachment security and maternal concepts of ideal children in northern and southern Germany. *International Journal of Behavioral Development*, 19 (4), 725-738

Schölmerich, A., Fracasso, M.P., Lamb, M.E. & Brodberg, A.G. (1995). Interactional harmony at 7 and 10 months of age predicts security of attachment as measured by Q-sort ratings. *Social Development*, 4, 1, 62-74

Seifer, R. & Schiller, M. (1995). The role of parenting sensitivity, infant temperament, and dyadic interaction in attachment theory and assessment. In: E. Waters, B.E. Vaughn, G. Posada & K. Kondo-Ikemura (Eds.), *Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development*, Serial No. 244, Vol. 60, Nos. 2-3, 146-176

Seifer, R., Sameroff, A.J., Barrett, L.C. & Krafchuk, E. (1994). Infant temperament measured by multiple observations and mother report. *Child Development*, 65, 1478-1490

Seifer, R., Schiller, M., Sameroff, A.J., Resnick, S. & Riordan, K. (1996). Attachment, maternal sensitivity, and infant temperament during the first year of life. *Developmental Psychology*, Vol. 32, No. 1, 12-25

Sroufe, L.A. (1985). Attachment classification from the perspective of infant-caregiver relationship and infant temperament. *Child Development*, 56, 1-14

Suess, G.J., Grossmann, K.E. & Sroufe, L. (1992). Effects of infant attachment to mother and father on quality of adaption in preschool: From dyadic to individual organisation of self. *International Journal of Behavioral Development*, 15 (1), 43-65

- Symons, D., Clark, S., Isaksen, G. & Marshall, J. (1998). Stability of Q-sort attachment security from age two to five. *Infant Behavior and Development*, 21 (4), 785-792
- Tarabulsky, G.M., Avgoustis, E., Phillips, J., Pederson, D.R. & Moran, G. (1997). Similarities and differences in mothers' and observers' description of attachment behaviours. *International Journal of Behavioral Development*, 21 (3), 599-619
- Teti, D.M. & Ablard, K.E. (1989). Security of attachment and infant-sibling relationships: A laboratory study. *Child Development*, 60, 1519-1528
- Teti, D.M. & McGourty, S. (1996). Using mothers versus trained observers in assessing children's secure base behaviour: Theoretical and methodological considerations. *Child Development*, 67, 597-605
- Teti, D.M., Gelfand, D.M., Messinger, D.S. & Russell, I. (1995). Maternal depression and the quality of early attachment: An examination of infants, preschoolers, and their mothers. *Developmental Psychology*, Vol. 31(3), 364-376
- Teti, D.M., Nakagawa, M., Das, R. & Wirth, O. (1991). Security of attachment between preschoolers and their mothers: Relations among social interaction, parenting stress, and mothers' sorts of the Attachment Q-Set. *Developmental Psychology*, Vol. 27, No. 3, 440-447
- Teti, D.M., Sakin, J.W., Kucera, E., Corns, K.M. & Eiden, R.D. (1996). And baby makes four: Predictors of attachment security among preschool-age firstborns during the transition to siblinghood. *Child Development*, 67, 579-596
- Thomas, A. & Chess, S. (1980). *Temperament und Entwicklung*. Stuttgart: Ferdinand Enke
- Thompson, R. (1988). The effects of infant day care through the prism of attachment theory: A critical appraisal. *Early Childhood Research Quarterly*, 3 (3), 273-282
- Turner, P.J. (1991). Relations between attachment, gender, and behavior with peers in preschool. *Child Development*, 62, 1475-1488
- Van Bakel, H.J.A. & Riksen-Walraven, J.M. (2002). Parenting and development of one-year-olds: Links with parental, contextual, and child characteristics. *Child Development*, Vol. 73, No. 1, 256-273
- Van Dam, M. & van Ijzendoorn, M.H. (1988). Measuring attachment security: Concurrent and predictive validity of the parental Attachment Q-set. *Journal of Genetic Psychology*, 149, 447-457
- Van Ijzendoorn, M.H. (1992). Intergenerational transmission of parenting: A review of studies in nonclinical populations. *Developmental Review*, 12, 168-177.

Van Ijzendoorn, M.H. & Kroonenberg, P. (1988). Cross-cultural patterns of attachment: A meta-analysis of the strange situation. *Child Development*, 59, 147-156.

Van Ijzendoorn, M.H., Vereijken, C.M.J.L., Bakermans-Kranenburg, M.J. & Riksen-Walraven, M. (2004). Assessing attachment security with the Attachment Q Sort: Meta-analytic evidence for the validity of the observer-AQS. *Child Development*, Vol. 75, No. 4, 1188-1213

Vaughn, B.E. & Waters, E. (1990). Attachment behavior at home and in the laboratory: Q-Sort observations and Strange Situation classifications of one-year-olds. *Child Development*, 61, 1965-1973

Vaughn, B.E., Lefever, G.B., Seifer, R. & Barglow, P. (1989). Attachment behavior, attachment security, and temperament during infancy. *Child Development*, 60, 728-737

Vaughn, B.E., Stevenson-Hinde, J., Waters, E., Kotsaftis, A., Lefever, G.B., Shouldice, A., Trudel, M. & Belsky, J. (1992). Attachment security and temperament in infancy and early childhood: Some conceptual clarifications. *Development Psychology*, Vol. 28, No. 3, 463-473

Vaughn, B.E., Strayer, F.F., Jacques, M., Trudel, M. & Seifer, R. (1991). Maternal descriptions of 2- and 3-year-old children: A comparison of attachment Q-sorts in two socio-cultural communities. *International Journal of Behavioral Development*, 14 (3), 249-271

Vereijken, C.M.J.L., Hanta, S. & van Lieshout, C.F.M. (1997a). Validity of Attachment Q-sort descriptions by mothers: The Japanese case. *Japanese Psychological Research*, 39 (4), 291-299

Vereijken, C.M.J.L., Riksen-Walraven, J.M. & Kondo-Ikemura, K. (1997b). Maternal sensitivity and infant attachment security in Japan: A longitudinal study. *International Journal of Behavioral Development*, 21 (1), 35-49

Vereijken, C.M.J.L., Riksen-Walraven, J.M. & van Lieshout, C.F.M. (1997c). Mother-infant relationships in Japan. Attachment, dependency, and amae. *Journal of Cross Cultural Psychology*, 28 (4), 442-462

Waters, E. siehe Homepage des Department of Psychology, State University of New York at Stony Brook, Stony Brook, NY 11794-2500, (zuletzt eingesehen in 3/2006) www.psychology.sunysb.edu/attachment/

Waters, E. & Deane, K.E. (1985). Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methology and the organization of behavior in infancy and early childhood. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209, Vol. 50, Nos. 1-2, 39-40

Windle, M. & Lerner, R. (1986). Reassessing the dimensions of temperamental individuals across the life span: The revised dimensions of Temperament Survey (DOTS-R). *J Adoslesc. Res.* 1: 213-229

Youngblade, L.M., Park, K.A. & Belsky, J. (1993). Measurement of young children's close friendship: A comparison of two independent assessment systems and their associations with attachment security. *International Journal of Behavioral Development*, 16 (4), 563-587

9 Anhang A

9.1 *Beziehung zwischen dem Ausmaß an kindlicher positiver Emotionalität in der Verhaltensbeobachtung (Skala „Gestimmtheit“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS*

Tabelle A1: Beziehung zwischen beobachteter kindlicher positiver Emotionalität (Skala „Gestimmtheit“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Eher negativ gestimmte Kinder	M=0,25 s=0,21	M=0,40 s=0,20	„Gestimmtheit“ F(1,51)=1,02 p=0,317	
			„Beurteilungspers.“ F(1,51)= 6,97 p=0,011	
Eher positiv gestimmte Kinder	M=0,34 s=0,18	M=0,39 s=0,20	„Gestimmtheit“ x „Beurteilungspers.“ F(1,51)=1,49 p=0,228	

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

9.2 *Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen kindlichen Aktivität (TBAQ-Skala „Aktivität“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS*

Tabelle A2: Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen kindlichen Aktivität (TBAQ-Skala „Aktivität“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Geringere Aktivität	M=0,32 s=0,20	M=0,41 s=0,21	„Aktivität“ F(1,51)=1,08 p=0,303	
			„Beurteilungspers.“ F(1,51)= 7,33 p=0,009	
Höhere Aktivität	M=0,26 s=0,20	M=0,38 s=0,19	„Aktivität“ x „Beurteilungspers.“ F(1,51)=0,17 p=0,680	

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

9.3 Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen kindlichen sozialen Ängstlichkeit (TBAQ-Skala „Soziale Ängstlichkeit“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

Tabelle A3: Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen kindlichen sozialen Ängstlichkeit (TBAQ-Skala „Soziale Ängstlichkeit“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Geringere Ängstlichkeit	M=0,29 s=0,20	M=0,39 s=0,24	„Soz. Ängstlichkeit“ F(1,51)=0,10 p=0,754 „Beurteilungspers.“ F(1,51)= 7,10 p=0,010
Höhere Ängstlichkeit	M=0,30 s=0,20	M=0,40 s=0,16	„Soz. Ängstlichk.“ x F(1,51)=0,01 „Beurteilungspers.“ p=0,913

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

9.4 Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen Ausmaß an kindlichem Vergnügen (TBAQ-Skala „Freude/Vergnügen“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

Tabelle A4: Beziehung zwischen der von der Mutter wahrgenommenen Ausmaß an kindlichem Vergnügen (TBAQ-Skala „Freude/Vergnügen“) und kindlicher Bindungssicherheit im AQS

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Geringere Freude/Vergnügen	M=0,32 s=0,21	M=0,39 s=0,19	„Freude/Vergn.“ F(1,51)=0,19 p=0,669 „Beurteilungspers.“ F(1,51)= 7,30 p=0,009
Höhere Freude/Vergnügen	M=0,27 s=0,19	M=0,40 s=0,21	„Freude/Vergn.“ x F(1,51)=0,52 „Beurteilungspers.“ p=0,474

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

9.5 Beziehung zwischen der mütterlichen Depressivitäts- bzw. Ängstlichkeitsneigung und der kindlichen Bindungssicherheit im AQS

Tabelle A5: Beziehung zwischen der mütterlichen Depressivitätsneigung erfasst via ADS-L und kindlicher Bindungssicherheit

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Niedrigere mütterliche Depressivitätsneigung	M=0,27 s=0,21	M=0,41 s=0,21	„Depr. ADS-L“ „Beurteilungspers.“	F(1,51)=0,10 p=0,757 F(1,51)=6,33 p=0,015
Höhere mütterliche Depressivitätsneigung	M=0,33 s=0,17	M=0,37 s=0,18	„Depr. ADS-L “ x „Beurteilungspers.“	F(1,51)=2,06 p=0,158

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

Tabelle A6: Beziehung zwischen der mütterlichen Depressivitätsneigung erfasst via H-Skala und kindlicher Bindungssicherheit

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte	
	Beobachter	Mutter		
Niedrigere mütterliche Depressivitätsneigung	M=0,27 s=0,18	M=0,36 s=0,19	„Depr. H-Skala“ „Beurteilungspers.“	F(1,51)=2,83 p=0,098 F(1,51)=7,05 p=0,011
Höhere mütterliche Depressivitätsneigung	M=0,32 s=0,22	M=0,43 s=0,20	„Depr. H-Skala“ x „Beurteilungspers.“	F(1,51)=0,11 p=0,740

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

Tabelle A7: Beziehung zwischen der mütterlichen Ängstlichkeitsneigung erfasst via STAI und kindlicher Bindungssicherheit

	AQS- Bindungssicherheit		F-Werte
	Beobachter	Mutter	
Niedrigere mütterliche Ängstlichkeitsneigung	M=0,32 s=0,18	M=0,42 s=0,20	„Ängstlichk. STAI“ F(1,51)=1,61 p=0,211 „Beurteilungspers.“ F(1,51)=7,18 p=0,010
Höhere mütterliche Ängstlichkeitsneigung	M=0,27 s=0,21	M=0,37 s=0,20	„Ängstlichk. STAI“ x F(1,51)=0,03 „Beurteilungspers.“ p=0,861

Anmerkungen: M = Mittelwert; s = Standardabweichung; n = Stichprobengröße; p = Signifikanzniveau

10 Anhang B

Inhalt:

1. Wortlaut der 90 Items des Attachment Q-Set (dt. Version von Schölmerich, 1998)
2. Liste der AQS-Items, bei denen die Mütter zum Verhalten ihres Kindes befragt wurden
3. Deutscher Expertenscores für Bindungssicherheit der AQS-Items
4. AQS-Kurzinstruktion für die Mütter
5. Fragebogen: TBAQ
6. Items der TBAQ-Skala „Soziale Erwünschtheit“
7. Fragebogen: ADS-L
8. Fragebogen: H-Skala
9. Fragebogen: STAI

Die Items des Attachment Q-Set (Schölmerich, 1998)

1. **Dem Kind fällt es leicht, die Mutter an seinem Spiel teilhaben zu lassen, und es lässt sie Spielsachen halten, wenn sie danach fragt.**
Niedrig: Weigert sich.
2. **Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.**
Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.
3. **Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat.**
Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.
4. **Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um.**
5. **Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen.**
Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.
6. **Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren.**
Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Mutter zu zerren zu dem Gegenstand, den es möchte.
7. **Das Kind lacht und lächelt leicht mit vielen verschiedenen Personen.**
Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgend jemand.
8. **Wenn das Kind weint, dann weint es heftig.**
Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.
9. **Das Kind ist meistens gutgelaunt und spielerisch gestimmt.**
Niedrig: Das Kind neigt dazu, einen größeren Zeitanteil ernst, traurig, oder leicht verstimmbaar zu sein.
10. **Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt.**
11. **Das Kind umarmt die Mutter oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert.**
Niedrig: Das Kind schmust nicht viel, wenn die Mutter nicht zuerst das Kind umarmt, oder das Kind auffordert, sie zu umarmen.

12. **Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchterten oder es ängstigten.**
*** Mittel wenn niemals schüchtern oder ängstlich.*
13. **Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann schreit es weiter oder wird sogar zornig, nachdem sie weggegangen ist.**
Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist.
*** Mittel wenn Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.*
14. **Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es das zur Mutter oder zeigt es ihr von da aus, wo es gerade ist.**
Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.
15. **Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann redet das Kind mit unbekannten Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.**
16. **Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen.**
Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.
17. **Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekannten Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.**
18. **Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese deutlich nur Vorschläge sind und keine Anordnungen.**
Niedrig: Ignoriert oder verweigert sich Vorschlägen, folgt nur Anordnungen.
19. **Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann gehorcht das Kind.**
Niedrig: Die Mutter muss den Gegenstand selber nehmen oder ihre Stimme erheben, um den Gegenstand zu bekommen.
20. **Meistens ignoriert das Kind, wenn es sich stößt, hinfällt, oder sich erschreckt.**
Niedrig: Weint wenn es sich gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.
21. **Das Kind beachtet, wo die Mutter ist, wenn es im Hause spielt. Es ruft sie von Zeit zu Zeit, es bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht, oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt.**
Niedrig: Es passt nicht auf, wo die Mutter ist.
*** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.*

22. **Das Kind benimmt sich wie eine herzliche Mutter gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen.**
Niedrig: Spielt auf andere Weise mit ihnen.
*** Mittel wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.*

23. **Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern zusammensitzt oder liebevoll zu ihnen ist, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken.**
Niedrig: Erlaubt der Mutter, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.

24. **Wenn die Mutter das Kind streng anspricht oder die Stimme hebt, dann wird es aufgeregt, es tut ihm leid oder es schämt sich, dass es die Mutter enttäuscht hat.** (Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.)

25. **Bei diesem Kind passiert es leicht, dass die Mutter nicht weiß, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt.**
Niedrig: Das Kind redet und ruft wenn außerhalb des Blickfeldes. Leicht zu finden, leicht festzustellen, womit das Kind spielt.

26. **Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater, oder den Großeltern alleine lässt.**
Niedrig: Weint nicht mit diesen Personen.

27. **Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt.**
Niedrig: ist leicht verstimmt, wenn die Mutter es neckt.
*** Mittel wenn die Mutter das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt.*

28. **Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus.**
Niedrig: Es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen.
*** Mittel wenn das Kind niemals still sitzt.*

29. **Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird.**
Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.

30. **Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.**

31. **Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder sich mit jemandem unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei.**
Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.

32. **Wenn die Mutter "Nein" sagt, oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen**

33. **Das Kind signalisiert manchmal der Mutter (oder es erweckt den Anschein), dass es abgesetzt werden will, und dann quengelt es und will gleich wieder hochgenommen werden.**
Niedrig: Ist immer gleich bereit zum Spielen, wenn es abgesetzt werden wollte.

34. **Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach.**
Niedrig: Folgt ihr aktiv wenn es verstimmt ist oder weint.
*** Mittel wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt*

35. **Das Kind ist selbständig im Umgang mit der Mutter. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte.**
Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Mutter zu spielen.
*** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.*

36. **Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter.**
Niedrig: Immer entfernt um zu spielen, oder immer in der Nähe.

37. **Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung. Es bevorzugt aktive Spiele gegenüber ruhigen.**

38. **Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und beharrt, bis sie tut, was es will.**

39. **Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.**
Niedrig: Oft albern oder lachend wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.

40. **Das Kind untersucht unbekannte Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder sie zu zerlegen.**
Niedrig: Die erste Betrachtung der unbekannten Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz (es kann allerdings später zu ihnen zurückkehren).
41. **Das Kind geht mit der Mutter, wenn sie es auffordert.**
Niedrig: Weigert sich oder muss geholt werden, wenn es mit etwas beschäftigt ist.
42. **Das Kind bemerkt, wenn die Mutter verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht sie zu trösten, oder fragt nach, was los ist.**
Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.
43. **Das Kind bleibt dichter bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als es zur Orientierung über ihren Aufenthaltsort erforderlich wäre.**
Niedrig: Der Aufenthalt und die Tätigkeit der Mutter wird nicht genau verfolgt.
44. **Das Kind bittet die Mutter, es zu halten, zu umarmen, oder sich anzuschmiegen, und es freut sich daran.**
Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.
45. **Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist.**
Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.
46. **Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern.**
Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen während des Tages vor (auch wenn keine Verletzungen entstehen).
47. **Das Kind toleriert im Spiel laute Geräusche oder herumgeschubst zu werden, wenn die Mutter lächelt und so zeigt, dass es Spaß machen soll.**
Niedrig: Das Kind wird verstimmt, sogar wenn die Mutter zu erkennen gibt, dass es ungefährlich ist oder Spaß machen soll.
48. **Das Kind lässt unbekannte Erwachsene Sachen von ihm haben oder halten, wenn diese danach fragen.**

49. **Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Mutter, wenn unbekannte Personen die Wohnung besuchen.**
Niedrig: Auch wenn das Kind später freundlich zu den Besuchern ist, läuft es zunächst aufgebracht oder weinend zur Mutter.
*** Mittel wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Mutter läuft.*
50. **Die erste Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder zu meiden, auch wenn es später freundlicher zu ihnen ist.**
51. **Das Kind hat Spaß daran, auf den Besuchern herumzuturnen , wenn es mit ihnen spielt.**
Niedrig: Nimmt keinen engen Körperkontakt auf, wenn es mit den Besuchern spielt.
*** Mittel wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.*
52. **Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen, oder kleine Dinge zusammenzusetzen.**
Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.
53. **Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt.**
Niedrig: Akzeptiert es aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.
54. **Das Kind benimmt sich, als ob es erwartet, dass die Mutter seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie einfach nur versucht, ihm bei etwas zu helfen.**
Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Mutter, solange sie sich nicht wirklich einmischt.
55. **Das Kind macht einige Verhaltensweisen oder die Art der Mutter nach, nachdem es die Mutter beobachtet hat.**
Niedrig: Kein Nachmachen feststellbar.
56. **Das Kind verliert das Interesse oder scheut vor einer Tätigkeit zurück, wenn sie ihm schwierig erscheint.**
Niedrig: Denkt es kann schwierige Sachen tun.
57. **Das Kind ist furchtlos.**
Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.
58. **Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter.**
Niedrig: Interessiert sich sehr für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.

59. **Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren.**
Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück, um mit ihr zu spielen, Zuwendung zu erhalten, oder sich helfen zu lassen, eine neue Beschäftigung zu finden.
60. **Wenn die Mutter sagt, dass es in Ordnung ist, oder ihm nicht wehtun wird, dann nähert sich das Kind auch Gegenständen, die es zunächst vorsichtig machten oder ängstigten.**
*** Mittel wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.*
61. **Das Kind spielt rau mit der Mutter. Es stößt sie, kratzt oder beißt beim aktiven Spiel.** (Tut Mutter nicht unbedingt absichtlich weh.)
Niedrig: Spielt aktive Spiele, ohne die Mutter zu verletzen.
*** Mittel wenn kein aktives Spiel.*
62. **Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann ist es wahrscheinlich, dass es den ganzen Tag so bleibt.**
Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.
63. **Das Kind versucht, jemanden dazu zu bewegen, ihm zu helfen, auch bevor es sich selbst an der Aufgabe versucht hat.**
64. **Das Kind turmt auf der Mutter herum, wenn sie spielen.**
Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.
65. **Das Kind ist leicht verstimmt, wenn die Mutter dafür sorgt, dass es seine Aktivität wechselt.** (Auch wenn die neue Aktivität etwas ist, was dem Kind normalerweise Spaß macht.)
66. **Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die es besuchen und freundlich zu ihm sind.**
Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekannten Personen.
67. **Wenn die Familie Besuch bekommt, dann will das Kind seine Aufmerksamkeit.**
68. **Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Mutter.**
Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Mutter.
69. **Es bittet die Mutter selten um Hilfe.**
Niedrig: Bittet die Mutter oft um Hilfe.
*** Mittel wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.*

70. **Das Kind begrüßt die Mutter schnell mit einem breiten Lächeln, wenn sie den Raum betritt.** (Zeigt ein Spielzeug, gestikuliert, oder sagt "Hallo Mama")
Niedrig: Begrüßt die Mutter nicht, bis sie es begrüßt.
71. **Wenn das Kind auf dem Arm der Mutter ist, dann hört es schnell auf zu weinen, und erholt sich schnell, nachdem es sich gefürchtet hatte oder verstimmt war.**
72. **Wenn die Besucher lachen, oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder.**
Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.
73. **Das Kind hat ein Schmusetier oder eine Schmusedecke, die es herumträgt, mit ins Bett nimmt, oder festhält, wenn es verstimmt ist.** (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind unter zwei Jahren ist.)
Niedrig: Kann solche Sachen mal nehmen, aber auch zurücklassen, oder hat keine.
74. **Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen.** (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.)
Niedrig: Wartet eine zumutbare Weile, als ob es erwartet, dass die Mutter bald machen wird, was es möchte.
75. **Zuhause ist das Kind verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht.** (Kann hinterherlaufen oder nicht.)
Niedrig: Bemerkt ihr Weggehen, kann hinterherlaufen, zeigt aber keine Verstimmung
76. **Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen.**
Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.
77. **Wenn die Mutter das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will.** (Kann gehorchen oder nicht.)
Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Mutter.
*** Mittel wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist.*
78. **Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als den Eltern und Großeltern halten oder umarmen.**
79. **Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter.**
Niedrig: Wird nicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.

80. **Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht.**
Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.
81. **Das Kind schreit, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will.**
Niedrig: Schreit vorwiegend wegen unangenehmer Gefühle (müde, traurig, ängstlich, usw.).
82. **Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten.**
83. **Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter.**
Niedrig: Läuft in der Gegend herum, oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.
84. **Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um im Haus sauber und ordentlich zu sein.**
Niedrig: Beschüttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.
85. **Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände sehr stark angezogen.**
Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.
86. **Das Kind versucht die Mutter dazu zu bewegen, es nachzumachen, oder es bemerkt es schnell und freut sich, wenn die Mutter es aus eigenen Stücken nachahmt.**
87. **Wenn die Mutter lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder.**
Niedrig: Die Reaktionen der Mutter beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.
88. **Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da wo es ist und weint.**
Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.
89. **Der Gesichtsausdruck des Kindes ist klar und deutlich, wenn es mit etwas spielt.**
90. **Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist.** (Muss nicht gerufen oder getragen werden; unterbricht das Spiel nicht; und wird nicht verstimmt.)
*** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.*

Liste der Items des AQS, bei denen die Mütter zum Verhalten ihres Kindes befragt wurden, wenn die entsprechende Verhaltensweise während der Hausbesuche nicht beobachtet werden konnte:

- | | |
|----------------|--|
| Item 3 | Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. |
| Item 10 | Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagsschlaf oder abends ins Bett legt. |
| Item 26 | Das Kind weint, wenn Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt. |
| Item 45 | Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist. |
| Item 47 | Das Kind toleriert im Spiel laute Geräusche oder herumgeschubst zu werden, wenn die Mutter lächelt und so zeigt, dass es Spaß machen soll. |
| Item 61 | Das Kind spielt rau mit der Mutter. Es stößt sie, kratzt oder beißt beim aktiven Spiel. (Tut Mutter nicht unbedingt absichtlich weh.) |
| Item 62 | Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann ist es wahrscheinlich, dass es den ganzen Tag so bleibt. |
| Item 64 | Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. |
| Item 73 | Das Kind hat ein Schmusetier oder eine –decke, die es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. |
| Item 85 | Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände sehr stark angezogen. |

AQS Item- Nr.	Expertenscore für Bindungssicherheit (Schölmerich, Manual, 1998)
1	7,73
2	2,36
3	5,09
4	5,64
5	6,18
6	3,36
7	3,27
8	3,09
9	7,45
10	2,45
11	8,09
12	5,55
13	5,09
14	7,36
15	5,82
16	4,91
17	5,09
18	6,73
19	6,27
20	3,00
21	7,45
22	6,36
23	2,73
24	5,73
25	2,45
26	3,18
27	7,09
28	8,82
29	4,64
30	3,09
31	3,00
32	6,64
33	1,36
34	1,55
35	4,45
36	8,55
37	4,82
38	1,73
39	3,36
40	6,82
41	6,55
42	8,00
43	1,91
44	8,18

Item- Nr.	Score für Bindungssicherheit
45	5,73
46	5,64
47	6,73
48	4,00
49	6,18
50	5,00
51	4,09
52	4,36
53	8,82
54	1,18
55	6,45
56	2,36
57	5,09
58	3,18
59	4,73
60	7,82
61	1,91
62	6,18
63	3,09
64	7,09
65	2,73
66	4,91
67	4,27
68	4,91
69	3,55
70	8,73
71	9,00
72	4,64
73	5,18
74	1,82
75	1,55
76	3,55
77	7,36
78	3,73
79	1,36
80	8,64
81	1,45
82	3,73
83	6,45
84	4,91
85	6,00
86	6,64
87	6,64
88	1,09
89	7,00
90	7,45

AQS: Kurzinstruktion für die Mutter

Hinweise zur Beschreibung des Verhalten Ihres Kindes

1. Machen Sie sich bitte mit den Verhaltensweisen auf den Kärtchen vertraut.
Vorschlag hierzu: sortieren Sie die Kärtchen auf 3 Stapel,
 - A) **Beschreibt das Verhalten meines Kind gut**
 - B) **Beschreibt weder mein Kind noch sein Gegenteil**
 - C) **Beschreibt das Gegenteil des Verhaltens meines Kindes**
2. Mit den beschriebenen Verhaltensweisen im Hinterkopf, beobachten Sie bitte Ihr Kind für die Dauer von **3 – 7 Tagen**.
3. Danach sortieren Sie bitte die gesamten Karten nochmals auf die **3 Stapel** (s.o.).
4. Nun wird jeder Stapel in 3 Unterstapel aufgeteilt, so daß insgesamt **9 Stapel** entstehen.

Den Stapel A) unterteilen Sie bitte in folgenden Stapel:

- 9) **Sehr passende Beschreibung meines Kindes**
- 8) **Passende Beschreibung meines Kindes**
- 7) **Ungefähr so, wie mein Kind ist**

Den Stapel B) unterteilen Sie bitte in folgende Stapel:

- 6) **Eher ähnlich als unähnlich**
- 5) **Weder wie mein Kind, noch unähnlich**
- 4) **Eher unähnlich als ähnlich**

Den Stapel C) unterteilen Sie bitte in folgende Stapel:

- 3) **Ungefähr so, wie mein Kind nicht ist**
- 2) **Unpassende Beschreibung meines Kindes**
- 1) **Sehr unpassende Beschreibung meines Kindes**

5. Manche Karten sind mit Anmerkungen versehen, welche kursiv gedruckt sind.

Zum Beispiel Karte Nr. 57: Das Kind ist furchtlos.

Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.

Dies bedeutet: sollte die Verhaltensbeschreibung ‚das Kind ist furchtlos‘ nicht zutreffen, sondern das Kind vorsichtig oder ängstlich sein, so wird die Karte auf einen niedrigen Stapel sortiert (= je niedriger die Nummer des Stapels, um so vorsichtiger/ängstlicher ist das Kind).

6. Das Ziel ist nun, auf jedem Stapel **10 Karten** zu haben. Dazu bitte mit Stapel 9 beginnen:
 - wenn mehr als 10 Karten hier liegen, weniger passende Karten auf Stapel 8 legen
 - wenn weniger als 10 Karten hier liegen, Karten von 8 und 9 zusammenlegen und erneut 10 für Stapel 9 auswählen

Diese Prozedur absteigend bis Stapel 6 durchführen. Den Stapel 5 lassen Sie so, wie er ist und machen mit Stapel 1 beginnend in umgekehrter Richtung weiter (wie bei Stapel 9).

7. Falls Sie zum Schluß bemerken sollten, daß sie sich mal um eine Karte verzählt haben, können Sie es ruhig so lassen.
8. Die Stapel bitte in die entsprechend beschrifteten Umschläge stecken und möglichst zum Videotermin mitbringen.

Vielen Dank für Ihre Mühe!

© 1987 by H. Hill Goldsmith, University of Oregon; All rights Reserved

Toddler Behavior Assessment Questionnaire

Deutsche Version von Stangert & Angleitner (1996)

Name des Kindes: _____

Datum: _____

Geburtsdatum des Kindes: _____

Alter des Kindes: _____

Geschlecht des Kindes (bitte einkreisen): männlich weiblich

Bitte kreisen Sie ein, wer diesen Fragebogen bearbeitet hat: Mutter Vater

Instruktion

Bitte lesen Sie die Instruktion sorgfältig durch, bevor Sie den Fragebogen auszufüllen.

Während Sie jede der unten aufgeführten Verhaltensbeschreibungen von Kindern durchlesen, geben Sie bitte an, wie oft Ihr Kind dieses Verhalten während des letzten Monats gezeigt hat, indem Sie eine der rechts angegebenen Ziffern einkreisen. Diese Ziffern geben an, wie oft Sie dieses beschriebene Verhalten bei Ihrem Kind während des letzten Monats beobachtet haben.

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(TN)
Niemals	Sehr selten	Weniger als die Hälfte des Monats	Ungefähr die Hälfte des Monats	Mehr als die Hälfte des Monats	Fast immer	Immer	Trifft nicht zu

Die "Trifft nicht zu" (TN) Antwort kreuzen Sie bitte an, wenn das Kind in den letzten Monaten nicht in dieser Situation war. Zum Beispiel, wenn Sie gefragt werden, wie sich Ihr Kind beim Arzt in dem letzten Monat verhalten hat, das Kind aber in diesem Zeitraum nicht beim Arzt gewesen ist. Bitte beachten Sie den Unterschied zwischen "Trifft nicht zu" (TN) und "Niemals" (1). "Niemals" (1) wird angewendet, wenn Sie Ihr Kind in dieser Situation gesehen haben, das Verhalten in dem letzten Monat aber niemals vom Kind gezeigt worden ist. Bitte achten Sie darauf, für jede Frage eine Ziffer oder (TN) einzukreisen.

Niemals	Sehr selten	Weniger als die Hälfte des Monats	Ungefähr die Hälfte des Monats	Mehr als die Hälfte des Monats	Fast immer	Immer	Trifft nicht zu
---------	----------------	---	--------------------------------------	--------------------------------------	------------	-------	--------------------

Zuerst einige Fragen, die sich auf das Verhalten Ihres Kindes beziehen während es spielt.

1. Wenn im Haus gespielt wird (z.B. bei schlechtem Wetter), wie oft ist Ihr Kind:

- durch das Haus gelaufen?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- über die Möbel geklettert?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

2. Wenn Ihr Kind mit einem beweglichen Spielzeug, (wie z.B. einem Dreirad) spielt, wie oft hat es:

- versucht, so schnell zu fahren, wie es konnte?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
--	---	---	---	---	---	---	---	------

3. Wenn Ihr Kind auf dem Spielplatz oder im Park andere Kinder sieht, wie oft hat es:

- sich diesen genähert und sich sofort dem Spiel angeschlossen?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- sich dem Lachen und Kichern angeschlossen?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

4. Wie lange hat Ihr Kind alleine in einem Sandkasten interessiert gespielt (z.B. im Sand gegraben, um Förmchen vollzufüllen):

- 30 Minuten oder länger ?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- 10 Minuten oder länger ?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- weniger als 10 Minuten ?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

5. Wenn Sie etwas entfernt haben, womit Ihr Kind nicht spielen sollte, wie oft hat es:

- geschrien?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- versucht den Gegenstand zurückzuholen?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- ohne Anzeichen von Ärger ihre Bitte befolgt?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

6. Wenn Ihr Kind eine neue Entdeckung macht (wie z.B. das Zusammensetzen zweier Legosteine, das Stapeln von Klötzen oder das An- und Ausschalten eines Lichtschalters), wie oft hat es:

- gelächelt?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- sich gefreut?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

7. Wenn das Kind gebeten wurde, sein/ihr Spielzeug mit anderen zu teilen, wie oft hat es:

- mit weinerlicher Stimme protestiert?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)
- ohne Anzeichen von Ärger Ihre Bitte befolgt?	1	2	3	4	5	6	7	(TN)

- | | (1) | (2) | (3) | (4) | (5) | (6) | (7) | (TN) |
|--|---------|-------------|-----------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|------------|-------|-----------------|
| | Niemals | Sehr selten | Weniger als die Hälfte des Monats | Ungefähr die Hälfte des Monats | Mehr als die Hälfte des Monats | Fast immer | Immer | Trifft nicht zu |
8. Während Ihr Kind etwas malt, wie oft hat es:
- alleine weiter gemalt, für länger als 20 Minuten oder mehr? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - alleine weiter gemalt, für 10-20 Minuten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
9. Wenn Sie in einem Einkaufsgeschäft oder Supermarkt waren, wie oft schien Ihr Kind:
- begeistert den Laden zu erkunden? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
10. Wenn Ihrem Kind ein begehrtes Spielzeug, mit dem es gerade gespielt hat, von einem anderen Kind weggenommen wurde, wie oft hat es:
- dagegen protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich etwas anderes zum Spielen gesucht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - versucht, ein anderes Kind zu schlagen, zu treten oder zu beißen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
11. Wenn Ihr Kind ruhig mit seinem/ihrer Lieblingsspielzeug spielt, wie oft hat es:
- gelächelt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - Munterkeit gezeigt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
12. Wenn Ihr Kind draußen spielen wollte, obwohl Sie "Nein" gesagt haben, wie oft hat es:
- mit lautem Weinen protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - mit weinerlicher Stimme protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - geschmollt oder eine Grimasse gezogen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
13. Wenn Ihr Kind sich ein Bilderbuch angeschaut hat, wie oft hat es:
- sich zwei oder mehr Bücher alleine weiter angeschaut? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich nur Teile eines Buches angeschaut, bevor es das Interesse verloren hat? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
14. Wenn Ihr Kind sich an einem aktiven Spiel mit anderen Kindern beteiligt hat, (z.B. eines, was Laufen und Springen beinhaltet), wie oft hat es:
- mit den tatkräftigsten und aktivsten Kindern mitgehalten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
15. Wie oft hat Ihr Kind alleine mit seinem/ihrer Lieblingsspielzeug gespielt:
- 30 Minuten oder länger? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - 10 Minuten oder länger? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - weniger als 10 Minuten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
16. Während Sie mit Ihrem Kind spielerisch gekämpft oder es in die Luft geworfen haben, wie oft hat es:
- gelächelt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - gelacht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - nach mehr gefragt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(TN)
Niemals	Sehr selten	Weniger als die Hälfte des Monats	Ungefähr die Hälfte des Monats	Mehr als die Hälfte des Monats	Fast immer	Immer	Trifft nicht zu

17. Wenn Sie Ihrem Kind gesagt haben, daß es für eine kurze Zeit allein spielen soll, wie oft hat es:

- ständige Ermutigung benötigt um sich sinnvoll zu beschäftigen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- nur eine Beschäftigung oder einen Gegenstand gebraucht, um bei der Sache zu bleiben? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

18. Während der letzten Monate, wie oft hat Ihr Kind:

- Spiele gespielt, die Herumlaufen, Lärmen oder Werfen von Spielsachen mit einbezogen haben? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- ruhige Spiele gespielt, ohne viel Bewegungen, wie z.B. Bücher anschauen oder Spielzeug ordnen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

19. Während Ihr Kind mit einem mehrteiligen oder komplizierten Spielzeug beschäftigt gewesen ist (wie z.B. ein großes Puppenhaus oder eine Spielzeuggarage), wie oft hat es:

- das Spielzeug gründlich untersucht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- sich sehr schnell gelangweilt oder wurde unruhig? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- sich nur kurz mit dem Spielzeug beschäftigt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

Bitte beantworten Sie jetzt einige Fragen, die sich auf das Essen, Anziehen, Baden, und zu Bett gehen beziehen.

20. Wenn Ihr Kind etwas zu Essen oder zu Trinken bekommen hat, was es nicht mochte, wie oft hat es:

- geweint? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- ohne Anzeichen von Ärger oder Protest das Essen/Trinken akzeptiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- den Teller weggestoßen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

21. Wenn Ihr Kind seinen/ihren Nachtschiff wollte, bevor das Abendessen beendet war, diesen aber nicht bekommen hat, wie oft hat es:

- mit lautem Weinen protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- den Teller weggestoßen und das Essen verweigert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(TN)
Niemals	Sehr selten	Weniger als die Hälfte des Monats	Ungefähr die Hälfte des Monats	Mehr als die Hälfte des Monats	Fast immer	Immer	Trifft nicht zu

22. Wenn Ihr Kind in der Badewanne gewesen ist, wie oft hat es:

- gelacht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - geplappert oder fröhlich vor sich hin geredet? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - ruhig gegessen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - herumgespritzt oder getreten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - Mit viel Energie mit Spielzeug gespielt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- (Wenn das Kind im Badezimmer keine Spielsachen hat, kreuzen Sie "TN" an)

23. Wenn Sie Ihr Kind an oder ausziehen, wie oft hat es:

- sich gewehrt oder versucht davonzulaufen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- so lange ruhig gelegen/gesessen, bis Sie es fertig an oder ausgezogen haben? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

24. Wenn Ihrem Kind die Haare gekämmt oder das Gesicht gewaschen worden ist, wie oft hat es:

- sich verspielt verhalten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

25. Wenn Ihr Kind sanft in den Arm genommen oder geschaukelt worden ist, wie oft hat es:

- gelächelt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- gekichert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

26. Wenn es Zeit war zu Bett zu gehen oder einen Mittagsschlaf zu halten und Ihr Kind nicht wollte, wie oft hat es:

- mit lautem Weinen protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- sich körperlich widersetzt oder gesträubt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

Als nächstes kommen einige Fragen über verschiedene Aspekte des Verhaltens Ihres Kindes.

27. Wenn Ihr Kind im Spiel oder an einer Sache beschäftigt gewesen ist und Sie haben das Spiel unterbrochen, weil es Zeit zum Essen oder für einen Ausflug war, wie oft hat es:

- sofort seine/ihre Aufmerksamkeit auf die neue Beschäftigung gelenkt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

28. Wenn Ihr Kind ein eingepacktes Packet oder ein neues Spielzeug in einer Tüte bekommt, wie oft ist es:

- neutral geblieben (z.B. nicht gelächelt)? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- vor Freude gequitscht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
- gelacht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

- | | (1) | (2) | (3) | (4) | (5) | (6) | (7) | (TN) |
|--|---------|-------------|-----------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|------------|-------|-----------------|
| | Niemals | Sehr selten | Weniger als die Hälfte des Monats | Ungefähr die Hälfte des Monats | Mehr als die Hälfte des Monats | Fast immer | Immer | Trifft nicht zu |
29. Wenn Sie Ihrem Kind eine Geschichte vorlesen, wie oft ist es:
- während der ganzen Geschichte aufmerksam geblieben? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - nach den ersten Seiten unruhig geworden? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
30. Wenn Sie mit Ihrem Kind beim Arzt gewesen sind, wie oft hat es:
- sind an einem Elternteil festgehalten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - unbekümmert und behaglich gewirkt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - geweint oder sich gesträubt, als der Arzt versuchte es anzufassen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
31. Wenn das Kind stillsitzen mußte, (wie z.B. in der Kirche, in einem Wartezimmer oder einem Restaurant), wie oft hat es / ist es:
- versucht vom Stuhl zu klettern? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - ruhig mit ein oder zwei Spielsachen gespielt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - versucht, über andere Stühle zu klettern? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - still und ruhig geblieben, auch wenn andere Kinder anfangen zu kichern oder zu lachen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
32. Wenn Ihr Kind einen Fremden das erste Mal getroffen hat, der zu Besuch in Ihrem Haus war, wie oft hat es:
- sich ohne Protest gefallen lassen, auf den Arm genommen zu werden? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - einen Elternteil verlassen, um auf den Fremden zuzugehen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich innerhalb von 10 Minuten mit dem Fremden angefreundet? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
33. Wenn Ihr Kind eine beliebte Kindersendung im Fernsehen angesehen hat (z.B. Sesamstraße), wie oft ist es:
- während der ganzen Sendung aufmerksam geblieben? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - unruhig geworden, nachdem es die ersten Minuten der Sendung gesehen hat? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
34. Wenn das Kind in einen Autositz oder Kinderwagengesetzt worden ist, wie oft hat es:
- getreten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich gewehrt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - still gesessen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
35. Wenn das Kind gewußt hat, daß die Eltern es Zuhause allein lassen würden, wie oft hat es:
- geweint? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich an einem Elternteil festgehalten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - keine Anzeichen von Besorgnis gezeigt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(TN)
Niemals	Sehr selten	Weniger als die Hälfte des Monats	Ungefähr die Hälfte des Monats	Mehr als die Hälfte des Monats	Fast immer	Immer	Trifft nicht zu

36. Wenn Freunde der Eltern zu Besuch nach Hause gekommen sind, zu denen das Kind keinen täglichen Kontakt hat, wie oft hat Ihr Kind:
- sich bei einem Elternteil Sicherheit verschafft? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sehr viel weniger geredet als gewöhnlich? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - die Freunde begeistert begrüßt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - vor Freude gequiekt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - gelächelt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - fröhlich geplappert oder geredet? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
37. Wenn Sie während eines Einkaufs nicht damit einverstanden gewesen sind ein Spielzeug zu kaufen, welches Ihr Kind haben wollte, wie oft hat es:
- mit lautem Weinen protestiert? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich körperlich gesträubt, wenn Sie versucht haben, es von diesem Spielzeug zu trennen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
38. Wenn Sie ausgehen wollten und Ihr Kind nicht bei Ihrem Babysitter bleiben wollte, wie oft hat es:
- geschmollt und Sie böse angeschaut? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - keine Anzeichen der Verärgerung gezeigt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
39. Wie oft und wie lange haben interessante Dinge in der Umgebung (wie z.B. ein Rasensprenger oder eine Windhose) die Aufmerksamkeit Ihres Kindes angezogen:
- 5 Minuten oder länger? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - weniger als 5 Minuten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
40. Wenn Sie Ihrem Kind nicht erlaubt haben, etwas allein zu tun (wie z.B. sich eigenständig anzuziehen oder in den Autositz zu steigen), wie oft hat es:
- Zeichen der Verärgerung gezeigt, weil es dies alleine schaffen wollte? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - versucht, Sie wegzustoßen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
41. Wenn Sie einmal nicht in der Lage gewesen sind, Ihrem Kind sofortige Aufmerksamkeit zu geben, weil Sie beschäftigt waren (z.B. Abendessen kochten oder ein Telefongespräch führten), wie oft hat es:
- laut geweint? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich mit etwas anderem beschäftigt, bis Sie wieder Zeit hatten? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
42. Während das Kind eine Geschichte vorgelesen bekommen hat, wie oft ist es:
- still gesessen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - unruhig geworden? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

- | | (1)
Niemals | (2)
Sehr
selten | (3)
Weniger als
die Hälfte
des Monats | (4)
Ungefähr
die Hälfte
des Monats | (5)
Mehr als
die Hälfte
des Monats | (6)
Fast immer | (7)
Immer | (TN)
Trifft
nicht zu |
|--|----------------|-----------------------|--|---|---|-------------------|--------------|----------------------------|
|--|----------------|-----------------------|--|---|---|-------------------|--------------|----------------------------|
43. Wenn Sie das erste Mal eine Krabbelgruppe, Kinderkrippe oder Kindertagesstätte besucht haben, wie oft hat Ihr Kind:
- geweint, wenn es nicht auf dem Arm der Eltern war und sich geweht als es runter gesetzt werden sollte? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sich innerhalb von 10 Minuten behaglich gefühlt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - sofort angefangen, die Umgebung zu erkunden? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
44. Wenn sich während eines Einkaufs oder eines Spaziergangs ein unbekannter Erwachsener Ihrem Kind genähert hat, wie oft hat es:
- geplappert oder gesprochen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - Anzeichen von Unbehagen gezeigt oder geweint? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
 - mögliche Gefahren vermieden und bei den Eltern Sicherheit gesucht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
45. Wenn Sie den Fernseher ausgeschaltet haben (weil es Zeit fürs Bett, Abendessen oder zum Weggehen war), wie oft hat Ihr Kind:
- einen Wutanfall bekommen? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
46. Wenn es Zeit gewesen ist, das Haus eines Freundes zu verlassen und Ihr Kind wollte nicht gehen, wie oft ist es:
- Ihnen ohne Anzeichen von Verärgerung gefolgt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
47. Wenn Ihr Kind alleine gespielt hat und ein Freund oder Verwandter (nicht jemand aus der unmittelbaren Familie) in das Zimmer gekommen ist wie oft hat es:
- den Besucher zeitweise ignoriert und weiter gespielt? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)
48. Wenn Sie und eine andere Person sichtlich ärgerlich gewesen sind, wie oft hat Ihr Kind:
- gelächelt oder gelacht? 1 2 3 4 5 6 7 (TN)

Items der TBAQ-Skala „Soziale Erwünschtheit“:

*Anmerkung: Die mit Sternchen ** markierten Items werden bei der Auswertung entgegengesetzt kodiert.*

Item Nr.	Item-Wortlaut
5	Wenn Ihr Kind auf dem Spielplatz oder im Park andere Kinder sieht, wie oft hat es sich dem Lachen und Kichern angeschlossen?
15	Wenn das Kind gebeten wurde, sein/ihr Spielzeug mit anderen zu teilen, wie oft hat es ohne Anzeichen von Ärger Ihre Bitte befolgt?
19	Wenn Ihrem Kind ein begehrtes Spielzeug, mit dem es gerade gespielt hat, von einem anderen Kind weggenommen wurde, wie oft hat es dagegen protestiert?
29	Wenn Ihr Kind sich an einem aktiven Spiel mit anderen Kindern beteiligt hat (z.B., eines, was Laufen und Springen beinhaltet), wie oft hat es mit den tatkräftigsten und aktivsten Kindern mitgehalten?
36**	Wenn Sie Ihrem Kind gesagt haben, dass es für eine kurze Zeit alleine spielen soll, wie oft hat es ständige Ermutigungen benötigt, um sich sinnvoll zu beschäftigen?
52	Wenn Ihr Kind in der Badewanne gewesen ist, wie oft hat es mit viel Energie mit Spielzeug gespielt?
54	Wenn Sie Ihr Kind an- oder ausgezogen haben, wie oft hat es so lange ruhig gelegen/gesessen, bis Sie es fertig an- oder ausgezogen haben?
60	Wenn Ihr Kind im Spiel oder an einer Sache beschäftigt gewesen ist und Sie haben das unterbrochen, weil es Zeit zum Essen oder für einen Ausflug war, wie oft hat es sofort seine/ihre Aufmerksamkeit auf die neue Beschäftigung gelenkt?
64	Wenn Sie Ihrem Kind eine Geschichte vorlesen, wie oft ist es während der ganzen Geschichte aufmerksam geblieben?
69**	Wenn das Kind stillsitzen musste (z.B. Kirche, Restaurant etc.), wie oft hat es versucht vom Stuhl zu klettern?
72	Wenn das Kind stillsitzen musste (wie z.B. Kirche, Restaurant etc.), wie oft hat es still und ruhig geblieben, auch wenn andere Kinder anfangen zu kichern oder zu lachen?
74	Wenn Ihr Kind einen Fremden das erste Mal getroffen hat, der zu Besuch in Ihrem Haus war, wie oft hat es einen Elternteil verlassen, um auf den Fremden zuzugehen?
86	Wenn Freunde der Eltern zu Besuch nach Hause gekommen sind, zu denen das Kind keinen täglichen Kontakt hat, wie oft hat Ihr Kind die Freunde begeistert begrüßt?

Item Nr.	Item-Wortlaut
89	Wenn Freunde der Eltern zu Besuch nach Hause gekommen sind, zu denen das Kind keinen täglichen Kontakt hat, wie oft hat Ihr Kind fröhlich geplappert oder geredet?
96	Wenn Sie Ihrem Kind nicht erlaubt haben, etwas allein zu tun (wie z.B. sich eigenständig anzuziehen oder in den Autositz zu steigen), wie oft hat es Zeichen der Verärgerung gezeigt, weil es dies alleine schaffen wollte?
102**	Wenn Sie das erste Mal eine Krabbelgruppe, Kinderkrippe etc. besucht haben, wie oft hat Ihr Kind geweint, wenn nicht auf dem Arm der Eltern war und sich gewehrt, als es hinunter gesetzt werden sollte?
107	Wenn sich während eines Einkaufs oder eines Spaziergangs ein unbekannter Erwachsener Ihrem Kind genähert hat, wie oft hat es mögliche Gefahren vermieden und bei den Eltern Sicherheit gesucht?
109	Wenn es Zeit gewesen ist, das Haus eines Freundes zu verlassen und Ihr Kind wollte nicht gehen, wie oft ist es Ihnen ohne Anzeichen von Verärgerung gefolgt?
110	Wenn Ihr Kind alleine gespielt hat und ein Freund oder Verwandter (nicht jemand aus der unmittelbaren Familie) in das Zimmer gekommen ist, wie oft hat es den Besucher zeitweise ignoriert und weiter gespielt?
111**	Wenn Sie und eine andere Person sichtlich ärgerlich wesen sind, wie oft hat Ihr Kind gelächelt oder gelacht?

ADS-L

Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen die Antwort an, die Ihrem Befinden während der letzten Woche am besten entspricht/entsprochen hat.

- Antworten: 0 selten oder überhaupt nicht (weniger als 1 Tag)
 1 manchmal (1 bis 2 Tage lang)
 2 öfters (3 bis 4 Tage lang)
 3 meistens, die ganze Zeit (5 bis 7 Tage lang)

Während der letzten Woche ...	selten 0	manchmal 1	öfters 2	meistens 3
1. haben mich Dinge beunruhigt, die mir sonst nichts ausmachen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. hatte ich kaum Appetit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. konnte ich meine trübsinnige Laune nicht loswerden, obwohl mich meine Freunde/Familie versuchten, aufzumuntern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. kam ich mir genauso gut vor wie andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. hatte ich Mühe, mich zu konzentrieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. war ich deprimiert/niedergeschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. war alles anstrengend für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. dachte ich voller Hoffnung an die Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. dachte ich, mein Leben ist ein einziger Fehlschlag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. hatte ich Angst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. habe ich schlecht geschlafen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. war ich fröhlich gestimmt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. habe ich weniger als sonst geredet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. fühlte ich mich einsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. waren die Leute unfreundlich zu mir	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. habe ich das Leben genossen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. mußte ich weinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. war ich traurig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. hatte ich das Gefühl, daß mich die Leute nicht leiden können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. konnte ich mich zu nichts aufraffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

H-Skala

folgenden werden Sie gebeten, zu einigen Aussagen Stellung zu nehmen. Markieren Sie bitte jeweils die Antwort, die Ihrer persönlichen Meinung am besten entspricht.

Diese Aussage ist:	FALSCH	RICHTIG
Ich blicke mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft.	0	0
Häufig möchte ich alles hinschmeißen, weil ich es doch nicht besser machen kann.	0	0
Wenn einmal alles schief läuft, geht es mir besser, wenn ich daran denke, daß es ja auch wieder aufwärtsgehen wird.	0	0
Ich kann mir nicht vorstellen, wie mein Leben in zehn Jahren aussehen wird.	0	0
Ich habe genug Zeit, um die Sachen, die mir Spaß machen, zu tun.	0	0
Das, womit ich mich im Moment am meisten beschäftige, wird mir in der Zukunft Nutzen bringen.	0	0
Die Zukunft liegt für mich im Dunkeln.	0	0
Ich erwarte, in meinem Leben mehr Schönes zu erleben als der durchschnittliche Mensch.	0	0
Ich kriege einfach keine richtigen Chancen im Leben.	0	0
Meine Erfahrungen sind eine gute Vorbereitung für künftige Probleme.	0	0
Alles, was ich im Moment so vor mir liegen sehe, ist eher unschön als schön und angenehm.	0	0
Ich glaube nicht, daß ich jemals das im Leben bekomme, was ich mir in Wahrheit wünsche.	0	0
Ich glaube, daß ich in künftigen Zeiten glücklicher sein werde als heute.	0	0
Die Dinge laufen einfach nicht so, wie ich es gerne hätte.	0	0
Ich setze große Hoffnungen in die Zukunft.	0	0
Ich bekomme einfach nie das, was ich will; es ist also Unsinn, überhaupt noch etwas zu wollen.	0	0
Es ist sehr unwahrscheinlich, daß das Leben mir noch Befriedigung und Freude bringt.	0	0
Die Zukunft erscheint mir sehr unsicher.	0	0
Das Leben wird mir noch viel mehr schöne Zeiten bringen als schlechte.	0	0
Es nützt nichts, etwas anzustreben, das ich gerne hätte, da ich es wahrscheinlich ja doch nicht erreiche.	0	0

Prüfen Sie bitte, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.

STAI

Name _____ Mädchenname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____ Alter _____ Jahr
 Beruf _____ Geschlecht m/v
 Datum _____ Institution _____
 Uhrzeit _____

Anleitung: Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Feststellungen, mit denen man sich selbst beschreiben kann. Bitte lesen Sie jede Feststellung durch und wählen Sie aus den vier Antworten diejenige aus, die angibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen. Kreuzen Sie bitte bei jeder Feststellung die Zahl unter der von Ihnen gewählten Antwort an. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Überlegen Sie bitte nicht lange und denken Sie daran, diejenige Antwort auszuwählen, die am besten beschreibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen.	FAST NIE	MANCHMAL	OFT	FAST IMMER
21. Ich bin vergnügt	1	2	3	4
22. Ich werde schnell müde	1	2	3	4
23. Mir ist zum Weinen zumute	1	2	3	4
24. Ich glaube, mir geht es schlechter als anderen Leuten	1	2	3	4
25. Ich verpasse günstige Gelegenheiten, weil ich mich nicht schnell genug entscheiden kann	1	2	3	4
26. Ich fühle mich ausgeruht	1	2	3	4
27. Ich bin ruhig und gelassen	1	2	3	4
28. Ich glaube, daß mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen	1	2	3	4
29. Ich mache mir zuviel Gedanken über unwichtige Dinge	1	2	3	4
30. Ich bin glücklich	1	2	3	4
31. Ich neige dazu, alles schwer zu nehmen	1	2	3	4
32. Mir fehlt es an Selbstvertrauen	1	2	3	4
33. Ich fühle mich geborgen	1	2	3	4
34. Ich mache mir Sorgen über mögliches Mißgeschick	1	2	3	4
35. Ich fühle mich niedergeschlagen	1	2	3	4
36. Ich bin zufrieden	1	2	3	4
37. Unwichtige Gedanken gehen mir durch den Kopf und bedrücken mich	1	2	3	4
38. Enttäuschungen nehme ich so schwer, daß ich sie nicht vergessen kann	1	2	3	4
39. Ich bin ausgeglichen	1	2	3	4
40. Ich werde nervös und unruhig, wenn ich an meine derzeitigen Angelegenheiten denke	1	2	3	4

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name : Haverkock
 Vorname: Antje
 Geburtsdatum: 27.04.1966
 Geburtsort: Hanau
 Familienstand: verheiratet, drei Töchter

Ausbildung:

1976-1985 St.-Lioba-Gymnasium in Bad Nauheim, Abschluss Abitur
 1986-07/90 Studium der Pädagogik an der Johann Wolfgang
 Goethe-Universität, Frankfurt
 08/90-10/96 Studium der Psychologie an der Justus-Liebig-Universität in
 Gießen, Abschluss Diplom

Berufliche Tätigkeit:

01/97-11/98 Dozentin des Hessischen Verwaltungsschulverbandes,
 Gießen
 10/97-02/98 Dozentin der Schule für Physiotherapie am Klinikum der
 Justus-Liebig-Universität, Gießen
 seit 12/1998 Wissenschaftliche Angestellte im Institut für Medizinische
 Psychologie am Zentrum für Psychosomatische Medizin
 der Justus-Liebig-Universität, Gießen
 02/99-03/02 Mitarbeit in der Ambulanz der Klinik für Psychosomatik und
 Psychotherapie der Justus-Liebig-Universität Gießen
 09/02-10/03 Mutterschutz und Elternzeit
 05/03-22/06 ‚Schreibaby-Ambulanz‘ des Sozialpädiatrischen Zentrums der
 Kinderklinik Gießen

Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der „Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ niedergelegt sind, eingehalten.